69

Dogm

455m - 1 Haab

48 Pfennig.

<366356193100 19

<366356193100 19

Bayer. Staatsbibliothek

Religions-Unterricht

durch

Bibel-Geschichten

von

M. Phil. Heinr. Haab,

Stadtpfarrer zu Schweigern, im Königreiche Würtemberg.

Mit einer Vorrede

von

Hrn. Johann Ludwig Ewald,

der heil. Schrift Doctor, und Großherzogl. Badischem Ministerial- und Kirchenrath.

Erster Theil.

Glaubenslehre.

Stuttgart,

bey Joh. Fried. Steinkopf.

1817.

Bayerische Staatsbibliothek München

Geschichte ist der Grund der Bibel, die Wurzel und der Stamm des Baumes, aus dem die Lehren wie die Aeste ausgehen, an welchem die Pflichten wie die Blüthen und Früchte wachsen.

Herder.

Höre, mein Volk! meine Lehren!
Merke auf meine Reden!
Unsre Väter erzählten sie uns,
Sie ihren Nachkommen, dem werdenden Geschlechte, nicht zu verbergen.
Die kommenden Enkel sollten sie wissen,
Und Erwachsene wiederum ihren Kindern erzählen.

David,
Psalm 78, v. 3. 4. 6.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort.

Mit Vergnügen begleite ich diese Schrift mit einer Vorrede, weil ich sie für nützlich und brauchbar zur religiösen Bildung der Jugend halte. Die Geschichte der Bibel eignet sich ganz dazu, nicht bloß Religions-Kenntnisse beyzubringen, d. h. die Menschen zu belehren über die Natur und Eigenschaften Gottes, in soweit sie für uns erkennbar sind, besonders, wie sie sich abspiegeln in seinem Stellvertreter für Menschen, in Jesus Christus, über unser Verhältniß zu dem Vater und Jesus, und ihr Verhältniß zu uns, über das, was Jesus von uns wünscht, und was wir zu erwarten haben von Ihm. Sie ist hauptsächlich darauf berechnet, den religiösen Sinn zu beleben, oder Ehrfurcht, dankbare Liebe und Zutrauen zu dem Vater und Jesus zu wecken. Bekanntlich weckt man keine dieser

Empfindungen bloß durch allgemeine Aussprüche von der Macht, Weisheit, Liebe, von der Trefflichkeit eines Wesens: aber sehr leicht durch ausführliche Erzählungen, wie sich diese Macht, Weisheit und Liebe, diese Trefflichkeit in Einzelnen Fällen gezeigt hat, besonders, wenn damit Verheissungen verbunden sind, daß ein solches Wesen, aus uns, das seyn wolle, was es Einzelnen Menschen in Einzelnen Fällen war. Beydes finden wir in der biblischen Geschichte, die uns erzählt, wie Einzelne Menschen und ein ganzes Volk von Gott gebildet wurden, und wie früher oder später Alle gebildet werden sollen. Auch stellt sie die Folgen des Glaubens und Unglaubens, der Liebe und Eigensucht, des Erdensinnes und Himmelssinnes, abermals nicht in allgemeinen Ausprüchen, sondern in bestimmten Geschichten dar.

Ein faßliches Lehrbuch der christlichen Glaubens- und Sittenlehren, auf Bibelgeschichte gegründet, muß also schon darum, weil es darauf gegründet ist, dem Zweck und Geist der Bibel entsprechen. Die Bibelgeschichten erst, ihrem Hauptinhalt nach darlegen, und daraus die christlichen Glaubens-

und Sittenlehren folgern, das ist von Mehreren, selbst von mir, versucht worden: aber mir ist nicht bekannt, daß Jemand die Glaubens- und Sittenlehren, nach der gewöhnlichen Ordnung, einfach vorgetragen, und sie hauptsächlich durch Bibelgeschichten bestätiget hätte. Dieses hat der Herr Verfasser dieses Lehrbuchs, und nach meiner Meinung, mit gutem Erfolge gethan. Zugleich ist dadurch die Behauptung augenscheinlich bestätigt, daß in der biblischen Geschichte alle Glaubens- und Sittenlehren der christlichen Religion, so weit sie jedem Menschen zu wissen nöthig sind, enthalten seyen, so daß man das Christenthum, in seinem Wesentlichen, aus dieser Geschichte erkennen würde, wenn auch gar keine allgemeinen Aussprüche in der Bibel enthalten wären, die indeß, wiederum in anderer Rücksicht, allerdings nützlich und nöthig sind.

Aus diesen Gründen glaube ich, daß dieses Lehrbuch, zweckmäßig gebraucht, wahre christliche Religiosität in der Jugend wecken, und jenes Zutrauen zu dem Vater und Jesus, jene Dankbarkeit und Anhänglichkeit, besonders an den, als Mensch uns Menschen

so nahe gebrachten Gott für die Menschen, beleben könne, das aber allein den Namen, Christlichen Sinn, verdient.

Der Herr wird es denn auch segnen. Hat es ja an Ihm nie gefehlt, wenn etwas Gutes geweckt werden sollte! Sein Wille geschehe!

Karlsruhe,
in der Mitte Aprils 1817.

Johann Ludwig Ewald.

Uebersicht
der im ersten Theil abgehandelten Materien.

Einleitung.

Biblische Geschichte, ein wichtiges und unentbehrliches Hülfsmittel zum Religions-Unterricht S. I—XXIX

Erster Abschnitt.
Gott ist allmächtig.

Begriff von Gottes Allmacht. Schriftstellen. Liederverse. Biblische Geschichten . . . . S. 1

I. Schöpfung der Welt, als der allgemeine und sichtbarste Beweis der Allmacht Gottes . . . . S. 4

II. Beweise der Allmacht Gottes durch die Kraft, die Er dem Moses beilegte, Wunder zu thun . S. 7

III. Zehn Egyptische Landplagen . . . . S. 9

IV. Auszug der Israeliten aus Egypten. Durchzug durchs Meer . . . . . S. 14

V. Der Allmächtige führt die Israeliten durch die Wüste, u. verschafft ihnen Speise und Trank, wo nichts war. S. 19

VI. Aarons blühender Stab . . . . S. 23

VII. Einführung der Israeliten in das verheißene Land durch den wundervollen Uebergang über den Jordan, S. 24

VIII. Gottes Allmacht verherrlicht sich durch die Propheten Elias und Elisa . . . . . S. 26

1. Gott hilft durch Elias einer Wittwe in ihrer Armuth auf eine wunderthätige Art; läßt auch ihren todten Sohn wieder zum Leben bringen . . . . . S. 26

2. Elias und Elisa gehen trockenen Fußes durch den Jordan S. 28

3. Elisa macht unbrauchbares Wasser trinkbar . S. 28

4. Elisa rettet eine arme Wittwe . . . S. 29

5. Elisa erweckt den Sohn einer Frau zu Sunem S. 30

6. Elisa speist hundert Mann mit wenigen Broden S. 31

7. Elisa heilt den Naeman vom Aussatze . . S. 32

8. Gott hilft der großen Theurung und Hungersnoth zu Samaria auf eine wundervolle Art ab. Elisa verkündigt es den Tag zuvor . . . . . S. 34

IX. Verherrlichung der Allmacht Gottes bey des jüdischen Königes Assa Kriegsheer . . . . S. 37
X. Mehrere Beweise von Gottes Allmacht s. in den Abschn. von Gottes Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Vorsehung S. 38
XI. Gottes Allmacht durch Jesum verherrlicht, da Er in Gottes Kraft umherging und wohlthat. S. letzt. Abschn. S. 39

Zweiter Abschnitt.

Gott ist allwissend.

Erklärung. Schriftstellen. Liederverse. Geschichtliche Beweise . . . . . S. 39
I. Der Allwissende sahe das abgöttische Wesen seines Volks in der fernen Zukunft voraus . . . . S. 42
II. Gott sahe den Wunsch seines Volks nach einem Könige lang voraus . . . . . S. 43
III. Gott weiß den Charakter einer Nation voraus, ehe sie noch ist. Ismaeliten . . . . . S. 43
IV. Er sahe voraus, daß Pharao das Volk Israel nicht aus Egypten ziehen lassen wolle . . . S. 44
V. Gott sahe das fast unbemerkbare Berühren der Bundeslade von Usa, das Ihm mißfiel . . . S. 45
VI. Gott kannte heimliche Diebe, und machte sie offenbar S. 45
VII. Herodis mörderischer noch so geheim gehaltener Anschlag auf Jesu Leben, auch der Plan auf Jeremias Leben war Gott ganz bekannt . . . . S. 46
VIII. Gott wußte und entdeckte auch noch viele andere geheime und offenbare Sünden . . . . S. 47
IX. Die Augen des Herrn schauen an allen Orten auf die Frommen . . . . . S. 49
X. Gott weiß alle Leiden der Menschen, und was sie bedürfen . . . . . S. 51
XI. Gott kennet die Zukunft und verkündiget zuvor, was hernach kommen soll, ehe nur eine Anstalt dazu da ist (vergl. insbesondere die Abschnitte von Gottes Wahrhaftigkeit und seiner Vorsehung) . . . S. 51
XII. Gott weiß sogar ganz genau, was unter gewissen Umständen und Bedingungen, die aber nicht Statt gefunden, geworden und geschehen wäre . . S. 53

Dritter Abschnitt.
Gott ist allgegenwärtig.

Erklärung. Schriftst. Liederverse. Bibl. Beispiele. S. 56
I. Adam versteckt sich sammt Eva vergeblich vor Gott S. 58
II. Jakobs Traum. Die Himmelsleiter . S. 58
III. Jonas will Gott entfliehen . . . S. 60

Vierter Abschnitt.
Gott ist wahrhaftig.

Erklärung. Schriftst. Liederverse. Bibl. Gesch. S. 62

I. Gottes Wahrhaftigkeit in seinen Verheißungen.

1. Abrahams Geschlecht soll mit ihm nicht aussterben, sondern soll sogar zu einem zahlreichen Volk gedeihen. — Verheißung — Erfüllung . . . . . S. 65
2. Kanaan sollen die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs besitzen. — Verheißung — Erfüllung . S. 65
3. Die in Babylon gefangenen Juden sollen wieder in ihr Vaterland zurückkehren. — Verheißung — Erfüllung S. 68
4. Gottes Wahrhaftigkeit verherrlicht in der Person und in den Schicksalen Jesu und seiner Religion . S. 74
   1) Christus soll nach den ältesten Verheißungen Welt- — nicht bloß eines einzelnen Volks — Beglücker werden, und zwar durch seine Religion, wodurch Anbetung des einzigen wahren Gottes auf Erden unter Juden und Heiden verbreitet werden soll. — Verheißung — Erfüllung . . . . . S. 74
   2) Der Weltbeglücker (Messias) soll aus Davids Geschlecht herkommen. — Verheißung — Erfüllung . S. 78
   3) Die wirkliche Ankunft des Messias wird von einem kurz zuvor ankommenden Vorläufer angekündiget werden. — Verheißung — Erfüllung . . . . . S. 80
   4) Christus soll in Bethlehem geboren werden. — Erfüllung . . . . . S. 83
   5) Christus soll ein schmachvolles Schicksal haben. Er soll arm und verachtet unter seinem Volke leben, schreckliche Leiden — aber mit musterhafter Geduld — ertragen, eines gewaltsamen und beschimpfenden Todes sterben, aber doch von mehreren beweint und ehrenvoll begraben werden. — Dieß alles aber unschuldig, nicht um seiner, sondern um der Menschen Verschuldungen willen, zu ihrem Glück . . . . . S. 85
   Erfüllung
   1) überhaupt . . . . . S. 88
   2) Jeder prophetisch bezeichnete Umstand traf bey Jesu ein

a) Arme Herkunft. b) Verachtet bey dem Volk. c) Unschuldige, schimpfliche Leiden, und noch schmachvollerer Tod eines Missethäters. d) Beklagt von Weibern der jüdischen Stämme. e) Die Opfer hören mit Jesu Tod auf. f) Sein Begräbniß ist ehrenvoll, nicht wie es ihm von seinen Feinden bestimmt war. g) Jesus litt Alles geduldig. h) Jesus ists, der um unserer Sünden willen verwundet und getödtet worden ist ꝛc.

6. Christus sollte nicht im Tode bleiben, und die Verwesung nicht erfahren, sondern in die Länge leben, im Himmel zur Herrschaft der Welt erhoben werden. — Erfüllung S. 98.

II. Gottes Wahrhaftigkeit in seinen Drohungen.

1. Das murrende Volk soll nicht nach Kanaan kommen, sondern nach einer vierzigjährigen Irrereise erst ihre Kinder. Erfüllung . . . . . S. 103
2. Drohung über die Stadt Jericho. — Erfüllung S. 106
3. Eli soll das Priesterthum verlieren. — Erfüllung S. 107
4. Das Reich Salomo's soll zertheilt werden. S. Abschnitt von der Vorsehung . . . . . S. 109
5. Der Gott mißfällige Gottesdienst des Königs Jerobeam soll zerstört werden. — Erfüllung . . . S. 109
6. Des israelitischen Königs Jerobeam ganzes Haus soll ausgerottet werden . . . . . S. 111
7. Gedrohete Strafe über den König Ahab und die Königin Isebel wegen ihres Verbrechens an Naboth. — Erfüllung S. 113
8. Entvölkerung des Landes Juda unter Ahas. — Erfüllung S. 118
9. Drohung über das Heer Sanheribs, des Königs von Assyrien. — Erfüllung . . . . . S. 119
10. Das Volk Israel soll im Fall seines Abweichens von Gott aus seinem Lande weg in die Gefangenschaft in fremde Länder geführt werden . . . . . S. 121
11. Unglück über den jüdischen Staat, über Jerusalem und den jüdischen König Zedekias . . . . S. 123
12. Jerusalem soll das zweitemal zerstört werden S. 127

Anhang.

Die Drohungen Gottes wie seine Verheißungen sind bloß bedingt zu verstehen. Ein Paar Beispiele . S. 128

Fünfter Abschnitt.

Gott ist gerecht.

Begriff von Gottes Gerechtigkeit. Schriftstellen S. 131
Gottes Gerechtigkeit erscheint zwar in diesem Leben nicht

immer, weder in den Schicksalen der Guten noch der Bösen. Schriftstellen. Biblische Beispiele: Hiob — Tobias — Lazarus — der Reiche — Jesus S. 132

Doch gibt es:

I. Beispiele von Gottes Gerechtigkeit in Bestrafung des Bösen und in Belohnung des Guten schon hier auf Erden.

Schriftstellen. Liedervers. Beispiele S. 134

1. Die Strafe der ersten Sünde Adams und der Eva S. 135
2. Kains Strafe . . . . . S. 138
3. Die Sündfluth und Noah. Bestrafung des Bösen und Belohnung des Guten . . . . . S. 139
4. Sodom und Gomorra. Lot. S. unten Abschnitt von den Engeln . . . . . S. 141
5. Strafe der Abgötterey der Israeliten. . . S. 141
6. Strafe einer Sabbath-Entheiligung . . S. 142
7. Die Empörer Korah, Dathan und Abiram . S. 143
8. Strafe über das murrende Volk . . . S. 144
9. Das israelitische Volk in der Wüste wird mit giftigen Schlangen gestraft . . . . . S. 144
10. Strafe an Abimelech . . . . . S. 145
11. Strafe eines Diebstahls. S. Abschnitt von Gottes Allwissenheit . . . . . S. 145
12. Nehem. 9, 30. ff. . . . . S. 145

Wie mancher Böse Andern that, oder thun wollte, so vergilt ihm nachher Gott. Wiedervergeltung. Schriftstellen. Beispiele . . . . S. 146

13. Wiedervergeltung an Josephs Brüdern . S. 146
14. Am König von Besek . . . . . S. 149
15. An Agag, dem König der Amalekiten . . S. 150
16. Bestrafung der Sünde gegen das göttliche Gesetz von der Freilassung der Leibeigenen . . . . S. 151
17. Die Edomiten und Moabiten, Beispiele der göttlichen Wiedervergeltung . . . . . S. 152
18. Jasons Strafe . . . . . S. 153
19. Strafe des hochmüthigen Königes Antiochus S. 154
20. Strafe Hamans. S. unten im Abschnitt von der Vorsehung . . . . . S. 154
21. Er schafft Recht denen, so Gewalt leiden, und bringt die gerechte Sache ans Licht. S. mehrere Beispiele im Abschnitt v. d. Vorsehung, u. Geschichte der Susanna S. 155
22. Viel Gutes und Barmherzigkeit gibt Gott schon hier den Frommen. Vergl. die Beispiele von Noah, Abraham, Lot, Joseph, David, Daniel ꝛc. und die Abschn. von Got-

tes Allwissenheit und Vorsehung — und im zweiten Theil unter verschiedenen Tugenden . . . S. 155

II. Das Gewissen spricht für Gottes Gerechtigkeit.

Begriff vom Gewissen. Liedervers. Schriftstellen. Beispiele . . . . . S. 155

III. Es gibt eine Ewigkeit, welche die Gerechtigkeit Gottes ganz verherrlichen wird.

Schriftstellen. Beispiele . . S. 167

1. Der lasterhafte Reiche und der fromme Arme, als Beispiele von der Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes in der andern Welt . . . . . S. 158
2. Verherrlichung der Gerechtigkeit Gottes durch Jesu Schicksal, durch seine Auferweckung und sein Leben in der andern Welt . . . . . S. 160

Anhang von Gottes Heiligkeit.

Begriff von Gottes Heiligkeit. Liedervers. Historische Beweise für die Gerechtigkeit Gottes gelten — so wie die Gesetzgebung auf Sinai ꝛc. — für so viele historische Beweise von Gottes Heiligkeit . . . . . S. 161

Sechster Abschnitt.

Gott ist langmuthsvoll, barmherzig und geduldig.

Begriff von Langmuth. Schriftstellen. Liedervers. Biblische Geschichten . . . . S. 165

1. Zu den Zeiten Noah's wartete und harrete Gott, und hatte Geduld . . . . . S. 165
2. Pharao . . . . . S. 165
3. Das jüdische Volk vor den Zeiten Jesu . S. 166
4. Ninive. S. Abschnitt von Gottes Wahrhaftigkeit S. 169
5. Das jüdische Volk zu Jesu Zeiten . . . S. 169

Siebenter Abschnitt.

Bey Gott ist viel Vergebung. Oder: Gnade Gottes gegen die Sünder.

Sprüche. Liedervers. Biblische Beispiele S. 170

1. Gott verzeiht dem David seine schwere Sünde S. 172
2. Sünder, denen der Sohn der verzeihenden Gottheit auf Erden, nach der Macht, die Ihm von Gott gegeben war, Vergebung der Sünden ertheilte . . . S. 176
   Der Gichtbrüchige. — Magdalena, die reuige Sünderin. — Zachäus. — Die Ehebrecherin. — Petrus.
3. Paulus . . . . . S. 180

Achter Abschnitt.
Gott ist die Liebe.

Schriftstellen. Liedervers . . S. 181
1. Die historischen biblischen Beweise von den übrigen Eigenschaften Gottes sind zugleich Belege für Gottes Liebe S. 182
2. Höchster Beweis der Liebe Gottes als Thatsache. — Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Gott gab ꝛc. . . . . S. 184

Neunter Abschnitt.
Der unvergleichbare, einzige Gott.

Im Himmel und auf Erden ist keiner seines gleichen. Gott allein die Ehre! Er ist Gott, und keiner mehr, ein Gott, desgleichen nirgends ist.

Schriftstellen. Liedervers. Geschichtl. Beweise S. 185
1. Jethro's Bekenntniß zur Ehre Gottes. Auch Rahab S. 187
2. Jehovens Ehre und die Nichtigkeit der Philister- und Midianiten-Götzen . . . . . S. 188
3. Rettung der Ehre des wahren Gottes zu Elias Zeiten S. 189
4. Gottes Ehre im Kriege der Israeliten mit dem Syrischen König Benhadad . . . . . S. 193
5. Naemans, des Syrers, Bekenntniß . . S. 195
6. Gott rettet seine Ehre gegen Sanherib den König von Assyrien, der den lebendigen Gott gelästert hatte S. 195
7. Das Bekenntniß des Königes Darius. S. unten von der Vorsehung . . . . . S. 198

Zehnter Abschnitt.
Gottes Vorsehung. Oder: Die Welt wird von Gott regiert.

Begriff von Gottes Vorsehung. Allgemeine Schriftstellen. Liedervers . . . . S. 198

Erste Abtheilung.

Gott setzt Fürsten ein und ab, und bestimmt, wie lange sie und ihre Nachkommen regieren sollen. Er reißt die Länder ab, und gibt sie, wem Er will . S. 200

1. Saul S. 201. — 2. David S. 201. — 3. Salomo, Rehabeam S. 202. — 4. Jehu S. 205. — 5. Nebukadnezar und Belsazer S. 205.

Zweite Abtheilung.

Gott gebraucht Könige und feindliche Völker zu Werkzeugen seiner Macht, ohne ihr Wissen und Willen S. 210

1. Assyrien gebraucht Gott, um sein Volk zu strafen S. 210
2. Nebukadnezar mußte das Judenvolk strafen . S. 211
3. Nebukadnezar muß Egypten erobern und verheeren. S. 211
4. Das babylonische Reich sammt seiner prächtigen Stadt läßt Gott durch Cyrus, die Meder und Perser erobern und zerstören . . . . . S. 212
5. Den Juden in der babylon. Gefangenschaft muß Cyrus auf Gottes Befehl Erlaubniß geben, in ihr Land wieder zurückzukehren und ihre Stadt aufzubauen . S. 213

Dritte Abtheilung.

Gott theilt Städte und Länder der Erde aus. Er entscheidet die Schicksale und das Ansehen der Völker, der Städte. Er entscheidet das Waffenglück.

Schriftstellen. Liederverse. Bibl. Geschichten S. 214
1. Aufenthalt der Nachkommen Abrahams in Egypten. S. 215
2. Israels Nachkommen sollen Kanaan besitzen . S. 216
3. Bestimmung der 12 Kinder Ismaels zu zwölf Völkern. S. 216
4. Eroberung der Städte Jericho und Ai v. d. Israeliten. S. 217
5. Gideons, eines israelitischen Richters, Sieg . S. 217
6. Gott war's, der dem David die Philister in seine Gewalt gegeben . . . . . S. 220
7. Salomo's ruhige Regierung, auch Ruhe zu der Könige Assa und Josaphats Zeiten, gab Gott . . S. 220
8. Das Kriegsglück des Königes Assa. S. Abschn. von Gottes Allmacht . . . . . S. 221
9. Josaphats Sieg . . . . . S. 221
10. Der Syrer und der Israeliten Könige Rezin u. Pekah wollen das Land Juda theilen, aber Gott ließ es nicht zu. S. 222
11. Der Assyr. König Sanherib will Jerusalem belagern, aber Gott läßt es nicht zu. S. Abschn. v. Gottes Wahrhaft. S. 223
12. Nebukadnezar erobert das jüdische Land, und unterjocht andere Völker . . . . . S. 224
13. Des großen babylonischen Reiches Ruhm, ja den Namen läßt Gott aufhören . . . . . S. 224
14. Gott stürzt die große Königs- u. Handelsstadt Tyrus. S. 225
15. Siege des Judas Makkabäus, Anführers der Juden. S. 226

Vierte Abtheilung.

Gott verhindert und vereitelt böse Handlungen, welche der Mensch auszuführen im Begriff war.

Schriftstellen. Liederverse. Biblische Beispiele S. 227
1. Gott verhindert Sauls Mordplane auf Davids Leben. S. 229
2. Gott läßt Ahitophels schädlichen Rath nicht gelingen. S. 231

3. Jerobeam kann sein Vorhaben, einen Propheten zu tödten, nicht ausführen . . . . . S. 234
4. Gott machte die Anschläge derer zu nichte, die den Nehemias an Wiederaufbauung der Mauern und Thore Jerusalems hindern wollten . . . . . S. 235
5. Haman . . . . . S. 236
6. Dem Herodes mißlingt sein Vorhaben auf Jesu Leben S. 241
7. Der Anschlag Herodes, Petrum zu tödten, wird vereitelt S. 242
8. Eben so geht's zwey Planen, den Apostel Paulus zu ermorden . . . . . S. 244

Fünfte Abtheilung.

Auch wenn Böses geschieht, so geschieht es nicht ohne Gottes Willen; er lenkt es aber oft zu viel besserm Erfolg, als es Menschen im Sinne gehabt hatten.

Schriftstellen. Liederverse. Geschichten S. 247
1. Sichtbare Spuren der Vorsehung in Josephs leidenvollem Schicksal . . . . . S. 248
2. Der gewaltsame Tod Jesu . . . . . S. 259
3. Die Verfolgungen der ersten Christen in Jerusalem S. 262
4. Pauli Gefangenschaft . . . . . S. 263

Sechste Abtheilung.

Kindersegen — Leben und Tod — Anfang und Ziel der Lebenstage — Schutz und Rettung in Gefahren — Alles von Gott und durch Gott.

Schriftstellen. Bibelgeschichten . S. 266

1. Kindersegen . . . S. 267
Abraham und Sarah. — Isaak und Rebekka. — Lea und Rahel. — Ruth. — Hanna. — Elisabeth und Maria.

2. Schutz und Rettung des Menschenlebens S. 271
Hagar und ihr Kind Ismael. — Lot, s. Abschn. von den Engeln. — Moses. — David. — Hiskia. — Elias und die Wittwe zu Zarpath. — Jeremias. — Daniel im Löwengraben. — Paulus auf dem Meer sammt seiner ganzen Schiffsgesellschaft.

3. Gott läßt die Menschen sterben und tödtlich krank werden . . . S. 283
Hophni und Pinehas, zwey Söhne Eli. — Davids mit Bathseba erzeugtes Kind. — Ahasia. — Der falsche Prophet Hananja. — Die Frau des Propheten Ezechiels. — Herodes Agrippa.

Siebente Abtheilung.

Naturbegebenheiten stehen unter Gottes Regierung, fruchtbare und unfruchtbare Zeiten, Landplagen ꝛc. S. 286
1. Wasserfluth zu Noah's Zeiten. Feuerregen über Sodom und Gomorra. Landplagen in Egypten. Gewitter u. Hagel S. 288
2. Die 7 guten und die 7 schlechten Jahre in Egypten S. 289
3. Das Ruhejahr der israelitischen Felder . . S. 289
4. Das schnelle Ausbleiben des Manna . . S. 290
5. Dürre und Hungersnoth zu Elias u. Elisa's Zeiten S. 291
6. Jerem. 14, 1. ff. — Amos 4, 6. ff. ꝛc. ꝛc. . S. 292

Achte Abtheilung.

Auch das Loos steht unter Gottes Regierung.

Schriftstelle. Bibelgeschichten . . S. 297
1. Austheilung des Landes Kanaan durch's Loos. Gottes Finger dabey . . . . . S. 298
2. Durch das Loos wird ein Dieb entdeckt . . S. 300
3. Saul, den Gott zuvor schon zum König ausersehen hatte, wird nun auch durch das Loos König . . S. 302
4. Daß Jonathan gegen Sauls Verbot Speise zu sich genommen, kommt durch das Loos an den Tag . S. 303
5. Jonas auf dem Meer . . . . . S. 305
6. Matthias wird durch das göttlich geleitete Loos zum Apostel gewählt . . . . . S. 305

Anhang von einigen kürzern Belegen zum Abschnitt von Gottes Vorsehung.

I. Kriege, die in die Schicksale der Völker einwirken, sie abändern und Umwälzungen hervorbringen, entstehen mit Gottes Willen und Anordnung; ihr Erfolg hängt von Gott ab . . . . . S. 306

II. Entschließungen der Menschen, Böses zu thun, also auch der Ausführung selbst, werden einer unmittelbaren Wirkung der Gottheit zugeschrieben, weil sie nicht gewaltsam hinderte, sondern zuließ, was sie hindern konnte . . . . . S. 308

III. Gute Gesinnungen gegen Gott und Menschen, gute Entschließungen, Tüchtigkeit zu wichtigen Geschäften, glücklicher Fortgang einer Unternehmung, Förderung irgend eines nützlichen Werks und Anstalt — auch dieß von Gott . . . . . S. 311

IV. Gott verhindert, wenn Menschen Böses thun wollen; Er setzt ihnen Gränzen . . . S. 315

V. Glück des Menschen, Reichthum, Wohlstand, Ehre — von Gott und durch Gott . . . . S. 317

VI. Widriges Schicksal und Unglück, das den Menschen und das Seine trifft, geschieht nicht ohne höhere Fügung und göttliche Zulassung . . . . S. 318

Eilfter Abschnitt.

Von den Engeln, als Werkzeug der göttlichen Vorsehung, zum Besten der Menschen.

Kurzer Begriff von den Engeln. Schriftstellen. Liederverse. — Bibl. Erzählungen von Begebenheiten, bei welchen die Engel sichtbar beschäftigt waren S. 319

1. Gott erscheint dem Abraham in Begleitung zweier Engel S. 321
2. Lots Errettung durch Engel . . . . S. 323
3. Die Himmelsleiter, die Jakob im Traum sah . S. 325
4. Daniels Errettung aus dem Löwengraben durch einen Engel, und seiner drey Freunde aus dem glühenden Ofen S. Abschn. von der Vorsehung und die Pflichtenlehre 1. Abschn. S. 325
5. Ein Engel ist des Tobias Begleiter und Wohlthäter S. 325
6. Ein Engel erscheint dem Zacharias . . . S. 330
7. Und der Maria . . . . . S. 330
8. Ein Engel in einem Traumgeschichte Josephs . S. 331
9. Engel bei Jesu Geburt . . . . . S. 332
10. 11. Dem Joseph erscheint das zweyte und drittemal im Traum ein Engel . . . . . S. 333
12. Engel dienen Jesu . . . . . S. 333
13. Ein Engel stärkt Jesum im Kampfe . . . S. 333
14. Engel bei Jesu verlassenem Grabe. S. oben von Gottes Wahrhaftigkeit . . . . . S. 334
15. Zwey Engel erscheinen den Jüngern in den Augenblicken und an dem Ort, wo ihr Herr in den Himmel aufgenommen worden . . . . . S. 334
16. Ein Engel befreit den Johannes und Petrus aus dem Gefängniß . . . . . S. 334
17. Ein Engel führt den Petrus aus dem Gefängniß. S. Abschn. von der Vorsehung . . . . . S. 335
18. Ein Engel gibt dem frommen Cornelius den Rath, den Apostel Petrus zu sich hohlen zu lassen . . . S. 335
19. Ein himmlischer Bote erscheint dem Philippus . S. 336
20. Ein Engel eröffnet dem Paulus, daß er und seine Gefährten auf der gefährlichen Seereise nach Rom nicht umkommen werden. S. auch Abschn. von Gottes Vorsehung . S. 336

* *

Zwölfter Abschnitt.

Göttliche Würde und Sendung Jesu. Oder Jesus ist ein Lehrer von Gott gekommen.

Schriftstellen. Liederverse. Vorerinnerung und Abtheilung des zwölften Abschnitts . . . S. 337

I. Was hat Gott selbst zur Verherrlichung seines Sohnes gethan?

1. Bei der Taufe Jesu. Schriftstellen . . . S. 339
2. Auf einem Berge . . . . . S. 340
3. Joh. 12, 27—30. . . . . S. 342

II. Jesus thut Werke der Allmacht, die Niemand thun kann, es sey denn Gott mit ihm.

Noch einige Schriftstellen. Liederverse. Geschichtliche Zeugnisse . . . . . S. 342

1. Jesu erste öffentliche Wunderthat. Er verwandelt Wasser in Wein.

Jesus heilt alle Arten von Krankheiten bloß mit einem Wort. — Schriftstellen . . . . S. 343

2. Er heilt einen Aussätzigen . . . . S. 345
3. Zehn Aussätzige . . . . . S. 345
4. Des Hauptmanns zu Kapernaum gichtbrüchigen Knecht, den Jesus in der Ferne gesund macht . . S. 346
5. Der todtkranke Sohn eines königlichen Dieners zu Kapernaum wird gesund gemacht, ohne daß Jesus vor sein Krankenbette tritt . . . . . S. 347
6. Die kranke Schwiegermutter Petri . . S. 348
7. Ein Gichtbrüchiger wird auf ein einziges Wort Jesu gesund gemacht . . . . . S. 348
8. Ein zwölf Jahre krank gewesenes Weib . S. 349
9. Ein acht und dreißigjähriger Kranker . . S. 349
10. Die kranke Tochter einer Kananäerin wird gesund auf Jesu Wort, ohne daß Er die Leidende sahe . S. 350
11. Ein Weib, das achtzehn Jahre krank war . S. 351
12. Der Wassersüchtige . . . . . S. 351
13. Ein von einem bösen Geiste Geplagter . . S. 352
14. Maria Magdalena und andere Weiber . S. 352
15. Der Mann mit der lahmen Hand . . S. 353
16. Der mondsüchtige Jüngling . . . . S. 353
17. Jesus heilt einen am Ohr Verwundeten durch bloße Berührung . . . . . S. 353

Die Blinden macht er sehend.

18. Zwey Blinde erhalten ihr Gesicht wieder von Jesu S. 354

19. Der blinde Mann zu Jericho . . . . S. 354
20. Der Blindgeborne . . . . . S. 355
21. Der Blinde und dabey Stumme . . . S. 357
22. Der Blinde zu Bethsaida . . . . S. 357
23. Noch mehrere andere Blinde . . . S. 358

Die Tauben macht er hörend, die Stummen redend.

24. Der Stumme . . . . . S. 358
25. Der Taubstumme . . . . . S. 359

Todte stehen auf Jesu Allmachtswort auf.

26. Die zwölfjährige einzige Tochter des Jairus S. 359
27. Der Jüngling zu Nain . . . . . S. 361
28. Auferweckung des Lazarus . . . . S. 362

Sein Segen speiste ganze Heere da, wo es doch an Brod gebrach.

29. Jesus speist fünftausend Mann ohne Weiber und Kinder mit fünf Gerstenbroden und zwey Fischen . . S. 365
30. Er speist viertausende, Weiber und Kinder ungerechnet, mit sieben Broden und einigen Fischen . . S. 367

Kaum gebot Er Wind und Meer,
So ließ ihr Sturm gehorsam nach.

31. Stillung eines Sturmes auf dem Meer . S. 368
32. Jesus geht auf dem Meer zu Fuß, und stillt abermals ein Ungestümm . . . . . S. 369
33. Der reiche Fischzug Petri . . . . S. 370

III. Geschichtliche Zeugnisse für die göttliche Würde und Sendung Jesu aus seiner Allwissenheit.

Einige Schriftstellen. Geschichtliche Beweise S. 371
1. Jesus entdeckt die argen Gedanken der Schriftgelehrten S. 372
2. Jesus kannte die gute Gesinnung eines Unbekannten S. 374
3. Jesus offenbart die verborgene gute Absicht der Handlung der Maria von Bethanien . . . . S. 375
4. Jesus weiß ganz genau die Geschichte des Lebens und die geheimen Fehltritte und Verhältnisse eines ganz fremden Weibes . . . . . S. 375
5. Jesus wußte, was in seiner Abwesenheit von Ihm gesprochen worden . . . . . S. 377

Jesus weiß und sagt zufällige künftige Dinge voraus.

1. Jesus kündigt öffentlich durch eine Erzählung sein Schicksal an, das die jüdische Nation über Ihn herbeyführen werde S. 378

Er sagt auf's bestimmteste seinen Tod, die Todesart, die

Zeit und den Ort seines Todes, auch seiner Auferstehung voraus . . . . . S. 374
3. Jesus wußte und sagte es voraus, daß Judas sein Verräther seyn werde . . . . . S. 381
4. Jesus sagte die Verleugnung Petri voraus — Erfüllung S. 383
5. Jesus sagt den gewaltsamen Tod seines Jüngers Petrus voraus . . . . . S. 385
6. Bezeichnung der Person, die Ihm die Osterlamms-Feier in ihrem Hause gestatten werde . . . S. 386
7. Jesus sagt die Zerstörung Jerusalems genau voraus:
1) Seinen Jüngern allein . . . . S. 387
2) Auch vor einem großen Volkshaufen kündigt Jesus dasselbe Schicksal Jerusalems an — Erfüllung . S. 388
8. Jesus weissagt die Aufnahme auch der Heiden zur christlichen Kirche . . . . . S. 389
9. Die Mißhandlung, die die Boten seines Evangeliums von den Juden erfahren werden — Erfüllung . S. 390
10. Verheißung des heiligen Geistes, und zugleich — Erfüllung dieser Verheisung.

IV. Geschichtliche Beweise, daß Jesus nach seiner Auferstehung wirklich in den Himmel aufgenommen worden und zum Vater zurückgegangen, der Ihn gesandt hatte.
1. Sendung des heiligen Geistes und Beyspiele von seinen verheissenen Wirkungen . . . . . S. 396
2. Noch andere Erweisungen des neuen Lebens Jesu beym Vater, der Ihn gesandt hatte.
a) Durch Jesu Kraft geschahen viele Wunderthaten der Apostel . . . . . S. 398
b) Jesus erscheint dem Saul von Tarsen, wählt ihn zu seinem Apostel, und gibt ihm wichtige Belehrungen. S. 401

Einleitung.

Biblische Geschichte, ein wichtiges und unentbehrliches Hülfsmittel zum Religions-Unterricht.

§. 1.

Was unter biblischen Geschichten zu verstehen.

Die Bibel enthält gröstentheils Geschichte. Wenigstens drey Viertheil ihres Inhalts ist Geschichte. Auch das, was nicht selbst Geschichte ist, geht doch davon aus, und führt darauf zurück, steht in näherer oder entfernterer Verbindung damit: Die Schöpfungsgeschichte; die Geschichte vom Ursprung der Sünde; von jenem merkwürdigen Volk, das sich Gott zu einem eigenen Volk erzogen; von einzelnen Personen und Familien dieses Volks; von andern Völkern, die in einiger Berührung mit dem Hauptvolk standen; die Geschichte von den Anstalten, die Gott von den frühesten Zeiten an, Jahrtausende hindurch, zur Beseligung der Menschen durch einen Retter gemacht hat, dessen Herkunft, Eigenschaften, Geschäfte, Bestimmung er stufenweise bezeichnete und offenbarte; die Geschichte von der Ausführung dieser längst und allmählig vorbereiteten Anstalten. Die Bibel theilt Erzählungen von Menschen von allerley Denkungs- und Handlungsart mit, von guten und fehlerhaften Menschen; sie erzählt die guten und schlimmen Folgen ihres Verhaltens; sie erzählt besonders die öftere Dazwischenkunft Gottes, wie er Handlungen veranlaßt, befohlen, sein Urtheil über gewisse Handlungen, sein Wohlgefallen oder Mißfallen an ihrem Verhalten zu erkennen gegeben. Ueberall ist die Geschichte von der göttlichen Erziehung der Menschen sichtbar.

Die Bibel belehrt uns nicht bloß durch trockene Lehren, Versicherungen, Vorschriften und allgemeine Aussprüche; sie benennt und beschreibt nicht bloß Gottes herrliche Eigenschaften, sondern sie zeigt sie im Leben, versinnlicht sie gleichsam durch That, daß es einleuchtend werde: „Gott, wie Dein Name ist, so ist auch Deine That! — Du, Herr, bist groß und Dein Name ist groß, und kannst es mit der That beweisen“ (Jer. 10, 6.). Erzählt und bestätigt, nicht bloß gelehrt und behauptet wird in der Bibel, durch geschichtliche Beweise und Denkmale, daß Gott Herr und Regierer seiner Menschen, ihrer Schicksale und ihres Vornehmens sey, und das Kleinste wie das Große durch seine Hand gehe. — Tugend wird nicht bloß eingeschärft, vor Sünde und Laster nicht bloß gewarnt; sondern Erzählungen von Tugend und Laster lehren uns das Wesen und die Schönheit der Tugend, die Häßlichkeit und die Schädlichkeit der Sünde und des Lasters kennen; sie schildern uns den tugendhaften und den lasterhaften Menschen. Was der Mensch zu glauben und zu thun hat, das verwebt die Bibel durchaus mit Geschichte. Es ist am Tage, wenn man die Bibel liest, daß Gott die Menschen hauptsächlich durch Geschichte unterrichten und bilden wollte.

§. 2.

Geschichte, besonders biblische Geschichte, das beste Unterrichts- und Bildungs-Mittel des Menschen zur Religion.

Der Lehrweg durch Vorschriften ist lange und mühsam, kurz und leicht aber der durch Beispiele und Handlungen. Erfahrungen und Beispiele sind immer die besten Lehrer. Beispiele wirken weit mehr, als trockene, noch so gründlich vorgetragene Lehre. Allgemeine Aussprüche füllen das Gedächtniß, lassen aber das Herz leer und kalt. Beispiele machen die Vorschrift faßlicher und klarer. Es ist nicht jedem Menschenverstand gegeben, den Inhalt, den Umfang und die Beschaffenheit einer Pflicht, die Art und Weise ihrer Ausübung und

Aeußerung aus dem bloßen wörtlichen Aufruf zur Pflicht zu fassen. Aber die Erzählung von einem pflichtmäßig handelnden Bibelmenschen vertritt leicht die Stelle des langen mühsamen Nachdenkens. Was Vertrauen auf Gott sey und wie es sich äußere, was Geduld, was wahre Furcht Gottes, was Demuth, Sanftmuth und Feindesliebe sey, wie gebetet werden müsse ꝛc., dazu rufen uns zwar die Aussprüche und Gebote der Bibel nachdrücklich auf: Wirf dein Anliegen auf den Herrn ꝛc. Lasset uns laufen durch Geduld ꝛc. Fürchte Gott ꝛc. Aber der Buchstabe dieser allgemeinen Aussprüche allein macht uns doch die Pflichtübung weit nicht so faßlich, nicht so klar die Bestandtheile der Tugend, als der Anblick des Beispiels eines Tugendmenschen, in welchem diese Tugend versinnlicht dargestellt ist. In den biblischen Geschichten wird Tugend und Laster angeschaut, ihre Aeußerungen dargestellt und behältlich gemacht. Kinder, auch Erwachsene von Kinderart vergessen gewöhnlich die Beweise für die Güte und Wahrheit einer Vorschrift bald, aber der Eindruck eines Beispiels verliert sich nicht so leicht. Gesetze sind auch Mißdeutungen und verschiedenen Auslegungen unterworfen, aber Beispiele nie. Beispiele sind die besten, faßlichsten Erläuterungen der Gesetze.

Auch dringt man viel besser in den Begriff der Allmacht und Gerechtigkeit Gottes ein, wenn man wirklich die mannigfaltigen Aeußerungen dieser Eigenschaften anschaut, als wenn man sie bloß in allgemeinen Aussprüchen und Beschreibungen kennen lernt. Es ist zwar eines Glaubens an den Allmächtigen völlig würdig das Wort der Schrift: bey Gott ist kein Ding unmöglich; aber ein aus Thatsachen hervorgehender Glaube wirkt gewiß mehr Freudigkeit und Vertrauen auf den Allmächtigen, als jede noch so klare Schriftstelle, die diese Eigenschaft ausspricht. Z. B. ich glaube an Gott, der Himmel und Erde aus nichts, ohne Mittel und Mithülfe erschaffen hat; ich vertraue dem, der ein ganzes Volk aus Egypten trotz alles menschlichen Widerstandes geführt, ihm

Wege durch Meere auf Ein Wort eröffnet hat, daß es trockenen Fußes durch Meere und Flüsse wandeln konnte; ich glaube an Gott, der in dürrer, wasserloser Wüste seinem Volk Brod und Wasser auf Ein Wort verschafft hat ꝛc. Denn Israels Gott ist auch mein Gott.

§. 3.

Beispiele erleichtern uns auch die Tugendübung, indem sie uns von der Möglichkeit derselben überzeugen. — Unsere Trägheit zum Guten wendet so gern gegen die Aufforderungen zur Gottseligkeit ein, daß es unmöglich sey, ihnen strenge nachzuleben; daß es harte Worte seyen, die Niemand halten könne; daß es zu mühsam sey, zu viel Selbstüberwindung koste, um mit strenger Gewissenhaftigkeit nach dem Buchstaben des Gesetzes zu handeln. Wir gestehen es zwar ein: das Gesetz ist heilig, das Gebot ist heilig, recht und gut (Röm. 7, 12. 22.), aber wir glauben zu wenig Kraft zu haben, und finden die Hindernisse in und außer uns zu stark, um einem solchen Gebote Genüge zu thun. Aber durch Betrachtung der Beispiele der Tugendhaften in der Bibel sehen wir unsere Einwendungen widerlegt. Wir sehen, daß da schwache Menschen, wie wir, unter eben denselben und noch größern Hindernissen, sich selbst beherrscht, ihre Lüste besiegt und ihr Leben Gott und der Tugend geheiligt haben. Finden wir das vom Gesetz Gebotene von Andern in Ausübung gebracht, die kein größeres Maaß von Kraft und Erleuchtung besaßen als wir: so bleibt kein Zweifel über seine Thunlichkeit, und keine Ausflucht für unsere Trägheit. Wir haben alle Ursache, zu uns selbst zu sagen: Die Uneigennützigkeit, die Sanftmuth, die Demuth, die Elternliebe, die wir an jenen bewundern, stehen auch in unserer Kraft.

Beispiele verpflichten uns zwar nicht zu gewissen vom Gesetz befohlenen Tugenden, aber sie erleichtern die Ausübung. Beispiele überzeugen zwar nicht, wie

Gründe überzeugen und allerdings überzeugen sollen den, der Religion üben soll; aber Beispiele stellen doch das, was die Gründe in Menschen, die Eines Geschlechts und Wesens mit uns waren, gewirkt haben, lebendig vor die Augen, und es fällt der Einwurf gegen die Möglichkeit der Tugendübung weg, selbst in verwickelten Fällen, in welchen die Anwendung der Tugendvorschriften nicht so leicht wird. Auch über solche Fälle gibt Geschichte und Beispiel mehr Aufschluß, als der bloße Buchstabe des Gesetzes. Müller sagt: „Das Herz kann allein durch Geschichte, durch Thatsache belebt werden; bloße Schlußfolgerungen dringen nicht tiefer als in den Verstand, dort verlieren sie sich. Bloße Erweise erregen nur Zweifel; Glaube, Hoffnung und Vertrauen können allein durch Geschichte begründet werden."

Eben so ist's auch mit den Vorschriften, die uns vor Untugend und Fehltritten warnen. Unser Inwendiges macht auch hier verschiedene Einwendungen gegen die Möglichkeit, bei unserm Hang zum Verbotenen, bei dem Anblick und Genuß der trügerischen Vortheile der Sünde, und bei dem Vorgang Mehrerer, welche sich gegen die Verbindlichkeit jener Verbote erheben. Allein biblische Geschichten von Frommen, welche bei gleichem Hang zum Verbotenen und bei ähnlichen oder stärkern Versuchungen dennoch unüberwunden blieben, überzeugen uns ganz von der Nichtigkeit unserer Zweifel.

§. 4.

In der Ausübung der Tugend wird der Mensch, der zur Tugend sich wirklich bilden will, wegen allerley Bedenklichkeiten durch die biblischen Geschichten beruhigt, was ihm auch bey der klarsten Vorstellung des buchstäblichen Inhalts des Sittengesetzes nicht zu Theil wird. Der Mensch bedarf Licht, Kraft und Beruhigung zur Pflichtübung. Dieß gibt ihm das Gesetz selbst nie ganz; der Buchstabe tödtet vielmehr. Nur die biblischen

Geschichten sind für diese Bedürfnisse anpassend. Die Bibel stellt den guten und tugendhaften Menschen nie als ein vollkommenes, reines, fehlerfreies Wesen vor, mit dem wir Fehlerhafte uns nicht messen dürften, und das wir in der Nachahmung nicht erreichen könnten; sie verschweigt neben den Tugenden Davids und Petrus nicht ihre Fehler und Gebrechen. Wir sehen in Salomo den Weisen und den Abgötter, in Paulus den heftigsten Verfolger Jesu und seinen eifrigsten Anhänger. Wir erkennen auch in den besten Bibelmenschen, wenn sie uns an Güte auch noch so weit übertreffen, doch immer, daß sie Fleisch von unserm Fleische sind, und daß ihre Geschichte eine durchaus menschliche Geschichte ist. „Wir finden" — sagt Ewald — „die Guten nicht so gut, daß wir verzweifeln müßten, je wie sie zu werden, so wie aber „auch im Gegentheil die Bösen nicht so böse, daß wir „sicher wären, nie so werden zu können. Oft findet man „Gelegenheit, sich zu freuen, daß man in Schwachheit „etwas Aehnliches mit Mose oder David, mit Petrus, „mit Johannes und Maria habe, und dieß macht Muth. „Aber freilich findet man auch oft Ursache sich zu betrüben, weil man Aehnlichkeit mit dem Pharisäer, mit „Pilatus, mit Judas in sich findet, die man sich unterm „Lesen nicht verbergen kann. So was demüthiget dann „wieder, wenn man etwa stolz werden möchte." — Wir lesen, was sie waren, ehe sie besser worden sind, und daß auch, da sie besser waren, noch Reste ihrer vorigen Fehler durchscheinen, und daß sie Gott doch lieb waren. Wir werden also beim Andenken an ihre Geschichte beim langsamen und schwachen Fortgang unsers Guten den Muth nicht verlieren.

Auch die größten Sünder, in welchen Sünden und Laster zur langen Gewohnheit geworden, finden wir nicht nur gebessert, sondern wir lesen sogar das göttliche Urtheil über sie und die Erklärung seiner Zufriedenheit. Wenn dieß den Sünder, der das Bedürfniß seiner Besserung einsieht, nicht beruhigt, so be-

ruhigt ihn nichts mehr, und nichts feuert sein ernstliches Verlangen nach Besserung mehr an. Ueberhaupt bedarf der Mensch in seinem Tugendfleiß zu seiner Beruhigung und Ermunterung die Ueberzeugung, daß er es recht mache, daß er dem Sinne der göttlichen Forderung an ihn Genüge leiste, daß Gott mit seinem Verhalten zufrieden sey, und er sich also die göttlichen Verheißungen eines tugendhaften Lebens ungezweifelt zueignen dürfe. Diese beruhigende Ueberzeugung aber gibt ihm die Vergleichung seines Verhaltens mit dem Ausspruch des Gesetzes selbst nie, aber desto ungezweifelter die Vergleichung seiner Tugend-Aeußerung mit der Tugend-Aeußerung eines ihm zum Beispiel vorgelegten Frommen, das ihm die Bibel erzählt, die der Erzählung zugleich den ausgedrückten Beifall Gottes beifügt. Er macht also ohne weiteres den Schluß: mach ich es so wie Abraham, wie Joseph, wie David, wie Johannes, Petrus und Maria: so hat mein Werk, wie das ihrige, die göttliche Zufriedenheit. Eben so auch: wie ich da Gott gegen ein ganzes Volk sich verhalten sehe; wie ich da die Theilnahme Gottes, diese freundliche Fürsorge, diese helfende Geduld bey den Mängeln und Bedürfnissen der Menschen, diese leitende Weisheit und Güte in Berathung einzelner ihm lieben Personen sehe, daran genügt mir, auch in meinem Leben, auch in meiner Umgebung dasselbe von Gott zu erwarten und wahrzunehmen.

§. 5.

Der Nachahmungstrieb, der vom Schöpfer in den Menschen gepflanzt ist, um seine Bildung zu erleichtern, und bey manchem das zu ersetzen, was sonst eine vernünftige Erziehung thun sollte, wird allein durch Beispiele, und am allermeisten durch Beispiele der Bibel geweckt, und in Thätigkeit gesetzt und erhalten. Der Mensch folgt überhaupt lieber Beispielen, als daß er Gesetzen gehorcht. Man fühlt bey Gewahrwerdung gut und pflicht-

mäßig handelnder Menschen in sich selbst ein Verlangen, ihnen nachzufolgen und ihnen das abzulernen, was uns nach unserm Gefühl von Recht und Unrecht an ihnen gefällt. Das Bewußtseyn einer natürlichen Verwandtschaft mit solchen Menschen gibt diesem Verlangen in uns Kraft und Schwung, daß wir es ihnen, wo nicht zuvor, doch gleich thun zu können glauben. Auf diesen Nachahmungstrieb sind wirklich so manche Aufforderungen des Christenthums und seines Stifters gebaut, als: Gehe hin und thue desgleichen! — Lernet von mir! — Folget mir nach! — Wie ich euch gethan habe, also auch ihr! — Ein jeglicher sey gesinnt, wie Jesus Christus auch war!

Das Tugendbeispiel Jesu ist aber mehr als irgend eines der Rechtschaffensten bildend, und für unsern Nachahmungstrieb und Tugendfleiß ganz willkommen. Sein Verhalten hatte die ganze Zufriedenheit Gottes. Aehnlichkeit mit seinen Tugenden setzt uns also über alle Zweifel weg, ob wir Gott wohlgefallen (§. 4.). Aber Er war auch ein vollendetes Tugendmuster, unbefleckt und von allen Sünden rein, an welchem Gott Wohlgefallen hatte. Gerade solch ein Beispiel haben wir nöthig, ein unerreichbares Vorbild, damit uns nie der Gedanke bethöre: ich hab' es schon ergriffen, ich hab' das Ziel schon erreicht. Diese Meinung, die uns bei der Nachahmung tugendliebender aber fehlerhafter Menschen leicht ergreifen könnte, wenn wir etwa Mängel an ihnen entdecken, von welchen wir uns frey wissen oder zu seyn glauben — diese Meinung würde den Tugendfleiß, der eigentlich keine Gränzen hat, bald aufhalten, und wie würden wir es bedauern, wenn wir bey unserm Uebergang in die Ewigkeit uns auf einer zu niedrigen Stufe geistlicher Vollkommenheit und Seligkeit sähen! So aber erhält uns das Beispiel Jesu, wenn es auch gleich nie ganz erreicht werden kann, in unaufhörlicher Thätigkeit, Uebung und Fortschreiten in der Tugend, und erhöht unsere sittlichen Kräfte ohne Aufhören, je mehr wir bey fortgesetzter Be-

mühung, ihm uns zu nähern, die freudige Bemerkung einer werdenden oder zunehmenden Aehnlichkeit unserer Gesinnung mit der seinigen machen. — Er ist auch der Einzige, an dem wir sehen können, wie Gott handelt. Und wir sollen ja vollkommen werden und heilig wie Gott! Wir müssen also wissen, wie Gott handelt. Wie Er im Großen und Allgemeinen handelt, so sollen wir im Kleinen, im Kreise der Unsrigen ꝛc. handeln. Nun aber hat Gott in Jesus gehandelt; daher sagte er: wer mich kennet, der kennet den Vater.

§. 6.

Geschichte, die dieß wirken soll, muß wahr seyn. So wahr ist aber keine Geschichte, wie die biblische.

Es ist unwidersprechlich wahr, daß der Erzählung nur dann eine Wichtigkeit zukommt, wenn sie die treue Erzählung einer wichtigen Begebenheit ist. Was sollen erdichtete Erzählungen von Ereignissen seyn, die sich nicht in der wirklichen Welt zugetragen haben, und oft nicht zutragen konnten? So oft man sich auch bey der ersten sittlichen Bildung der Kinder solcher erdichteten Erzählungen zu bedienen pflegt: so verwahren wir uns doch beym Erzählen mit Sorgfalt gegen die Zweifel des Kindes: ob die Geschichte nicht erdichtet seyn könnte; wir bemühen uns, sie ja nichts von Erdichtung merken zu lassen, sondern ihr den möglichsten Anstrich von Glaubwürdigkeit zu geben, weil uns unser Inneres sagt: erdichtete Erzählungen wirken nichts zu unserm Zweck. Ja, wir hören sogar von manchem Kinde, das Geschichte so gern hört und durch sie gereizt und hingerissen wird, während unsers Erzählens oft die Frage: ist das auch wahr? — Man versuche es und antworte: Nein! und man wird sehen, daß aller gute Eindruck auf einmal weg ist, und wehe uns, wenn es auf die Spur einer Erdichtung kommt! Dann werden wir nicht nur wenig mehr wirken, der Nachahmungstrieb des Kindes wird nicht gereizt werden, und jede andere Geschichte

wird mit Mißtrauen vom Kinde angehört werden, sondern es wird zuletzt auch gegen die wahrste aller Geschichten Bedenklichkeit und Zweifel haben, und auch der Eindruck, den die erdichteten für wahr gehaltenen Geschichten ehemals auf des Kindes Herz gemacht haben, wird, sobald sie zu Jahren kommen, und Wahrheit und Erdichtung unterscheiden können, wieder erlöschen; und wenn sie auch in der Folge dergleichen erdichtete Geschichten lesen, so werden sie zwar zum Zeitvertreib gern lesen, aber ohne Wirkung auf Herz und Sittlichkeit.

Man trage also schon beym ersten moralischen Unterrichte gleich unwidersprechlich-wahre Geschichten vor, so wird der Eindruck unauslöschlich bleiben. Und wenn diese Geschichten aus der Bibel genommen werden, so wird Hochachtung gegen das Bibelbuch, aus dem man sich nie getäuscht hat, auch im Fortgang des künftigen gründlichern Unterrichts nie geschwächt noch erschüttert werden.

§. 7.

Es ist aber wirklich keine Geschichte so wahr und keine so treu erzählt, als die biblische. Das ganze Geschichtbuch ist unter dem Einfluß und auf den Befehl Gottes selbst geschrieben worden. Wo man dieß auch nicht immer darthun kann, so sind es doch Geschichtbücher, denen wir so gut Glauben beimessen dürfen, als den für glaubwürdigst gehaltenen menschlichen Schriften. Die heiligen Männer alten und neuen Testaments haben da geredet, getrieben durch den heil. Geist (2 Petr. 1, 21.), der sie in alle Wahrheit leitete. Des beglaubigten Sohnes Gottes (s. unten) unfehlbare Aussprüche haben das Ansehen der Schriften des alten Testaments außer Zweifel gesetzt. Er ist's, der behauptet, daß Mosis Bücher auf besondere Veranstaltung und unter besonderer Leitung Gottes geschrieben worden; daß die darin enthaltenen Erzählungen höchst glaubwürdig (Matth. 22, 31. 32. Joh. 3, 14. Matth. 19, 4—6. Joh. 5, 39. 46. 47.), und daß in den Mosaischen, so

wie in den andern heil. Büchern der Juden göttliche und eben darum höchst zuverlässige Weissagungen enthalten seyen (Luk. 24, 25—27.). Die Apostel redeten mit gleicher Hochschätzung von den Büchern des A. T. und den darin enthaltenen Erzählungen und Weissagungen; sie setzen sie als wahr voraus, indem sie ihre eigenen Lehren darauf gründeten (1 Kor. 10, 1—11. Apostelgeschichte 13, 32. ff. 8, 30. ff. 2, 25. ff. Röm. 2. 1 Tim. 2, 13. 14. 2 Petr. 2, 5—7. Ebr. Kap. 11.). Auch finden sich hin und wieder in den Schriften derer, welche uns die für den Religionsunterricht so wichtigen Erzählungen mittheilen, überzeugende Merkmale ihrer mehr als menschlichen Glaubwürdigkeit, z. B. eines Mosis, vgl. 4 Mos. 16, 28. ff. „Dabey sollt ihr merken, daß mich der Herr gesandt hat ꝛc." 3 Mos. 9, 4. „Heute wird euch der Herr erscheinen ꝛc." Dieß konnte Moses, wenn er nicht wirklich von Gott gesandt gewesen wäre, unmöglich wissen.

Was die Treue der Erzähler, besonders der neutestamentlichen, betrifft, so ist an Erdichtung oder absichtliche Verfälschung oder vernachlässigte Pünktlichkeit im Erzählen durchaus nicht zu denken. Sie waren ja Jesu Vertraute und Zeugen alles deß, was Jesus gethan hat und was mit Jesu geschehen (Apostelg. 10, 39. 1 Joh. 1, 1. ff. Joh. 15, 27.). Und welche selbst keine Augenzeugen waren, wie Markus und Lukas, standen doch in genauer Bekanntschaft mit Aposteln. Auch erzählen sie Begebenheiten, wegen welcher man sie, wenn sich's nicht so verhalten hätte, sogleich Lüge gestraft haben würde (welches aber nie geschahe), da man sie zu jeder Zeit an demselben Ort, wo sie geschahen, und wo die Apostel selbst waren, untersuchen konnte und auch wirklich untersucht hat. Und was gewannen sie denn auch, wenn sie einige ihrer Erzählungen erdichtet hätten? Sie zogen sich ja Haß, Verfolgung, Bande und Tod zu.

Bei solcher ungezweifelten Glaubwürdigkeit der Erzähler können wir also die Thatsachen, die wir in der

ehrwürdigen Bibel finden, mit vollem Zutrauen annehmen, und unsern Religionsunterricht damit begründen, erläutern und befestigen.

§. 8.

Biblische Geschichten haben auch sonst noch Vorzüge vor andern wahren moralischen Geschichten.

Nicht nur die höchste Glaubwürdigkeit der biblischen Erzählungen gibt ihnen entschiedenen Werth vor andern, und setzt ihre Brauchbarkeit außer Zweifel, sondern sie haben auch noch einige bemerkenswerthe Vorzüge vor andern wahren und zur religiös-moralischen Bildung der Kinder und der Erwachsenen benutzten Geschichten. Einmal, so stellt die Bibel also ein und ebendasselbe allgemeine Lesebuch, Geschichten in der größten Mannigfaltigkeit und aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Völkern und Personen auf; sie läßt keinen Leser unbelehrt, unbefriedigt. Hier findet der Fürst so gut wie der Unterthan, der Hohe wie der Geringe, der Reiche wie der Arme, der Glückliche wie der Unglückliche, der Frohe wie der Traurige, jeder in seiner häuslichen und freundschaftlichen Verbindung; der dem Vaterlande dient, wie der in einem stillen Wirkungskreise; die Herrschaft wie der Dienstbote — jeglicher findet da Beispiele und Charaktere, die für ihn zu seiner Pflichterfüllung belehrend und ermunternd, oder warnend und abschreckend sind. Die Mannigfaltigkeit der Beispiele in Einem Buch ist so groß, daß jeder auf Personen stoßen wird, die in gleicher oder ähnlicher Lage mit ihm waren, die seinem Herzen, seinen Neigungen, seinen Gewohnheiten, seiner Denkungs- und Handlungsart, seiner Bildungsstufe am nächsten kommen, die in ähnlichen Verbindungen mit andern, im Kampfe mit ähnlichen Versuchungen waren. Was sonst in mehreren historischen Schriften zerstreut und zehnmal wiederhohlt und nachgesprochen ist, und was so selten in die Hände des Volks kommt und kommen kann, und wo man so oft

ein gegründetes Mißtrauen fassen muß, ob nicht irgend eine Absicht den Erzähler von der ungekünstelten Wahrheit abweichen ließ — das findet der Bibelleser in seiner Bibel. Die Bibel ist des Christen Lesebuch, das er das ganze Jahr hindurch liest, über das er seine Religions-Vorträge hört, und dessen Lesen und Wiederlesen ihn nie ermüdet, weil er auch in anderer Hinsicht Belehrung und Unterhaltung darin findet. Warum will man denn dieses allgemein geehrte und gelesenste Buch, das die Achtung unzähliger Todten und Lebenden, und das Geständniß, dadurch besser und ruhiger geworden zu seyn, vor sich hat — warum will man ein solches Geschichtbuch übergehen und verdrängen, und Beispiele aus dem heidnischen Alterthum sammeln, oder sich auch mit denen aus den neuern Zeiten allein behelfen, um die moralische Bildung damit zu erzielen? Warum will man das in der Ferne suchen, was man in der Nähe hat? Oder warum will man gar Erdichtungen und Fabeln zu Hülfe nehmen?

§. 9.

Was schon oben berührt worden, verdient noch weiterer Erwähnung. Die so wichtige, zur Stärkung in jeder Pflichterfüllung und zur Beruhigung unentbehrliche Lehre von der Vorsehung, ohne die das ganze Gebäude der Religion zusammenstürzt, muß schlechterdings aus den biblischen Geschichten genommen, überzeugend bewiesen und bestätiget werden. Die biblische Geschichte ist auch wirklich eine Geschichte der Vorsehung Gottes. Sie ist die beste Auslegerin der Werke und der Regierung Gottes. Und diese Geschichte hat vor jeder andern Profan-Geschichte, wenn sie auch absichtlich dazu geschrieben ist, um den Glauben an eine Vorsehung zu unterstützen, dennoch den Vorzug, daß hier bey dem, was als geschehen erzählt wird, ausdrücklich und höchst glaubwürdig gesagt wird, daß es von Gott so geordnet, geleitet, befördert oder verhindert worden; warum es Gott ge-

schehen ließ, was es für Folgen unter Gottes Regierung gehabt. Hier wird so oft und unwidersprechlich und genau gesagt: dieß war Gottes Finger! Hier erklärt sich Gott selbst so oft: dieß ist mein Werk! — Dieß alles müssen wir bey andern Geschichten, wenn sie gleich des interessantesten Inhalts sind, bloß vermuthen, und wo wir's auch vermuthen, ja gleichsam genöthigt sind, Gottes Finger anzuerkennen, so vermissen wir doch eine ausdrückliche Erklärung von Gott selbst darüber, und können dem Zweifler, aus welchen Absichten er auch zweifle, nicht befriedigend antworten. Wir schreiben die Vorfälle bloß deßwegen einer göttlichen Regierung zu, weil die Geschichte und der ganze Gang, Fortgang, Ausgang mit biblischen die größte Aehnlichkeit hat, und weil wir schon zuvor, durch frühern Gebrauch der Bibel, den biblischen Erzählungen die Ueberzeugung zu danken haben, daß nichts von ungefähr geschehe, und daß der Glaube an eine über Alles waltende Vorsehung auf unerschütterlichen Gründen beruhe. Daher werden auch nur die biblischen Beispiele von Gottes Regierung ein Herz beruhigen, und einen unfehlbaren moralischen Nutzen gewähren, selten aber noch so ausgesuchte profane, ältere oder neuere Geschichten, denen es an der ausgedrückten göttlichen Erklärung fehlt, daß sie als ein Werk, als Veranstaltung oder als Zulassung Gottes aufzunehmen seyen.

So wie die biblische Geschichte die beste Glaubenslehre ist, so ist sie auch die beste Sittenlehre. So reizend und ermunternd oder abschreckend auch andere noch so glaubwürdige Erzählungen von tugendhaften und lasterhaften Menschen sind: so werden doch die, meistens unbekannten, Triebfedern solcher Handlungen verschwiegen, die eigentlich erst das Schöne und Nachahmungswürdige oder ihr Abschreckendes bestimmen, und das Urtheil darüber wird nur von irrenden und unzuverlässigen Menschen gefällt, und gibt also immer einen unsichern Maaßstab, und keinen entscheidenden, festen Antrieb für uns. Aber die biblischen Geschichten sind großentheils von Ur-

theilen und Erklärungen Gottes selbst oder von Gott gesandter Männer begleitet, die Absichten und Beweggründe der handelnden Personen vom Herzenskündiger und seinem sichtbaren Stellvertreter, der wohl wußte, was im Menschen war (Joh. 2, 25.), aufgedeckt und zur Schau hingestellt. Dieser Vorzug der biblischen Erzählungen gibt ihnen erst die gewünschte Brauchbarkeit zur Besserung und Tugendbildung. Wenn z. B. ausdrücklich gesagt wird, daß Jenes seine Liebe des Guten aus Liebe gegen Gott, daß jene tugendhafte Handlung und Aeußerung aus kindlichem Vertrauen auf die Weisheit, Gerechtigkeit und Güte des Weltregenten entstanden; daß jener Beter, der so betete, erhört worden; daß jene gute Handlung von Gott Lob und Beifall erhalten, und jene Abweichung von seinem Gesetze vom Richter aller Welt geahndet worden; daß dieser glückliche Vorfall im Leben eines Menschen oder Volks Folge einer von Gott belohnten Tugend, und jenes Unglück ein Verhängniß und Strafe des Schlechthandelnden von der Gottheit gewesen; — wenn wir da lesen, daß auch kleinere Abweichungen von den heiligen Regeln des Rechts bedeutende Folgen für die Wohlfahrt des Menschen hatten, und daß Gott selbst sich über solche unbedeutend scheinende Abweichungen mit Mißfallen erklärt habe ꝛc.: so gibt dieß alles unserm Streben nach Tugend und unserm Kampf gegen das Böse eine weit festere und dauerhaftere Richtung, als wenn wir die Beispiele des Guten und Bösen aus andern Quellen nehmen. Wahrheit und Tugend wird uns weit ehrwürdiger, wenn wir sie an Menschen finden, deren Denken und Handeln so recht eigentlich im Reiche der Wahrheit und Tugend ist.

§. 10.

Biblischer Religions-Unterricht kann den Gebrauch der biblischen Geschichten gar nicht entbehren. In der Bibel selbst findet sich diese Lehrart.

Es ist schon §. 1. gesagt worden, die Bibel enthalte größtentheils Geschichte. Geschichte ist der Grund der

Bibel, die Wurzel und der Stamm des Baumes, aus dem die Lehren wie die Aeste ausgehen, an welchem die Pflichten wie die Blüthen und Früchte wachsen. Manche Glaubenswahrheit weiset von selbst auf Geschichte hin, wie die: ich glaube einen Schöpfer Himmels und der Erde und einen Erlöser der Welt. Sogar Namen von Personen, selbst von Jehovah, schließen das Andenken einer Begebenheit in sich, z. B. Abraham, Sarah, Moses und viele Andere. Manche Lehre wird in der Bibel selbst durch Beispiele eindringend gemacht; eine Ermahnung oder Warnung wird dadurch erläutert, die Schilderung gewisser Gesinnungen verständlicher gemacht; Beweise werden auf Geschichte gebaut. Mancher erzählt das, was ihm widerfahren, zur Ermunterung für Andere. Die Bibel warnt vor Strafen, daß man nicht von ihnen getroffen werde, wie sie ehemals auf ähnliche Sünden kamen. Mancher Beter in der Bibel beruft sich sogar vor Gott auf Beispiele von erhörten Betern, und stärkt damit das Vertrauen einer ganzen Menge, in deren Gegenwart und mit denen er gebetet. Ueberhaupt weckt so mancher Redende das Vertrauen auf Gott durch Erinnerung an Thatsachen der Vorzeit, deren Andenken in den biblischen Urkunden niedergelegt ist. — Die Nachahmung biblischer Beispiele wird in einzelnen Fällen sogar befohlen, „hinzugehen und deßgleichen zu thun.“ Das höchste aller Beispiele, das Beispiel Jesu, das uns Jesus selbst empfiehlt (Matth. 11, 29. Joh. 13, 14. 15. Matth. 10, 38. 16, 24.), wird uns von allen seinen Aposteln als das unentbehrlichste (Röm. 8, 9.) Tugend-Muster vorgestellt (Phil. 2, 5. Ephes. 5, 2. Röm. 15, 3. 1 Petr. 2, 9. 21. 4, 1. 1 Joh. 2, 6. 3, 3. 16.). Es kann also kein Unterricht über Pflichtenlehre weder für Kinder oder Erwachsene gedacht werden, wo nicht die Tugenden Jesu, die in mannigfaltigen Thatsachen niedergelegt sind, erzählt und besonders herausgehoben werden. — Es wurden endlich Denkmale errichtet und Feste angeordnet, die bloß auf fortdauerndes Andenken

gewisser unvergeßlicher biblischer Begebenheiten hindeuten. — Folgendes mag zum überzeugenden Beweise des Gesagten dienen.

§. 11.

Jesus selbst, der göttliche Lehrer der Wahrheit, der vom Himmel kam und über alle Lehrer der Erde war (Joh. 3, 31.), gebrauchte bey seinem Religions-Unterricht zur Erläuterung seiner Lehren das Mittel einer geschichtlichen Darstellung. Vergl. Matth. 18, 23. von dem gütigen Schuldherrn und dem harten Knecht, — daß man dem Beleidiger seine Beleidigungen auch ungezählt (v. 21. 22.) verzeihen soll; Matth. 20, 1. ff. gegen die Belohnungssucht seiner Jünger; von den Arbeitern im Weinberg; — K. 21, 28. ff. zur Beschämung derer, die viel von Gewissenhaftigkeit und Frömmigkeit sprachen, und doch tugendleer waren; vom entgegengesetzten Betragen zweier Söhne gegen ihren Vater; — K. 21, 33. ff. von dem Herrn des Weinbergs und den Weingärtnern, als Schilderung des Verfahrens der Juden mit den Knechten Gottes, den Propheten; — Kap. 22, 1. ff. 25, 1. ff. 14. ff. Luk. 19, 12. ff. — Luk. 10, 33. ff. die Geschichte vom barmherzigen Samariter, als Beantwortung der Frage eines Schriftgelehrten: wer ist mein Nächster (vgl. v. 29.)? — Luk. 12, 16. ff. von dem Geizhals, der seine Scheuern und Vorrathshäuser erweiterte; gegen das unbegränzte Bestreben nach irdischen Gütern; — K. 13, 6. ff. 14, 16. ff. 15, 11. ff. K. 16, 1. ff. 19. ff. — 18, 2. ff. vom ungerechten Richter, der sich aber doch durch anhaltendes Flehen von einer Wittwe, die bey ihm Schutz suchte, erbitten ließ, — wie vielmehr wird Gott auf seiner Auserwählten inständiges Gebet hören? — K. 18, 10. ff. vom Pharisäer und Zöllner.

Noch häufiger bediente sich Jesus in seinem Lehrvortrag, theils zur Widerlegung und Beschämung seiner Gegner, theils zur Erläuterung seiner Sätze und zur

Warnung derer, die Ihn hörten, der Beispiele aus den Schriften des alten Testaments, z. B. Matth. 12, 1. ff. widerlegt Er die, die seine Jünger einer Sabbath-Entheiligung beschuldigen wollten, mit Hinweisung auf Davids Geschichte: habt ihr nicht gelesen, was David that, da ihn und die bey ihm waren, hungerte (Matth. 2, 25. ff.)? — Matth. 10, v. 15. Dem Lande der Sodomer und Gomorrer wird es erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn solcher Stadt; — Kap. 11, 22. Tyrus und Sidon ꝛc. — Luk. 17, 27. die Geschichte von den sichern Menschen vor der Sündfluth; v. 28. ff. von den Ausschweifungen derer in Sodom und Gomorra, von Lot, „gedenket an Lots Weib!" — Luk. 20, 37. Daß ein Leben nach dem Tode sey, erläutert Jesus den Sadducäern aus der Geschichte Mosis vom brennenden Busch.

Auch Geschichten seiner Zeitgenossen und die seiner eigenen Leiden sucht er durch Befehle und errichtete Denkmale unvergeßlich zu machen. Matth. 26, 13. verlangt er selbst, man soll das Andenken der Geschichte der Maria, die ihn salbete, nicht verloren gehen lassen, sondern es jedesmal mit dem Andenken an seine eigene Leidensgeschichte erneuern. — Luk. K. 22, 19. Das Abendmahl Jesu wird als Gedächtnißmahl der Geschichten seines Leidens und Sterbens, der ersten aller biblischen Geschichten, angeordnet.

§. 12.

Auch die ersten Lehrer und Apostel des Herrn machen durchgehends in ihrem mündlichen und schriftlichen Religions-Unterricht mannigfaltigen Gebrauch von den biblischen Geschichten. — Apostelg. 7. führt Stephanus die Juden zur Erkenntniß bloß durch Wiederholung der ältern biblischen Geschichten. — Röm. 4. ist das ganze Kapitel Erläuterung des Satzes: „daß nur der Glaube dem Menschen einen Werth vor Gott gebe", bloß durch das Beispiel Abrahams, des Vaters aller Gläubigen,

dem sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet wurde, und dieses (nämlich vom musterhaften Glauben Abrahams) sey nicht um seinetwillen geschrieben, sondern um unsertwillen, so wir glauben an ꝛc. — V. 23. Der Glaube an Jesum findet seine Erklärung in der Geschichte vom Glauben Abrahams, s. auch Jak. 2, 20—23. — Eben so auch das Beispiel von Rahab. Ebr. 11. erläutert der Apostel die Beschreibung, die er vom Glauben gab, der uns allein Gottes Wohlgefallen versichere, durch lauter Beispiele aus der biblischen Geschichte. — 1 Kor. 10, 1—11. erinnert er an mehrere Beispiele von Strafen Gottes über Ungehorsame gegen Gott, die in der Wüste von ihm gespeist und getränkt wurden ꝛc., und setzt hinzu: das ist uns zum Vorbild geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen, wie jene gelüstete. Laßt uns auch nicht Hurerey treiben! Laßt uns Christum nicht versuchen! Laßt uns nicht murren! Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbild, es ist aber geschrieben uns zur Warnung. Eben so bemerkt er v. 1—4. die Vorzüge, wodurch das israelitische Volk als Volk Gottes ausgezeichnet worden sey, um der nachfolgenden Anwendung auf das jetzige Volk desto mehr Nachdruck zu verschaffen. 1 Tim. 1, 15. Sein eigen Beispiel von seiner Begnadigung möchte Paulus gern Andern nützlich machen, wenn er sagt: mir ist Barmherzigkeit widerfahren, zum Exempel für alle die ꝛc. — Ebr. 3. warnt er vor einer Widerspenstigkeit gegen Gott und gegen Christus Lehre, vor Unglauben. Die Worte des Psalmen, womit der Apostel v. 7. ff. die Hebräer angeredet hat, warnen vor einer Widerspenstigkeit, welcher sich die ältern Israeliten (v. 8.) schuldig gemacht haben. Man lernt also das Vergehen der christlichen Widersetzlichkeit durch Vergleichung mit der Geschichte der Israeliten kennen, und diese wird v. 16. ff. angestellt. — Ueberhaupt wird das christliche Volk so oft mit dem alten Volk Gottes verglichen. — Vergl. noch K. 4, 11. „So wollen wir uns eben recht angelegen

seyn lassen, zu dieser Ruhe zu gelangen, damit Niemand als ein ähnliches Beispiel der abscheulichen Folgen des Unglaubens ins Verderben gerathe, daß wir uns nicht durch ähnliches Verhalten ähnlichen Verlust (K. 4, 3.) und Strafe (v. 11. ff.) zuziehen wie jene (K. 3, 11. 17.)." — Ebr. 12, 15. f. Damit ihr nicht ausgeschlossen werdet von der Seligkeit, wenn ihr sie am Ende, aber doch zu spät, erlangen wöllet — wie Esau das Erstgeburtsrecht verlor, weil er es zu spät suchte. — Es wird etwas auf diese Geschichte im Folgenden gebaut. So wie es dem Esau ergieng (in seiner Sache), so wird es auch euch ergehen, wenn ihr Religionsverächter oder Abtrünnige seyd, denn (v. 17.) ihr wisset ja, wie es Esau erging. — Ebr. 13, 2. Gastfrey zu seyn, versäumt nicht; denn auf diese Art haben einige, ohne daß sie es wußten, Engel beherbergt (zielt auf Abraham und Lot 1 Mos. 18.). — Jak. 5, 10. Nimmt, Brüder, ein Beispiel eines geduldigen Ertragens der Leiden aus den Propheten, die mit göttlichem Ansehen geredet haben. Sehet, wir preisen die selig, die die Leiden geduldig ertragen haben. Ihr habt vom Leiden Hiobs gehört, und den herrlichen Ausgang erfahren. — 2 Petr. 2, 2. ff. Es wird auch unter euch, wie ehemals unter dem Volk, falsche Lehrer geben, durch welche die wahre Religion verlästert werden wird. Aber das Strafgericht, das auf solche Leute von längst her wartet, wird sicher auch sie treffen. Denn wenn Gott der sündigenden Engel nicht geschont hat, ꝛc., wenn Gott die alte Welt nicht verschont sondern den Noah zu acht Personen als einen Prediger der Gottesfurcht gerettet hat, da er über das gottlose Menschengeschlecht eine Wasserfluth verhängte; wenn Gott ferner die Städte Sodom und Gomorra in die Asche gelegt, und er sie also durch gänzliche Verwüstung bestraft, und eben dadurch ein Beispiel von Strafe für alle künftige Gottlosen aufgestellt hat, hingegen den frommen Lot (wie bey der Sündfluth den frommen Noah) errettete er ꝛc. S. auch

2 Petr. 3, 5. 6. — Brief Judä v. 5. ff. Ich will euch nun erinnern an das, was ihr nun einmal wissen müsset, daß der Herr, der sein Volk aus Aegyptenland befreit hat, sie dann doch darauf, weil sie nicht glaubten, zu Grunde gehen ließ. Denket ferner, daß Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die, wie jene, Unzucht trieben und unnatürlichen Sünden nachhiengen, zum warnenden Beispiel des ewigen Feuers aufgestellt worden. — V. 11. Wehe diesen Leuten (v. 4.), denn sie machen's wie Kain, und verführt wie Bileam (4 Mos. K. 22. u. 23.), lassen sie sich um des Lohns willen hinreißen, und durch ein dem Korah ähnliches Verhalten bereiten sie sich selbst den Untergang. 1 Joh. 3, 11. 12.

§. 13.

Wer kann ferner die Schriften des alten Testaments lesen, ohne beinahe auf jedem Blatt eine Hinweisung und Beziehung auf eine der Thatsachen, die wir zu den biblischen Geschichten rechnen, zu finden? 5 Mos. 4, 9. sagt Gott selbst: hüte dich, daß du ja nicht vergessest die Geschichte, die deine Augen gesehen haben, und daß sie dein Lebenlang nicht aus deinem Herzen kommen. Auch verordnet er das jährliche Fest der ungesäuerten Brode zum ewigen Andenken der großen Thaten Gottes bey dem Auszuge aus Egypten. Eben so ließ er zum Andenken des wundervollen Durchzugs durch den Jordan Denkzeichen errichten, Jos. 4, 7. — Man bemerke noch folgende Stellen: 5 Mos. 7, 18. — K. 24, 9. Bedenke, was der Herr dein Gott mit Mirjam that auf dem Wege ꝛc. — K. 32, 7. Gedenke der vorigen Zeit, betrachte, was Er gethan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der wird dir's verkündigen ꝛc. Da der Allerhöchste Völker zertheilte ꝛc. — Jos. K. 22. Pinehas erinnert sie an die Geschichte Peor (v. 17. 4 Mos. K. 25.), an Achans Versündigung (Jos. K. 7.), daß ihnen nicht auch ein Strafgericht komme wie jenen (v. 18.); und seine Vorstellung machte Eindruck (v. 29. 31.).

Wie oft führt nicht David seine Leser und Zuhörer in die Geschichte der Vorzeit! Ps. 105. 106. 107. 136. wird die Wahrheit: „Gott ist allmächtig!“ durch lauter Geschichte bewiesen. — Ps. 78, v. 3. ff. Wir haben gehört, unsere Väter haben's uns erzählt, daß wir's nicht verschweigen sollen unsern Kindern, und verkündigen den Ruhm des Herrn und seine Macht und Wunder, die Er gethan hat, auf daß die Nachkommen lernten, wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten, daß sie auf Gott ihre Hoffnung setzten, und der Thaten Gottes nicht vergäßen, und seine Gebote (um so gerner) hielten, und nicht würden wie ihre Väter, eine abtrünnige und ungehorsame Art ꝛc. Und nun werden diese Thaten der Macht Gottes aufgezählt. — Ps. 99, 6. gründet David die Hoffnung, daß Gott auch ihr Gebet hören werde, auf die Gebetserhörungen, da Mose und Aaron und Samuel seinen Namen anriefen und erhört wurden. — Ps. 83. erwartet er die göttliche Hülfe für sein Volk gegen trotzige Feinde und Verächter der Gottheit und des Volks Gottes, weil es schon ältere Beispiele gab, wo Gott gleiche Macht an ähnlichen Feinden zum Schutze seines Volks bewiesen habe. Eben so Ps. 85. und Ps. 119, 52. Wenn ich gedenke, wie Du vor der Zeit gerichtet hast ꝛc. — Ps. 107. erzählt David mehrere Fälle, wo die Israeliten zu Gott beteten, und Er ihr Gebet erhörte. — Ps. 32, 6. Durch mein Beispiel gereizt, werden alle deine Freunde zu Dir um Hülfe flehen.

Nehemias erzählt (Kap. 9.) dem Volke die ganze Geschichte der Vorzeit, um ihnen die Barmherzigkeit Gottes augenscheinlich zu erkennen zu geben. — K. 13, 17. ff. 26. ff. erinnert er sein Volk, das den Sabbath entheiligt und Töchter von Abgöttern geheirathet hatte, warnend an das, was um gleicher Sünden willen an den Vätern geschah: thaten nicht unsere Väter also? Und unser Gott führte all dieß Unglück über uns und unsere Stadt. Hat nicht Salomo sich eben so versündigt? Habt ihr das

nicht gehört, daß ihr doch so großes Uebel thut, und heirathet ausländische Weiber?

Jes. 10, 26. Es werde dem König Sanherib vor Jerusalem mit der Niederlage seiner Armee eben so ergehen, wie ehemals den Midianiten (Richt. K. 7. u. 8.) — K. 51, 2. Schauet an Abraham — so wie dieser euer Stammvater es machte, der der weit aussehenden Erfüllung der göttlichen Verheißung traute, solltet ihr's auch machen, ihr Juden, nicht gleich verzagen an der Allmacht und Güte Gottes. — V. 10. 11. Bist Du es nicht, der das Meer der großen tiefen Wasser austrocknete (beym Durchgang durch das rothe Meer) — der den Grund des Meeres zum Wege machte, daß die aus der Gewalt der Egypter befreiten Israeliten hindurch giengen? Also werden die Juden (die Jova aus der Gewalt der Babylonier befreien will) wieder nach Zion kommen mit Ruhm, d. h. eben so gewiß, als jenes geschahe, also dieses. — Kap. 54, 9. Wie ich ehedem geschworen habe, daß nie so eine Fluth, wie zu Noâ Zeiten, wieder über den Erdboden kommen soll; in eben solchem Ernst schwöre ich, daß ich nie das Volk Juda wieder so strafen will, wie ich dich gestraft habe. Also: daß Gott ehemals Wort gehalten, das soll dem Volk auch ferner Zutrauen zu seiner Wahrhaftigkeit in seinen Verheißungen geben.

Jeremias, Kap. 17, 15. Ich will euch wegwerfen, wie ich Israel gethan habe. — V. 12 — 14. K. 26, 6. Ich will den Ort Jerusalem, wo mein Gottesdienst gehalten und entweiht wird, eben so thun, wie ich zu Silo gethan habe. (Silo verlor nämlich erst die Bundeslade und dann auch die übrigen Heiligthümer, es hörte auf, der Ort des öffentlichen Gottesdienstes zu seyn, und kam hierauf ganz in Verfall, (Ps. 78, 60. ff.). — Jer. 16, 14. Sie schwuren gewöhnlich: so wahr der Herr lebt, der die Israeliten aus Egypten geführt hat, eben so soll nachher der Schwur dieser seyn: so wahr der Herr lebt, der uns aus den mitternächtlichen Ländern wieder in unser Land heimgeführt hat (v. 15.). — K. 23, 14. Jene

boshaften, lügenhaften Propheten, die die Boshaften stärkten, — sie sind alle vor mir gleich wie Sodoma, und ihre Bürger, wie Gomorra. — Das Beispiel des gestürzten stolzen Assyriens wird dem gleich stolzen Egypten (Ezech. 29, 3. ff. 31, 2.) vorgestellt (v. 18. 3.), so werde es Egypten ergehen, wie es Assyrien ergangen sey. — K. 23, 31. Du jüdisches Volk bist auf dem Wege deiner Schwester (des israelitischen) gegangen, hast's gemacht, wie Israel (Abgötterey und andere Sünden, vgl. K. 22.), darum gebe ich dir auch denselbigen Kelch in deine Hand, du sollst auch gleiches Schicksal mit ihr haben. — Dan. 9, 15. Das Beispiel der Ausführung der Urväter des israelitischen Volks aus Egypten durch die mächtige Hand gab dem Daniel Hoffnung, daß Gott gleiches thun könne, sie auch aus der siebenzigjährigen Gefangenschaft zu führen.

§. 14.

Auch in den apokryphischen Schriften ist dieß der Geist der religiösen Belehrungen, daß Geschichte der alten Zeit, nämlich die Geschichte der Führung des Volks Gottes, überall theils zur Erläuterung der Wahrheiten, theils zur Ermunterung oder zur Warnung angewendet wird. Man sieht hier, wie z. B. die Gebete manches spätern Israeliten nichts anders waren, als Erinnerungen Gottes an das, was Er vormals seinen Dienern gethan habe. Die Geschichten waren dem Israeliten Religionsbücher. — Tob. 2, 12. Solche Trübsal ließ Gott über den Tobias kommen, daß die Nachkommen ein Exempel der Geduld hätten, wie an Hiob.

1 Makk. 2, 50. ff. Matathias, um seine Söhne und das Volk zum Vertrauen auf Gott und zur Gottesfurcht aufzumuntern, hält ihnen die Beispiele des Vertrauens seiner Vorfahren vor. Er erinnert sie an Abraham, Joseph, Josua, Kaleb, David, Elia, Anania, Asaria, Daniel. — Kap. 4, 9. Sie sollten sich vor einem noch so großen feindlichen Heere nicht fürchten, sondern gedenken, wie ihre Väter im rothen Meer errettet worden, da ihnen

Pharao mit einem großen Heere nachgeeilt. — V. 30. Ich bitte Dich, der Du durch die Hand deines Knechts Davids den großen Riesen erschlagen hast, und hast ein ganzes Heer der Heiden gegeben in Jonathans Hände, so wollest Du diese Feinde auch in die Hände Israels geben! — K. 7, 40. ff. Judä Gebet vor der Schlacht: Herr Gott, da Dich die Boten des Königs Sanherib lästerten (wie jetzt Nikanor v. 34. ff.), schicktest Du einen Engel, der 185,000 Mann todtschlug. Also schlage diese unsere Feinde heute vor unsern Augen, und richte diesen Nikanor ꝛc. — 2 Makk. 8, 20. ff. 15, 21. 12, 15. ff. Auch Judith machte in ihrer Anrede an ihr Volk einen ähnlichen Gebrauch von biblischen Beispielen. K. 8, 18. ff. Ihr Aeltesten, tröstet euer Volk mit eurem Worte, daß sie bedenken, daß unsere Väter auch versucht wurden, damit sie bewährt würden, ob sie Gott von Herzen dienten. Erinnert sie, wie unser Vater Abraham auf mancherley Art versucht worden, und ist Gottes Freund worden, also sind auch Isaak, Jakob, Moses, und alle, die Gott lieb gewesen sind, und haben viele Trübsale überwinden müssen. Die andern aber, die Trübsal nicht haben annehmen wollen, sondern mit Ungeduld wider Gott gemurrt haben, wurden von dem Verderber und von den Schlangen umgebracht. — K. 4, 12. ermahnt der Hohepriester Jojakim die Israeliten zum Gebet, und gibt ihnen das Beispiel Mosis zu bedenken. „Gedenket an Mosen, den Diener des Herrn, der nicht mit Schwerdt, sondern mit heiligem Gebet die Amalekiten schlug."

Sir. 16, 6. ff. Da von Gottes strafendem Ernst über Ungehorsam die Rede ist, werden einige bekannte Beispiele, unter anderm die Strafen zu Lots Zeiten ꝛc. ins Andenken gebracht. Und was enthalten die letzten Kapitel des Buchs (Kap. 44—50.) anders, als biblische Geschichte, eine kurze Uebersicht und Nachlese über alles, was in den Erzählungen der übrigen Bücher des alten Testaments Gutes und Schlimmes, Nachahmungs- und Verabscheuungswürdiges umständlicher ausgeführt worden.

§. 15.

Ueber die Art der Behandlung und des Vortrags der biblischen Geschichten in dieser Schrift.

Die gewöhnliche Art, die biblischen Geschichten zu behandeln, und sie der Jugend darzustellen, war bisher diese: alle oder doch mehrere in der biblischen Erzählung liegende religiöse und moralische Wahrheiten wurden herausgehoben, und dem Verstande und dem Herzen der Kinder nahe gelegt. Dieß geschah, entweder daß die sogenannten nützlichen Lehren unter den Text gesetzt, oder am Ende der Erzählung angehängt wurden, wie in Hübner, Rosenmüller, in der biblischen Geschichte für die deutschen Schulen Baierns und in vielen andern, oder daß sie sogleich in die Erzählung verwebt wurden, wie in der biblischen Geschichte der ascetischen Gesellschaft in Zürich, wie von Löhr, Wilmsen ꝛc.

Zwar wird dadurch die Erzählung eine Quelle fruchtbarer Wahrheiten, und von allen Seiten betrachtet und erschöpft, wenn gleich nicht zu leugnen ist, daß manche Lehre allzugesucht erschien. Aber diese Behandlungsart leuchtete mir doch nie als die zweckmäßigste und nützlichste ein, am wenigsten dann, wenn den Kindern nicht dieselben Wahrheiten in andern dogmatischen oder moralischen Stellen der Bibel nachgewiesen werden. Bey dieser Methode werden die Kinder offenbar mit zu vielen und vielerley durchaus nicht verwandten Lehren auf einmal und in Einer Unterrichtsstunde überhäuft, von welchen in kurzer Zeit mehrere dem Gedächtniß wieder entgehen müssen. Auch kann es nicht vermieden werden, daß eine und eben dieselbe Religionswahrheit, besonders die von den Eigenschaften Gottes, zu oft wiederhohlt, und denn doch nirgends in ihrem vollständigen Begriff gegeben wird. Für die wirklich zusammenhängende und gründliche Religionskenntniß wird auf diesem Wege gewiß weniger gewonnen, als wenn die Wahrheiten und Belehrungen, die aus den Erzählungen leicht und natürlich zu entwickeln sind, unter gewisse Gesichtspunkte und Titel ge-

bracht und geordnet werden. Alles also, was z. B. in den Erzählungen von verschiedenen Zeiten und Personen, und aus verschiedenen Büchern der Bibel, über Gottes Allmacht, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Gottes Vorsehung ꝛc. vorgefunden wird; alles, was als historischer Beleg zu den Pflichten gegen Gott und die Menschen ꝛc. brauchbar ist, werde dem Lehrling an Einem Ort und zugleich unter Einem gemeinschaftlichen Titel und leichtbehältlichem Satz gegeben. Erst durch die Aufstellung mehrerer solcher Beispiele, die zur Erläuterung einer Lehrwahrheit gesammelt worden, muß die Wahrheit selbst vollständig und deutlich erkannt werden, weil jedes Beispiel einen neuen Zusatz, einen andern Umstand, eine andere Aeußerung liefert, wodurch erst ein richtiges Ganzes, ein vollkommener Hauptbegriff entsteht, wozu die Materialien und Belege nicht erst bald auf dieser bald auf jener Seite des Buches gesucht werden dürfen, sondern alle zu gleichem Zwecke verbunden sind, und zu leichterm Ueberblick vor Augen liegen.

Freilich ist unumgänglich nöthig, daß so viel möglich Vollständigkeit in der Sammlung der Erzählungen sey, und die wichtigsten Aussprüche der Bibel vorangeschickt oder angehängt werden, welche diese Lehrwahrheiten, Glaubens- und Tugendlehren als göttliche Aussprüche enthalten. Beides knüpft sich dann in der Erinnerung gerne an einander, eines erweckt das andere, der biblische Spruch, wenn er je nachher dem Gemüthe wieder lebendig wird, erinnert an die Geschichte, und die Geschichte wieder an den Spruch, der durch die Geschichte erläutert und unterstützt wird. Beides muß für Verstand und Herz wichtig, für Gesinnung und Handlung wirksam bleiben.

Zwar wird bey dieser Methode, die biblische Geschichte vorzutragen, zuweilen eine Erzählung aus ihrem Zusammenhang mit sich selbst und noch öfters mit einer andern vorangegangenen oder gleichzeitigen getrennt werden, allein doch nie so, daß die Sache selbst darunter leide. Hat

eine Erzählung, die nicht wohl abgebrochen oder getheilt werden konnte, verschiedene religiöse Beziehungen, als nur die, um deretwillen sie unter einen gewissen Titel gebracht worden: so wird in der Folge, wo die andern Religionswahrheiten vorkommen, sich auf diese Geschichte berufen werden, um sie nicht zweimal zu erzählen.

§. 16.

Was die Sprache selbst betrifft, in welcher die Erzählungen vorgetragen werden, so wu re meistens die Sprache und Einkleidung der biblischen Urkunden, selbst Luthers kräftige Uebersetzung (mit Benützung mehrerer ausgezeichneten Schriften über biblische Geschichte) beybehalten. Es ist eine Einfalt des Tons und der Sprache unverkennbar, die der biblischen Geschichte ganz eigenthümlich ist, und den unverkünstelten Sinn der Kindheit und Jugend und überhaupt des sinnlichen Menschen ganz anspricht. Die einfache Darstellung in der Sprache der Bibel macht es dem Gedächtniß leichter, die Erzählung aufzufassen und treu zu bewahren. Es sind immer nur kurze Sätze, kleine Abschnitte, Gespräche, in welchen die Bibel ihre Erzählungen vorträgt, und gerade solche, auch wenn manchmal Wiederhohlungen ermüdend und überflüssig zu seyn scheinen, kann die Aufmerksamkeit des frühern Alters am besten aufnehmen.

Die Jugend liest nun einmal die Bibel in ihrer wahren Gestalt und in Luthers Uebersetzung in der Schule; in der Folge liest und hört man Theile derselben in der Kirche und zu Hause in der nämlichen Sprache, manche davon kann der gemeine Mann beinahe wörtlich auswendig. Warum will man denn dem Kindheit- und Jugend-Alter diese Bibelsprache verschönern und ihr den Zuschnitt unsers Zeitalters geben, und bey denen, die dieß alles nicht tragen können, das nachtheilige Mißtrauen erregen, als wollte man die Sache selbst ändern? Wie leicht könnte die Achtung gegen die Bibel selbst dabey verlieren!

Am getreuesten, dünkt mich, muß man der Sprache und Einkleidung der Bibel da bleiben, wo Gott selbst oder göttliche Gesandte in der Gottheit Namen sprechen, oder bey wichtigen Antworten, worauf eine wichtige Wahrheit gebaut wird. Behält man ja gerne ausgezeichneter Menschen, menschlicher Gesandten und geheiligter Personen ihre Worte, Aeußerungen, Befehle, Zusagen Antworten ꝛc. wörtlich und buchstäblich bey, und glaubt durch Abänderungen die Sache zu entstellen, die Autorität zu verletzen, oder unredlich zu handeln!

Druckfehler.

Seite 2. Zeile 13. von unten statt „wo" lies Wort
— 28. — 1. st. „kalteten" l. erkalteten
— 30. — 2. v. u. st. „von" l. vor
— 46. — 5. st. „hatte" l. hatten
— — — 2. v. u. st. „mußte" l. wußte
— 52. — 9. st. „Jorems" l. Jorams
— 62. — 3. v. u. st. „vorgesagt" l. vorgesetzt
— 104. — 19. st. „verleitete" l. verleidete
— 106. — 12. nach „Kundschafter" setze bey: Tage
— — — 7. v. u. st. „lege" l. legt
— 107. — 19. st. „dem" l. denn
— 117. — 10. st. „Simni" l. Simei
— 118. — 9. nach „Herr" setze bey: hat
— 122. — 6. st. „niederwarf" l. niederwirft
— 123. — 6. v. u. streiche weg: „und"
— 128. — 15. st. „Joel?" l. ausgesprochen Joel Kap. 2, 12—14
— — — 10. v. u. st. v. 15. l. v. 28.
— 132. — 21. vor „Ehrfurcht" streiche weg: keine
— 172. — 20. lies: 2 Sam. Kap. 11. u. 12.
— 184. — 4. streiche weg: „nur"
— — — 3. v. u. st. „auszudrücken" l. auszudenken
— 201. — 9. v. u. st. „beten" l. baten
— 205. — 15. v. u. st. „wie" l. was
— 207. — 9. st. „Welten" l. Welt=
— 208. — 8. v. u. st. „mildesten" l. wildesten
— 209 — v. u. nach: „seines" l. Befehls die Tempels= Gefässe
— 223. — 10. v. u. st. „sie" l. die Stadt
— 265 — v. u. st. „v. 5." l. v. 15.

Erster Abschnitt.

Gott ist allmächtig.

Gott kann Alles thun, was Er will; Ihm ist nichts unmöglich. Er kann etwas erschaffen, da wo vorher nichts war. Er kann mit den kleinsten, unscheinbarsten Mitteln und Kräften vieles hervorbringen. Wo sich gar nichts mehr hoffen läßt, wirkt Gott noch herrlich. Nichts kann seine über Alles erhabene Macht überwältigen oder zurückhalten.

1 Mos. 17, 1. Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm.

1 Mos. 18, 14. Sollte dem Herrn etwas unmöglich seyn?

1 Sam. 14, 6. Es ist dem Herrn nicht schwer, durch wenig oder durch viel helfen.

2 Chron. 14, 11. Herr, es ist bey Dir kein Unterschied, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist. Herr, unser Gott! wider Dich vermag kein Mensch etwas. Vergl. Kap. 20, 6.

Ps. 33, 19. So Er spricht, so geschieht es, so Er gebietet, so steht es da.

Ps. 115, 3. Unser Gott ist im Himmel, Er kann schaffen, was Er will.

Ps. 148, 5. Er gebeut, so wirds geschaffen. 77, 11. die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern.

Jes. 11, 26. 27. Der Herr Zebaoth hats beschlossen, wer wills wehren? Seine Hand ist ausgereckt, wer will sie wenden? Kap. 43, 13. — Kap. 46, 10. Ich thue alles, was mir gefällt. Kap. 48, 13. Was Ich rufe, das steht

alles da. K. 59, 1. Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könnte.

Jer. 32, 27. Ich der Herr bin ein Gott alles Fleisches. Sollte mir etwas unmöglich seyn? v. 17. Es ist Dir kein Ding unmöglich.

Sach. 8, 6. So spricht der Herr: dünkt dir solches unmöglich vor den Augen dieses übrigen Volks zu dieser Zeit? Sollte es denn auch unmöglich seyn vor meinen Augen?

Judith. 9, 3. 4. Was Du willst, das muß geschehen; denn wenn Du helfen willst, so kanns nicht fehlen. K. 16, 16. — Niemand kann Dir widerstehen; es muß Dir alles dienen. Was Du sprichst, das muß geschehen.

Matth. 19, 26. Bey dem Menschen ists unmöglich, aber bey Gott sind alle Dinge möglich.

Luk. 1, 37. Bey Gott ist kein Ding unmöglich.

Ephes. 3, 20. Er kann überschwinglich thun über alles, was wir bitten und verstehen.

Herr! deine Allmacht reicht so weit,
Als selbst dein Wesen reichet,
Nichts ist, das deiner Herrlichkeit
Und deinen Thaten gleichet,
Es ist kein Ding so groß und schwer,
Das Dir zu thun nicht möglich wär.

Du sprichst, und auf dein mächtig Wo
Fällt alles Dir zu Füßen,
Du führest deinen Anschlag fort
Bey allen Hindernissen.
Du winkst: was noch kein Auge sah,
Steht augenblicklich vor Dir da.

Du hast dieß große Weltgebäu
Allmächtig aufgeführet,
Und Erd' und Himmel zeugt, es sey
Dein Arm, der sie regieret,
Dein Wort, das sie geschaffen hat,
Ist ihnen an der Pfeiler Statt.

Die Menge vieler Wunder zeigt,
Daß, Schöpfer, dein Vermögen
Weit über die Gesetze steigt,
Die die Natur bewegen.
Du bleibst ihr Herr, und ihren Lauf
Hebst Du nach weiser Willkühr auf.

Die größten Wirkungen und geschichtlichen Beweise von Gottes Allmacht sind: die Schöpfung der Welt und die alt- und neutestamentlichen Wunder, bey welchen Gott durch Menschen gewirkt hat, denen er seine Kraft (Matth. 9, 8.) gegeben. Diese Wirkungen verbindet auch die Schrift oft, wenn sie die Allmacht und Herrlichkeit Gottes zur Bewunderung der Menschen hingibt, Matth. 3, 6. Jer. 32, 17. 19. 20. 21. Ach Herr, Herr, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgereckten Arm, und ist kein Ding vor Dir unmöglich. Groß von Rath und mächtig von That, der Du in Egypten hast Zeichen und Wunder gethan, bis auf diesen Tag, und hast Dir einen Namen gemacht, wie es heutiges Tages ist; du hast dein Volk Israel aus Egyptenland geführt durch Zeichen und durch Wunder, und durch eine mächtige Hand und durch ausgestreckten Arm. — Vergl. auch 2 Mos. 9, 16. 15, 6. 11. 5 Mos. 11, 2. ff. Ps. 77, 14. ff. 13. 5, 5. 6. 9. 147, 4. f. Jes. 40, 26. 48, 13. Jer. 27, 5. 51, 15. Joh. 9, 3. 11, 40. Apostelgesch. 10, 38. Ephes. 1, 19. 20.

I.

Schöpfung der Welt, als der allgemeine und sichtbarste Beweis der Allmacht Gottes.

Schriftstelle zu den vielen obigen:

Röm. 1, 20. Gottes ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, nehmlich an der Schöpfung der Welt. Vergl. Weish. 13, 4.

Die Geschichte von der Erschaffung der Welt selbst.

1 Mos. 1.

Es sind nun bald sechstausend Jahre, als unser Gott die Welt, d. i. die Erde, darauf wir Menschen wohnen, und den Himmel, welchen wir über uns sehen, so schön und prächtig, als sie jetzt sind, erschuf. Es half ihm Niemand dabey (Jes. 44, 24.), sondern bloß, weil Er wollte und befahl, daß Himmel und Erde entstehen sollten, entstanden sie. Es war auch nichts da, welches Er hätte dazu brauchen können, sie daraus zu machen (Ebr. 11, 3.). Da wo jetzt die Erde ist, war alles leer, alles war mit Wasser umflossen, und lag gleichsam in Nacht und Finsterniß vergraben. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe (v. 1. 2.).

Wenn Gott es gewollt hätte, hätte Er Himmel und Erde in Einem Augenblick erschaffen können. Aber es gefiel Ihm, um sie beyde in Ordnung zu bringen, mit Geschöpfen anzufüllen, und ihnen ihre gegenwärtige Pracht zu geben, so viel Zeit dazu zu nehmen, als sechs Tage ausmachen.

Am ersten Tagwerk ließ Er die Finsterniß vergehen, und es überall hell werden (v. 3—5.).

Am andern machte Er Luft, und befahl, daß ein Theil der Wasser auf der Erden bleiben, der andere sich in Wolken sammlen und in der Luft schweben sollte. Dieß geschah, weil es der Allmächtige befahl, am zweyten Tage (v. 6—8).

Am dritten ließ Gott die Welt-Meere und Seen werden, indem sich das auf der Erde gebliebene Wasser an besondere Oerter sammelte, und der eine Theil von der Oberfläche der Erde trocken blieb. Die Flüsse, Ströme, Bäche und Quellen fiengen nun an zu fließen.

Höher als das Wasser war nun auf Befehl Gottes das trockene Land des Erdbodens, und Gott ließ aus demselben allerley Bäume und Gebüsche, Gras, Getreide, Blumen, Kräuter und Gewächse hervorwachsen welche ihren Samen in sich haben, und woraus wieder anderes Gras und andere Kräuter entstehen sollten (v. 9—13.). Vergl. Ps. 95, 5. Sein ist das Meer, und Er hats gemacht, und seine Hände haben das Trockene bereitet. Jer. 5, 22. Der Ich dem Meer den Sand zum Ufer setzte, darin es allezeit bleiben muß, darüber es nicht gehen darf, und ob's schon wallet, so vermags doch nichts, und ob seine Wellen schon toben, so dürfen sie doch nicht darüber fahren.

Ferner sprach (wollte) Gott, es sollte die Sonne, der Mond, die Sterne leuchten, damit es auf Erden Tag und Nacht werde, und die Zeit sich in Monate und Jahre theilte. Auch das geschah. Die prächtige Sonne glänzte am Himmel und erwärmte, und der Mond fieng an zu leuchten und sich zu bewegen, deßgleichen auch die fernen Sterne.

Und dieß geschah am vierten Tage (v. 14—19.). — Vergl. Ps. 104, 19. 20. Du machest den Mond, das Jahr darnach zu theilen, die Sonne weiß ihren Niedergang. — Jer. 31, 34. — Sir. 43, 1. f. Wer kann sich seiner Herrlichkeit satt sehen? Man sieht seine Herrlichkeit an der mächtigen großen Höhe, am hellen Firmament, am schönen Himmel. Die Sonne, wenn sie aufgeht, verkündigt sie den Tag, sie ist ein Wunderwerk des Höchsten. Sie gibt so hellen Glanz von sich, daß sie die Augen blendet; am Mittag trocknet sie die Erde, und wer kann vor ihrer Hitze bleiben? Das muß ein großer Herr seyn, der sie gemacht hat, und hat sie heißen so schnell laufen. Und der Mond in aller Welt muß scheinen zu seiner Zeit, und die Monate ufterscheiden, und das Jahr theilen. Nach dem Mond rechnet man die Feste; es ist ein Licht, das abnimmt und wieder zunimmt. Es leuchtet auch das ganze himmlische Heer in der Höhe am Firmament, und die hellen Sterne zieren den Himmel. Also hat sie der Herr in der Höhe heissen die Welt erleuchten. Durch Gottes Wort halten sie ihre Ordnung, und wachen sich nicht müde.

Am fünften Tag erfüllte Gott die Luft mit Vögeln und das Wasser mit Fischen, die sich alle fortpflanzen, und ihres gleichen hervorbringen sollten (v. 20—23.). Vergl. Ps. 104, 25. Apostelgesch. 4, 24. 14, 15.

Am sechsten Tag erschuf er die unzählbare Menge der Thiere und Gewürme, die auf dem Lande leben (v. 24. 25).

Nun war der Erdboden mit so vielem Guten angefüllt, denn der Herr hat den Himmel geschaffen und die Erde bereitet, und hat sie nicht ge-

macht, daß sie leer seyn solle, sondern hat sie zubereitet, daß man darauf wohnen solle (Jes. 45, 18.).

Nachdem nun Gott alles so eingerichtet hatte, daß der Mensch vergnügt und glücklich auf der Erde wohnen konnte, so erschuf Er auch das Menschen-Paar nach seinem Bilde (v. 26. 27.). Vergl. Sir. 17, 1 — 19.

Am siebenten Tag schuf Gott nichts neues mehr. Die ganze Welt stund also in ihrer Schönheit da. Alles auf Erden war zum Dienste und Gebrauch der lebendigen Geschöpfe, vornehmlich aber des Menschen, da.

II.

Beweise der Allmacht Gottes durch die Kraft, die Er dem Moses beylegte, Wunder zu thun.

2 Mos. 4.

Nachdem sich die Israeliten über 400 Jahre in Egypten unter dem größten Druck der Könige aufgehalten hatten: so berief der Herr den Moses, und sprach zu ihm: Ich habe das Elend meines Volkes in Egypten gesehen und ihr Flehen gehört. Ich will sie aus diesem Land ausführen in ein Land, darin Milch und Honig fließt. Du bist es, den Ich zu Pharao senden, und durch den Ich sie aus Egypten führen will (Kap. 3, 7. 10.). Gehe hin und verkündige mein Vorhaben den Aeltesten in Israel (v. 16.). Moses war anfangs furchtsam, es den Israeliten zu sagen, daß ihn Gott gesandt habe, sie aus den Drangsalen Egyptens in das fruchtbare Canaan zu führen. Er besorgte, sie möchten ihm nicht glauben (Kap. 4, 1.). Er wagte es

auch nicht zu Pharao hinzugehen, und den Abzug der Israeliten aus seinem Lande von ihm zu begehren. Er bat also Gott, Er möchte ihn mit einem Auftrag verschonen, dazu er sich viel zu unvermögend finde (v. 10 — 13.). Um ihm nun Muth zu machen, und zu zeigen, daß Er bey diesem ganzen Werk ihm beystehen würde, gab ihm Gott Macht, einige Wunder zu thun. Er sprach zu ihm: was ist's, das du in deiner Hand hast? Er antwortete: ein Stab. Gott sprach: wirf ihn von dir auf die Erde. Und Moses warf ihn von sich. Da ward er zur Schlange, und Moses flohe vor ihr. Aber der Herr sprach zu ihm: strecke deine Hand aus, und erhasche sie bey dem Schwanze. Er streckte sie auch sogleich aus und hielt sie fest, und sie ward wieder zum Stab in seiner Hand *) (v. 2 — 4.) — Mit diesen und andern Thaten soll er dem Pharao zeigen, daß ihn ein mächtiger Gott gesandt habe (v. 5.). — Ferner sprach der Herr zu ihm: stecke deine Hand in deinen Busen; und er steckte sie in seinen Busen, und zog sie wieder heraus, siehe, da war sie aussätzig wie Schnee. Gott befahl ihm, sie wieder in seinen Busen zu thun. Moses thats, und zog sie wieder heraus, siehe, da ward sie wieder wie sein anderes Fleisch (v. 6. 7.). Zugleich gab er ihm auch Macht, Wasser aus dem Strom auf die Erde zu gießen, das sogleich in Blut verwandelt werden würde (v. 9.), welches er auch eben so glücklich durch Gottes Macht vollbrachte (Kap. 7, 17.).

---

*) Moses mußte dieß zur Probe gleich auf der Stelle vor den Augen Gottes versuchen, damit er jetzt schon sähe, wie es ihm nachher mit diesen Wundern gelingen würde. —

III.

Beweise der Allmacht Gottes, durch die zehn Egyptischen Landplagen.

2 Mos. 7 — 11.

Moses gieng zu Pharao, und sagte ihm auf Gottes Befehl, er solle jetzt die Israeliten aus seinem Lande ziehen lassen. Wer ist der Herr! antwortete der König trotzig, dessen Stimme ich gehorchen soll? Ich werde sie nicht aus meinem Reiche ziehen lassen. Sogleich befahl er auch, den Israeliten ihre Arbeit noch härter zu machen. Nun aber zeigte Gott, daß Er eine größere Macht habe als die stolzen Könige der Erde, und daß Er stark genug sey, die Israeliten zu erretten und ihre Feinde zu strafen. Er gab nämlich dem Moses Befehl und Kraft, über Pharao, über sein Haus und ganzes Reich schreckliche Plagen kommen zu lassen.

Zuerst verwandelte er plötzlich seinen Stab in eine Schlange, und diese wieder in einen Stab (2 Mos. 7, 10.). Pharao hieß die Egyptischen Weisen kommen, die für Kenner der verborgensten Künste gehalten wurden, um zu sehen, ob diese auch so etwas thun könnten, und Gott ließ es geschehen, daß ihre Stäbe auch zu Schlangen wurden; aber die Schlange, welche Moses hervorgebracht hatte, verschlang die übrigen alle, ohne daß es die Egypter ändern konnten. Aber Pharao verstockte dennoch sein Herz (v. 11 — 13.).

Nun bekam Moses Befehl, mit seinem Stabe das Wasser im Strom zu schlagen, und es solle alles Wasser im Lande, auch sogar das in hölzernen und steinernen Gefässen in Blut verwandelt werden,

daß weder Menschen noch Vieh davon trinken könnten, und die Fische darin zu Grunde giengen. Es geschah also (v. 17 — 21.). Die Künstler konnten zwar auch hin und wieder das Wasser blutroth färben, wie nachher auch einige Frösche nachmachen, aber es war doch ein augenscheinlicher Unterschied zwischen ihrer Macht und der Macht, die Moses von Gott bekommen hatte; denn sie konnten es nur im Kleinen, und den Schaden, der durch das, was Moses that, angerichtet wurde, konnten sie nicht hintertreiben, alle seine übrigen Wunder aber gar nicht nachmachen, ja sie litten vielmehr selbst darunter so gut als die übrigen Egypter. Ja sie gestanden es zuletzt selbst: das ist Gottes Finger (Kap. 8, 19.)!

Auch diesen Allmacht-Beweis des Gottes der Ebräer nahm Pharao nicht zu Herzen (v. 23.).

Moses mußte hierauf seine Hand mit seinem Wunderstab ausstrecken über Bäche, Ströme und Seen, und Frösche über ganz Egypten kommen lassen. Er sagte diese Plage dem Pharao buchstäblich voraus. Es kam auch wirklich eine unerträgliche Menge Frösche hervor, die allenthalben in die Häuser, Zimmer, Betten und Speisekammern kamen, so daß man von diesen unsaubern Thieren, wo man stand und gieng, verfolgt wurde, nichts mit Lust essen, und nirgendwo sich zum Schlafe niederlegen konnte (v. 3 — 6.). Pharao wurde in Schrecken gesetzt, und bat den Moses um Wegnahme dieser Plage. Auch dieß geschahe auf die Zeit, wie er ihm versprochen hatte, damit er erfahren sollte, daß Niemand sey, wie der Herr, ihr Gott (v. 10. Kap. 15, 11.). Allein auch dieß brachte den König auf keine besseren Entschließungen (Kap. 8, 15.).

Zu einer neuen Plage bekam Moses Befehl von Gott. Er mußte mit seinem Stabe den Staub schlagen, daß in ganz Egyptenland Läuse entstanden, und Menschen und Vieh davon geplagt wurden. Dieses Werk konnten ihm die Zauberer, wie alle folgenden, nicht nachmachen (v. 16 — 18.).

Nun kamen auf Moses Befehl, nachdem ers dem immer noch hartnäckigen Pharao vorausgesagt, eine Menge Ungeziefer hervor, Würmer und Käfer von allen Arten, die sich häufig auf dem Felde und in den Häusern aufhielten, alle Früchte und Speisen verunreinigten, und wegen ihrer Menge nicht zu vertilgen waren (v. 20 — 24.). Pharao bat auch diese Plage durch Moses weg, aber dennoch ließ er die Israeliten noch nicht ziehen (v. 25 — 32.).

Darauf kam, nach genauer Vorherbestimmung der Zeit vom Herrn eine ansteckende tödtliche Krankheit unter das Vieh, daß von ihren Schafen, Kameelen, Rindern und anderem Vieh vieles dahin starb. Auch die Menschen überfiel eine schwere Krankheit. An Händen und Füßen bekamen sie böse Geschwüre und Blattern (Kap. 9, 1 — 4.). Auch dießmal blieb auf Gottes Zulassung das Herz des Pharao unbeweglich, daß er sie noch nicht ziehen ließ.

Nun sollte ein fürchterliches Hagelwetter über das große Land kommen, durch welche die Felder, Weinberge, Wiesen und Gärten aufs schrecklichste verwüstet werden sollten, und wirklich verwüstet wurden (v. 18 — 25.). Durch diese Plage sollte Gottes unvergleichbare Macht und Herrlichkeit geoffenbaret, und sein Name in allen Landen bekannt werden, daß seines gleichen nirgends sey

(v. 14 — 16.). Ungeachtet aber Moses auf demüthiges Bitten und Versprechen des Königs auf eine bestimmte Zeit, auch dieser schrecklichen Plage ein Ende machte: so hielt Pharao doch nicht Wort, sondern verhärtete sein Herz wie zuvor.

Gott befahl also dem Moses: er solle seine Hand über ganz Egypten ausrecken, daß Heere von Heuschrecken kämen, die alles abfressen sollten, was das Hagelwetter noch übrig gelassen. Es kam, wie es Gott befohlen, und wie es Moses dem Könnig zuvor angekündigt hatte. Schaaren von Heuschrecken, als zuvor nie gewesen waren, bedeckten Egyptenland und verfinsterten es, und fraßen alles Kraut auf dem Lande auf, und verzehrten an den Bäumen alles, was noch von dem Hagel übrig geblieben war (Kap. 10, 1 — 15.). Noch immer blieb Pharao unbewegt.

Endlich entstand eine fürchterliche Finsterniß, die drey Tage lang währte (v. 21 — 23.), die den Pharao zwar zum Entschluß brachte, sie ziehen zu lassen, aber leer, ohne Vieh, das ihnen doch zu ihren Opfer unentbehrlich war (v. 24 — 26.).

Die letzte Plage siegte endlich über den verstockten Pharao. Es sollte, so befahl's Gott, in einer einzigen Nacht unversehens eine Menge seiner Unterthanen um das Leben kommen; kein Haus in ganz Egypten, der Pallast so wenig als die geringste Hütte, sollte verschont bleiben; in einer jeden Haushaltung sollte das erste Kind sterben, auch unter dem Vieh sollte jedes Erstgebohrne todt gefunden werden. Als nun die fürchterliche Nacht kam, und Jammer und Schrecken alle Häuser erfüllte; als dem Pharao selbst sein ältester Sohn, der nach ihm König werden sollte, plötzlich dahin

starb, da empfand endlich der stolze Mann, wie unvermögend er sey, sich dem Mächtigen in Israel zu widersetzen. Pharao und alle Egypter baten und nöthigten die Israeliten, unverzüglich wegzuziehen, aus Furcht: es möchte sonst kein Egypter mehr bey'm Leben bleiben (Kap. 11.).

Die Herrlichkeit der Macht Gottes, die alles erschaffen kann, wie Er's will (Ps. 115, 3. Jes. 48, 13.) offenbarte sich dadurch noch mehr, daß im Lande Gosen, wo die Israeliten wohnten, alles von diesen Plagen frey blieb. Wenn es bey den Egyptern überall finster war, so war es bey ihnen hell (2 Mos. 2, 23.). Wenn Hagel und Heuschrecken und Ungeziefer alle Gewächse der Egypter verderbten: so blieben die ihrigen frisch und schön (Kap. 8, 22. 23. 9, 26.), und wenn tödtliche Krankheiten und das letzte fürchterliche Unglück Vieh und Menschen hinrafften: so ward unter den Israeliten kein einziges Todtes gefunden (Kap. 9, 6. 11, 7.). Vergl. 2 Mos. 12, 29. ff. So augenscheinlich zeigte es sich, daß Gott der allein allmächtige Gott sey.

Man vergleiche noch, was David von den Egyptischen Plagen sagt: Ps. 78, 43. ff. — wie Er seine Zeichen in Egypten gethan hat und seine Wunder im Lande Zoan, da Er ihre Wasser in Blut verwandelte, daß sie ihrer Bäche Wasser nicht trinken konnten; da Er Ungeziefer unter sie schickte, die sie fraßen, und Kröten, die sie verderbeten. Er gab ihr Gewächs den Raupen, und ihre Saat den Heuschrecken. Da Er ihre Weinstöcke mit Hagel schlug, und ihre Maulbeerbäume mit Schloßen. Da Er ihr Vieh schlug mit Hagel, und ihre Heerde mit Strahlen. Da Er seinen Zorn ließ fortgehen,

und ihre Seelen von dem Tode nicht verschonte, und ließ ihr Vieh an der Pestilenz sterben. Da Er alle Erstgeburten in Egypten schlug, die ersten Erben in den Hütten Hams.

Ps. 105, 26. f. Er sandte seinen Knecht Mosen aus und Aron, den Er erwählt hatte. Dieselben thaten seine Zeichen unter ihnen, und seine Wunder im Lande Ham (in Egypten). Er ließ Finsterniß kommen und machte es finster. Er verwandelte ihre Wasser in Blut, und tödtete ihre Fische. Ihr Land wimmelte Kröten heraus, in den Kammern ihrer Könige. Er sprach! da kam Ungeziefer, Läuse in allen ihren Grenzen. Er gab ihnen Hagel zum Regen, Feuerflammen in ihrem Lande. Er schlug ihre Weinstöcke und Feigenbäume, und zerbrach ihre Bäume in ihren Grenzen. Er sprach! da kamen Heuschrecken und Käfer ohne Zahl, und sie fraßen alles Gras in ihrem Lande, und fraßen die Früchte auf ihrem Felde. Er schlug alle ihre Erstgeburten in Egypten, alle ihre ersten Erben.

IV.

Allmacht Gottes bey dem Auszug der Israeliten aus Egypten. Durchzug durchs Meer.

2 Mos. 15. (Apostelgesch. 7, 36.).

Auf eine ganz ausserordentlich wunderbare Weise bewies Gott den Israeliten, als sie aus Egypten zogen, seinen allmächtigen Schutz. Gott ließ sie nicht durch das nächste Land, worin die Philister wohnten, ihren Weg nehmen, damit sie nicht bey ihrem Durchzug mit denselben in Krieg geriethen, und in der Furcht vor ihnen gar wünschen

möchten, wieder nach Egypten zurückzukehren (Kap. 13, 17.). Damit Er sie Tag und Nacht auf den rechten Weg leiten möchte, so ließ Er des Tages eine Wolke, die wie eine herabhängende Säule gestaltet war, und des Nachts ein ähnliches Luft-Zeichen, das von Feuer glänzte, vor ihnen hergehen (Kap. 13, 21. 22.). Als sie an das rothe Meer kamen, welches auch das Schilf-Meer genannt wird, wurde den Israeliten bange; denn vor sich hatten sie dieses Meer; hinter sich sahen sie plötzlich wider ihr Vermuthen ein Egyptisches Kriegsheer, das sie wieder einholen und zurückbringen sollte. In der Verzweiflung und im Mißtrauen gegen Gott stießen sie folgende Klagen gegen Mose aus: Waren nicht Gräber in Egypten, mußtest du uns wegführen, daß wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das gethan, daß du uns aus Egypten geführt hast? Es wäre uns besser, den Egyptern dienen, denn in der Wüste sterben (Kap. 14, 11. 12.). Menschlichem Ansehen nach war kein Mittel der Rettung übrig; entweder mußten sie sich in's Meer stürzen, oder den Egyptern zu Gefangenen ergeben. Doch bey den Menschen ist vieles unmöglich, aber bey Gott sind alle Dinge möglich. Moses, welcher wußte, daß bey Gott Rath und Hülfe ist, sprach ihnen Muth zu: fürchtet euch nicht, sagte er, stehet fest, und merket recht darauf, was für eine mächtige Hülfe euch Gott erzeigen wird: die Egypter, die euch heute erschrecken, werden es niemals mehr thun, denn der allmächtige Gott wird für euch streiten, und ihr werdet ruhig seyn (v. 13. 14.). Diese Worte Moses wurden auch erfüllt.

Der Herr sprach zu Mose: hebe deinen Stab auf, und recke deine Hand über das Meer, so wird

sich's von einander theilen, daß die Israeliten hineingehen mitten hindurch auf dem Trockenen. Ich will es zulassen, daß die Egypter ihr Herz verstocken, daß sie euch nachfolgen, aber Ich will Ehre einlegen an Pharao und an aller seiner Macht, an seinen Wagen und Reitern, und die Egypter sollens inne werden, daß Ich der Herr bin (v. 16. — 18.).

Die Wolke, die sonst vor ihnen herschwebte, ließ sich zwischen beyden Heeren nieder, daß sie nicht an einander kommen konnten, und zwar so, daß es auf der Seite der Israeliten hell, hingegen auf der Egypter Seite ganz finster war (v. 20.). Da nun Moses seine Hand über das Meer aufhob, ließ der Herr das Wasser durch einen starken Ostwind die ganze Nacht zurückweichen, und machte das Meer trocken, und die Wasser theilten sich von einander. Die Israeliten giengen hinein, mitten in's Meer, auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen zur Mauer zur Rechten und zur Linken (v. 22.). Pharao begab sich mit seiner Armee tollkühn in das Meer ihnen nach, aber seine Wagen, seine Reiterey und sein ganzes Heer konnten nicht fortkommen. Alles gerieth in Verwirrung, die Räder der Wagen zerbrachen, und Gott befahl nun dem Moses, seinen Arm über das Meer auszustrecken, worauf plötzlich das Wasser mit Ungestümm in sein voriges Bett zurückströmte; über die Straße, wo die Israeliten hindurch gegangen waren, schlugen die Wellen zusammen, und bedeckten das ganze Egyptische Heer. Sie alle und Pharao selbst mußten ertrinken, und sie sahen die Allmachts-Hand, die der Herr an Egypten erwiesen hatte. Das Volk aber fürchtete den Herrn, und glaubte an Ihn und seinen Knecht Mose (v. 23 — 31.).

Diese Verherrlichung der Allmacht Gottes bey der Ausführung der Israeliten aus Egypten und ihrer Leitung durch das Meer drückte sich durch den darauf erfolgten Lobgesang Moses (Kap. 15) in allen Gemüthern tief ein. Dieses Lobgebet auf Gottes Macht lautet also: „Ich will dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat Er in's Meer gestürzt. Mein Lob und Gesang sey der Herr! — Der Herr ist der rechte Kriegsmann, Herr ist sein Name. Die Wagen Pharao und seine Macht warf Er in's Meer, seine auserwählten Hauptleute versunken im Schilfmeer. Die Tiefe hat sie bedeckt, sie fielen zu Grunde, wie die Steine. Herr, deine rechte Hand thut große Wunder, Herr, deine rechte Hand hat die Feinde zerschlagen. Mit deiner großen Herrlichkeit hast Du deine Feinde gestürzt; denn da Du deinen Grimm ausließest, verzehrte Er sie wie Stoppeln, durch dein Blasen thaten sich die Wasser auf, und die Fluthen standen auf Haufen, die Tiefe wallete von einander mitten im Meer. — Herr, wer ist Dir gleich unter den Göttern? Wer ist Dir gleich, der so mächtig, heilig, mächtig, schrecklich, löblich und wunderthätig sey?"

Eben diese Allmacht Gottes beschäftigte den David oft, und wurde der Gegenstand seiner Loblieder auf Gott. Z. B. Ps. 5, 6. Kommet her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderthätig ist mit seinem Thun unter den Menschen. Er verwandelt die Meere in's Trockene, daß man zu Fuß über die Wasser geht. — Ps. 77, 14. ff. Wo ist ein so mächtiger Gott, als Du Gott bist, Du bist der Gott, der Wunder thut, Du hast deine Macht gezeigt unter den Völkern. Du hast dein

Volk herrlich erlöst. Die Wasser sahen Dich Gott, die Wasser sahen Dich, und ängsteten sich, und die Tiefen tobten. Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in großen Wassern. — Ps. 78, 12. —14. Er zertheilte das Meer und ließ sie durchhingehen und stellte das Wasser wie eine Mauer (Vergl. Sir. 39, 22.). Er leitete sie des Tages mit einer Wolke und des Nachts mit einem hellen Feuer. Vergl. noch Ps. 136, 11. ff. Ps. 106, 8. ff.

Auch Nehemias lobt in spätern Zeiten den Allmächtigen wegen seiner Thaten im Schilfmeer (Kap. 9, 9. ff.). Jesaias flößt Vertrauen auf Gottes Macht durch Erneurung des Andenkens an jenes Werk des mächtigen Gottes ein: Kap. 51, 10. Bist Du nicht, der das Meer der großen Tiefe austrocknete? der den Grund des Meeres zum Wege machte, daß die Erlöseten durchgiengen? — Kap. 63, 12. ff. der Mosen bey der rechten Hand führte mit seinem herrlichen Arm, der die Wasser vor ihnen her trennte, damit Er sich einen eigenen Namen machte. — Das Andenken an die Erweisungen der Macht Gottes bey dem Auszug aus Egypten hatte sich auch so fest in ihre Gemüther eingeprägt, daß es sogar lange Zeit ihr gewöhnlicher Schwur war: so wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Egypten geführt hat (Jer. 16, 14.), und daß man andere vorhergesagte unglaublichen Ereignisse um so eher von der Macht Gottes erwartete (Dan. 9, 15.). — Auch Paulus rühmt es, Apostelgesch. 13, 17. Er führte sie aus Egypten mit einem hohen Arm.

V.

Der Allmächtige führt die Israeliten durch die Wüste, und verschafft ihnen Speise und Trank, wo nichts war.

Ps. 78, 23. ff. Er gebot den Wolken droben und that auf die Thüren des Himmels, und ließ das Man (Manna) auf sie regnen, und gab ihnen Himmelbrod. Er ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub, und Vögel wie Sand am Meer, und ließ sie fallen in ihr Lager allenthalben, wo sie wohnten, da aßen sie und wurden satt.

Ps. 105, 40. f. Sie baten, da ließ Er Wachteln kommen, und Er sättigte sie mit Himmelbrod. Er öffnete den Felsen, da flossen Wasser aus, daß Bäche liefen in der dürren Wüste (Vergl. 2 Mos. 17, 6. 4 Mos. 20, 11.)

2 Mos. 16, 1. ff.

Bey dem Eintritt in die Wüste, in das unfruchtbare öde Land, empfand das Volk bald Mangel an Lebensmitteln, die sie im gesegneten Egypten im Ueberflusse gehabt hatten. Die ganze Gemeinde murrete wider Mosen und Aaron, und sprachen: Wären wir lieber in Egypten (an den Landplagen) gestorben! dort saßen wir an den Fleischtöpfen, und hatten die Fülle Brods zu essen. Ihr habt uns darum in diese Wüste ausgeführt, daß ihr die ganze Gemeinde Hungers sterben lasset. Da sprach der Herr zu Mose: Siehe, ich will euch Brod vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinausgehen und täglich sammeln, was es bedarf, am sechsten Tag aber sollen sie das, was sie gesammelt haben, zubereiten und noch einmal soviel einsammeln, als sonst an jedem andern Tag, um des Sabbaths willen. Morgen früh werdet ihr des

Herrn Herrlichkeit sehen. Der Herr wird euch Brods die Fülle geben (2 Mos. 16, 2—8. 23.). Und am Morgen lag der Thau um das Heer her. Und als der Thau weg war, siehe da lag es in der Wüste rund und klein, wie der Reifen auf dem Lande. Sie hiessens Manna. Mose sprach zu ihnen: Das ist das Brod, das euch der Herr zu essen gegeben hat. Es war wie Coriander-Samen, und hatte einen Geschmack wie Semmel mit Honig (v. 13. 14. 15. 31.). Dieses Manna gab ihnen Gott vierzig Jahre, bis sie in Kanaan eintraten (v. 35. Jos. 5, 12.).

2 Mos. 16, 8. 12. 13. 4 Mos. 11, 4—6. 13—23. 31. 32.

Mit diesem Manna waren die Israeliten eine Zeitlang wohl zufrieden, und fanden es gut und angenehm. Nachher aber eckelte ihnen dafür, und sie sprachen: wer will uns Fleisch zu essen geben? Wir gedenken der Fische, die wir in Egypten umsonst aßen. Moses brachte das Verlangen des Volks vor Gott, da er nicht im Stande sey, allem Volke Fleisch zu verschaffen. Gott ließ dem Volke durch seinen Fürbitter sagen: Heiliget euch auf morgen, daß ihr Fleisch esset, denn euer Weinen ist vor mich gekommen, die ihr sprechet: Wer gibt uns Fleisch zu essen; denn es gieng uns in Egypten wohl? Darum wird euch der Herr Fleisch zu essen geben, und das nicht einen Tag, nicht zween, nicht fünf, nicht zehen, nicht zwanzig Tage lang, sondern einen Monat lang, bis daß es euch zur Nase heraus stinke, darum daß ihr den Herrn verworfen habt. Mose aber hielt Gott folgendes entgegen: Sechshundert tausend Mann

Fußvolks ist es, darunter ich bin, und Du sprichst: Ich will euch Fleisch geben, daß ihr einen Monat lang zu essen habt. Soll man Schafe und Rinder schlachten, daß ihnen genug sey? oder werden sich alle Fische des Meeres herzu versammeln, daß ihnen genug sey? Der Herr aber antwortete ihm: Ist denn des Herrn Hand verkürzt? aber du sollst jetzt sehen, ob meine Worte etwas gelten oder nicht (4 Mos. 11, 21—23.).

Mose gieng nun zum Lager zurück sammt den Aeltesten, die ihm Gott gegeben hatte (v. 25.). Da ließ Gott einen gewaltigen Wind kommen, und ließ Wachteln über das Meer herfliegen. Sie sanken nieder, an manchen Orten zwo Ellen hoch über einander *). Da machte sich das Volk auf denselben ganzen Tag und die ganze Nacht, und den andern ganzen Tag, und sammelten Wachteln, und breiteten sie längs um das Lager herum (zum Trocknen) aus. — (Gottes Allmacht war offenbar hier im Spiel, da Er eine so große Menge dieser Vögel kommen, und gerade vor das israelitische Lager auf die Erde niedersinken ließ. Es war auch nicht bloßer Zufall, denn Er sagte ja seinem Diener Moses vorher, daß sich dieses ereignen würde.)

2 Mos. 17, 1—6. 4 Mos. 20, 4—13.

Ps. 114, 8. Der den Fels wandelte in Wasser, und die Steine in Wasserbrunnen.

Neh. 9, 15. Du hast ihnen Brod vom Himmel gegeben, da sie hungerte, und Wasser aus den Felsen gehen lassen, da sie dürstete.

*) D. h. sie flogen vor Müdigkeit sehr niedrig, und zwar nicht höher als zwo Ellen von der Erde, so daß sie also jeder Israelite mit leichter Mühe erhaschen konnte.

Jes. 43, 19. Ihr werdet erfahren, daß ich Wege in der Wüste mache, und Wasserströme in der Einöde.

Weish. 11, 4. Da sie dürstete, riefen sie Dich an, und ihnen wurde Wasser gegeben aus dem hohen Fels, und löschten den Durst aus hartem Stein.

Einigemal schien es, die Israeliten würden in dieser sandigten Wüste, wo es wenig Quellen und Brunnen gab, Mangel an Wasser haben. Sie murreten wider Mosen und sprachen: Warum hast du uns aus Egypten ziehen lassen, daß du uns und unsere Kinder, und unser Vieh Durstes sterben ließest? — Der Herr sprach zu Mose: Gehe vor und nimm etliche Aeltesten von Israel (als Augenzeugen) mit dir, und nimm deinen Stab in deine Hände, mit welchem du in Egypten das Wasser schlugest, und rede mit dem Felsen vor ihren Augen, daß er Wasser geben soll. Ich will daselbst stehen. Sogleich wird der Fels dir sein Wasser geben. Also sollst du ihnen Wasser aus dem Felsen bringen, und die Gemeinde sammt ihrem Vieh tränken. Da nahm er den Stab vor dem Herrn, wie Er ihm geboten hatte. Und Moses und Aaron versammelten die Gemeinde vor dem Felsen, und sprachen, an Gottes Macht selbst zweifelnd, zu ihnen: Sollen wir euch gar Wasser aus dem Felsen schaffen? Und er hub seine Hand auf, und schlug den Felsen mit dem Stabe zweymal. Da gieng viel Wasser heraus, daß die Gemeinde trank und ihr Vieh *).

*) Hier war's, wo selbst Mose und Aaron zweifelten, ob Gott aus diesem Felsen wirklich werde Wasser hervorquellen lassen können. Darum sprach Gott nachher zu den beyden Brüdern (4 Mos. 20, 12.): Weil ihr gezweifelt habt an meiner Macht, und mich nicht vor dem Volk verherrlicht, so sollet auch ihr das Land Kanaan nicht sehen. —

VI.

Aarons blühender Stab.

4 Mos. Kap. 17.

Eine Rotte Israeliten hatte der Familie Aarons das Priesterthum mißgönnt, und machten einen Aufruhr gegen Mose und Aaron, und murrete gegen die Einrichtungen, die Gott gemacht hatte (Vergl. 4 Mos. 16. und unten von Gottes Gerechtigkeit). Um nun die aufrührischen Israeliten zu beschämen und den Aaron in seinem Priesterthum zu bestätigen, so verrichtete der Allmächtige zur Ehre Aarons etwas Wunderbares. Er befahl dem Mose, von den Israeliten sich zwölf Stäbe geben zu lassen, von jeglichem Fürsten seines Vaters Hauses einen, auch soll er eines Jeglichen Namen auf seinen Stab schreiben, auf den Stab Levi aber den Namen Aaron. Lege diese Stäbe, befahl Gott ferner, in die Stiftshütte vor die Gesetztafeln, wo ich mich dir zu offenbaren pflege. Welchen ich erwählen werde, dessen Stab wird grünen, und so wird das Murren Israels wider euch gestillt werden. Moses ließ sich wirklich diese zwölf Stäbe von ihnen geben, und legte sie in der Stiftshütte nieder. Der Stab Aarons (es war der Zweig von einem Mandelbaum) war auch darunter. Des Morgens aber, da Moses in die Stiftshütte gieng, fand er den Stecken Aarons, des Hauses Levi, grünen, und die Blüthe aufgegangen und Mandeln tragen. Mose trug die Stäbe alle heraus vor alle Israeliten, daß sie es sahen, und ein Jeglicher nahm seinen Stab. Der Herr aber sprach zu Mose: Trage den Stab Aarons wieder in

die Stiftshütte, daß er da verwahrt werde zum beständigen Denkzeichen den Ungehorsamen, daß ihr Murren aufhöre. Mose that, wie ihm der Herr befohlen hatte. Dieses Werk der Allmacht Gottes machte auch solchen Eindruck auf die Gemüther der rebellischen Israeliten, daß sie von nun an jedes Hinzunahen der Stiftshütte für zu lebensgefährlich hielten (v. 13.).

VII.

Einführung der Israeliten in das verheissene Land durch den wundervollen Uebergang über den Jordan.

Ps. 114, 5. Was war dir, Meer, daß du flohest, und dir, Jordan, daß du zurückgiengest?

Jos. Kap. 3. 4.

Das israelitische Heer brach von Sittim auf, und rückte bis an den Jordan fort. Dieser Fluß war eben durch den zur Erndtezeit auf den Bergen geschmolzenen Schnee stark angelaufen (v. 15), und die Bewohner Kanaans hielten ihn für eine starke Brustwehr gegen das anrückende israelitische Herr. Wirklich schien es unmöglich, daß sie bey so großem Wasser über denselben würden setzen können. Selbst Israel hätte es für unglaublich halten müssen, wenn es sich nicht des Wunders am Schilfmeer erinnert hätte. Josua versprach seinem Volk ein ähnliches Wunder mit den Worten: Heiliget euch, denn morgen wird der Herr ein Wunder unter euch thun (v. 5), an dem ihr merken sollet, daß ein lebendiger Gott unter euch ist.

Die Priester des Herrn des Gottes Israels und der ganzen Welt (v. 11.) nahmen die Bundeslade auf ihre Schultern, und zogen voran; das sämmtliche Heer brach auf, und folgte ihnen nach dem Befehl Gottes in einiger Entfernung nach. Jezt standen die Priester an dem Jordan, und erwarteten, was Gott thun würde. Gott machte, daß sich das Wasser des Flusses zertheilte, indem der obere Theil in seinem Laufe aufgehalten ward, und der untere ablief, so, daß man durch sein ausgetrocknetes Bett hindurch gehen konnte. Daß es so gehen würde, sagte Josua pünktlich voraus (v. 13.). Sie giengen hinein. Es war ein feyerlicher langsamer Zug, und das Gewässer mußte gleichsam warten, bis derselbe zu Ende war, ehe es sein voriges Bett wieder einnehmen konnte. Mitten im Jordan wurde ein Denkmal errichtet, welches lange Zeit (Kap. 4, 9.) das Andenken dieses wunderbaren Durchzugs erhalten sollte (v. 1 — 9.). Nun hatte das Heer das jenseitige Ufer erreicht. Erst nach dem Durchgang des ganzen Volks steigen auch die Priester mit der Bundeslade aus dem Flusse, und sogleich kam das Wasser des Jordans wieder an seine vorige Stätte, und floß wie vorhin an allen seinen Ufern (v. 18.).

In Gilgal lagerten sie sich nach dem Uebergang über den Jordan, und richteten daselbst ein zweytes Denkmal ihres wundervollen Durchzugs durch den Jordan auf: zwölf große Steine, die sie aus dem Flusse Jordan gebracht hatten. Bey der Errichtung dieses Denkmals sprach Josua zu den Israeliten (v. 21—24.): wenn eure Kinder in den folgenden Zeiten ihre Väter fragen werden: was bedeuten diese Steine? so sollt ihr ihnen kund thun

und sagen: Israel gieng trocken durch den Jordan, da der Herr euer Gott das Wasser des Jordans vor euch vertrocknete, bis ihr hinüber gienget, gleich wie der Herr euer Gott that in dem Schilfmeer, das Er vor uns vertrocknete, bis wir hindurch giengen, auf daß alle Völker der Erde die Hand des Herrn erkennen, wie mächtig sie ist, daß ihr den Herrn euren Gott allezeit fürchtet.

VIII.

Gottes Allmacht verherrlicht sich durch die Propheten Elias und Elisa.

1. Gott hilft durch Elias einer Wittwe in ihrer Armuth auf eine wunderthätige Art, läßt auch ihren todten Sohn wieder zum Leben bringen.

1 Kön. 17, 7. ff. (Vergl. Sir. 48, 5.)

Zu Elias Zeiten blieb einst der Regen drey Jahre lang aus. Es war dieß eine Strafe Gottes über das jüdische Land um der Abgötterey des Volk's und seines König's Ahab's willen. Diese Strafe kündigte Elias dem König an, und zog sich dadurch seinen Haß zu. Gott hieß ihn bey einem gewissen Bach in einer einsamen Gegend sich aufhalten, damit man am Hofe nicht wisse, wo er sey. Die Vorsehung leitete es auch so, daß ihm Fleisch und Brod gebracht wurde, und aus dem Bach konnte er den Durst löschen. Endlich vertrocknete auch der Bach. Da hieß Gott den Propheten nach Zarpath

in dem angrenzenden Sidon'schen Lande zu einer Wittwe gehen, wo er seinen Unterhalt finden werde (v. 9.). Der Prophet geht hin, und trift eine Wittwe an, die eben Holz auflas. Diese redete er an, sie möchte ihm einen Trunk Wasser bringen, und da sie ganz willfährig ist, so ruft er ihr nach, sie solle auch einen Bissen Brod für ihn mitnehmen. Hierauf erwiederte das Weib: in Wahrheit mein ganzer Vorrath besteht in einer Hand voll Mehl und einem Krüglein mit Oehl. Ich habe eben deßwegen Holz aufgelesen, daß ich daraus noch einen Brodkuchen backen will; wenn mein Sohn und ich werden gegessen haben, so sehen wir nichts anders vor uns, als Hunger zu sterben (v. 10 — 12.). Auf dieß antwortet Elias: sey gutes Muthes, denn also spricht der Herr: das Mehl in deinem Mehlfaß soll nicht verzehrt werden, und dem Oehlkrug soll nichts mangeln bis an den Tag, wo der Herr wieder regnen lassen wird (v. 14.). Die Wittwe glaubt dem tröstlichen Worte des Boten vom Allmächtigen, stillt seinen und dann auch ihren und ihres Sohnes Hunger. Er aß, sie auch und ihr Haus noch ein Jahr lang, das Mehl im Mehlfaß ward nicht verzehrt, und dem Oehlkrug mangelte nichts (v. 15. 16.).

Gott ließ nach einiger Zeit dem Weib ihren Sohn sterben. In ihrer heftigen Betrübniß ließ sie sich einfallen, der Prophet sey Schuld daran, sie sey ihm nicht fromm genug, darum habe es ihren Sohn das Leben kosten müssen. Elias hatte Nachsicht mit ihrer Schwachheit, forderte den Leichnam ihres Sohnes, trug ihn in ein Oberzimmer, und bezeugte vor Gott sein herzliches Mitleiden mit der Frau. Hierauf legte er sich der Länge nach über den

kalteten Leib und flehte, daß Gott das Leben in demselben wieder anzünden möchte. Gott erhörte ihn; er konnte mit dem lebenden Knaben wieder heruntergehen und zu der Mutter sagen: siehe da, dein Sohn lebt! (v. 17 — 23.).

2. Elias und Elisa gehen trockenen Fußes durch den Jordan.

2 Kön 2, 8.

Elisa begleitete den Elias kurz vor seiner Wegnahme in den Himmel an den Jordan. Hier standen sie am Ufer miteinander. Elias nahm seinen Obermantel, wickelte ihn zusammen, und schlug damit in's Wasser. Dieß theilte sich auf beyden Seiten, daß sie beyde trocken hindurch giengen.

3. Elisa macht unbrauchbares Wasser trinkbar.

2 Kön. 2, 19 — 22.

Einmal kamen die Einwohner von Jericho zu Elisa, und sprachen mit ehrerbietigem Zutrauen zu ihm: du siehest, Elisa, daß diese Stadt freylich ein angenehmer Ort ist; aber das Wasser hier, dessen Gebrauch doch Jedermann so nöthig hat, ist ungesund. Das Zutrauen, das diese Leute zu ihm hatten, bewog ihn, ihnen zu helfen, weil er sogleich hoffen durfte, daß er sich damit ihre Liebe gewinnen könnte, und sie dann desto folgsamer gegen seine guten Erinnerungen seyn würden. Er spricht zu ihnen: bringet mir eine Schale her, und thut Salz darein. Elisa wirft das Salz in das Wasser, mit diesen Worten: Gott will, daß dieses Wasser gut und gesund sey! Forthin sollen keine Leute

und Thiere mehr davon erkranken, und das Land soll nicht mehr unfruchtbar davon seyn! Es geschah also, und das Wasser wurde gut und gesund, und blieb immer so.

4. Elisa rettet eine arme Wittwe.

2 Kön. 4, 1. ff.

Eine arme Wittwe kam einst zu Elisa, klagte ihm ihre Noth und sprach: ach mein Mann ist mir gestorben! Du weissest, daß er ein frommer Mann war. Nun kommt der Schuldherr, und ich habe nicht, womit ich ihn befriedigen könnte. Er will nun für die Bezahlung mir meine zwey Söhne wegnehmen, und sie zu Sklaven machen. Dem Elisa gieng ihre Noth zu Herzen, und er sagte zu ihr: Was hast du zu Hause? Ach, einen einzigen Krug Oehl, antwortete sie, das ist alles. So gehe hin, sprach Elisa getrost ihr, und bitte alle deine Nachbarinnen um Gefäße, so viel du deren bekommen kannst. Dann komm und schließ dich allein ein, daß dir Niemand zusieht, und gieß aus diesem Krug mit Oehl in alle deine Geschirre; wenn sie angefüllt sind, so stelle sie beyseits. Die Wittwe that alles, was ihr Elisa sagte, und trauete ihm, daß es so geschehen werde, wenn sie schon nicht begreifen konnte, wie es zugehen solle. Sie hatte sehr viele Geschirre zusammengebracht; alle wurden voll. Sie suchte noch mehrere zu bekommen, allein es waren keine mehr zu finden. Da hörte das Oehl auf, sich zu vermehren. Voll Freude und Dank gieng sie, und sagt es dem Manne Gottes. Gehe nun hin, sprach Elisa verkaufe das Oehl und bezahle damit den Schuldherrn; das übrige behalte zu deiner und deiner Söhne Nahrung.

5. Elisa erwecket den Sohn einer Frau zu Sunem.

2 Kön. 4, 8 — 37.

Zu Sunem war eine reiche Frau, in deren Hause Elisa, wenn er in Geschäften durchreisete, Einkehr nahm. Sie bezeugte sich sehr gastfreundlich und freygebig gegen ihn. Durch öftere Besuche lernte sie ihn als einen frommen Mann kennen, und wurde mit ihrem Manne ein's, ihm eine besondere Kammer mit Bett, Stuhl, Tisch und Leuchter einzuräumen, daß er, so oft er käme, für sich allein seyn könne (v. 8—10.).

Elisa wollte sich gegen diese wohlthätige und gastfrundliche Frau dankbar erzeigen, und ließ sie fragen, womit er ihr etwa einen angenehmen Dienst erweisen könnte? Als er vernahm, daß ihr in ihren äusserlichen Umständen gar nichts fehle, und daß sie unter ihren Verwandten und Bekannten in der Stille lebe, verhieß er ihr, daß sie, ehe ein Jahr vergehen werde, einen Sohn bekommen sollte, ob sie schon glaubte, daß es nicht wohl mehr möglich sey (v. 12—16.). Sie bekam wirklich einen Sohn zu der Zeit, auf welche es ihr Elisa verheissen hatte. Das Kind wuchs und war stark, aber einst wurde es schnell krank und starb (v. 20.). Die Mutter legte es todt auf des Elisa Bett, schloß zu und eilte zu ihm auf den Berg Karmel, wo er sich aufhielt. Als der Prophet sie von weitem kommen sahe, so schickte er sogleich seinen Bedienten ihr entgegen, der sich nach ihrem und ihres Mannes Wohlbefinden erkundigen mußte (v. 26.). Sobald sie von ihn selbst trat, sahe er ihr sogleich ihre Betrübniß an, und erfuhr die Ursache. Elisa sen-

det eilend seinen Diener in ihr Haus, daß er zum Bette, wo der todte Knabe liege, hingehen, und seinen, des Propheten Stab auf ihn legen solle, worauf der Knabe wieder lebendig werden würde (v. 27—29.). Allein die Frau war damit noch nicht zufrieden, daß er nur den Knecht sandte; sie zweifelte, daß es diesem gelingen würde, und drang in Elisa, er möchte doch selbst kommen. Elisa gieng wirklich mit ihr heim. Als er da den Knaben todt auf seinem Bette liegend fand, schloß er sich mit ihm allein in die Kammer ein, und bat Gott, daß Er doch den Sohn dieser Frau wieder lebendig machen möchte. Er legte sich über den Knaben; sein Leichnam ward wieder warm, und das Leben kam wieder in ihn. Er gab alle Zeichen des Lebens, und sahe sich allenthalben um. Elisa ließ die Wittwe rufen. Sie kam. Da hast du deinen Sohn wieder, sprach der Prophet. Voll Freude, Erstaunen und Dank fiel sie zu den Füßen des wohlthätigen Mannes, und dankte ihm und Gott aus vollem Herzen. Sie erzählte es nachher selbst ihrem Könige (2 Kön. 8, 5. 6.).

6. Elisa speist hundert Mann mit wenigen Broden.

2 Kön. 4, 42—44.

Zu Gilgal brachte einst ein Mann Erstlingbrod (Brod von neuem Getreide), nehmlich zwanzig Gerstenbrode. Er aber sprach, theile es unter das Volk aus, daß sie essen. Der Mann weigerte sich es zu thun, und hielt ihm entgegen: wie soll ich hundert Männern von diesem Brod geben? Elisa erwiederte: ich sag es dir: gib's dem Volk. Denn

so spricht der Herr (Gott will es machen): man wird sich satt essen, und es wird noch übrig bleiben. Er legte es ihnen hierauf vor, und es geschahe so, wie es Elisa gesagt hatte, daß es Gott wolle. Sie aßen, und es blieb noch übrig.

7. Elisa heilt den Naeman vom Aussatz.

2 Kön. Kap. 5.

Naeman war des Königes von Syrien Feldhauptmann, ein trefflicher tapferer Mann und von seinem König hochgeschätzt (v. 1.). Dieser wurde aussätzig. Da die Syrer mit den Israeliten in Feindschaft lebten, und ihnen, wo sie konnten, Schaden zufügten, so raubten sie auch oft Leute, die sie zu Knechten und Mägden gebrauchten. Naeman's Frau hatte unter solchen Gefangenen eben auch ein junges israelitisches Mädchen im Dienste. Als dieses sahe, daß ihr Herr vergebens alles anwandte, um von dem Aussatze frey zu werden, so sprach sie zu ihrer Frau: wäre nur mein Herr bey dem Propheten zu Samaria, der würde ihn gewiß heilen können (v. 2. 3.)! Die Frau meldete dieß sogleich ihrem Manne, worauf er sogleich zum König geht, die Sache erzählt, und um Erlaubniß bittet, nach Samaria reisen zu dürfen. Der König erlaubte es ihm gern, gibt ihm aber einen kurzen gebieterischen Brief an den König von Israel mit, ohngefähr dieses Inhalts:

Naeman, sein Diener, sey aussätzig, er schicke ihn darum an den König Israel's, daß er ihn von seinem Aussatz heile. Er meldete nichts von dem Propheten. Als der König diesen Brief gelesen, wurde der König über die freche Forderung aufgebracht. Bin ich denn Gott, der todt und leben-

dig

dig machen kann, sagte er, daß er zu mir schickt, ich soll den Mann vom Aussatze reinigen? Als Elisa dieses erfuhr, sandte er zum König, und ließ es ihm mit Bescheidenheit verweisen, daß er so gänzlich an der Heilung dieses Mannes verzage: Laß ihn nur zu mir kommen, daß er erfahre, daß ein Prophet in Israel sey (v. 4 — 8.). Naeman kam hierauf wirklich auf seinem schönen kostbaren Wagen vor das Haus des Elisa gefahren. Dieser, um ihm zu zeigen, wie leicht es Gott sey zu helfen, wo alle menschliche Hülfe ein Ende hat, ließ ihm weiter nichts sagen, als er sollte zum Jordan hingehen, und sich etlichemal waschen, so werde er von seiner entsetzlichen Krankheit geheilt werden.

Naeman nahm diese Worte für eine verächtliche Abweisung auf, ward sehr zornig darüber, und ließ sich in der Hitze verlauten: Er hätte geglaubt, der Prophet sollte wenigstens auch zu ihm herausgekommen seyn, die kranke Stelle berührt, seinen Gott angerufen, und ihm ein Zeichen gegeben haben, daß der Aussatz nun geheilt sey. Haben nicht, sagte er, die Wasser in meinem Lande eine weit heilendere Kraft, als alle Wasser in Israel? Wenn waschen hülfe, ich hätte mich dort waschen können, und so wollte er im Zorn wieder wegreisen (v. 9 — 12.). Doch seine Diener, die mit ihm reiseten, suchten ihn zu besänftigen. Wenn dich ja der Prophet, sagten sie, etwas Beschwerliches und Sonderbares hätte thun heissen, würdest du es nicht gethan haben. Warum denn nicht auch das, daß er dir sagen läßt: Wasche dich, so wirst du rein. Naeman gab ihren Vorstellungen Gehör. Er fuhr an den Jordan, stieg aus dem Wagen, gieng in den Fluß

hinein, und wusch sich siebenmal. Sogleich heilte sein ganzer Leib, und er ward wieder so gesund und munter und thätig als ein frischer Jüngling (v. 13. 14.). Voll Erstaunen und beschämt kehrte Er geschwind mit seinem ganzen Gefolge zum Propheten zurück, und sprach zu ihm mit gerührtem Herzen: Nun weiß ich, daß der Gott, den dein Volk anbetet, der wahre Gott ist, und sonst keiner von allen, die man in andern Ländern verehrt (v. 15.). Ich will nun diesen wahren Gott die Tage meines Lebens verehren, und nicht mehr andern Göttern opfern. Er ließ sogar Erde aus dem Lande der Israeliten, das er nun für heilig hielt, mitnehmen, um einen Altar an seinem Wohnorte bauen zu lassen, auf dem er Gott opfern könne (v. 17. 18.).

8. Gott hilft der großen Theurung und Hungersnoth zu Samaria auf eine wunvolle Art ab. Elisa verkündigt es den Tag zuvor.

2 Kön. 6. 7.

Benhadad der König zu Syrien zog einst mit all' seinem Heere vor die israelitische Hauptstadt Samaria, und belagerte sie (Kap. 6, 24.). Weil nun der König lange Zeit mit seiner Armee vor der Stadt lag, und Niemand aus- und eingehen ließ, so fehlte es endlich in der Stadt an Lebensmitteln, so daß eine Hungersnoth entstand. Die Noth war so groß, daß sie sogar unreine, den Israeliten verbotene, Thiere zu essen anfiengen, und auch dieses Fleisch war so unerschwinglich theuer. Da der König eines Tages auf der Mauer umhergieng, schrie ihn ein Weib an: Hilf mir, mein Herr König! Hilft dir der Herr nicht, antwortete

er ihr, woher soll ich dir helfen? Von der Tennen (mit Getreide), oder von der Kelter? An allem diesem leide ich selbst Noth; was verlangst du denn von mir? Sie erwiederte: Dieß Weib da sagte zu mir, gib mir deinen Sohn her, daß wir heute zu essen haben, morgen wollen wir meinen Sohn essen. So haben wir meinen Sohn gekocht und gegessen. Nun aber hat sie mir ihren Sohn versteckt. Der König hüllete sich in Trauer, und drohete dem Elisa den Tod *) (v. 25 — 31.). — Es kam hierauf ein Bote vom König zu Elisa, der mit den Aeltesten in seinem Hause ruhig saß. Dieser sagte zu ihm: Was wollen wir nun länger auf die Hülfe Gottes warten [es ist am besten, wir ergeben uns an den Feind] (v. 33.).

Elisa aber autwortete: Höret des Herrn Wort! So spricht der Herr: Morgen um diese Zeit wird ein Scheffel feines Mehl einen Seckel und zwey Scheffel Gerste einen Seckel, und zwar unter dem Thor zu Samaria gelten (Kap. 7, 1.). Einer der Offiziere des Königes antwortete ihm unbescheiden: und wenn der Herr Fenster (Oeffnungen) am Himmel machte (Getreide, Most und Oehl herabschüttete), wie könnte solches geschehen? Du selbst wirst's sehen, versetzte der Prophet, aber nicht davon essen (v. 2.).

Vier Aussätzige, die in der Stadt nicht gelitten wurden, hielten sich nächst vor dem Thore auf, und

---

*) Vermuthlich hatte Elisa den König zuvor versichert, daß Samaria nicht in die Gewalt der Feinde kommen würde. Da aber eine Hungersnoth einriß, und es an dem war, daß die ganze Stadt vor Hunger aussterben sollte, so hielt er deßwegen den Elisa für einen Betrüger, und fluchte ihm.

hatten, so lange noch Vorrath war, sich aus der Stadt Speise reichen lassen. Da ihnen nun nichts mehr gegeben werden konnte, sprach einer zu dem andern: Was wollen wir hier bleiben, bis wir sterben? Bleiben wir hier, so müssen wir doch Hungers sterben, wir wollen uns lieber den Syrern ergeben, sie mögen uns dann lebendig lassen oder tödten. Da sie nun frühe an das erste Ende des feindlichen Lagers kamen, siehe, da war Niemand; denn der Herr hatte sie ein Getöse hören lassen von Rossen und Wagen und einer anrückenden großen Kriegesmacht. Weil sie nun glaubten, dieß wären Feinde, die die Israeliten in Sold genommen hätten, und die sie angreifen wollten: so machten sie sich frühe eilends davon, und ließen ihre Zelte, Pferde, Esel im Lager im Stich, um nur mit dem Leben davon zu kommen (v. 3—7.). Jene Aussätzige giengen in das vorderste Zelt, aßen und tranken, und nahmen Silber, Gold und Kleider, die die Syrer zurückgelassen hatten, und verbargen es an gewissen Orten. Doch, sagte einer zu dem andern, wir wollen das nicht thun, wir wollen nicht säumen, dem König die angenehme Bothschaft von der Flucht des Feindes zu bringen. Sie brachten auch wirklich denen am Stadtthor diese Nachricht, und ließen sie vor den König bringen (v. 8—11.). Der König hielt es anfangs für eine List der Syrer, als wäre es eine verstellte Flucht, womit man sein von Hunger geplagtes Volk aus der Stadt zu locken gedächte, um sich dann mit einemmal der Stadt zu bemächtigen. Diesen Gedanken theilte der König seinen Räthen mit. Einer derselben rieth: Man nehme fünf von den noch übrigen Pferden, und auf diesen

fünf Pferden wollen wir Kundschafter in das syrische Lager schicken, um sichere Nachricht einzuziehen. Der Rath wurde befolgt. Sie kundschafteten das Land bis an den Jordan aus, fanden nirgends mehr Truppen, aber die Straßen mit Geräth und Kleidern bedeckt, welche die Fliehenden von sich geworfen, um desto schneller über den Fluß setzen zu können. So scheint also das Kriegsgetöse, das sie in Schrecken gesetzt hatte, sie auch auf der Flucht noch verfolgt zu haben (v. 12 — 15.). Auf diesen zuverläßigen Bericht hin ließ der König das Thor öffnen. Schaarenweise stürzte das Volk hinaus, um das syrische Lager auszuplündern. Unter dem Hauptthor Samariens war offener Markt. Lebensmittel wurden in demselben niedrigen Preise, den der Prophet gestern angegeben hatte, verkauft. Es traf sich, daß eben jener Offizier, der durch sein Mißtrauen die Gottheit selbst entehrt hatte, vom König unter dieß Thor befehliget wurde, um das zudringende Volk in Ordnung zu halten. Er wurde zu Tode gedrückt. Er sahe es also zwar mit seinen Augen, wie es Elisa gesagt hatte, aber er genoß nichts mehr davon (v. 16 — 20.).

IX.

Verherrlichung der Allmacht Gottes bey des jüdischen Königes Assa Kriegsheer.

2 Chron. 14, 9. ff. 16, 8.

Mitten im Genuß eines glücklichen Friedens (v. 7.) zog der Mohren-König Serah wider die Juden zu Felde unter der Regierung ihres Königes Assa. Serah's Heer war tausendmal tausend sammt

dreyhundert Streitwagen, und war dem jüdischen Heer, mit welchem Assa auszog, weit überlegen (v. 9.). Assa rief den Herrn seinen Gott also an: Herr, es ist bey Dir kein Unterschied, es ist Dir gleich viel, an einem großen Heer oder an Schwachen deinen Beystand zu beweisen: Hilf uns, Herr, unser Gott! denn wir verlassen uns auf Dich, und in deinem Namen (unter zuversichtlicher Hoffnung, daß Du uns beystehen werdest) sind wir gegen diese starke Armee angerückt. Herr, unser Gott, wider Dich vermag kein Mensch etwas (v. 11.). — Jova (Jehovah) fügte es so, daß die Mohren von den Juden unter Assa's Anführung in die Flucht geschlagen wurden. Assa sammt dem Heer verfolgte ihn bis nach Gerar, und die Mohren erlitten eine solche Niederlage, daß sie sich nicht wieder erholen konnten — sondern wurden von dem Herrn und dessen Heer auf's Haupt geschlagen (13.).

Nachher (Kap. 16, 8.) läßt Gott den König, bey gezeigtem Mißtrauen in seinen Beystand, durch einen Propheten daran erinnern, wie der Mohren einmal eine so große Menge gewesen, mit Streitwagen und Reiterey, und der Herr sie gleichwohl in Assa's Hände gegeben habe.

X.

Mehrere geschichtliche Beweise von Gottes Allmacht

siehe in den Abschnitten von Gottes Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Vorsehung.

XI.

Gottes Allmacht durch Jesum verherrlicht, da Er in Gottes Kraft umhergegangen und wohlgethan hat.

Da diese Wunderwerke Jesu, wozu Ihm Gott, wie dem Moses, Macht gegeben hatte (Apostelgesch. 10, 38. Matth. 9, 8.) zur Beglaubigung seiner Person geschahen, und zum Beweise, daß Ihn Gott gesandt habe (Joh. 5, 11.) — nicht wie die Wunder des Moses, Elias und Elisa, welche meistens die wichtige Absicht hatten, die Herrlichkeit des wahren und lebendigen Gottes im Gegensatz gegen die falschen und eingebildeten Gottheiten darzustellen: so wird die Erzählung von den Machtthaten Jesu auf den Abschnitt von der göttlichen Würde der Person des Stifters des Christenthums aufbehalten, die allein auf Thatsachen, nämlich, auf Erweisungen unbeschränkter göttlicher Macht und Allwissenheit beruht.

Zweyter Abschnitt.

Gott ist allwissend.

Gott weiß und erkennt alle Dinge, sie mögen vergangen, gegenwärtig oder zukünftig seyn, was ist und war und seyn wird, ja sogar das, was unter gewissen aber nicht eingetretenen Umständen und Bedingungen geworden und geschehen

wäre. Er allein kann zukünftige Dinge vorhersagen. Er weiß alle unsere Noth, alles was wir wünschen und von Ihm bitten. Er kennt unsere Seele mit allen ihren gegenwärtigen oder erst werdenden Gedanken, Begierden, Entschließungen und deren geheimsten Triebfedern. Er weiß alles, was wir reden und thun. Er durchschauet der Menschen Herzen.

Schriftstellen.

Ps. 33, 13—15. Der Herr schauet vom Himmel und siehet alle Menschenkinder; von seinem festen Thron siehet Er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenkt ihnen allen das Herz, Er merket auf alle ihre Werke.

Ps. 139, 1. f. Herr, Du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weissest Du es, Du verstehest meine Gedanken von Ferne (Hiob Kap. 42, 2.). Ich gehe oder liege, so bist Du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, Herr, nicht alles wissest.

Ps. 10, 14—17. Du schauest das Elend und den Jammer. — Das Verlangen der Elenden höreſt Du, ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket. Ps. 94, 9. Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?

Ps. 38, 10. Herr, vor Dir ist all meine Begierde, und mein Seufzen ist Dir nicht verborgen.

1 Kön. 8, 39. Du allein kennest das Herz aller Menschenkinder (Jer. Kap. 12, 3. 17, 10. Ps. 44, 22.).

Spr. Sal. 15, 3. Die Augen des Herrn schauen an allen Orten sowohl die Bösen als die Frommen (Kap. 24, 12. 5, 21.).

Jes. 44, 7. Wer ist mir gleich, der da rufe und verkündige und mir's zurichte, der ich von der Welt her die Völker sehe? Lasset sie ihnen die Zeichen, und was kommen soll, verkündigen. Hab Ich's nicht dich damals hören lassen und verkündiget (Kap. 43, 9.).

Jes. 46, 10. Ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorher, ehedem es geschieht (Kap. 48, 5.).

Dan. 2, 20. f. — Er offenbaret, was tief und verborgen ist; Er weiß, was im Finstern liegt; denn bey Ihm ist eitel Licht.

Matth. 6, 4. Dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich. v. 8. 32. Euer Vater weiß alles, was ihr bedürfet, ehe denn ihr Ihn bittet.

Luk. 12, 7. Alle Haare auf eurem Haupt sind euch gezählt. — Kap. 16, 15. Ihr seyd's, die ihr euch vor den Menschen rechtfertiget, aber Gott kennt eure Herzen.

Apostg. 1, 24. Du Herr, aller Herzenkündiger! Kap. 15, 18. Gott sind alle seine Werke bewußt, von Erschaffung der Welt her.

1 Petr. 3, 12. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet. Auch sieht das Angesicht des Herrn auf die, so da Böses thun.

Hebr. 4, 13. Es ist keine Kreatur vor Ihm unsichtbar, es ist alles bloß und aufgedeckt vor seinen Augen.

1 Joh. 3, 20. Gott erkennet alle Dinge.

Offenb. 2, 23. Ich bin der Herr, der Herzen und Nieren erforschet.

Vergl. noch folgende Stellen:

Weish. 1, 6. Gott ist Zeuge über alle Gedanken, und erkennet alle Herzen gewiß, und erkennet alle Worte. v. 10. Das eifrige Gottes Ohr hört alles.

Sir. 25, 25. f. Der Ehebrecher denkt bey sich selbst: wer sieht mich? es ist finster um mich, daß mich Niemand sieht, wen soll ich scheuen? der Allerhöchste achtet meine Sünde nicht. — Solcher scheuet allein der Menschen Augen, und denkt nicht, daß die Augen des Herrn viel heller sind, denn die Sonne, und sehen alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winkel. Alle Dinge sind Ihm bekannt, ehe sie geschaffen worden, eben sowohl als wenn sie erschaffen sind.

Sir. 42, 18. f. Er allein erforschet den Abgrund und der Menschen Herzen, und weiß, was sie gedenken. Der Herr weiß alle Dinge, und siehet, zu welcher Zeit ein jegliches geschehen werde. Er verkündiget, was vergangen ist, und was zukünftig ist, und offenbaret, was verborgen ist, Er verstehet alle Heimlichkeit, und ist Ihm keine

Sache verborgen. — Kap. 17, 16. 17. Kap. 39, 24. ff. — Sus. v. 42.

Gott, was ich denk', erforschest Du,
Du prüfest meine Seele.
Du siehst es, wenn ich Gutes thu',
Du siehst es, wenn ich fehle.
Gib', daß ich jede Sünde scheu',
Und Gut's zu thun recht eifrig sey'.

Ist Er nicht nah', ist Er nicht fern'?
Weiß' Er nicht alle Wege?
Wo ist die Nacht, da sich dem Herrn
Ein Mensch verbergen möge?
Umsonst hüllt Er in Finsterniß.
Was ihr beginnt, Er sieht's gewiß,
Er sieht es schon von Ferne.

Beyspiele.

I.

Der Allwissende sahe das abgöttische Wesen seines Volks in der fernen Zukunft voraus.

5 Mos. 31, 16. f.

Der Herr sprach zu Mose: siehe, du wirst schlafen mit deinen Vätern. Nach deinem Tod aber wird unter diesem Volk ein Menschenalter aufstehen, das den fremden Göttern desjenigen Landes anhängen wird, darein sie kommen werden; es wird mich verlassen, und den Bund fahren lassen, den ich mit ihnen gemacht habe. Ich werde dann Unglück und Elend über sie schicken. Wenn sie das nun treffen wird, so werden sie sagen: hat uns dieß Uebel nicht alles getroffen, weil unser Gott

nicht mit uns ist (vergl. die Erfüllung, Richt. 6, 13.).

V. 20. f. Ich will sie in's Land bringen, das Ich ihren Vätern versprochen habe. Aber sie werden sich dann, wenn sie in Wohlstand kommen, zu andern Göttern wenden, ihnen dienen, und Mich lästern und meinen Bund fahren lassen. Ich weiß ihre Gedanken, damit sie schon jetzt umgehen, ehe Ich sie in's Land bringe.

II.

Gott sahe den Wunsch seines Volks nach einem König lange voraus.

5 Mos. 17, 4.

Gott ließ dem Volk durch Mosen, seinen Knecht, sagen: wenn ihr in's Land kommt, das euch der Herr euer Gott geben wird, und nehmet es ein und wohnet darin, und werdet sagen (wie sie es wirklich sagten 1 Sam. 8, 5. 6.): wir wollen einen König haben, wie alle Völker um uns her.

— — —

III.

Gott weiß den Charakter einer Nation voraus, ehe sie noch ist.

Ismaeliten.

1 Mos. 16, 11. f. Hagar auf der Flucht lag eben betrübt an einem Brunnen in der Wüste, Der Herr sahe sie, und schickte ihr seinen Engel, der ihr folgende Ankündigung machte: kehre wieder um, und gehe in dein voriges Haus: du bist schwanger worden, und wirst einen Sohn gebähren,

den sollst du Ismael *) heißen, darum daß der Herr dein Elend erhört hat. Er wird ein wilder Mensch seyn, seine Hand wider Jedermann, und Jedermanns Hand wider ihn.

Nämlich die von Ismael abstammende Nation der Ismaeliten war immer und ist heute noch (unter dem Namen „Araber") eine wilde, feindselige Nation, fast alle Reisende sehen sie als Feinde und Räuber an.

IV.

Er sahe voraus, daß Pharao das Volk Israel nicht aus Egypten ziehen lassen wolle.

2 Mos. Kap. 3.

Gott berief den Moses zu seinem Werkzeug, um sein Volk aus dem Lande der Dienstbarkeit auszuführen. Ich habe, sprach Er zu ihm, das Elend meines Volks in Egypten gesehen, und habe ihr Schreyen über die, so sie drücken, gehört. Ich will sie aus der Gewalt der Egypter erretten (v. 7. 8.). Du sollst aber der seyn, der zu Pharao hingehe, und den Abzug der Gedrückten von ihm verlange. Du sollst sie ausführen (v. 10.). Ich weiß freylich, daß euch der König in Egypten nicht wird ziehen lassen, ausser durch eine starke Hand gezwungen (v. 19.).

---

*) Dieser Name, der auf deutsch heißt: Gott hört (nämlich das Gebet der verfolgten Hagar) bekräftigt die Allwissenheit Gottes, von welcher Ismael und seine Mutter ein beständiges Denkzeichen an diesem Namen hatten.

V.

Gott sahe das fast unbemerkbare Berühren der Bundeslade von Usa, das Ihm mißfiel.

2 Sam. 6, 6. f. 1 Chron. 14, (13,) 9. f.

David hohlte endlich in Begleitung eines zahlreichen Volks die Bundeslade ab, die schon lange, seit der unglücklichen Schlacht zu Eli's Zeiten in Abi-Nadabs Hause zu Kirjath-Jearim im Stamme Juda gestanden hatte. Er wollte sie nun in Jerusalem aufstellen. Schon gieng der ganze Zug feyerlich unter dem Vortritte des Königes selbst, der auf allerley musikalischen Instrumenten voranspielen ließ, vor sich, als plötzlich die Rinder, die den Wagen zogen, beyseit austraten. Einer, Namens Usa, welcher glaubte, der Wagen wolle umfallen, griff geschwind zu, und hielt die Bundeslade. (Nun war's aber (4 Mos. 4, 15.) bey Lebensstrafe verboten, dieses Heiligthum mit der bloßen Hand anzugreifen). Gott sahe es, und ließ ihn plötzlich sterben.

VI.

Gott weiß auch das geheimste Vergehen. Er kannte heimliche Diebe, und machte sie offenbar.

1) Jos. 7, 12. 19—21. Achan. S. unten Abschnitt von der Vorsehung, letzte Abtheilung. p. 301.

2) 2 Makk. 12, 40. 41. Judas ein tapferer und frommer Anführer der jüdischen Armee schlug einst seine Feinde, verlor aber sehr viele Leute. Da man nun die Getödteten vom Schlachtfelde wegtrug, um sie zu begraben, so fand man bey

einem jeden unter dem Hemde gestohlene Kleinode von den Götzen aus Jamenia, welches doch den Juden im Gesetze verboten war (Vergl. 5 Mos. 7, 25.). Da ward es dann Jedermann offenbar, warum diese ihr Leben verloren hatte. Sie dankten aber Gott dem gerechten Richter, der das Heimliche so an den Tag gebracht hatte.

VII.

Herodes mörderischer, noch so geheim gehaltener Anschlag auf Jesu Leben, auch der Plan auf Jeremias Leben war Gott ganz bekannt.

Matth. 2. So sehr auch Herodes vor den Weisen aus Morgenland heuchelte, als wünschte er aus den reinsten Absichten, von der wirklichen Geburt des Kindes sichere Nachricht durch sie zu bekommen, um sogleich zu eilen, es auch anzubeten; so wenig die Weisen ein böses Vorhaben nur von Ferne muthmaaßen konnten: so lag doch sein böser Anschlag dem klar aufgedeckt, der die Gedanken und alle Heimlichkeiten von ferne versteht (Sir. 42, 20. Hebr. 4, 13.), und der wohl weiß, was bey den Menschen Recht ist oder Heucheley (Sir. 15, 20.).

Gott entdeckte es nicht nur den Weisen, sondern auch den Eltern Jesu: „Herodes wird das Kind aufsuchen lassen, es zu tödten (Matth. 2, v. 12. 13.)."

Eben so mußte Gott die Anschläge der Juden auf Jeremias Leben, Jer. Kap. 18, 18. 23.

S. unten den Abschnitt von der Vorsehung, 6te Abtheilung.

VIII.

Gott wußte und entdeckte auch noch viele andere geheime und offenbare Sünden.

1) Gott wußte die Sünde Adams und der Eva, 1 Mos. 3. S. auch unten von Gottes Allgegenwart.

2) Gott wußte, was Kain gethan, ungeachtet dieser seine Mordthat leugnete 1 Mos. 4. die Stimme des Blutes Abels drang vor Gott (v. 10.). S. unten.

3) 1 Mos. 6, 5. 12. Der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und beschloß, sie durch eine Ueberschwimmung von der Erde zu vertilgen. S. unten.

4) 1 Mos. 18, 33. Gott wußte genau, daß nicht zehn Rechtschaffene in Sodom waren.

5) 1 Mos. 20, 3. Gott sahe Abimelechs geheim gehaltenes Vorhaben mit Abrahams Weib.

6) 1 Mos. 31, 12. Ich weiß alles, sagt Er zu Jakob, Ich habe alles gesehen, was dir Laban that, wie ungerecht er dich behandelt.

7) 2 Mos. 4, 24 — 26. Gott wußte es, daß Moses die Beschneidung seines Sohnes verschoben hatte, darum ließ Er ihn tödtlich krank werden.

8) 2 Mos. 32, 7. 8. Gott sahe die Abgötterey des Volks Israel vor dem Berg Sinai.

9) 4 Mos. 12, 1. 2. Mirjam und Aaron machten Mose Vorwürfe — und sprachen: Redet

denn der Herr allein durch Mose? Redet Er nicht auch durch uns? Und der Herr hörte und ahndete es.

10) 4 Mos. 12, 27. 5 Mos. 1, 34. Ich habe das Murren des Volks Israel gehört.

11) 1 Sam. 3, 13. Die leichtsinnige und ärgerliche Erziehung, die Eli seinen Söhnen gab, war Gott auf's genaueste bekannt, und Gott eröffnet deßwegen dem Samuel sein Vorhaben.

12) 1 Sam. 15, 10. 11. 13. ff. 16. ff. Der Herr sahe das Abweichen Sauls von dem nachdrücklichen Befehl, den ihm Gott durch Samuel wegen der Amalekiten geben ließ.

13) 2 Sam. 12, 9—12. Gott sahe die heimliche (v. 12.) That Davids, des Ehebrechers und Mörders, und schickte deßwegen den Nathan an ihn. S. unten.

14) 1 Kön. 6. 2 Kön. 9, 26. Gott sahe die ungerechte und grausame Behandlung des Naboths von Isabel.

15) 1 Kön. 14, 5. Gott wußte das Vorhaben der Frau des Königes Jerobeam, und machte es dem Propheten Ahia bekannt.

16) 2 Kön. 5, 26. Er wußte das unverschämte Begehren des eigennützigen Gehasi an den Naeman, und entdeckte es dem Elisa, wenn es gleich Gehasi läugnete.

17) Jes. 22, 14. Das unglaubige, mißtraui- und rohe Betragen der Einwohner Judäa's und Jerusalems ist vor die Ohren des Herrn Zebaoth gekommen.

18) Amos 5, 12. Ich weiß euer Uebertreten, des viel ist, und eure Sünden, die stark

sind

sind, wie ihr den Gerechten dränget und Blutgeld nehmet, und die Armen vor Gericht unterdrücket.

19) Jer. 7, 6. ff. 5, 1. 27. 28. Gott sahe, daß sie den Fremdlingen und Waisen und Wittwen Gewalt anthaten, daß sie Diebe, Ehebrecher, Meineidige unter sich hatten, und mit diesen Sünden befleckt doch noch ihren heuchlerischen Gottesdienst im Tempel verrichteten ꝛc. Eben so Jes. 10, 1.

20) Jak. 5, 1. ff. Ihr Unbarmherzigen! wisset, der euren Arbeitern entzogene Arbeitslohn schreyet gegen euch zu Gott um Rache, und das Klaggeschrey der von euch verkürzten Erndter hat der Herr Zebaoth gehört.

IX.

Die Augen des Herrn schauen an allen Orten auf die Frommen.

1) Gott sahe Abels Opfer gnädig an. 1 Mos. 4, 4. f.

2) 1 Mos. 6, 8. f. 7, 1. Gott sahe und zeichnete den frommen Noah aus; „dich Noah hab Ich gerecht ersehen zu dieser Zeit" (Sir. 44, 17. 18.).

3) 1 Mos. K. 22. Gott sahe es, was Abraham auf dem Berge that, da er seinen Sohn opfern wollte, wie er eben die Hand gegen Isaak ausstreckt. Es gefiel Ihm, daß er Gott fürchtete. Daher hieß auch Abraham jene Stätte, wo ihm Gott dieß zu erkennen gab „der Herr siehet (v. 14.)."

4) Wer zweifelt an der genauen Aufmerksamkeit Gottes auf die rechtschaffenen Handlungen Abrahams, Isaaks, Jakobs, Josephs und Moses, denen Er sich so oft offenbarte? Vergl. 1 Mos. 18, 19. Ich weiß, daß Abraham seinen Kindern und seinem Hause nach Ihm befehlen wird, daß sie des Herrn Wege halten ꝛc.

5) Gott sahe auf das Thun und Lassen Davids, auf sein Aus- und Eingehen, auf seine Sünden und Tugenden, und gab ihm 1 Kön. 14, 8. selbst das Zeugniß: Mein Knecht David hält meine Gebote, und thut, was mir nur immer wohlgefiel. Eben so von Abraham; 1 Mos. 26, 5.

6) 1 Kön. 19, 18. (Röm. 11, 4.). Gott wußte, daß sich noch siebentausend zu Elias Zeiten vom Götzendienst rein erhalten hatten.

7) Er sahe und belohnte den rühmlichen Eifer des Pinehas um die göttliche Ehre; 4 Mos. 25, 11—13. S. unten.

8) Gott hörte auf so vieler Gläubigen Gebete, z. B. Salomo's, 1 Kön. Kap. 9, 3.; Davids Ps. 34, 17. 18.; Jesu, Joh. 11, 42. S. im 2ten Theil vom Gebet.

9) Gott war die Rechtschaffenheit Ebedmelechs, eines Raths des Königes Zedekia, bekannt, dessen der allein für das Leben des Jeremias bey dem König bat, Jer. 38, 8. f. und auf Gott sein Vertrauen setzte. Gott ließ ihn deßwegen das Schwerdt des Königs nicht treffen (Kap. 39, 16. f.).

10) Die Almosen des Kornelius kamen hinauf zu Gott; Apostelgesch. 10, 2. 4.

X.

Gott weiß alle Leiden der Menschen, und was sie bedürfen.

Gott sahe die Betrübniß der Hagar, als sie trostlos am Brunnen lag; 1 Mos. Kap. 21. — das gedrückte Volk in Egypten, 2 Mos. 3, 7. 9. 6, 5. — die Leiden eines Josephs, eines Daniels und Petrus im Gefängniß — die Bedürfnisse eines Elias, dem es an Speise und Trank fehlte (1 Kön. 17, 9—11.) — die Leiden Hiobs, Davids, Tobias — den Hiskias auf seinem Krankenbette — die seufzende Unschuld einer Susanna — Jesu und seiner Eltern Lebensgefahr, u. s. w.

XI.

Gott kennet die Zukunft und verkündiget zuvor, was hernach kommen soll, ehe nur eine Anstalt dazu da ist.

Vergl. insbesondere die Abschnitte von Gottes Wahrhaftigkeit und seiner Vorsehung.

1 Mos. 15, 13. ff. Da Abraham noch nicht einmal einen Sohn hatte, und auch keine Wahrscheinlichkeit mehr dazu da war, sagte ihm Gott nicht nur bestimmt voraus, daß und wann er einen Sohn bekommen werde, sondern auch sogar seine große Nachkommenschaft, und daß dieß Volk in ein fremdes Land kommen werde, wo man sie vierhundert Jahre lang hart halten werde.

1 Mos. 27, 39. 40. Ehe Jakob und Esau noch Völker wurden, läßt Gott schon durch Isaak ihren Vater ihnen voraussagen: Esaus Nachkommen werden Jakobs Nachkommen sich unterwerfen müssen (d. h. die Edomiten den Israeliten), doch werden sie einmal ihr Joch von ihrem Halse reissen. — David hatte nämlich die Edomiten als Esaus Nachkommen wirklich unters Joch gebracht (2 Sam. 8, 14.), allein zu Jorems Zeiten fielen sie wieder ab, und schüttelten also das israelitische Joch wieder von sich (2 Chron. 21, 8. 2 Kön. 8, 20. 22.).

1 Mos. Kap. 41. verkündiget Gott dem König von Egypten in einem Traumgesichte Fruchtbarkeit und Theurung im Lande und in den angrenzenden Ländern während eines Zeitraums von vierzehn vollen Jahren, was auch vollkommen eintraf.

Jes. Kap. 13. Zweyhundert Jahre zuvor ließ es der Allwissende vorhersagen, daß das babylonische Reich von den Medern und Persern zu Grunde gerichtet werden werde, zu einer Zeit, da die Meder noch ein sehr unbeträchtliches Volk waren, und noch nicht einmal einen König hatten. — Die Stadt Babylon wird auch ausdrücklich der Schmuck der Chaldäer genannt (v. 17.), ehe es noch eine chaldäische Stadt war.

Jer. 16, 15. 30, 16. ff. Ehe noch Israel in Gefangenschaft kam, wo es siebenzig Jahre blieb, bestimmt Gott schon den Untergang des babylonischen Reichs durch den König Kores (Cyrus), der der Befreyer und Wiedereinführer der Juden in ihr Land seyn werde.

Jer. 50, 24. Babylon werde nicht nur durch Cyrus erobert werden, sondern der Allwissende weiß sogar die Neben-Umstände voraus, daß es ganz

unvermuthet, wie der Vogel in der Schlinge überfallen werden solle; daß das Wasser Babylons durch den Feind abgeleitet werde, wodurch es erobert werden soll. Kap. 50, 38. 51, 36. Jes. 44, 27.; — daß die Babylonier gerade bey sichern Gastmalen betrunken seyn werden, wenn Cyrus, ihr Eroberer, in die Stadt breche (Jer. 51, 39.), welches alles durch die Erzählungen glaubwürdiger Geschichtschreiber bestätiget wird; wie auch, daß König Zedekias blind nach Babylonien kommen, und es also nicht sehen werde (Hesek. Kap. 12, 5— 12.), sogar, daß Zedekias nicht zu einem öffentlichen Thor der Stadt hinausgehen werde, sondern durch ein Loch der Mauer (v. 12.).

In Daniels sechs letzten Kapiteln wird mehr denn etliche hundert Jahre zuvor das ganze Schicksal des babylonischen Reichs bis in die fernste Zukunft vorhergesagt, wie ein Eroberer auf den andern folgen, wie ein Reich das andere verschlingen werde, wie sich die Königreiche theilen werden, in wie viel Theile und kleinere Reiche. — Kap. 11, 4. Alexanders Reich werde getheilt werden, und nicht auf die Söhne, sondern in fremde Hände kommen. Wie ganz mit der Geschichte übereinstimmend.

XII.

Gott weiß sogar ganz genau, was unter gewissen Umständen und Bedingungen geworden und geschehen wäre.

1) 1 Sam. 23, 11. ff. David hatte kaum die jüdische Stadt Kegila von den Philistern be-

freyt, so wurde dem Saul, der kurz zuvor dem David mehrmals nach dem Leben getrachtet hatte, die Nachricht vom Aufenthalt Davids in Kegila gebracht. Sogleich gab Saul Befehl an sein Heer, nach der Stadt aufzubrechen und sie zu belagern, in der Meinung, er werde nun gewiß der Person seines Gegners sich endlich bemächtigen. David hörte von diesem ihm so gefährlichen Vorhaben Sauls, und ließ Gott durch den Hohenpriester, den er bey sich hatte, fragen: Werden mich wohl die Bürger von Kegila dem Saul ausliefern? wird Saul wirklich hieher nach Kegila kommen? das verkündige, Herr Gott Israels, deinem Knecht. Und der Herr antwortete: Er wird herabkommen, und die Bürger zu Kegila werden dich und deine Leute an Saul ausliefern. Eilend machte sich David sammt den sechshunderten, die er bey sich hatte, auf, und zogen von Kegila aus, und giengen hin, wo sich ihnen ein sicherer Aufenthalt darbot. Saul aber, sobald er von dem Entkommen Davids hörte, gab seinen Feldzug gegen die Stadt Kegila auf.

2) 2 Kön. 8, 10. 14. 15. Benhadad, König von Syrien, war krank, und schickte den Hasael zum Propheten Elisa, der gerade damals in Damaskus war, um von ihm zu erfahren, ob er wohl von dieser Krankheit genesen werde. Ja, ließ er ihm sagen, er werde genesen, er könnte genesen, seine Krankheit sey nicht tödtlich, aber der Herr habe ihm geoffenbart, Benhadad werde doch sterben. Hasael hinterbrachte seinem König von Elisa's Antwort nur: „Er werde genesen.“ Als nun der König, der an einer hitzigen Krankheit oder an einer Entzündung des Hauptes krank gelegen zu seyn scheint, die erfreuliche Nachricht

hörte, daß er an dieser Krankheit nicht sterben würde, und er doch eben starke Hitze hatte: so wollte er sich vermuthlich mit einem in kaltes Wasser getauchten und über sein Gesicht gebreiteten Tuche abkühlen, welches aber so übel ablief, daß es ihn das Leben kostete (v. 15.). — Dieser Nebenumstand also, das überschlagene nasse kalte Tuch kostete ihn das Leben, ob ihn gleich die Krankheit an und für sich selbst nicht aufgerieben haben würde.

3) Jer. 38, 17—20. Jeremias, den der König Zedekia nochmals um den Ausgang des Kriegs der Chaldäer, die die Stadt Jerusalem erobern würden, fragte, gab ihm folgendes durch höhere Eröffnung zur Antwort: So spricht der Herr, der Gott Israel: Wirst du dich den Fürsten (Generalen) des Königs zu Babel, Nebukadnezars ergeben, so wirst du und dein Haus bey dem Leben bleiben, und diese Stadt soll nicht verbrennt werden; wirst du dich aber den Fürsten, die vor die Stadt zu liegen kommen werden, nicht ergeben, so wird diese Stadt den Chaldäern in die Hände gegeben, und diese werden sie verbrennen, und du wirst ihren Händen auch nicht entrinnen. Der König Zedekia erwiederte: Ich besorge nur, man möchte mich den zum Feinde übergegangenen Juden Preis geben — mich von diesen ausspotten lassen. Nein, antwortete Jeremias, deine Besorgniß ist ungegründet. Folge doch dem, was der Herr durch mich dich heißt, so wirst du nichts zu befürchten haben.

4) Matth. 11, 21. Wären, läßt Gott durch seinen Sohn sagen, wären in Sidon und Tyrus, zweyen der ältesten heidnischen Städte,

die Thaten geschehen, die zu Jesu Zeiten in und bey Chorazim und Bethsaida geschehen, sie hätten gewiß im Staub Buße gethan.

Dritter Abschnitt.

Gott ist allgegenwärtig.

Allgegenwärtig muß Gott seyn, weil Er an allen Orten und zu aller Zeit uneingeschränkt mächtig und allwirksam, und weil Er alles weiß, von allem, was überall ist und war und seyn wird, die allervollkommenste Kenntniß hat. Gott ist Allen gegenwärtig, weil Er gleichsam Augenzeuge aller unserer Handlungen und Schicksale ist. Es ist kein Ort in der ganzen Welt, wo Gott nicht wäre, kein Winkel in der ganzen Welt, wohin Gottes Kenntniß und Macht nicht reichte. Seine Wirksamkeit und Kenntniß ist an keinen Ort gebunden. Er ist unbeschränkt durch Raum und Ort.

Schriftstellen.

Ps. 139, 3. Ich gehe oder liege, so bist Du um mich. v. 7. ff. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist Du da; bettete ich mir in die Hölle (in den tiefsten Abgrund der Erde), siehe, so bist Du auch

da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst finden, und deine Rechte mich halten.

Jes. 41, 20. Fürchte dich nicht, Ich bin bey dir.

1 Kön. 8, 27. Meinest du, daß Gott auf Erden wohne (die ganze Erde kann den Unermeßlichen nicht fassen). Der Himmel und auch der höchste Himmel kann Ihn nicht fassen.

Jes. 66, 1. Der Himmel ist mein Stuhl, die Erde mein Fußbank. Jer. 23, 23. f. Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht ein Gott, der ferne sey (bin ich etwa nur ein Gott in der Nähe? und nicht auch ein Gott in der Ferne)? Meinest du, daß sich Jemand so heimlich verbergen könne, daß Ich ihn nicht sehe, bin Ich's nicht, der Himmel und Erde erfüllet, spricht der Herr, d. h. es ist kein Ort in der ganzen Welt, wo Gott nicht wäre.

Apostelg. 17, 27. 28. Der Herr ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in Ihm und durch Ihn leben, weben und sind wir, d. h. leben wir, und bewegen uns, und haben unser Daseyn und Wesen.

Weish. 1, 7. Der Weltkreis ist voll des Geistes des Herrn, nnd der die Rede kennt, ist allenthalben. Darum kann der nicht verborgen bleiben, der das Unrecht redet.

Der Herr ist in den Höhen,
Und in den Tiefen ist der Herr!
Wo Menschen zu Ihm flehen,
Wo Ihn die Engel schau'n, ist Er;
Ist, wo ich in Gedanken
Mich denken mag, mir nah;
Ist frey von allen Schranken,
In jedem Raume da!
Umfaßt mit seinen Händen
Die Welten, und umspannt
An allen ihren Enden
Was je durch Ihn entstand.

Vergl. auch den 5ten Vers des Lieds: Der Herr ist Gott ꝛc.

Biblische Geschichte.

I.

Adam versteckt sich sammt Eva vergeblich vor Gott.

1 Mos. Kap. 3.

Kaum hatten die ersten Menschen das Verbot ihres Schöpfers und Vaters übertreten, so versteckten sie sich zitternd vor Furcht und Angst, vor Gottes Angesicht unter die Gesträuche des Gartens (v. 8.). Aber der Herr fand ihn, rief ihm und sprach: Adam! Und als ihn Gottes Stimme aus der Verborgenheit hervorgerufen, so zeigte Er ihm, daß Er Zeuge seiner verbotenen Handlung gewesen, und daß sich Niemand vor Ihm verbergen könne.

II.

Jakobs Traum. Die Himmelsleiter.

1 Mos. 28, 11. ff.

Jakob reisete von seiner Eltern Hause weg, mit ihrem Willen, auf ihr Anrathen, mit ihrem Segen, in ein entferntes Land nach Haran, zu seiner Mutter Bruder, dem Laban. Er sollte sich da ein tugendhaftes Weib unter den Töchtern Labans aus seiner Freundschaft suchen (v. 2.). Unterwegs überfiel ihn die Nacht. Er war noch im freyen Felde. Er machte sich von einigen Steinen unter freyem Himmel ein Lager. Hier legte er sich und schlief ein, vermuthlich unter allerley bangen Gedanken, ob Gott wohl auch hier im fremden Lande bey ihm

seyn möchte *), ob Er ihn wohl begleiten und beschützen, und die Absicht seiner Reise fördern würde. Er fieng an zu träumen. Es kam ihm vor, als stände eine Leiter mit dem einen Ende auf der Erde, und mit dem andern reichte sie bis an den Himmel; auf dieser Leiter stiegen die Engel auf und nieder, und oben stände Gott der Herr selbst, im Glanze der Herrlichkeit, aus dessen Mund er die Stimme hörte: Ich bin der Herr, Abrahams deines Vaters Gott, und Isaak's Gott; das Land, worauf du liegest, will Ich dir und deinen Nachkommen geben. — Siehe Ich bin wirklich mit dir, Ich will dich begleiten, wo du hinziehest, Ich will dich behüten, und will dich wieder herbringen in dieß Land, Ich will dich nicht verlassen, bis alles erfüllt ist, was Ich dir gesagt habe (v. 13. — 15.). — Da fuhr Jakob erschrocken, wiewohl mit einem frohen Erstaunen, aus dem Schlafe auf, und sprach: wahrlich Gott ist auch hier gegenwärtig, und ich wußte es nicht; auch hier ist Gottes Wohnung! Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nicht anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels (v. 16. 17.). Und Jakob, dem diese Wahrheit „Gott ist bey dir (die Gottheit schauet auf die Menschen und läßt sich zu ihnen durch ihre Diener und Kräfte herab,)" recht anschaulich eingeprägt wurde, nahm den Stein, worauf er gelegen war, und richtete ihn zu einem bleibenden Andenken auf, daß dieses der merkwürdige Ort sey,

---

*) In jenem Alterthum glaubte man, jedes Land habe seine besondere Gottheit, seinen Landes-Gott. Gewiß waren auch Jakobs Begriffe von Gottes Allgegenwart noch nicht die Christlichen, und es schien, er erwartete den wahren Gott, der seinen Vätern so oft erschienen war, in einem fremden Lande nicht (v. 16.).

an welchem ihm Gott seine Gegenwart so deutlich gezeigt habe. Er hieß diesen Ort: Bethel, d. i. Gottes-Haus.

III.

Jonas will Gott entfliehen.

Jon. Kap. 1.

An Jonas ergieng der Befehl des Herrn, den Niniviten Buße zu predigen. Jonas machte sich weg, traf ein Schiff an, das eben nach Tharsis abgehen wollte. Er setzte sich mit mehreren andern ein, und wollte Gott so gleichsam entfliehen, um mit dem schlimmen Auftrag verschont zu bleiben. Aber der Herr ließ einen heftigen Sturm auf dem Meer entstehen, daß man fürchtete, das Schiff möchte scheitern. Alles war im Schiffe in der äussersten Bestürzung; jeder rief seinen Gott um Hülfe an. Einer sprach zu dem andern: wir wollen loosen, daß wir erfahren, um welches willen es uns so übel gehe. Und da sie looseten, trafs den Jonas. Jonas läugnete es durchaus nicht, daß das Unglück um seinetwillen gekommen sey. Nehmet mich, sprach er, und werfet mich in's Meer, so wird das Meer stille werden; denn ich weiß, daß dieß große Ungewitter um meinetwillen über euch kommt. Sie warfen ihn in's Meer. Da stand das Meer stille von seinem Wüthen.

Vierter Abschnitt.

Gott ist wahrhaftig.

Gott ist wahrhaftig. Was Er sagt, ist Wahrheit, und was Er verspricht, das geschieht. Alle seine Erklärungen können wir als höchst zuverläßig annehmen. Er ist unveränderlich treu. Gott kann uns nicht täuschen, und eine Erwartung in uns rege machen, die Er nicht erfüllen wollte oder könnte.

Schriftstellen.

2 Mos. 3, 14—17. Ich werde seyn, der Ich seyn werde (der Ich vormals war), das soll mein Name seyn, nach welchem Ich genannt seyn will (Ich bin der unveränderliche Gott).

4 Mos. 23, 19. Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue. Sollte Er etwas sagen und nicht thun, etwas reden und nicht halten?

5 Mos. 7, 9. Der Herr dein Gott ist ein treuer Gott, der Bund und Barmherzigkeit hält denen, die Ihn lieben, und seine Gebote halten in tausend Glied.

1 Sam. 15, 29. Der unveränderliche Gott Israel's lügt nicht, und es gereut Ihn nichts, denn Er ist kein Mensch, den etwas gereuen könnte.

1 Sam. 3, 19. Es fällt keines unter allen seinen Worten auf die Erde.

Ps. 33, 4. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, was Er zusagt, das hält Er gewiß (denn was Gott verheißt, das kann Er auch thun. Röm 4, 21.).

Ps. 89, 35. 36. Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist.

Ps. 146, 3. Er hält Glauben ewiglich (Er hält treu, alles, was Er verspricht.).

Mal. 3, 6. Ich bin der Herr, der nicht lügt.

Jes. 14, 24. Jer. 4, 28.

Joh. 3, 33. Gott ist wahrhaftig.

Röm. 3, 3. 4. Lasset seyn, daß einige der Nation treulos waren (und das nicht gehalten, was das Gesetz und jene Verheißungen von ihnen forderten). Sollte um ihrer Untreue willen Gott aufhören, treu in seinen Versprechungen zu seyn? das sey ferne! Das muß bleiben, daß Gott wahrhaftig ist, wenn auch gleich alle Menschen Lügner seyn sollten, wie es dort (Ps. 51, 6.) heißt: damit Du in deinen Reden wahrhaftig gefunden, und für rein erkannt werdest, wenn Du beurtheilt wirst.

2 Tim. 2, 23. Bey aller unserer Untreue bleibt Er doch getreu. Er kann sich selbst nicht verleugnen.

2 Kor. 1, 18 — 20. Meine Lehre unter euch, die den wahrhaftigen Gott zum Urheber hat, war nicht veränderlich und unbeständig. Alle seine Verheissungen sind Ja und Amen in Jesu.

Röm. 11, 29. Gott nimmt seine Geschenke und verheissene Wohlthaten nicht wieder zurück.

Tit. 1, 2. Gott, der nicht lügt, hat's verheissen.

2 Petr. 3, 9. Der Herr verzeucht nicht die Verheissung, wie es etliche für einen Verzug halten.

Hebr. 6, 18. Es ist unmöglich, daß Gott Unwahrheit rede, v. 17. Sein Rath wankt nicht.

Jak. 1, 17. Bey Gott ist keine Abwechslung und kein Schatten von Veränderung.

Noch nie hast Du dein Wort gebrochen,
Nie deinen Bund, o Gott, verletzt.
Du hältst getreu, was Du versprochen,
Vollführst, was Du Dir vorgesagt.
Wann Erd' und Himmel auch vergehen,
Bleibt ewig doch dein Wort bestehen.

Du bist kein Mensch, daß Dich gereue,
Was uns dein Mund verheißen hat,
Nach deiner Macht, nach deiner Treue
Bringst Du, was Du versprichst, zur That.
Scheint die Erfüllung gleich noch weit,
So kommt sie doch zur rechten Zeit.

Und wie Du das unfehlbar giebest,
Was deine Huld uns zugedacht;
So wird, wenn Du Vergeltung übest,
Dein Drohwort auch gewiß vollbracht.
Wer Dich, o Gott, beharrlich haßt,
Fühlt deiner Strafe schwere Last.

Biblische Geschichten.

I.

Gottes Wahrhaftigkeit in seinen Verheissungen.

1. Abrahams Geschlecht soll mit ihm nicht aussterben, sondern soll sogar zu einem zahlreichen Volk gedeihen.

Verheissung.

1 Mos. Kap. 15. Der Herr erschien dem Abraham und sprach zu ihm: Fürchte dich nicht Abraham, Ich bin dein Schild und sehr großer Lohn. Herr, Herr, erwiederte Abraham, was willst Du mir geben, ich gehe dahin ohne Kinder (was würden mich so große Belohnungen, so große Segnungen helfen, da ich keine Leibes-Erben habe)? und derjenige, dem ich mein Haus nach meinem Tode überlasse, ist mein künftiger Erbe, Elieser von Damaskus, soll dieser mein Erbe seyn? —

Der Herr aber sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe seyn, sondern der, den du zeugen wirst, soll dein Erbe seyn. Und Er hieß ihn hinaus in's Freye gehen, und sprach: Siehe gen Himmel, und zähle die Sterne, kannst du sie zählen? Siehe, also — so unzählbar — soll deine Nachkommenschaft werden. Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit.

1 Mos. 17, 5. ff. Abram (d. h. Vater der Menge, Völker-Vater) sollst du heißen, denn Ich habe dich bestimmt zum Vater vieler Völker, auch Könige sollen von dir kommen. — V. 15. ff. Ich will Sarah dein Weib segnen, und von ihr will Ich dir einen Sohn geben, Ich will sie segnen, und Völker sollen aus ihr werden und Könige über Völker. — Kap. 18, 14. Ueber's Jahr um diese Zeit will Ich wieder zu dir kommen, siehe, so soll Sarah dein Weib einen Sohn haben. Sollte dem Herrn etwas unmöglich seyn?

Erfüllung.

1 Mos. 21, 1. 2. Gott erzeigte der Sarah die Gnade, die Er ihr verheißen hatte, und gab ihr einen Sohn, und zwar um die Zeit, wie Er zu Abraham geredet hatte. — Ebr. 11, 11. Abraham hatte nämlich für die Sarah, weil sie schon über die Jahre hinaus war (1 Mos. 17, 17.) Stärkung von Gott erhalten, um mit ihr einen Sohn zeugen zu können, denn er hielt den, der es ihr verheissen hatte, für zuverläßig. — V. 12. Darum bekam auch ein Einziger, und noch dazu ein entkräfteter Alter, ein Heer von Nachkommen, wie Sterne am Himmel und wie unzählbarer Sand am Ufer des Meeres (1 Mos. 28, 14.).

5 Mos.

5 Mos. 10, 22. Deine Väter zogen hinab nach Egypten mit siebenzig Seelen (1 Mos. 46, 27.), aber nun hat dich der Herr dein Gott gemacht, wie die Sterne am Himmel.

Bey der Zählung des Volks (4 Mos. 26, 51.) zeigte sich's, daß die Anzahl derselben damals schon war: über sechsmal hundert tausend, die aber in den folgenden Jahrhunderten bis auf die gegenwärtige Zeit zahllos wurde.

Auch kamen Könige aus diesem Volk, wie verheissen wurde: Saul, David, Salomo, und nachher die Könige von Juda und Israel, und der größte unter allen (Luk. 1, 32. 33.) — Christus.

II.

Kanaan sollen die Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs besitzen. — Verheissung.

1 Mos. Kap. 12. (Apostelgesch. 7, 1. ff.). Abraham bekam in seinem Vaterlande folgende Offenbarung und Verheissung von Gott: Gehe aus deinem Vaterlande und aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das Ich dir zeigen will. Du wirst der Stamm-Vater eines großen und wichtigen Volks werden; dein Name wird auch der spätesten Nachwelt bekannt werden (v. 2.). — Abraham nahm nun sein Weib Sarah, und Loth seines Bruders Sohn mit all' ihrer Habe und ihren Leibeigenen, und sie reiseten in das Land Kanaan, und kamen wirklich darin an. Da erschien der Herr dem Abraham und sprach: Deinen Nachkommen will Ich das Land geben von

dem Wasser Egyptens an bis an den Euphrat (Kap. 15, 18.). — Diese Verheissung gab Er ihm, da er noch kein Kind hatte (Apostelgesch. 7, 5.). Er wiederhohlte ihm nachher diese Verheissung; 1 Mos. 13, 14. 15, 7.

1 Mos. 26, 1. ff. Isaak zog zu Abimelech, der Philister König, nach Gerar. Da erschien ihm der Herr und sprach: Ziehe nicht hinab nach Egypten, sondern bleibe im Lande, das Ich dir sage, ziehe mit deinen Heerden als Fremdling in diesem Lande herum, Ich will mit dir seyn und dich segnen, denn dir und deinen Nachkommen will Ich diese Länder geben, und will meinen Eid bestätigen, den Ich deinem Vater Abraham geschworen habe.

1 Mos. 28, 13. Jakob kam an einen Ort, und blieb da über Nacht unter freyem Himmel. Da offenbarte sich ihm Gott also: Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters, Gott, und Isaaks Gott, das Land, darauf du liegst, will Ich dir und deinen Nachkommen geben. Vergl. Kap. 35, 12. 50, 24.

5 Mos. 9, 3. ff. Gott wird die Völker vor dir (dem ganzen Israel) her vertilgen und dir unterwerfen, wie der Herr geredet hat. Wenn nun der Herr dein Gott sie vor dir her ausgestoßen hat, so denke nicht: Der Herr hat mich hereingeführt, das Land einzunehmen, um meiner Frömmigkeit willen. Denn du kommst nicht deßwegen herein, sondern der Herr dein Gott vertreibt diese Völker um ihres gottlosen Wesens willen, und daß er zugleich das Wort halte, das Er deinen Vätern, Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat.

Erfüllung.

Das Buch Josua enthält die Erfüllung aller obigen Verheissungen. Josua war wirklich das auserwählte Werkzeug Gottes. Ihn ruft Gott also auf: Mache dich auf, und ziehe über diesen Jordan, du und das ganze Volk, in das Land, das Ich ihnen, den Kindern Israel, bestimmt habe (Jos. Kap. 1, 2.).

Das ganze Land wurde wirklich unter vielen Hindernissen nach manchem harten Kampfe mit des Landes abgöttischen Einwohnern, unter dem sichtbaren Beystand Gottes, erobert.

Jos. 21, 43—45. Der Herr gab dem (Volke) Israel das Land, das Er ihren Vätern zu geben geschworen hatte, und sie nahmen es ein und wohneten darin. Und es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr Israel geredet hatte, es kam alles. Vergl. Jos. 23, 14.

Nehem. 9, 6. ff. Sagt das ganze Volk zur Ehre des Wahrhaftigen: Herr, Du bist's allein, Du hast gemacht Himmel und Erde ꝛc. Du bist der Gott Jova (Jehovah), der Du den Knecht Abraham deiner vorzüglichen Gnade gewürdiget hast, und ihn von Ur in Chaldäa ausgeführt, und ihn Abram (Völker-Vater) genannt. Du hast einen Bund mit ihm gemacht, seinen Nachkommen zu geben das Land der Kanaaniter ꝛc. und hast dein Wort gehalten, denn Du bist wahrhaftig.

Ps. 105, 7. ff. Er ist der Herr unser Gott. Er gedenkt ewiglich an seinen Bund, an das Wort, das Er verheissen hat, auf viel tausend für und für, an den Bund, den Er gemacht hat mit Abraham,

und an den Eid mit Isaak, da Er sprach: Dir will Ich das Land Kanaan geben. Vergl. v. 43, ff.

III.

Die in Babylonien gefangenen Juden sollen wieder in ihr Vaterland zurückkehren.

Verheissung.

3 Mos. 26, 40—44. Wenn sie, mein Volk, so unter die Heiden werden zerstreut seyn, und ihr eigen Land wüste liegen wird und ihr Stätte zerstört (v. 33.): so werden sie dann bekennen ihre Missethat (5 Mos. 4, 30.), womit sie mir entgegen gewandelt haben. In ihrer Feinde Land wird sich ihr unbeschnittenes Herz demüthigen, und dann werden sie die Strafe ihrer Missethat für gerecht erkennen (3 Mos. 26. 41.). Und Ich werde gedenken an meinen Bund mit Jakob, und an meinen Bund mit Isaak und mit Abraham, und werde an das Land gedenken, das von ihnen verlassen ist, und seine Ruhe genießt. Auch wenn sie schon in der Feinde Land sind, habe ich sie gleichwohl nicht verworfen, und es eckelt mich ihrer nicht also, daß es mit ihnen aus seyn sollte, oder daß mein Bund mit ihnen nicht mehr gelten soll (s. oben Röm. 3, 3. 4. 2 Tim. 2, 13.), denn Ich bin der Herr dein Gott. Vergl. Baruch 2, 34. 35.

Jes. 14, 1. 2. Der Herr wird sich über Jakob (Jakobs Nachkommen die Juden) erbarmen, und sich gegen sie wieder wie gegen sein liebes Volk beweisen, Er wird sie wieder in ihr Land setzen. Fremdlinge werden sich mit ihnen vereinigen, und der Familie Jakobs anhangen (d. i. sich zu den Ju-

den halten). Völker werden ihnen behülflich seyn, in ihr Vaterland zurückzukommen. Die Israeliten werden Knechte und Mägde von denen haben, bey denen sie gefangen waren.

Jer. 3, 18. Dann werden Juden und Israeliten nicht mehr als zwo besondere Nationen abgesondert von einander leben, sondern wie ehedem als Ein Volk, wenn sie miteinander wieder gekommen seyn werden aus den mitternächtlichen Ländern in das Land Kanaan, das Ich euren Vätern zum Eigenthum gegeben habe (Vergl. Hos. 1, 11.).

Jer. 6, 22. Die heiligen Gefässe, welche Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel nahm, werde Ich wieder herauf an diesen Ort bringen lassen.

Jer. 16, 14. f. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel aus Egypten geführt hat (dieß war ein gewöhnlicher Schwur der Juden); sondern, so wahr der Herr lebt, der die Kinder Israel geführt hat aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Ländern, dahin Er sie verstoßen hatte. Denn Ich will sie wieder in das Land bringen, das Ich ihren Vätern gegeben habe.

Jer. 25, 11. 12. Die Juden sollen dem König zu Babel 70 Jahre unterworfen seyn. Wenn aber die siebenzig Jahre um sind, will Ich den König zu Babel strafen und das ganze Land der Chaldäer. Kap. 29, 10. Wenn zu Babel siebenzig Jahre um sind, so will Ich wieder gnädig auf euch sehen, und meine gnädige Verheissung an euch erfüllen, euch nehmlich wieder in euer Vaterland zu bringen; denn Ich habe Glück, nicht Unglück über euch beschlossen.

Jer. Kap. 30. u. 31. Schreibe folgende Weissagung auf: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß Ich wieder zurückbringe mein weggeführtes Volk Israel und Juda, in das Land, das Ich ihren Vätern gegeben habe (v. 1—3). — Ich will dich vom Joch der Chaldäer befreyen, und du sollst ihnen nicht mehr dienen (v. 8.). Die Stadt soll wieder auf ihre Hügel gebaut werden, und der Tempel soll wieder stehen wie sonst (v. 18.). — Deine Nachkommen haben viel Gutes zu erwarten; denn sie sollen wieder in ihre Grenze kommen (Kap. 31, 17.). Das jüdische Volk sammt allen Bewohnern ihrer Städte werden wieder wie ehedem darinnen wohnen, und werden Ackerleute werden; Ich will sie wieder bauen und pflanzen (v. 28.). Niemals soll Israel aufhören, ein Volk zu seyn (v. 36.). Jehovah wird nicht ruhen, bis Er seines Herzens Entwürfe zu Stand gebracht hat. In der Folge der Zeit werdet ihr solches erfahren (Kap. 30, 24.). Vergl. auch Kap. 32, 37. ff. *)

Erfüllung aller dieser Verheissungen.

Vom ersten Regierungsjahre des Nebukadnezars, wo der Ueberfall der Chaldäer anfieng, bis

---

*) Jeremias war der Wiederkehr der Juden in ihr Land so gewiß, daß er — auf Befehl Gottes (v. 6. ff.) während der Belagerung der Stadt Jerusalem (v. 2.) ein Stück Ackers kaufte. Der Eigenthümer des Ackers Hanameel, der, wie es unter den Juden gewöhnlich war (vergl. 3 Mos. 25, 23—28.), das Grundstück nur bis zum Jubel-Jahr an sich gekauft hatte, sahe wohl ein, daß Jerusalem wahrscheinlich erobert werden würde, und es also mißlich um seine Nützung des Ackers bis auf's nächste Jubel-Jahr aussah. Er suchte es also noch vor der Eroberung der Stadt durch Verkauf wegzubringen. Jeremias ließ sich gerne in den Kauf ein, schrieb sogleich den Kauf nieder, untersiegelte ihn, nahm Zeugen dazu,

auf Cyrus (Kores), den Befreyer der Gefangenen, waren es gerade siebenzig Jahre. Cyrus zerstörte um diese Zeit des chaldäische Reich, und ließ die Juden wieder in ihr Land zurückziehen, wie die Bücher Esra und Nehemia unwidersprechlich beweisen.

Esra Kap. 1. Im ersten Jahr des Cyrus, des Königes in Persien ließ Gott die durch den Jeremias gegebene göttliche Verheissungen in Erfüllung gehen. Gott erweckte nehmlich das Herz des Cyrus (v. 1.), daß er in seinem ganzen Reiche folgendes mündlich und schriftlich bekannt machen ließ: „dieß ist der Wille und Befehl des Königes Cyrus: der Herr, der Gott vom Himmel (des Himmels) hat mir alle Reiche der Erde gegeben und mir befohlen, Ihm einen Tempel zu Jerusa-

---

und bezahlte seine Kaufsumme (v. 10.). Weil er nun wohl wußte, daß sich die Belagerung mit der Eroberung und Zerstörung der Stadt und des Reichs und der Wegführung der Nation in's Elend endigen würde, und er also den Acker nicht nützen könnte, weil das Land siebenzig Jahre lang wüste liegen sollte: so versicherte er die Nützung davon seinen Nachkommen, indem er in Gegenwart gedachter Zeugen, des Verkäufers und vieler Juden den Kaufbrief einem Manne, Namens Baruch, zustellte (v. 12.), mit dem Auftrag: Auf Gottes Befehl solle er den versiegelten Kaufbrief sammt der offenen Abschrift hinnehmen, und sie in ein irdenes Gefäß legen, daß sie da vor Nässe und Moder lang verwahrt bleiben möchten (v. 14.). Der Prophet würde also schwerlich so thöricht gewesen seyn, jetzt da Verheerung und völlige Entvölkerung schon so fürchterlich drohte, erst ein Grundstück theuer zu kaufen, wenn er nicht gewiß gewußt hätte, daß die Nation nach siebenzig Jahren wieder in ihr Land zurückkommen würde, wo man wieder Häuser, Aecker und Weinberge kaufen werde (v. 15. 43. 44.), auf welche Zeit hin der Prophet die Nützung des Ackers für seine Erben vorbehalten wollte. —

lem im Lande Juda zu bauen. Wer nun unter euch seines Volks ist (wer ein Jude ist), der ziehe in seines Gottes Namen nach Jerusalem, und baue den Tempel des Gottes Israels wieder auf; denn dieser ist wahrer Gott. Die Baukosten dazu sollen vom königlichen Schatze gegeben werden, dazu die güldenen und silbernen Gefäße des Hauses Gottes, die Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem genommen und nach Babel gebracht hat, soll man wieder geben, daß sie wieder an ihren vorigen Ort gebracht werden, wo sie sonst stunden und aufbewahrt wurden (Kap. 6, 4. 5.). — Und alle noch übrigen Juden aller Orten in meinem ganzen Reich, wo sich noch welche als Fremdlinge aufhalten, sollen die eingebohrnen Einwohner ihres Ortes mit Silber, Gold, Vieh und andern Gütern unterstützen, und zu dem Tempel Gottes zu Jerusalem einen freywilligen Beytrag thun (Jes. 14, 1. 2.)."

Da machten sich auf die Stammväter der beyden Stämme Juda und Benjamin, und die Priester und Leviten, die Lust hatten nach Jerusalem zu ziehen und das Haus des Herrn daselbst zu bauen, und alle ihre Nachbarn, unter welchen sie wohnten, griffen ihnen unter die Arme, beschenkten sie mit goldenen und silbernen Geräthen, mit Gut und Vieh und andern Kostbarkeiten ohne den freywilligen Beytrag zum Tempel-Bau. — Der König Cyrus gab auch für seine Person die Gefäße des Hauses des Herrn wieder heraus, die Nebukadnezar aus Jerusalem genommen und in seines Gottes Haus gethan hatte (2 Chron. 36, 7.). Die Anzahl der güldenen und silbernen Gefäße war 5,400.

Esr. 2, 64. Die ganze Anzahl der nach Jerusalem zurückwandernden Juden war 42,360 — Knechte und Mägde 7,360. — 200 Sänger und Sängerinnen.

Esr. 3, 1. ff. Man opferte nun bald nach ihrer Ankunft in Jerusalem dem Herrn wieder allerley Opfer, und da man den Grund am Tempel des Herrn legte, so sangen und spielten sie davidsche Loblieder. Laut ertönte das Freudengeschrey des Volks (v. 10 — 13.). Ungeachtet Feinde der Juden die Fortsetzung des Baues hindern wollten, so ließ ihn doch durch Gottes Vorsehung (s. unten) der Persische König Darius unter den gemessensten Befehlen und möglichstem Vorschub fortsetzen und glücklich vollenden (Kap. 6.).

Esther 8, 17. Zu der Zeit, als der Persische König Ahasverus eine Gemahlin nahm, welche eine Jüdin war (Esther), und der Jude Mardachai, ein Verwandter der Königin im höchsten Ansehen stund: da schätzte sich die ganze jüdische Nation glücklich, und andere Völker fürchteten sich sogar vor den Juden, als vor der angesehensten Nation im Persischen Reich, „in allen Ländern und Städten war Freude und Wonne unter den Juden, daß viele im Reiche Juden wurden, d. h. die jüdische Religion annahmen (Jes. 14, 1. 2.)."

Endlich ist noch zu merken, daß von der Zeit der Wiedrkehr an die Völker Juda und Israel nicht mehr als getrennte Völker vorkommen. Eben so merkwürdig ist, daß noch gegenwärtig die Juden sich zwar unter allen Völkern der Erde zerstreut, aber sich und ihren eigentlichen Namen und Charakter doch nicht wie andere Völker verloren haben (Jer. 31, 36.).

IV.

Gottes Wahrhaftigkeit, verherrlicht in der Person und in den Schicksalen Jesu und seiner Religion.

1. Christus soll nach den ältesten Verheissungen Welt- — nicht bloß eines einzelnen Volks — Beglücker werden, und zwar durch seine Religion, wodurch Anbetung des einzigen wahren Gottes auf Erden unter Juden und Heiden verbreitet werden solle.

1 Mos. 12, 3. Gott sprach zu Abraham: in dir (d. h. Kap. 22, 18. durch deinen Samen, durch einen deiner Nachkommen) sollen alle Völker der Erde gesegnet werden, d. h. von einem Nachkommen Abrahams sollen große Wohlthaten auf alle Völker der Erde ausfließen.

Ps. 22, 24. f. Lobet, ihr Verehrer Gottes! Alle Nachkommen Jakobs werden Ihn preisen, alle künftige Geschlechte Israel's Ihn fürchten. — V. 28. Man müsse das verkündigen (an allen Orten), daß sich die Völker der Erde zu Gott bekehren, daß Gott anbeten alle Geschlechte der Heiden. Es müssen Ihn anbeten alle Großen der Erde! Die künftigen Geschlechte müssen Ihm dienen. Der Herr wird von der Nachwelt gerühmt werden.

Jes. 11, 10. vergl. Röm. 15, 12. Es wird der Messias der Regent seyn, auf welchen die Völker ihre Hoffnung setzen werden.

Jes. 42, 1. f. Ganze Nationen werden noch auf Ihn (seine Lehre) ihre Hoffnung setzen, vergl. Matth. 12, 21.

Jes. 48, 6. Ich mache dich zum Licht (Aufklärer, Beglücker) der Völker, daß du mein Heil bis an der Erde Ende seyest, vergl. Apostelgesch. 13, 17. — Jes. 53, 10 — 12. Wenn Er sich selbst zum Schuldopfer dahin gegeben hat, dann wird Er eine große Nachkommenschaft erlangen. Er wird lange, lange leben, und der gnädige Rathschluß Gottes wird durch Ihn hinausgeführt werden. Ich theile Ihm viele zur Beute mit, weil Er seinen Lebenssaft im Tode vergoß, weil Er unter die Missethäter gerechnet war, weil Er Vieler Sünde getragen und für die Missethäter gebeten hat.

Jes. 60, 1. f. Auf, erheitere dich, Jerusalem, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit Jehovahs geht auf über dir. Siehe, Finsterniß (Unwissenheit, Aberglaube, Laster) bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker, aber über dir gehet auf Jehovah, und sein herrlicher Glanz erscheint über dir. Die Heiden werden in deinem Licht (der wahren Religion) wandeln, und Könige in dem hellen Schein, der über dir anbricht. Hebe empor deine Augen, und blicke umher. Man bringt deine Söhne von Ferne, und deine Töchter stellen sich dir zur Seite. Das wirst du sehen, und dich erheitern und erstaunen wirst du, wenn die Menge der an den Meeren wohnenden Völker sich zu dir wenden, und ganze Heere von Heiden zu dir übergehen. — Der Kleinste wird Tausend werden; der Geringste ein mächtiges Volk.

Ps. 110, 3. Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck. Eine zahlreiche Nachkommenschaft wird dir geboren werden; mehr als die Morgendämmerung Thautropfen zeugt, werden deiner Kinder werden.

Erfüllung.

Unter allen Nachkommen Abrahams ist keiner gewesen, von welchem Segnungen auf alle Völker der Erde ausgegangen wären, als Jesus durch seine Religion, von welchem Paulus Gal. 3, 16. sagt: „Die Verheissung ist Abraham und einem Nachkommen von ihm gegeben. Gott spricht nicht durch die Samen, als durch viele, sondern als durch einen deiner Nachkommen, welcher Niemand anders seyn kann, als Christus, welcher ist Jesus.

Apostelgesch. 3, 25. f. Ihr seyd der Propheten und des Bundes Kinder (ihr seyd's, an welche die Propheten eigentlich geschickt waren, euch galt der Bund, die Verheissung), da Gott zu Abraham sprach: durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker der Erden. Euch, euch hat Gott Jesum erscheinen lassen, und hat Ihn zu euch gesandt, euch zu segnen (zu beglücken durch seine Lehre und Verdienst), damit ein jeder von seinem bösen Weg zurückkehre.

Röm. 15, 8. 9. Jesus Christus ist ein Diener der Juden worden (ein Werkzeug, wodurch den Juden seine wohlthätige Lehre bekannt ward), um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, zu bestätigen die den Stammvätern zu Theil gewordene Verheissung. Aber auch die Heiden sollten Gott loben für seine Güte, daß sie durchs Christenthum zur Erkenntniß des wahren Gottes gelangt sind.

Luk. 2, 25. f. Ein frommer Mann, Namens Simeon, war zu Jerusalem. Dieser wartete mit Sehnsucht auf den Trost Israels (den Messias), und der heil. Geist war in ihm. Einst wurde ihm die göttliche Offenbarung zu Theil, er sollte nicht eher sterben, er hätte denn den Messias ge-

sehen. Dieser Mann kam aus Antrieb des Geistes in den Tempel. Dieß war gerade zu der Zeit, da die Eltern Jesu ihr Kind hinein brachten, daß sie nach der Gewohnheit des Gesetzes ihr Opfer für ihn brächten. Da nahm Simeon ihn auf seine Arme, lobte Gott und sprach: Herr, nun lässest Du deinen Diener im Frieden sterben, wie Du gesagt, denn meine Augen haben den Heiland gesehen, den Du allen Völkern bereitet, daß Er sey das Licht, die Heiden zu erleuchten und der Ruhm deines Volkes Israels.

Jesus war das verheissene Licht der Welt. So nannten Ihn seine Apostel. Die Verheissung Jes. Kap. 49. predigt Paulus als erfüllt in Jesu, Apostelgesch. 13, 46. ff. „Euch mußte die göttliche Lehre vorgetragen werden. Da ihr sie aber verwerfet und euch selbst des ewigen Lebens unwürdig achtet: so wenden wir uns zu den Heiden. Denn so hat uns der Herr befohlen: ich habe Dich zum Licht (Lehrer und Beglücker) der Heiden gemacht, daß Du seyest der Heilbringer bis an das Ende der Erde (Jes. 49, 6.). Da dieß die Heiden vernahmen, freuten sie sich, priesen die Lehre des Herrn und wurden glaubig. Und die Lehre vom Herrn breitete sich durch jene ganze Gegend aus.

Die Nachkommenschaft, die Christus nach Jes. 53. und Ps. 110. nach erstandenem Tod bekommen sollte, sind seine Jünger und die Millionen von Bekennern seiner Religion, die alle nur Eine Familie ausmachen, in welcher Christus als Haupt zu betrachten ist. Was für große Wirkungen hat nicht die Predigt der Lehre Jesu unter den heidnischen Nationen hervorgebracht! Wie wenn das Morgenroth am Himmel hervorbricht, viele Millionen glänzende

Thautropfen auf den Feldern, Thälern und Wiesen sichtbar werden: so erblickte man kurze Zeit nach der Ausgießung des heil. Geistes in Jerusalem die Söhne und Töchter kommen von Ferne, aus allerley Volk, das unter dem Himmel ist (Apostelgesch. 2, 5.), und 3000 von ihnen nahmen auf einmal die Religion des Völkerbeglückers an (v. 41.).

Die Apostelgeschichte von Anfang bis zu Ende ist der unwidersprechlichste geschichtliche Beweis, daß kein Wort, das Gott von der Ausbreitung der Religion des Weltbeglückers über den Erdboden durch die Propheten geredet hat, auf den Boden gefallen ist. Ein Volk der Erde nach dem andern, eine Stadt nach der andern, selbst die aufgeklärtesten Städte der Heiden, Athen, Korinth, Rom, Ephesus, ein Himmelsstrich nach dem andern, ein Welttheil nach dem andern wurden und werden immer noch gesegnet und beglückt durch den Größten aller Nachkommen Abrahams, durch Jesum Christum.

2. Der Weltbeglücker (Messias) soll aus David's Geschlecht herkommen.

Ps. 89, 1. f. 2 Sam. 7, 11. 12—16. Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen für und für. Du wirst deine Verheissung erfüllen (nehmlich diese): Ich habe, sprachst Du, o Gott, einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten (David), Ich habe David, meinem Knecht, geschworen: ewig will Ich deinen Samen erhalten, und deinen Thron befestigen für und für, d. h. durch Christum soll David's Name und Reich verewigt werden.

Jes. 11, 1—10. (vergl. Kap. 53, 2. Röm. 15, 12.). Ein neuer Sprosse schießt aus Isai's

Stamm, es grünt ein fruchtbarer Zweig aus seinen Wurzeln auf. Auf ihm ruht der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist der Erkenntniß und Gottesfurcht. Völker werden auf Ihn hoffen.

Joh. 7, 42. Spricht nicht die Schrift, daß Christus aus der Familie Davids entspringen, und aus dem Orte Bethlehem, wo David war, kommen würde?

Apostelgesch. 2, 30. David wußte als Prophet, daß Gott es ihm eidlich versprochen hatte, es sollte aus seinen Nachkommen Christus seiner menschlichen Natur nach entspringen und sein Thronerbe werden.

Erfüllung.

Luk. 1, 31. Der Engel sprach zu Maria, die mit einem Manne mit Namen Joseph aus der Familie David's (v. 27.) verlobt war: Maria! Du hast Gnade bey Gott gefunden, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebähren, dem du den Namen Jesus geben sollst; der wird groß und ein Sohn des Allerhöchsten seyn; Gott der Herr wird Ihm den Thron seines Vaters David's geben, Er wird Jakob's Familien in Ewigkeit beherrschen, und sein Reich wird ohne Ende seyn (Vergl. den Abschnitt von den Engeln).

Matth. Kap. 1 und Luk. 2, 4. wird das Geschlechtsregister Jesu sowohl von Seiten Josephs, als auch Luk. 3 Kap. von Seiten seiner Mutter Maria geführt, und dieß macht Ihn zum wirklichen Nachkömmling David's.

Luk. 1, 67. f. Zacharias, Johannis Vater, gerieth durch Wirkung des heil. Geistes in prophe-

tische Begeisterung und sprach: Gelobet sey der Herr, der Gott Israel's! Er hilft seinem Volke, verschafft ihm Errettung; sendet den mächtigen Erlöser aus seines Dieners David's Hause. So hatt' Er es schon vor langer Zeit durch seine Propheten verheissen.

Matth. 22, 42. 12, 23. Er ist David's Sohn, sagten selbst Jesu Feinde. Apostelgesch. 13, 23. Aus David's Nachkommen hat Gott, seiner Verheissung gemäß, den Israeliten Jesum zum Heiland aufgestellt.

Röm. 1, 3. Seiner menschlichen Natur nach ist sein Sohn aus dem Geschlechte Davids entsprossen *).

3) Die wirkliche Ankunft des Messias wird von einem kurz zuvor ankommenden Vorläufer angekündiget werden.

Mal. 3, 1. Siehe, Ich sende meinen Engel (Boten, Gesandten)! Bereiten soll Er den We

*) Der Stamm des Geschlechts Davids wird oben (Jes. 11, 1.) als ein abgehauener Baum betrachtet, dessen Stock und Wurzeln aber noch fest in der Erde stehen. So war die Familie Davids zu der Zeit beschaffen, als Christus gebohren wurde. Sie machte kein großes Aufsehen mehr. Joseph der Pflegevater Jesu war ein gemeiner Mann, und die Maria eine arme Jungfrau. Der neugebohrne Messias glich einem kleinen Sprossen aus einer Wurzel im dürren Erdreich. Er lebte in seiner Jugend in dieser kleinen unangesehenen Familie, und wurde in der Einsamkeit von Gott selbst zum größten Lehrer des Menschengeschlechts gebildet, nicht durch mündlichen Unterricht, den Er durch Lehrer oder durch vornehmer Verwandten Sorge empfieng, sondern durch den Geist des Herrn, der auf Ihm ruhte, und bey seiner Taufe (Matth. 3, 16.) über Ihn kam.

Weg vor mir her (ehe Ich selbst komme). Unversehens wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr verlanget, der verheissene Engel (der große Gesandte Gottes), den ihr wünschet. Seht! der kommt, spricht der Herr Zebaoth.

Mal. 4, 5. Siehe, Ich will euch einen großen Propheten, Elia gleich, senden, ehe denn der Tag des Herrn kommt.

Erfüllung.

Diese Verheissung ist in keiner andern Person in Erfüllung gegangen, als in der Person Johannis, des Täufers.

Luk. 1, 5. ff. Unter der Regierung Herodes, des Königes in Judäa, war ein gewisser Priester mit Namen Zacharias. Seine Ehegattin hieß Elisabeth. Beyde waren tugendhafte, gottselige Leute. Sie hatten aber kein Kind, und beyde waren schon in einem hohen Alter. Als er aber einst die Geschäfte seines Priesteramts bey'm Gottesdienst verrichtete, und nach der priesterlichen Gewohnheit mit dem Rauchwerk in den Tempel des Herrn gieng; die ganze Volksmenge aber, während daß das Rauchwerk angezündet wurde, aussen im Vorhof das Gebet verrichtete: so erschien ihm ein Engel des Herrn, der zur rechten Seite des Rauchaltars stand. Zacharias erschrack bey dem Anblick desselben, und Furcht überfiel ihn. Der Engel aber sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharia! denn dein Gebet ist erhört; Elisabeth, deine Ehegattin wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Johannes beylegen, das wird dir viel Wonne und großes Vergnügen machen, auch werden sich sonst viele über seine Geburt freuen. Er wird durch

Gottes Beystand ein großer Mann in Sachen der Religion werden, wird von seiner ersten Kindheit an mit Gaben des heil. Geistes reichlich begabt werden, und viele der Israeliten zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren. Er selbst aber wird vor Ihm hergehen, ausgerüstet mit Geisteskraft wie Elias, um die Seelen der Väter sammt den Kindern zu bessern, und die Ungläubigen mit Einsichten der Religion zu versehen, um so das Volk dem Herrn wohl zuzubereiten.

Mark. 1, 1. 2. Die Geschichte des Sohnes Gottes Jesu Christi fängt damit an, daß — wie in dem Propheten geschrieben steht: Siehe, Ich sende meinen Engel vor dir her ꝛc. — Johannes in der Wüste taufete. (Vergl. Matth. 3, 1—12. von der Taufe und Lehre des Johannes).

Joh. 1, 19. ff. Als der hohe Rath der Juden zu Jerusalem Abgeordnete an Johannes, den Täufer, in der Wüste schickte, und durch diese sich erkundigen ließ, wer er wäre (wofür er angesehen seyn wolle)? so bekannte er frey heraus: Ich bin nicht Christus, wofür einige mich halten; Luk. 3, 15.). Hierauf fragten sie ihn: Wer er dann wäre? ob er Elias sey? Nein, nicht Elias, antwortete er (nehmlich nicht in dem Verstand, wie sie es meinten, die Person des Elias selbst). — Oder vielleicht ein anderer Prophet? Oder wer denn eigentlich? Johannes hielt nun nicht mehr zurück, sondern sagte: Ich bin jene Stimme eines Predigers in der Wüste (ich bin der, der mit lauter Stimme in der Wüste ruft: Bereitet dem Herrn den Weg, wie der Prophet Jesaias gesagt hat. — Ich taufe hier mit Wasser, aber es ist der schon unter euch aufgetreten, den ihr nicht

kennt; der ist es, der nach mir kommen wird, und der vor mir gewesen ist, dem ich die Schuhriemen aufzulösen nicht würdig bin (v. 26 — 28.). Des andern Tages sahe Johannes Jesum zu sich kommen und sprach: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt (v. 29.).

Matth. 11, 9. Jesus fieng an zu der Volksmenge von Johannes folgendermaaßen zu reden: Was seyd ihr hinausgegangen in jene Wüste zu sehen? Ein Rohr, das der Wind hin und her bewegt? Oder was wollet ihr daselbst sehen? Einen Menschen in köstlichen Kleidern? Sehet, die köstliche Kleider tragen, sind in den Pallästen der Könige! Oder was seyd ihr sonst zu sehen hinausgegangen? einen Propheten? Ja, ich versichere euch, mehr als ein Prophet ist er. Er ist es, von dem geschrieben steht: Siehe, Ich sende meinen Gesandten vor Dir her, der Dir den Weg bereiten soll.

Matth. 17, 10. ff. Als Jesus von seinen Jüngern gefragt wurde: Warum sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen (Mal. 4, 5. Mark. 9, 11.)? so antwortete Er: Elias kommt ja wohl und bringet alles zurecht (Luk. 1, 16. 17.). Ich sage euch aber, Elias ist schon gekommen, und sie haben ihn nicht gekannt, sondern verübten an ihm ihren Willen, und eben so wird auch des Menschen Sohn von ihnen zu leiden haben. Da verstunden die Jünger, daß Er von Johannes, dem Täufer, geredet hatte.

4. Christus soll in Bethlehem geboren werden.

Mich. 5, 1. Du Bethlehem in Ephrata, das du zu klein bist, um eins der tausenden Ju-

dâa's zu seyn (unter den jüdischen Städten, die Eintausend waffenfähiger Mannschaft stellen können). Aus dir soll mir aber entspringen, der in Israel Herr sey, dessen Ursprung alt, von Ewigkeit her ist.

Joh. 7, 42. Sagt nicht die Schrift, daß Christus aus der Familie Davids entspringen und aus dem Orte Bethlehem, wo David war, kommen würde?

Erfüllung.

Luk. 2, 1. ff. Vom Römischen Kaiser Augustus, der die höchste Obrigkeit über das jüdische Land war, gieng ein Befehl aus, daß alle Einwohner des Landes aufgeschrieben werden sollten. Jedermann gieng nun in seine Hauptstadt, um sich daselbst auffschreiben zu lassen. Da reisete denn auch Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth nach Judäa in Davids Stadt, mit Namen Bethlehem, weil er aus der Familie und dem Geschlechte Davids war. Nebst ihm reisete auch dahin die mit ihm verlobte Maria, die schwanger war, um sich ebenfalls einschreiben zu lassen. Als sie denn aber daselbst waren, rückte die Zeit ihrer Niederkunft herbey, und sie gebar ihren ersten Sohn, wickelte Ihn in Windeln, und legte Ihn in eine Krippe, weil sonst kein Raum in der Herberge übrig war.

Matth. 2, 1. ff. Nachdem Jesus zu Bethlehem in Judäa unter der Regierung des Königes Herodes geboren war, kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem, und fragten, wo der neugeborne König der Juden wäre, sie hätten seinen Stern im Morgenlande gesehen, und wären

gekommen, Ihn anzubeten. Da der König Herodes dieß hörte, erschrack er und mit ihm ganz Jerusalem. Er versammelte daher alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volks, und suchte durch sie den Ort zu erforschen, wo Christus geboren werden solle. Diese sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa, denn so steht in dem Propheten (Micha) geschrieben: Du Bethlehem, die du zu klein bist ꝛc. — Hierauf sendete Herodes die Weisen nach Bethlehem. Der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen her, bis an den Ort, wo das Kind war, über welchem er stehen blieb. Als sie den Stern erblickten, wurden sie über die Maaßen erfreut, giengen in das Haus, fanden das Kind mit Maria seiner Mutter, fielen nieder, bezeugten Ihm ihre Ehrfurcht, und eröffneten ihre Schätze.

5. Christus soll ein schmachvolles Schicksal haben. Er soll arm und verachtet unter seinem Volke leben, schreckliche Leiden — aber mit musterhafter Geduld — ertragen, eines gewaltsamen beschimpfenden Todes sterben, aber doch von mehreren beweint und ehrenvoll begraben werden; — dieß alles aber unschuldig, nicht um seiner, sondern um der Menschen Verschuldungen willen, zu ihrem Glück.

Jes. 53, 2. ff. Er wächst auf als ein Sprößling, der aus einem alten Stock hervorschießt (s. oben Jes. 11, 1.), wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich (aus einem alten Geschlecht

und von dürftigen Eltern geboren). Er hat keine Gestalt noch Schöne. Wir sehen Ihn, aber sein Ansehen gefällt uns nicht. Er ist der Allerverachtetste und Unwertheste, ein Schmerzens-Mann, wie einer, vor dem man das Gesicht verbirgt, so verachtet ist Er, wir achten Ihn nicht. Fürwahr, Er trägt aber unsere Krankheit, und ladet auf sich unsere Schmerzen, wir aber hielten Ihn für den, der geschlagen und von Gott gemartert wäre. Aber Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Unsere Strafe liegt auf Ihm, damit wir Friede hätten (mit Gott wieder versöhnt würden), durch seine Wunden sind wir geheilet. — Wenn Er gestraft und gemartert wird, thut Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaaf, das vor seinem Scheerer verstummt. Abgeschnitten wird Er aus der Lebendigen Land, um der Missethat meines Volkes willen, zur Strafe, die ihnen gebührte. — Man bestimmt Ihm bey Missethätern sein Begräbniß, aber bey einem Reichen bekommt Er sein Grabmal, weil Er keine Gewaltthätigkeit begangen, und kein Betrug in seinem Munde war. Hat Er nun sein Leben zum Schuldopfer hingegeben, so wird Er Kinder sehen, die in die Länge leben (Anhänger bis in die spätesten Zeiten). Des Herrn Absicht wird glücklich durch Ihn von statten gehen. Darum will ich Ihm große Völker zur Beute geben, weil Er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern sich hat gleich rechnen lassen, und für die Uebelthäter gebeten hat.

Ps. 22. Läßt David im prophetischen Geist den künftigen Messias in seinem Leiden also klagen: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? — Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, schütteln (höhnisch) den Kopf und sprechen: er klags dem Herrn, der wird ihn schon retten, hat er Lust zu Ihm! — Ich bin ausgeschüttet, wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennt, und mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs; — meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, Du legst mich in des Todes Staub. — Sie haben meine Hände durchgraben. Ich möchte alle meine Gebeine zählen, sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir. Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand.

Dan. 9, 27. Christus (v. 26.) wird den Bund (Abrahams mit Gott) stärken in einer gewissen Woche. Und in der Mitte dieser Woche wird das Opfer und Speisopfer (jede Gattung von Opfer) aufhören.

Zach. 9, 9. Du Tochter Zion (du jüdisches Volk) freue dich sehr, und du Jerusalem jauchze: siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und zwar auf einem Füllen.

Zach. 12, 10. ff. — Den sie durchbohrt haben, beklagen werden sie Ihn, wie man beklagt ein einzig Kind. Zu der Zeit wird große Klage in Jerusalem seyn. Das Geschlecht Davids wird besonders klagen, und ihre Weiber besonders, das

Geschlecht des Hauses Nathan (Luk. 3, 31.) besonders, und ihre Weiber besonders; das Geschlecht des Hauses Levi (eines Stammvaters des Messias, Luk. Kap. 3, 29.) und ihre Weiber besonders; das Geschlecht eines Simei (ebenfalls eines Vorfahren des Messias aus dem Stamm Davids, Luk. 3, 26.) besonders, und ihre Weiber besonders.

Erfüllung aller dieser prophetischen Aussagen in der Person Jesu von Nazareth.

☞ 1) überhaupt.

Alles was jene Könige und Propheten in der Zukunft sahen, und gerne erleben mochten, das haben die Zeitgenossen und Jünger Jesu an Jesu gesehen und erlebt.

Matth. 13, 17. Luk. 10, 24. Viele Propheten, Könige und Gerechte haben gewünscht zu sehen, was ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und zu hören, was ihr höret, und haben's nicht gehöret.

Apostelgesch. 17, 1. f. redet Paulus mit denen in der Judenschule zu Thessalonich aus der Schrift, die er ihnen auslegte und bewies, daß Christus leiden und von den Todten auferstehen sollte, dann, daß Jesus, den er ihnen verkündigte, Christus (Messias) sey. Vergl. Apostelgesch. 9, 22. 18, 5 — 28.

Apostelgesch. 8, 27. f. Philippus kam unter göttlicher Führung auf dem Wege zu einem vornehmen Mann aus Mohrenland, der eben auf der Rückreise von Jerusalem in sein Vaterland war. Ein göttlicher Trieb führte den Philippus zu dieses Mannes Wagen. Eben las er in dem Propheten

Jesaias. Philippus fragte ihn: verstehest du auch, was du liesest? Er antwortete: wie kann ich das, wenn mir Niemand dazu Anweisung gibt? Hierauf bat er den Philippus, er möchte aufsteigen, und sich zu ihm setzen. Die Schriftstelle aber, die er eben las, war jene Jes. 53 Kap.: Er ward wie ein Schaaf zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm, das unter den Händen des Scherers keinen Laut von sich gibt. So that Er auch seinen Mund nicht auf; in seiner Erniedrigung ist seine Strafe vollendet und weggenommen worden (s. auch oben bey dieser Stelle). — Hierauf sprach der Hofdiener zum Philippus: ich bitte dich, sage mir doch, von wem redet der Prophet hier? von sich selbst oder von einem andern? Nun fieng Philippus seinen Vortrag von dieser Schriftstelle an, und verkündigte ihm die Lehre von Jesu.

1 Petr. 1, 10, f. Nach dieser (uns durch Christum zum Theil gewordenen) Seligkeit suchten ehehin und forschten die Propheten, welche von der uns zu Theil gewordenen Gnade weissagten, und bemühten sich einzusehen, auf welche Zeiten und Umstände die Offenbarungen giengen, welche ihnen der Geist Christi, der in ihnen wirkte, mittheilte, indem er sie von den Leiden Christi und von der darauf folgenden Herrlichkeit unterrichtete.

2) Jeder prophetisch bezeichnete Umstand traf bey Jesu ein.

a) arme Herkunft. (Jes. 5, 3. Zach. 9.).

Die Mutter, auch der Pfleg-Vater Jesu waren beyde aus dem alten Stamm Davids, der aber damals sehr herunter gekommen war. Die Eltern Jesu waren sehr arm. Armuth wegen be-

kam Maria für ihr neugebornes Kind in der Herberge zu Bethlehem kein besseres Lager als die Krippe des Stalles (Luk. 2, 7.). Bey der Darstellung ihres Kindes im Tempel zu Jerusalem und Darbringung ihres Reinigungsopfers brachte sie das Opfer, das den Armen vergönnt war (3 Mos. 12, 8.), nehmlich ein Paar Turteltauben oder zwo junge Tauben (Luk. 2, 24.). Er selbst war auch so arm, daß Er in der Folge seiner Tage sagen mußte: die Füchse haben Gruben, die Vögel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, wo Er sein Haupt hinlege (Matth. 8, 20.).

b) verachtet bey dem Volk (Jes. 53.).

Schon seine, nicht im besten Rufe gestandene, Mutterstadt und Erziehungs-Ort Nazareth warf Verachtung auf Ihn, und Er ward deßwegen vielen, auch Gutdenkenden, ein Anstoß. Wenn man sagte: Jesus, Josephs Sohn von Nazareth —: so war das Urtheil: was mag Gutes kommen von Nazareth (Joh. 1, 46.)? — Er war ihnen zu gering für einen Messias.

c) unschuldige, schimpfliche Leiden, und noch schmachvollerer Tod eines Missethäters (Jes. 53.).

Jesus selbst war so sehr davon überzeugt, daß Er der in den Propheten Bezeichnete und Verheissene sey, daß Er wenige Tage vor seinem Leiden die Art seines nahen Leidens nnd Todes bestimmt seinen Jüngern ankündigte. Vergl. Luk. 18, 31. f. 22, 37. Matth. 16, 21. 20, 18. 19. „Siehet, wir gehen jetzt hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was in den Propheten von des Menschen

Sohn geschrieben ist, und Er wird den Heiden ausgeliefert werden, verspottet und geschmäht und verspeiet werden, und sie werden Ihn geisseln und tödten.

Matth. 27, 66. f. Sie sprachen: Er ist des Todes schuldig! Da speieten sie aus in sein Angesicht und schlugen Ihn mit Fäusten. Etliche schlugen Ihn in's Angesicht.

Luk. 23, 13. f. Pilatus rief die obersten Priester und die andern Vorgesetzten des Volks zusammen und sprach zu ihnen: ihr habt mir diesen Menschen hieher geführt, mit dem Vorgeben, daß Er das Volk aufwiegle; aber ich habe Ihn vor euch gerichtlich verhört, und nicht gefunden, daß die Beschuldigungen gegründet seyen, die ihr in eurer Klage wider Ihn vorgebracht habt; Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesendet, und man hat nichts auf Ihn gebracht, das des Todes werth sey. Apostelgesch. 13, 28. Wiewohl sie keine Ursache des Todes an Ihm fanden, baten sie doch den Pilatus, Ihn zu tödten.

Luk. 23, 18. f. Matth. 27, 15. f. Pilatus ließ dem Volk die Wahl zwischen Barrabas und Jesus, welchen sie sich losbitten wollten; jenem, der um eines Aufruhrs willen, der in der Stadt geschah und des Mordes wegen in das Gefängniß gesetzt worden, und diesem, der nichts übels gethan hatte, nach dem eigenen Zeugniß seines Richters. Auf ihr inständiges Bitten und Schreyen aber gab er ihnen Barrabam los, und Jesum ließ er geisseln, und übergab Ihn der Kreutzigung.

Apostelgesch. 3, 13. f. Petrus sprach: der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, unserer Väter Gott, hat seinen Sohn Jesum verherrlicht,

eben den, den ihr dem Pilatus übergeben, und Ihn vor demselben verworfen habt. Und ob er Ihn schon loslassen wollte; habt ihr Ihn doch, den Heiligen und Gerechten, verworfen, und habt gebeten, daß man einen Mörder begnadigen und euch freygeben möchte. Den Urheber des Lebens und der Seligkeit aber habt ihr getödtet. — V. 17. Ich weiß es zwar, daß ihr es aus Unwissenheit gethan habt, gleich wie auch eure Vorgesetzten. Gott aber hat auf diese Weise vollendet, was Er durch alle seine Propheten vorher hatte verkündigen lassen: daß nehmlich Christus leiden sollte. Vergl. Apostelgesch. 13, 27 — 29. Die Einwohner Jerusalems und ihre Vorgesetzten, weil sie Jesum nicht für den Messias erkannten, und die Propheten, ungeachtet sie jeden Sabbath sie lesen, nicht verstunden: so haben sie dieselben, mit ihren Urtheilen erfüllt, d. i. die Weissagungen der Propheten von Messias, und insbesondere die, daß die Nation Ihn verwerfen, und daß Er verachtet, verspottet und sogar hingerichtet werden würde, dadurch, daß sie das Urtheil über Ihn sprachen, erfüllt. Nachdem sie denn, was von Ihm geschrieben war, vollendet hatten, nahmen sie Ihn von dem Kreutze, und legten Ihn in ein Grab.

Luk. 23, 32. Sie führten aber auch zween andere Missethäter mit Ihm hin, daß sie mit Ihm hingerichtet würden. Sie kreutzigten Ihn mit zween Mördern, den einen zu seiner Rechten, den andern zu seiner Linken (Mark. 15, 27. f.), und sogar dieser Mörder einer schmähte Ihn noch am Kreutz (Matth. 27, 44.). Da wurde die Schrift erfüllt, die da sagt: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet (Jes. 53, 12.).

Matth: 27, 33. f. Da sie an die Stätte kamen, mit Namen Golgatha, den gewöhnlichen Platz, wo die Missethäter hingerichtet wurden, gaben sie Jesu Essig zu trinken, mit Galle vermischt, Er wollte es aber nicht trinken. — Da sie Ihn aber gekreuzigt hatten, theilten sie seine Kleider, und warfen das Loos darum, auf daß erfüllt würde, was durch den Propheten gesagt worden ist: sie haben meine Kleider getheilt, und um mein Gewand das Loos geworfen (Ps. 22, 19.). Vergl. Joh. 19, 23. f.

Matth. 27, 38. f. Hierauf kreuzigten sie die zwey Mörder, den einen zu Jesu Rechten, den andern zu seiner Linken. Die Vorbeygehenden aber lästerten Ihn, schüttelten den Kopf und sprachen: der Du den Tempel Gottes abbrichst, und ihn in drey Tagen wieder baust; hilf Dir selber! Bist Du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze. Auf eine ähnliche Art spotteten sein auch die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen: Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen. Ist Er der König Israel, so steige Er herab vom Kreuze, so wollen wir Ihm glauben. Er hat auf Gott vertraut, der mag Ihn denn retten.

Luk. 23, 34. Kurz vor seinem Sterben betete Jesus: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun (Jes. 53, 12.). Vergl. den 2ten Theil. 3 Abschnitt 10 Kap.

d) beklagt von Weibern der jüdischen Stämme.

Matth. 27, 55. Viele Frauen, die Jesu aus Galiläa nachgefolgt waren, und Ihn mit ihren

Gütern und Dienſten unterſtützt hatten, ſtunden von weitem und ſahen zu. Unter dieſen war Maria Magdalena und Maria, des Jakobus und Joſes Mutter, nebſt der Mutter der Söhne des Zebedäus.

Luk. 23, 26. f. Da ſie Ihn zum Tode hinführten — folgte Ihm eine große Menge Volk's nach, auch viele Frauen, welche Ihn bedauerten und beweinten. Jeſus aber kehrte ſich um und ſprach: ihr Töchter von Jeruſalem, weinet nicht über mich! weinet vielmehr über euch ſelbſt und eure Kinder!

Joh. 19, 25. Es ſtanden bey dem Kreutze Jeſu ſeine Mutter, und ſeiner Mutter Schweſter, Maria, des Kleophas Frau, und Maria Magdalena.

Matth. 27, 61. Sie legten Ihn in ein neues Grab. Maria Magdalena aber und die andere Maria ſetzten ſich bey dem Grabe gegenüber, und ſchaueten zu, wo Er hingelegt worden (Mark. 15, 47.).

Matth. 18, 1. Nach dem Sabbath, bey'm Anbruch des Morgens des erſten Tages in der Woche, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu beſehen. Joh. 20, 1. Da ſie ſahen, daß der Stein vom Grabe weg war, lief Maria Magdalena zu dem Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jeſus vorzüglich liebte, und klagte: man hat den Herrn aus dem Grabe weggenommen. — V. 11. ff. Maria ſtund auſſen bey dem Grabe und weinte. Als ſie nun ſo weinte, bückte ſie ſich, und ſahe in das Grab hinein. Da erblickte ſie zween Engel in weißen Kleidern ſitzen, einen an dem Ort, wo das Haupt Jeſu, den andern, wo ſeine Füße gelegen waren. Dieſe ſprachen zu ihr: Frau, was weineſt du? Sie antwortete: weil man meinen Herrn weggenommen hat, und ich nicht weiß, wo Er hingelegt worden iſt. In-

dem sie dieß sagte, kehrte sie sich um, und sahe Jesum stehen, wußte aber nicht, daß es Jesus sey. Jesus sprach nun zu ihr: Frau, warum weinest du? wen suchest du?

e) die Opfer hören mit Jesu Tode auf.

Mitten in der Leidenswoche Jesu (Dan. 9, 27.), da sich Jesus zum allein gültigen Opfer hingab (Joh. 1, 29. Ebr. 7, 27. 9, 12. 10, 6. 7. 10 — 14.) hörte alles Opfern auf, und wurde unwirksam. Dieß wurde nicht nur durch den Riß angedeutet, der im Augenblicke seines Sterbens durch den Vorhang im Allerheiligsten geschah (Matth. 27, 51.), sondern durch die nach vierzig Jahren erfolgte, fürchterliche, auch voraus gedrohte Zerstörung des Tempels zu Jerusalem, bekam dieser göttliche Ausspruch vollends seine ganze Kraft.

f) sein Begräbniß ehrenvoll, nicht wie es Ihm von seinen Feinden bestimmt war.

Apostelgesch. 13, 29. Nachdem sie, was von Ihm geschrieben worden war, vollendet hatten, nahmen sie Ihn von dem Kreutze, und legten Ihn in ein Grab. — Matth. 27, 57. f. Joh. 19, 38. f. Am Abend kam ein reicher Mann von Arimathia, Namens Joseph, der auch ein Jünger Jesu war, der gieng zu dem Pilatus, und bat sich den Leichnam Jesu aus. Pilatus befahl, daß Er ihm übergeben werden sollte. Er nahm also den Leichnam ab. Es kam auch Nikodemus mit, der ehehin zu Nacht bey Jesu gewesen war, und brachte Myrrhen und Aloe bey hundert Pfund. Sie nahmen dann den Leichnam Jesu herab, wickelten Ihn sammt den wohlriechenden Kräutern in Leinwand, wie es

die Juden bey Begräbnissen zu thun pflegen. Bey dem Orte aber, da Jesus gekreutzigt worden, war ein Garten und in dem Garten ein neues Grab, darinnen noch Niemand gelegen war. Weil denn nun eben die Juden den Festvorbereitungs-Tag hatten, und das Grab so nahe war, so legten sie Jesum darein. Sie giengen dann hin, bewachten das Grab mit der Wache, die ihnen Pilatus gegeben hatte, und versiegelten den Stein.

g) Jesus litt alles geduldig (S. 2ter Theil).

Matth. 26, 39. Jesus gieng ein wenig weiter hin, fiel auf sein Angesicht nieder, und betete also: mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Leidenskelch bald vorüber. Doch nicht, wie ich will, sondern wie Du willst. V. 42. Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Leidenskelch vorüber gehe; nun so trinke ich ihn denn; es geschehe dein Wille! V. 44. Zum drittenmal sprach Er dieselben Worte.

Matth. 26, 53. f. Meinest du, sprach Jesus zu Petrus, der durch Gegenwehr die Leiden von Ihm abwenden wollte, daß Ich nicht meinen Vater bitten könnte, daß Er mir mehr denn zwölf Legionen Engel schickte? Wie würde aber die Schrift erfüllt? Es muß also gehen.

Luk. 23, 46. Jesus schrie mit lauter Stimme: Vater! in deine Hände befehl ich meinen Geist. Und indem Er dieß sagte, gab Er den Geist auf. — Phil. 2, 8. Er war seinem Vater gehorsam bis zum Tode am Kreutz. 1 Petr. 2, 21. f. sagt ein Augenzeuge seines Verhaltens in seinen letzten Leiden: Er hat keine Sünde gethan, auch nie ein betrügliches Wort in seinen Mund genommen;

men; Er hat nicht wieder gescholten, da Er gescholten ward; nicht gedräuet; da Er litte; sondern überließ alles dem gerechten Richter.

h) Jesus ist's, der um unserer Sünden willen verwundet und getödtet worden ist. Auf Ihm lag unsere Strafe. Um der Sünde des Volkes willen litt und starb Er.

Röm. 4, 25. Er ist um unserer Sünden willen in den Tod gegeben worden. Kap. 5, 6. Christus ist für die Gottlosen gestorben.

1 Kor. 15, 3. 4. Christus ist für unsere Sünden gestorben nach den Weissagungen der Schrift, und begraben worden, nach der Schrift.

2 Kor. 5, 15. Weil Einer an Aller Statt gestorben ist, so müssen Alle als gestorben angesehen werden.

1 Petr. 3, 18. Christus hat einmal für die Ungerechten um ihrer Sünden willen gelitten, um uns Zugang zu Gott zu verschaffen. Er ist zwar in einem niedrigen Zustand getödtet, aber in einem herrlichen Zustand lebendig gemacht worden.

Gal. 3, 13. Christus ward ein Fluch für uns (an unserer Stelle Gegenstand einer gesetzlichen Strafe).

Joh. 1, 29. Siehe, das ist das Gott geweihete Lamm, welches die Strafen der Sünden der Welt tragen wird.

Ebr. 9. 28. Christus ist ein für allemal geopfert, um die Strafen vieler Sünden zu leiden.

1 Joh. 1, 7. Der blutige Tod Jesu Christi des Sohnes Gottes reiniget uns von allen Sünden

(Vergl. Jesu Worte: Matth. 26, 28.). Kap. 2, 2. Christus ist die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde.

6. Christus sollte nicht im Tode bleiben und die Verwesung nicht erfahren, sondern in die Länge leben, im Himmel zur Herrschaft der Welt erhoben werden.

Ps. 16. Immer ist mein Sinn auf den Herrn gerichtet. Er ist mir zur Seite, darum wank' ich nie. Darum ist mein Herz fröhlich, es jauchzt mein Mund. Auch mein Leib ruht mit Hoffnung (nicht todt zu bleiben); denn Du wirst mich nicht im Zustande der Todten lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung erfahre. Du zeigst mir die Wege des Lebens, Du erfüllest mich mit Freuden bey Dir (d. h. Du machest mich wieder lebendig, und führest mich in deine Herrlichkeit ein).

Ps. 110. Setze Dich zu meiner Rechten, bis daß Ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.

Vergl. auch oben die Weissagung Jes. 53.

Erfüllung.

Matth. 28. Mark. 16. Luk. 24. Joh. 20. Am ersten Wochentage (am Sonntag) kamen Maria Magdalena und Maria, Jakobi Mutter, und Salome sehr frühe zum Grabe Jesu, und trugen die Gewürzspecereyen, die sie bereitet hatten, um seinen Leichnam einzubalsamiren. Indeß, daß sie so vor Aufgang der Sonne aus der Stadt giengen, ward in derselbigen Gegend ein starkes Erdbeben verspürt. Ein Engel des Herrn kam vom

Himmel hernieder, trat an das Grab hin, wälzte den Stein davon weg, und setzte sich darauf. Seine Gestalt war wie der Blitz, und seine Kleidung weiß wie Schnee. Die Soldaten, die Wache am Grabe hatten (Matth. 27, 65. 66.) erschracken, und stürzten wie todt zur Erde, und ergriffen nachher die Flucht. Dieß war der Zeitpunkt, wo Jesus lebendig aus dem Grabe hervorgieng.

Im Hingehen beriethen sich die Weiber unter einander und sprachen: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Allein, da sie sich dem Garten, wo das Grab war, näherten, sieht Maria Magdalena gegen das Grab hin, und bemerkt, daß der Stein schon weggewälzt war. Ganz bestürzt giengen sie in das Grab hinein, und erblickten nichts mehr vom Leichname Jesu. Als sie nun darüber betrübt waren, da sahen sie auf einmal, rechts in der Grabhöhle einen Jüngling sitzen, der ein langes schneeweißes Gewand an hatte. Dieser war ein Engel. Indem sie nun — ob sie das gleich noch nicht wußten — ihn ganz erschrocken ansahen, siehe! da standen plötzlich neben ihm noch zwey andere Engel, deren Gewand gleich dem Blitze schimmerte, und die ganze dunkle Gruft mit himmlischer Klarheit erleuchtete. Da erschracken sie noch mehr, und bebten zurück.

Allein der erste Engel sagte sanft und freundlich: Fürchtet euch doch nicht, ich weiß es, ihr suchet Jesum von Nazareth, der gekreuziget wurde. Was suchet ihr aber den Lebenden unter den Todten? Er ist nicht hier, Er ist auferstanden, wie Er es ja vorher gesagt hat. Kommet nur her, und sehet hier den leeren Ort, wo sie den Leichnam des Herrn hingelegt hatten, und denket doch daran, wie

Er es euch ja immer selbst voraus sagte, da Er noch bey euch in Galiläa war: Der Menschensohn muß in die Hände der Sünder überliefert und gekreutzigt werden, am dritten Tage aber wird Er wieder auferstehen. Gehet nun eilends hin, und verkündet es den Jüngern und dem Petrus: Er ist auferstanden.

Maria Magdalena, die früher als die übrigen Frauen zum Grabe Jesu hingeeilt war, kehrte, sobald sie das Grab leer gesehen, erschrocken um, diese Nachricht eilends dem Petrus und Johannes zu bringen. „Sie haben den Herrn aus dem Grabe hinweggenommen, und — wer weiß — wohin getragen" rief sie ihnen voll Schmerzens zu, und kehrte eben so eilig wieder zu dem Grabe zurück. Die andern Frauen waren, da sie ankam, schon wieder fort. Sie blieb nun so allein aussen vor dem leeren Grabmal stehen und weinte. Indem sie so schmerzlich weinte, schauete sie furchtsam in das Grab hinein. Da erblickte sie zwey von den Engeln. Sie waren weiß gekleidet, und der Eine saß dort, wo das Haupt, der Andere da, wo die Füße Jesu gelegen hatten.

Die Engel sagten freundlich zu ihr: Frau, warum weinest du? Magdalena antwortete: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie Ihn hingelegt haben. Da sie dieß gesagt hatte, wandte sie sich, und sahe, — allein ohne Ihn noch zu erkennen — Jesum vor sich stehen. Jesus sprach zu ihr: Warum weinest du? Wen suchest du?

Maria meinte, weil Jesus ihr unter einer fremden Gestalt erschien, Er sey vielleicht der Gärtner, und antwortete Ihm: Ach Herr, wenn

Du Ihn weggenommen hast, so sage es mir doch, wo Du Ihn hingelegt hast, daß ich Ihn wieder an seinen Ort bringen kann.

Jesus sprach nun mit seiner ihr wohlbekannten Stimme: Maria! In diesem Augenblick erkannte sie Ihn, und rief: O mein Lehrer! und eilte auf Ihn zu, und umfaßte seine Kniee. Jesus sprach zu ihr: Rühre mich nicht an, denn es ist noch nicht an dem, daß Ich zu meinem Vater auffahre. Gehe aber hin zu meinen Brüdern (seinen lieben Jüngern), und sage ihnen in meinem Namen: Bald fahre Ich auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott (Joh. 20, 17.).

Matth. 28, 18. ff. Mark. 16, 19. Luk. 24, 49. ff. Apostelgesch. 1, 9. ff. Phil. 2, 9. ff. Vierzig Tage lang gieng Jesus nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern um, saß mit ihnen zu Tische, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. — Der Tag, an welchem Er sich gen Himmel erheben wollte, war nahe. Da gab Er nun seinen Jüngern noch feyerlich den Befehl, die Menschen an seiner Statt zu lehren. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet nun hin in alle Theile der Welt, und prediget das Evangelium allen Menschen. Lehret alle Völker, und taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, und lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. — Jesus nahm sie mit nach Bethanien, und gieng mit ihnen auf den Oehlberg. Hier streckte Er seine Hände über sie aus, und gab ihnen seinen Segen.

Und indem Er sie segnete, ward Er sichtbar vor Aller Augen zu dem Himmel empor gehoben, und ein Wolke nahm Ihn weg vor ihren Augen. Er wurde in den Himmel aufgenommen, und setzte sich zur rechten Hand Gottes, der Ihn erhöht, und Ihm eine Würde ertheilt hat, die über die Ehre aller Geschöpfe erhaben ist, daß in dem Namen Jesu alle Kreaturen im Himmel, auf Erden und unter der Erden sich ehrfurchtsvoll beugen, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Apostelgesch. 2, 29. ff. Petrus voll des heil. Geistes trat vor einer großen Versammlung Juden auf, und erklärt sich über obige Weissagung also: Ihr Männer, lieben Brüder, lasset frey zu euch reden von dem Erzvater David: Er ist gestorben und begraben und verweset, und sein Grab kann jetzt noch jeder sehen. Da er nun im prophetischen Geist spricht und wußte, daß ihm Gott mit einem Eid verheissen hatte, daß Christus nach seiner leiblichen Abkunft aus seinen Nachkommen entspringen und auf seinem Thron sitzen werde: so sagte Er dieß voraus, und meinte also die Auferstehung Christi, indem Er sagt, daß Er nicht im Tode bleiben und sein Leib die Verwesung nicht erfahren würde. Diesen Jesum hat nun Gott wirklich auferweckt, welches wir alle bezeugen können. Nachdem Er nun durch Gottes Macht in den Himmel erhöht worden, empfieng Er den verheissenen Geist vom Vater, und theilte die Gaben desselben, wie ihr nun sehet und höret, so reichlich aus. Denn David ist ja nicht in den Himmel gefahren; er sprach aber: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze Dich zu meiner Rechten,

bis ich Dir meine Feinde unterwerfe. So müsse denn ganz Israel nun mit Gewißheit erkennen, daß Gott eben den Jesus, den ihr gekreuziget habt, zum Herrn und Christ gemacht habe.

Apostelgesch. 26, 6. 22. f. Ich Paulus, sprach er vor dem König Agrippas, werde vor Gericht gezogen um der Hoffnung willen, welche wir auf die von Gott unsern Vätern ertheilte Verheissung setzen. Ich lehre und behaupte nichts, als was die Propheten und Moses gelehrt und geweissagt haben: daß Christus leiden, dann aber auch der Erste in der Auferstehung der Todten seyn werde.

1 Kor. 15, 3. ff. Christus ist gestorben für unsere Sünden nach den Weissagungen der Schrift, Er ist begraben worden nach der Schrift, Er ist auferstanden am dritten Tage nach der Schrift. Petrus und die zwölf Apostel haben Ihn gesehen, und mehr denn fünfhundert Brüder auf einmal, endlich hab' auch ich Paulus Ihn gesehen.

II.

Gottes Wahrhaftigkeit in seinen Drohungen.

1. Das murrende Israel soll nicht nach Kanaan kommen, sondern nach einer vierzigjährigen Irreise erst seine Kinder.

4 Mos. Kap. 14.

Gott hatte dem Volk erlaubt, Männer auszusenden, die das Land Kanaan besichtigen, und

ihnen wieder berichten sollten, ob es wirklich ein so schönes fruchtbares Land wäre, als es Moses beschrieben hatte (Kap. 13, 1. 2. 18. f.). Diese Männer begaben sich auf den Weg, kamen nach vierzig Tagen zurück (v. 26.), und erzählten dem Volke: sie seyen daselbst gewesen; Kanaan sey in der That ein schönes vortrefliches Land. Zum Beweise brachten sie aller Gattung Früchte mit, die daselbst wachsen, unter andern eine Traube von ausserordentlicher Größe, daß sie zwey Männer an einem Stabe tragen mußten (v. 24.). Allein in diesem Lande, sagten sie, seyen Städte mit hohen festen Mauren und Thürmen, die sie erst mit Gewalt erobern müßten, ehe sie des Landes Meister werden könnten: auch seyen einige Einwohner so ungeheuer groß und stark, daß man wohl nichts wider sie ausrichten werde (v. 29. 33. 34.).

Diese Erzählung machte den Israeliten sehr bange, und verleitete es ihnen, in dieses Land zu ziehen. Sie sagten, Moses und Aaron hätten sie da in die größte Gefahr gestürzt, liefen zusammen, und jagten einander eine blinde Furcht ein, als wenn sie alle mit Weib und Kindern von diesem mächtigen Volk vertilgt werden müßten, wenn sie nicht ohne Verzug umkehrten und nach Egypten zurückflöhen (Kap. 14, 3. 4.). Mit diesen Klagen kamen sie zu Moses und Aaron, und verlangten, daß sie mit ihnen zurückkehren sollten. Umsonst baten diese beyden Männer, sie sollten doch einen so unbesonnenen Schritt nicht thun. Umsonst stellten ihnen Josua und Caleb, die mit von denen waren, welche das Land besichtiget hatten, vor, wie schön und gut dasselbe sey; sie sollten nur nachdenken, wie vielmal Gott sie schon aus den augenscheinlichsten

Gefahren errettet habe (v. 7 — 9.). Umsonst, die Leute wurden nur noch mehr aufgebracht; sie wollten Moses und Aaron, Caleb und Josua steinigen (v. 10.), und hätten es wirklich gethan, wenn nicht Gott selbst in demselben Augenblicke in einer herrlichen Wolke auf das heilige Gezelt herunter gestiegen wäre (v. 10.).

Er kam und sprach mit Mose: wie lange lästert mich das Volk? Wie lange wollen sie der vielen Wunder ungeachtet democh nicht an mich glauben (v. 11.)? Wie lange murrt diese böse Gemeinde wider mich (v. 27.)? Ich will sie durch Pest verderben (v. 12.).

Auf Mosis Fürbitte aber verwandelte es Gott in folgende Strafe: so wahr Ich lebe, von allen denen, die meine Herrlichkeit und meine Wunder in Egypten und in der Wüste gesehen, und mich doch zehnmal versucht und meinen Befehlen nicht gehorcht haben, soll keiner das Land sehen, das Ich ihren Vätern geschworen habe, auch keiner soll es sehen, der mich gelästert hat (v. 22. 23.); eure Leichname sollen ihre Gräber in dieser Wüste finden, und alle, die ihr gezählt seyd von zwanzig Jahren oder drüber, sollt nicht in das Land kommen, das Ich geschworen habe, euch darin wohnen zu lassen (v. 29. 30.).

Eure Kinder, von denen ihr saget, sie werden eine Beute der Kanaaniter seyn, und die heute weder Gutes noch Böses verstehen (also damals noch kleine unschuldige Kinder), die will Ich hinein bringen, denselben will Ich's geben, und sie sollen's einnehmen (v. 31. 5 Mos. 1, 39.). Eure Kinder sollen Hirten seyn in der Wüste (mit ihren Viehheerden herumziehen), und eure begangene

Untreue gegen Gott mit empfinden, bis daß eure Leiber in der Wüste alt werden, nach der Zahl der vierzig Tage, darin ihr das Land erkundet habt, je ein Tag soll ein Jahr gelten, daß sie vierzig Jahre eure Missethat tragen. Ich, der Herr, hab's gesagt, das will Ich auch thun (v. 33 — 35.).

Erfüllung.

Die Erfüllung dieser Drohung ist ungezweifelt. Moses ließ das Volk auf Befehl Gottes wirklich umkehren, wie sie es verlangten, und führte sie so viele Jahre in der arabischen Wüste herum, als die Kundschafter auf ihrer Reise zugebracht hatten. Nur den zwey rechtschaffenen Männern Josua und Caleb, die an diesem Aufstand keinen Theil gehabt, kamen von den damals lebenden ältern Personen nach Kanaan (4 Mos. 32, 12. 13.). — Vergl. noch Ebr. 3, 17 — 19.

2. Drohung über die Stadt Jericho.

Jos. 6, 26.

Als die Stadt Jericho sammt allem, was darinnen war, von den Israeliten unter Anführung des Josua erobert und verbrannt worden, sprach Josua: verflucht sey der Mann vor dem Herrn: der diese Stadt Jericho wieder aufbaut, und den Bau mit Mauern vollenden und befestigen will! Wer den Grund zur Mauer lege, den koste es seinen ersten Sohn, und wer die Thore einsetzt, den koste es seinen jüngsten Sohn.

Erfüllung.

1 Kön. 16, 34. f. Zur Zeit Ahabs des Königes in Israel befestigte Hiel von Bethel Jericho. (Es stand damals schon wieder, 2 Sam. 10, 5.,

aber befestiget, mit Mauern und Thoren aufgebaut war sie noch nicht). Es kostete ihn seinen ersten Sohn Abiram, da er den Grund legte, und seinen jüngsten Sohn Segus, da er die Thüren in die Mauern einsetzte, nach dem Wort des Herrn, das Er durch Josua geredet hatte.

3. Eli soll das Priesterthum verlieren 1 Sam. 2, 27 f.

Eli war Hoherpriester in der Stiftshütte zu Silo. Einst kam ein Prophet zu ihm mit der Ankündigung: so spricht der Herr: Ich habe mich deines Vaters (Aarons Hause offenbart, da sie noch in Egypten in Pharao's Dienstbarkeit waren (2 Mos. 4, 27. Kap. 7, 8. 9, 8. 12, 1. 43.), und habe ihn mir daselbst von allen Stämmen zum Priesterthum erwählt — daß er auf meinem Altar opfern und Rauchwerk anzünden, und den Leibrock vor mir tragen solle. — Warum verstattest Du dem, daß mit meinen Opfern so unheilig und gottlos umgegangen wird, und strafest deine gottlosen Söhne nicht? — Darum spricht der Herr, der Gott Israels, ich habe zwar geredet, dein Haus und deines Vaters Haus sollen beständig Priester in meinem Heiligthum seyn. Aber nun spricht der Herr: es sey ferne von mir, wer mich ehrt, den will Ich auch ehren, wer mich aber verachtet, der soll wieder verachtet werden. Siehe, es wird die Zeit kommen, daß Ich deinen Arm und den Arm deines Vaters Hauses entzweybrechen (d. h. daß Ich dir und deinem Hause alle bisherige Macht und Ansehen rauben, und demselben das Hohenpriesterthum nehmen) werde, daß kein Hoherpriester mehr in deiner Familie seyn wird. Ich will mir aber einen andern treuen Priester wählen (v. 35.).

Die nehmliche Drohung ließ ihm Gott auch durch Samuel geben (Kap. 3): Ich will alles, was Ich dem Hause Eli gedroht habe, von Anfang bis zu Ende pünktlich in Erfüllung bringen; denn Ich hab's ihm angesagt, daß Ich Richter über sein Haus seyn werde, um der Missethat willen, daß er wußte, wie seine Kinder sich schändlich hielten, und hatte nicht einmal sauer dazu gesehen (v. 18.).

1 Sam. 2, 34. Zum Zeichen aber, daß diese Drohung (in der Folge der Zeit) gewiß erfüllt werden wird, sollen deine beyden Söhne Hophni und Pinehas auf Einen Tag sterben.

Erfüllung.

1 Sam. 4, 11. In einem Krieg der Philister mit Israel wurde Israel geschlagen, ungeachtet sie die Lade Gottes bey sich hatten. Eben diese Lade Gottes wurde ihnen sogar vom Feinde genommen, und die zween Söhne Eli, Hophni und Pinehas, kamen dabey um. Selbst Eli, da Er vom Verlust der Lade Gottes hörte, fiel zurück vom Stuhl, brach seinen Hals und starb. Folglich wurde die Gewißheit der ersten Drohung bestätigt, die späterhin zu Salomo's Zeiten wirklich in Erfüllung gieng.

1 Kön. 2, 25. 27, 35. Der Priester Abjathar, der, wie es seyn mußte, aus Aarons Familie abstammte, hatte es in der Stille mit Adonia gehalten, der nach Davids Tod nach der Krone trachtete (1 Kön. 1, 7.). Diesen Abjathar nun ließ Salomo zu sich rufen, und sprach zu ihm: Gehe hin nach Anathot zu deinem Acker, denn du bist des Todes. Aber ich will dich heute nicht

tödten, denn du hast die Lade des Herrn vor meinem Vater David getragen, und hast mit gelitten, wo mein Vater gelitten hat. Also verstieß Salomo den Abjathar, setzte ihn ab, und nahm ihm die priesterliche Würde. Und damit wurde erfüllt des Herrn Wort, das Er über das Haus Eli zu Silo geredet hatte (v. 27.). Hierauf setzte der König den Zadok an Abjathars Statt (v. 35.).

4. Das Reich Salomo's soll zertheilt werden.

S. unten im Abschnitt von der Vorsehung, erste Abtheilung.

5. Der Gott mißfällige Gottesdienst des Königs Jerobeam soll zerstört werden.

1 Kön. Kap. 13.

Jerobeam, der König von Israel, wollte seinen Unterthanen den Tempel zu Jerusalem, die sichtbare Wohnung des wahren Gottes, entbehrlich machen, und sie durch ein Sinnbild der Gottheit schadlos halten. Er stellte also die Bilder zweyer güldenen Kälber auf, und sagte: Israel, siehe, darunter stelle dir deinen Gott vor, der dich aus Egypten geführt hat. Eines dieser Götzenbilder stellte er zu Bethel, das andere zu Dan auf (Kap. 12, 28. 29.). Dieß veranlaßte nun das Volk zum schändlichen Bilderdienst. Auch das Laubhütten-Fest verlegte Jerobeam auf einen andern Monat (v. 32.). So ließ er also auf dem von ihm zu Bethel gebauten Altar die gewöhnlichen festlichen Opfer bringen, und verordnete eigene Priester da-

zu (v. 32.). — Eben opferte er einmal auf dem von ihm eigenmächtig verordneten Altar zu Bethel, und räucherte auch darauf, wie im Tempel zu Jerusalem (v. 33.). Da kam ein Prophet von Juda, mit einem, durch göttliche Offenbarung erhaltenen, Auftrag nach Bethel, wo eben damals Jerobeam am Altar stund, zu räuchern (Kap. 13, 1.). Und der Prophet rief wider den Altar; dem dazu erhaltenen göttlichen Auftrag gemäß: Altar! Altar! so spricht der Herr: Siehe es wird der Familie Davids ein Nachkomme geboren werden, mit Namen Josia, der wird auf dir opfern (verbrennen), aber die zu diesem Kälberdienst verordneten Priester, die auf dir räuchern, und wird Menschenbein auf dir verbrennen (v. 2.). Der Prophet gab zugleich ein Zeichen, woraus man die gewisse Erfüllung dieser Weissagung abnehmen konnte. Das soll ein Beweis seyn, sprach er, daß jene Drohung wirklich von Gott komme, der mir sie geoffentbart hat: Siehe, der Altar wird von einander reissen, und die Asche (von den auf dem Altar verbrannten Opfern) verschüttet werden. Sogleich riß auch der Altar, und die Asche ward verschüttet.

Erfüllung.

Die göttliche Drohung gieng in ihre genaue Erfüllung.

Der fromme König Josias (vergl. 2ter Thl.) verewigte seine Regierung durch Wiederherstellung des wahren Gottesdienstes und Abschaffung aller Altäre und Höhen, die den Götzen geweihet waren (2 Kön. 23, 1. ff.). Auch den Altar zu Bethel (heißt es v. 15. f.), die Höhe, die Jerobeam gemacht und Israel sündigen gemacht hatte, diesen

Altar ließ er abbrechen, und die Höhe verbrennen sammt dem dabey befindlichen Götzenhain. Josia sahe sich um nach Menschenknochen, nahm die Gräber wahr, die auf dem Berge waren, und ließ sogleich die Knochen aus den Gräbern holen, und verbrannte sie auf dem Altar, und entweihete ihn auf diese Weise, nach dem Wort, das der Herr einst durch den Mann Gottes verkündigen ließ.

6. Des israelitischen Königes Jerobeams ganzes Haus soll ausgerottet werden.

1 Kön. 14, 10. ff. vergl. Kap. 15, 27 — 30.

Jerobeams Sohn Abia war krank. Der König schickte also seine Gemahlin nach Silo, und sprach zu ihr: mache dich auf, und verstelle dich (verkleide dich, uud gib dich für eine gemeine Israelitin aus) daß Niemand merke, daß du die Königin seyest, und so gehe nach Silo. Daselbst ist der Prophet Ahia, der mir die Ankündigung machte, daß ich König über dieses Volk seyn solle (Kap. 11, 31. 12 — 15.). Laß dir von ihm sagen, was es mit des Knaben Krankheit für einen Ausgang nehmen werde (Kap. 14, 1 — 3.). Die Königin kam wirklich zu Silo bey dem Propheten an. Aber der Herr sprach (vermuthlich im Traum in der vorigen Nacht) zu Ahia, der vor Alter blind war: siehe, Jerobeams Frau kommt, daß sie dich wegen ihres kranken Sohnes frage. Rede nun mir ihr so und so (v. 5.). Da sie nun hinein kam, suchte sie sich unkenntlich zu machen. Bey ihrem Hereintreten fragte sie der Prophet: warum stellest du dich fremd? Ich bin als ein harter Bote zu dir gesandt. Gehe hin, und sage Jerobeam, deinem Gemahl: so spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum

König über mein Volk erhoben, und das Königreich vom Hause David's gerissen und dir gegeben. Du aber bist nicht gewesen, wie mein Knecht David, der meine Gebote hielt. Du hast übel gethan, mehr als alle, die vor dir gewesen sind, du hast dir andere Götter gemacht. Darum siehe, Ich will Unglück über das Haus Jerobeams bringen, und ausrotten von Jerobeam alles, nicht einen Hund will Ich übrig lassen. Ich will die Nachkommen Jerobeams ausfegen, wie man Koth ausfegt, bis nichts mehr davon übrig ist. Wer von Jerobeam stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen (soll also eines gewaltsamen Todes sterben, und unbegraben auf den Strassen liegen bleiben); wer aber auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel fressen, denn der Herr hat's geredet (v. 10. 11.).

So gehe nun eilend heim, und wenn dein Fuß zur Stadt eintritt, wird dein Sohn sterben. Man wird ihn beklagen, denn dieser allein von Jerobeam wird zu Grabe kommen, darum daß etwas Gutes an ihm vor dem Herrn erfunden worden ist. Der Herr wird sich aber einen König über Israel wählen, der wird das Haus Jerobeams zu seiner Zeit ausrotten (v. 12 — 14.).

Erfüllung.

Diese Drohung ist durch den König Baesa pünktlich erfüllt worden, vergl. 1 Kön. 15, 27 — 30.

Jerobeam starb noch eines natürlichen Todes, und wurde begraben (Kap. 14, 20.). Aber gegen Nadab, seinen Sohn, der wie sein Vater ein Götzendiener war (Kap. 15, 26.), verschwur sich Baesa, ermordete ihn, und wurde König an seiner Statt.

Als

Als er nun König war, schlug er das ganze Haus Jerobeams, und ließ auch nicht etwas übrig, das den Othem hatte, von Jerobeam, bis er alles vertilgt hatte, nach dem Wort des Herrn, das Er durch seinen Knecht Ahia zu Silo geredet hatte, darum, daß er die Sünde der Abgötterey eingeführt (v. 30.).

Auch war die Königin kaum vom Propheten weg auf der Schwelle ihres Hauses angekommen, so starb der Knabe. Sie begruben ihn, und ganz Israel beklagte ihn, nach dem Wort des Herrn, das Er durch Ahia geredet hatte (Kap. 14, 17. 18.).

7. Gedrohte Strafe über den König Ahab und die Königin Isebel, wegen ihres Verbrechens an Naboth.

1 Kön. Kap. 21.

Naboth, ein Jesreelitischer Bürger, hatte einen Weinberg zu Jesreel, bey dem Pallast des Königes Ahab, der König wünschte angelegentlich diesen Weinberg um der Nähe seines Pallastes willen zu einem Küchengarten, und bot dem Naboth entweder einen bessern Weinberg oder Geld dafür an, soviel er werth sey. Naboth schlug es dem König ab, weil er ihm als ein väterliches Erbstück sehr lieb war. Böse darüber kam Ahab voll Unmuths nach Hause. Sobald Isebel, die Königin, die Ursache seines Aergers wußte, sprach sie zu ihm: Handelst du denn auch eines Königes über Israel würdig? Sey gutes Muths, ich will dir den Weinberg verschaffen (v. 17.). Sie suchte also, wäre es auch durch die ungerechtesten Mittel, ihrem Manne zum Ziel seiner Wünsche zu verhelfen.

Sie schrieb nun Briefe unter des Königes Namen, und versiegelte sie mit seinem Pettschaft, und sandte sie den Aeltesten (den obrigkeitlichen Personen) und den Vornehmsten der Stadt Jesreel, der Vaterstadt Naboths. Der Inhalt der Briefe war folgender: Lasset einen Fasttag ausrufen, und stellet den Naboth voran, an die Spitze des Volkes *), und stellet zwey lose Menschen vor ihn, die da zeugen und sprechen sollen: Du hast Gott und den König gelästert! Führet ihn dann hinaus und steiniget ihn, daß er sterbe. Die Aeltesten und Vornehmsten der Stadt handelten ganz nach dem Befehl der Isebel. Da kamen dann wirklich zwey lose Menschen, und stellten sich vor ihn und beschuldigten ihn, er habe Gott und den König gelästert. Sie führten ihn hierauf vor die Stadt hinaus, und steinigten ihn (v. 13.). Die Königin bekommt sogleich die Nachricht von ihnen, daß Naboth gesteiniget und todt sey. Kaum hatte sie dieß erfahren, so sprach sie zu ihrem Gemahl: Nimm nun den Weinberg Naboths in Besitz, den er dir nicht käuflich überlassen wollte; denn Naboth ist nun todt. Ahab nahm den Weinberg auch wirklich in Besitz (v. 16.).

Aber der Herr offenbarte sich dem Propheten Elia also: Mache dich auf, und gehe dem Ahab entgegen, der zu Samaria ist. Siehe, er ist im Weinberg Naboths, den er in Besitz genommen hat, und sprich zu ihm: So spricht der Herr: Du hast einen Mord begangen, und ein Gut un-

---

*) Dieß geschah vielleicht, um bey dem Volke einen Neid gegen ihn rege zu machen, und dasselbe dann desto eher zu Bekräftigung des von der Königin veranstalteten falschen Zeugnisses zu bewegen.

rechtmäßig an dich gebracht. So spricht der Herr: An der Stätte, da Hunde das Blut Naboths geleckt haben, sollen Hunde auch dein Blut lecken (v. 19.). Ich will Unglück über dich bringen, und deine Nachkommen wegraffen, Niemand soll von deiner Familie übrig bleiben. Ich will dein Haus machen, wie das Haus Jerobeams (v. 22.).

Ueber Isebel redete der Herr also: Die Hunde sollen Isebel fressen an den Mauern der Stadt Jesreel. Wer von Ahab stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde — und wer auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel fressen (v. 24.).

Vergl. 2 Kön. 9, 7. ff. Der Prophet Elisa hatte dem neugesalbten König Jehu folgendes zu eröffnen: Du sollst die Familie Ahabs deines Herrn niedermachen, daß Ich das Blut der Propheten meiner Knechte und alles Blut, das auf Befehl der Isebel vergossen worden, räche. Die Hunde sollen Isebel auf dem Jesreelitischen Felde fressen. — Weil sich aber Ahab vor mir demüthiget, so will Ich das Unglück nicht bey seinem Leben kommen lassen, aber bey seines Sohnes Leben wird es über sein Haus kommen (1 Kön. 21, 29.).

Erfüllung.

1) 1 Kön. Kap. 22. Ahab und Josaphat, der König in Juda, machten mit vereinten Kräften einen Angriff auf die von den Syrern besessene Stadt Ramoth in Gilead (v. 29.), gegen das Abrathen des Propheten Micha (v. 17. ff.). Die Syrer hatten den Befehl, nur allein auf den König Ahab loszugehen (v. 31.). Er wurde auch wirklich verwundet, so daß man ihn vom Kampfplatze wegführen mußte. Das Blut floß von seinen Wun-

den mitten durch den Wagen auf die Erde (v. 35.). Abends starb er. Da man den blutigen Wagen, auf welchem Ahab gestorben war, sammt seinem blutigen Panzer bey dem Teiche Samariens wusch, so leckten indessen die Hunde das Blut Ahabs, nach dem Wort, das der Herr geredet hatte (v. 38.).

2) 2 Kön. Kap. 9. Joram, Ahabs Sohn, regierte in Samaria, an seines Vaters Statt. Verwundet im Treffen mit den Syrern lag er in Jesreel, um sich dort heilen zu lassen (v. 15.). Jehu zog dahin mit seinem Gefolge. Joram schickte ihm dreymal Boten entgegen, die ihn fragen sollten, was seine Ankunft zu bedeuten habe. Die Boten kamen nie wieder zurück. Joram und der König Ahasia von Juda, der eben bey ihm war, ihn zu besuchen (v. 16.), fuhren endlich dem Jehu selbst entgegen, und der Acker Naboths, des Jesreeliten, war's, wo sie zusammentrafen (v. 21.). Auf die Frage Jorams an ihn, ob er aus guter Absicht komme? erwiederte Jehu folgendes: Wie kannst du Gutes erwarten? Deiner Mutter Isebel Abgötterey, Hurerey und Zauberey wird immer größer (v. 22.). Schnell lenkte Joram mit seinem Wagen und Pferden wieder um, und flohe mit Ahasia und sprach: Wir sind verrathen! Aber Jehu schoß mit seinem Bogen Joram zwischen die Arme, daß sein Pfeil durch sein Herz fuhr, und er in seinem Wagen niederfiel. Jehu sprach zu seinem Ritter: Nimm und wirf ihn auf das Stück Ackers Naboths, des Jesreeliten; denn ich gedenke, daß du mit mir auf einem Wagen seinem Vater nachfuhrest, daß der Herr diese Drohung ihm ankündigen ließ (1 Kön. 21, 19.): Was gilt's, spricht der Herr, Ich

will dir das Blut Naboths und seiner Kinder, das Ich gestern sahe, rächen auf diesem Acker. So nimm ihn nun, und wirf ihn auf den Acker nach dem Wort des Herrn (2 Kön. 9, 26.).

Da nun Jehu nach Jesreel kam, um da als König seinen Einzug zu halten, und Isebel das erfuhr, schminkte sie ihr Angesicht und schmückte ihr Haupt, und schaute zum Fenster hinaus. Da nun Jehu unter das Thor kam, sprach sie: Es wird dir, Königsmörder, eben so ergehen, wie es Simri ergieng (1 Kön. 16, 18.). Sogleich rief Jehu zwey Kämmerern, und sie stürzten sie herab, daß die Wand und die Rosse mit ihrem Blut besprengt wurden, sie aber wurde von Pferden zertreten (2 Kön. 9, 33.). — Als Jehu in den Pallast selbst gekommen war, und gegessen und getrunken hatte, sprach er: Besehet doch die Verfluchte und begrabet sie, denn sie ist eines Königes Tochter. Da sie sie aber begraben wollten, fanden sie nichts von ihr als den Schädel, und die Füße und ihre flachen Hände. Sie kamen zurück, und brachten ihm die Nachricht. Er aber sprach: Es ist also genau erfüllt worden, was der Herr durch Elia gedroht hat: Auf dem Acker Jesreel sollen die Hunde der Isebel Fleisch fressen. Also ward der Isebel Leichnam wie Koth auf dem Felde, auf dem Acker Jesreels, daß man nicht mehr sagen konnte: das ist Isebel (v. 37.).

3) 2 Kön. Kap. 10. Ahab hatte siebenzig Söhne zu Samaria. Jehu schrieb an die Vornehmsten von Jesreel, die gerade damals als Vormünder (Erzieher) der Söhne Ahabs in Samaria waren: Schlaget eures Herrn Söhne die Köpfe ab, und bringet sie morgen um diese Zeit zu mir

nach Jesreel. Gehorsam den Befehlen des Königes enthaupteten sie alle siebenzig, und schickten die Köpfe in Körben nach Jesreel (v. 7.). Jehu ließ sie auf zwey Haufen vor das Stadtthor bis morgen legen. Des Morgens trat er dahin und sprach zum versammelten Volke: So erkennet ihr ja, daß kein Wort des Herrn auf die Erde gefallen ist von allem, was er wider die Familie Ahabs verkündigen ließ; der Herr gethan, wie Er durch seinen Knecht Elia geredet hat (v. 10.).

So ließ Jehu auch alle Uebrigen vom Haus Ahabs zu Jesreel hinrichten, alle seine Großen, alle seine Verwandte (v. 17.) und alle Priester (v. 25.); alles nach dem Wort des Herrn, das Er zu Elia geredet hatte (v. 17.). Denn Jehu hatte der Herr bestimmt, auszurotten das Haus Ahabs (2 Chron. 22, 7.).

8. Entvölkerung des Landes Juda unter Ahas.

Jes. Kap. 6.

V. 12. 13. Der Herr wird die Einwohner des Landes weit wegführen lassen, daß das ganze Land wüste liegen soll. Doch soll noch der zehnte Theil übrig bleiben; aber auch dieser wird noch verwüstet werden, dem Eichbaum gleich, der, wenn man ihn umhaut, nur noch einen Stock behält. Aber dieser Stock wird ein heiliger Same seyn (heilige Schößlinge treiben).

Erfüllung.

Die Erfüllung dieser Drohung geschah unter des Königes Ahas Regierung. Nach 2 Chron. 25, 5—8. 2 Kön. Kap. 16. schlug Pekah Israels

König, des Ahas Heer; 120,000 Mann blieben auf dem Platz, und 200,000 Weiber und Kinder machten die Israeliten zu Gefangenen. Auch kamen noch die Edomiter und Philister, die im Trüben fischten, und endlich noch der König von Assyrien, Tiglath-Pileser, selbst 2 Chron. 28, 17—20. — Unter Ahas war also der Baum (Juda) gefällt, und es stack nur noch der Stock in der Erde. Dieser schlug wieder aus, — trieb wieder junge Sprößlinge, und das war ein heiliger Same, heilige Nachkommen, d. i. treue Verehrer des wahren Gottes Jova [Jehovah] (Jes. 4, 3.); nämlich unter Hiskia, des Ahas Nachfolger, wo reiner Gottesdienst — Religion und Tugend wieder aufblühte (S. unten 2ter Thl.).

9. Drohung über das Heer Sanherib's, des Königes von Assyrien.

Jes. 14, 24—27. Der Herr Zebaoth hat geschworen: wahrlich, wie ich mir vornahm, so soll's geschehen! Bey meinem Anschlag soll's bleiben, nehmlich: daß die Assyrer in meinem Lande (in Judäa) zerschlagen werden sollen. Das Joch des Königes von Assyrien soll von den Juden genommen werden *), dieß ist der Anschlag, den Gott hat, der Herr Zebaoth hat's beschlossen, wer will's wehren? Seine Hand ist ausgereckt, wer will sie zurückhalten? — Jes. 17, 12. f. Wie starke Wasser werden diese Feinde herbeyrauschen (d. h.

*) Der jüdische König Ahas war nehmlich dem von Assyrien zinsbar geworden (2 Kön. 16, 7. vergl. 2 Chron. 28, 30.). Der König Hiskia schüttelte das Assyrische Joch von sich ab (2 Kön. 18, 7.). Der Assyrische König Sanherib rückte deßwegen mit seiner Armee vor Jerusalem, um Hiskia wieder zum Gehorsam zu zwingen.

die Assyrische Armee wird fürchterlich stark gegen Jerusalem heranrücken). Aber Er wird auf sie schelten, und sie werden fliehen, verjagt werden sie werden, wie Spreu auf Bergen. Um den Abend wird das schreckliche Unglück da seyn, und ehe es Morgen wird, sind sie nimmer da. Das ist der Lohn derer, die uns plündern und berauben wollen.

Jes. 31, 5. Der Herr Zebaoth wird Jerusalem beschirmen (wie die Vögel thun mit ihren Flügeln), Er wird es decken, verschonen und befreyen. V. 8. Die Assyrische Armee soll aber fallen und aufgerieben werden nicht durch Menschen-Schwerdt, sie wird aber doch vor einem Schwerdt fliehen (nehmlich vor dem Schwerdte des Himmels, oder der göttlichen Rache.).

Erfüllung.

2 Kön. 19, 35. 36. Jes. 37, 36. 37.

Im vierzehnten Jahr der Regierung des Königes Hiskia zog der König zu Assyrien, Sanherib, herauf wider alle festen Städte Juda und eroberte sie (v. 1.). Sanherib schickte seinen Erzschenken Rabsake zu Hiskia, und ließ ihn unter den bittersten Spottreden, Schmähungen Gottes und trotzigem Prahlen zur Uebergabe, auch Jerusalem's, auffordern. Unter anderem sagte er: worauf verlässest du dich so sehr, König Hiskia? Und ihr vom Volke, lasset euch nicht auf den Herrn vertrösten, daß Er euch erretten, und die Stadt nicht in die Gewalt des Königes von Assyrien geben werde. Haben denn auch je Götter anderer Völker ihr Land von der Gewalt des Königes von Assyrien errettet (2 Kön. 18, 33.)? Sollte denn euer Jova Jerusalem gegen mich beschützen können (v. 35.)?

Und siehe, in derselbigen Nacht fuhr aus ein Engel *) des Herrn, und schlug im Lager von Assyrien 185,000 Mann; und Morgens frühe lag alles voll Todter. Hierauf brach Sanherib, der stolze König, auf, zog von Jerusalem ab, kehrte um, und blieb zu Ninive in seiner Residenzstadt.

10. Das Volk Israel soll im Fall seines Abweichens von Gott aus seinem Lande weg in die Gefangenschaft in fremde Länder geführt werden.

5 Mos. Kap. 28 u. 31. auch 3 Mos. 26, 14. f.

Wenn Du, mein Volk, der Stimme des Herrn nicht gehorchst, so werden dich allerley Flüche treffen: verflucht wirst du seyn in der Stadt, verflucht auf dem Acker ꝛc. Der Herr wird dich vor deinen Feinden schlagen und wirst zerstreut werden unter alle Reiche auf Erden (5 Mos. 28, 25.). Deine Söhne und Töchter werden einem andern Volk gegeben werden (v. 32.). — Der Herr wird dich und deinen König, den du über dich gesetzt hast, unter ein Volk treiben, das du nicht kennest, noch deine Väter, und wirst daselbst andern Göttern dienen (v. 36.) — und wirst ein Spott unter allen Völkern seyn, — deine Söhne und Töchter werden gefangen weggeführt werden (v. 41.) — Er wird ein eisern Joch auf deinen Hals legen

*) Engel des Herrn ist jedes Strafwerkzeug Gottes. Hier gewiß keines Menschen Schwerdt (Jes. 31, 5.), sondern wahrscheinlich die Pest, welche auch 2 Sam. 24, 16. vergl. v. 15. ein Engel des Herrn genannt wird, der von Morgen an bis zu Ende des dritten Tages 70,000 Menschen unterm Volk tödtete.

(v. 48.). — Der Herr wird ein Volk über dich schicken von Ferne, von der Welt Ende, wie ein Adler fliegt, dessen Sprache du nicht verstehst (v. 49.), und wird dich ängsten in allen deinen Thoren, bis daß es deine hohen und festen Mauern, darauf du dich verlässest, niederwarf (v. 52.); — du wirst die Frucht deines Leibes fressen, das Fleisch deiner Söhne und Töchter in der Angst und Noth wegen deiner Feinde (v. 53.); — Ich will eures Heiligthums Kirche einreissen, und euren süßen Geruch nicht riechen (3 Mos. 26, 31.).

Dieß gieng alles in Erfüllung (vergl. 2 Kön. 17, 22 — 24. und die folgende Nr.), wie es dieß Volk selbst in seiner Gefangenschaft Gott zu Ehren sagt, vergl. Bar. 1, 20. „es ist über uns gekommen die Strafe und der Fluch, den der Herr durch Mosen verkündigt hat, da Er unsere Väter aus Egypten führte. Wir gehorchten der Stimme unsers Gottes nicht, wie uns die Propheten sagten, die Er zu uns sandte, sondern ein jeglicher lebte nach seines bösen Herzens Gedanken, und diente fremden Göttern."

Bar.. 2, 1. Der Herr hat sein Wort gehalten, das Er zu uns geredet hat und zu unsern Richtern, Königen und Fürsten, und hat diese große Strafe über uns ergehen lassen. — v. 7. Alles Unglück, das der Herr über uns geredet hat, ist über uns gekommen. — v. 24. Darum hast Du dein Wort gehalten, das Du geredet hast; vergl. auch v. 27.

11. Unglück über den jüdischen Staat, über Jerusalem und den jüdischen König Zedekias.

Göttliche Drohungen durch die Propheten.

1) Jer. 6, 1. Ihr aus Jerusalem flüchtet, denn es kommt ein Unglück von Mitternacht her, und ein großer Jammer. — v. 22. Ein großes Volk wird sich aus fernen Gegenden der Erde aufmachen, sie sind wider dich gerüstet; du Tochter Zion (Jerusalem)!

Jer. 29, 5. f. Ich will das ganze Haus Juda in die Gewalt des Königes zu Babel übergeben; der soll sie wegführen nach Babel, oder mit dem Schwerdt tödten. Auch will Ich alle Güter dieser Stadt sammt allem, das sie gearbeitet, und und alle Kleinode und alle Schätze der Könige Juda ihrer Feinde Hand geben, daß sie dieselbigen rauben und nach Babel bringen.

2 Kön. 20, 17. sagt Jesaias: weil du König (Hiskias) den Abgesandten des Königes von Babel alle Schätze deines Hauses gezeigt hast, so höre des Herrn Wort: siehe, es kommt die Zeit, daß Alles nach Babel geführt werden wird aus deinem Hause, und was deine Väter gesammelt hatten bis auf diesen Tag, und es wird nichts übrig gelassen werden, spricht der Herr

Jer. 25, 11. Das ganze Land soll wüste und liegen, und soll dem König zu Babel siebenzig Jahr dienstbar seyn.

Erfüllung.

Das von Mitternacht und von fernen Gegenden her drohende Unglück war wirklich Nebukadne-

zars, des Königes zu Babel, Feldzug gegen die Juden, in welchem die Stadt Jerusalem zerstört wurde. S. 2 Kön. Kap. 24 u. 25. Jer. Kap. 39 u. 52.

2 Kön. 24, 11. f. Da Nebukadnezar und sein Heer zur Stadt kam, belagerte er sie, und der König von Babel nahm von da heraus alle Schätze im Hause des Herrn und im Hause des Königes, und zerschlug alle güldene, von Salomo in den Tempel des Herrn angeschaffte, Gefäße, wie dann der Herr es verkündiget hatte (Kap. 20, 17.).

2 Kön. 25, 8. Bald darauf kam Nebukadnezar wieder nach Jerusalem, und verbrannte das Haus des Herrn und des Königes, und alle Häuser zu Jerusalem, und alle große Häuser legte er in die Asche, und die ganze Armee der Chaldäer riß die Mauern rings um Jerusalem nieder. — v. 13. Die ehernen Säulen vom Hause des Herrn und das Gestell und das große kupferne Wasserbehältniß zerbrachen die Chaldäer, und führten das Erz nach Babel, auch alle kupferne Gefässe, die man bey'm Gottesdienst im Tempel brauchte, nahmen sie mit, und was sonst noch gülden und silbern war.

Auch dauerte die Gefangenschaft der Juden im Lande, wie es gedroht war, siebenzig Jahre; denn vom ersten Regierungsjahr Nebukadnezars bis auf den König Cyrus (Kores), der die Juden wieder in ihr Land zurück ließ (s. oben), warens gerade so viele Jahre.

2) Ich will sie unter die Heiden zerstreuen, welche weder sie noch ihre Väter kannten (Jer. 9, 16. 5 Mos. 28, 36.), wie Ich weggeworfen habe (nach Assyrien) die zehn übrigen Stämme (Jer. 7, 15.).

Jer. 6, 9. Was übrig geblieben ist von Juden (von der Wegführung in die Gefangenschaft), das muß auch nachher noch abgelesen werden wie ein Weinstock, wie der Weinleser eines nach dem andern in die Butten wirft.

Jer. 16, 16. Ich will zuerst viele Fischer über sie aussenden, die sollen sie fischen, und darnach viele Jäger, die sollen sie fangen auf allen Bergen, Hügeln, Steinklüften, d. h. sie sollen sie überall vollends aufsuchen, wo sie sich das erstemal hingeflüchtet haben.

Erfüllung.

Von Nebukadnezar wurden die Juden in die babylonische Gefangenschaft geführt; 2 Kön. Kap. 25). Er führte ste aber nicht auf einmal alle weg, sondern er legte noch einmal Hand an den kleinen Ueberbleibsel der Juden, wie ein Weinleser an die Weinstöcke. Man lese Jer. 52, 28 — 30. „also wurde Juda aus seinem Lande weggeführt (2 Kön. 5, 21.). Dieß ist das Volk, welches Nebukadnezar weggeführt hat, nehmlich im siebenten Jahr 3023 Juden, im achtzehnten Jahr 832 Seelen aus Jerusalem, und im drey und zwanzigsten Jahr des Nebukadnezars noch 745 Seelen. Alle Seelen waren 4600.

Ueberhaupt zogen die Chaldäer (wie es geweissagt worden unter Nebukadnezar zu zweyenmalen wider die Juden zu Felde, und belagerten Jerusalem. Das erstemal kamen die Feinde gleichsam wie Fischer (Jer 16, 16.) gegen die jüdischen Könige Jojakim und Jechonias; der letztere ergab sich, und wurde mit seiner Mutter, seinen Räthen, den vorzüglichsten Juden im Lande, Soldaten, Schmie-

den und Zimmerleuten, zusammen über 18,000 Mann nach Babylonien geführt. Dieß war aber nur wie ein Fischzug anzusehen; dessen ungeachtet blieben noch gar viele Fische im Teiche, d. h. noch gar viele Juden im Lande (2 Kön. Kap. 24.). Das anderemal aber, da der König Zedekias vom König Nebukadnezar abgefallen war (v. 20.), kamen die Chaldäer gleichsam als Jäger, die die Juden auf allen Bergen, Hügeln und in allen Felsenklüften aufsuchten, und vollends mit nach Babylon nahmen, nachdem sie Jerusalem zerstört hatten (2 Kön. Kap. 25).

3) Ich will, spricht der Herr, mit eurem Tempel in Jerusalem eben so verfahren, wie Ich mit Silo gethan habe, d. h. er soll aufhören, der Ort des öffentlichen Gottesdienstes zu seyn (Jer. 7, 14.). Ich will ihren Gottesdienst zerstören, weil sie mich verlassen, und diese Stätte einem fremden Gott gegeben, und andern Göttern darin geräuchert haben (Jer. 19, 7. 4. Vergl. besonders 1 Kön. 9, 6. ff.).

Erfüllung.

Nebukadnezar zerstörte den Tempel des Herrn zu Jerusalem (2 Kön. 25, 9. Jer. 52, 13.).

4) Jer. 32, 4. 34, 2. 3. So spricht der Herr zu Jeremias: Gehe hin, zu Zedekia dem König in Juda, und sprich zu ihm: So spricht der Herr, siehe, Ich will diese Stadt in die Gewalt des Königes zu Babel geben, er soll sie verbrennen. Du sollst seiner Hand nicht entrinnen, sondern gegriffen und in seine Hand gegeben werden, daß du ihn mit Augen sehen und mündlich mit ihm reden wirst, und nach Babel kommen.

Du sollst nicht durch's Schwerdt sterben, sondern im Frieden.

Ezech. 12, 5. ff. Du Ezechiel (der ein vorbedeutendes Bild des Königes Zedekias und seines Schicksals seyn sollte) — du sollst aus der Stadt herausgehen, wann es dunkel ist; dein Angesicht sollst du verhüllen, daß du das Land (Babel) nicht sehest (zur Vorbedeutung, daß Zedekias blind nach Babylonien kommen, und es doch nicht sehen werde.)

Erfüllung.

Zedekia suchte zwar nebst seiner Familie sich durch die Flucht zu retten; allein die Chaldäer setzten ihm nach, und hohlten ihn ein; tödteten seine Söhne, ihm aber stachen sie die Augen aus, und führten ihn nach Babel in's Elend, wo er gefangen blieb, bis er starb (Jer. 39, 2. ff. 52, 11. 2 Kön. 25, 5. ff.).

12. Jerusalem soll das zweytemal zerstört werden.

Dan. 9, 26. Gabriel ein Engel Gottes (Kap. 8, 16. 9, 21.) verkündigte dem Daniel folgendes: Nach den 62 Wochen wird Christus (der Gesalbte, Jesus von Nazareth) ausgerottet werden (aus dem Wege geschafft, getödtet werden). Und ein Volk des Fürsten wird kommen, und die Stadt und das Heiligthum zerstören, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Fluth.

Das Weitere und von der Erfüllung s. unten im Abschnitte von der göttlichen Sendung Jesu.

Anhang.

Uebrigens steht die Wahrhaftigkeit Gottes in seinen Drohungen mit seiner Barmherzigkeit und Güte im schönsten Verein. Denn seine Drohungen sind bloß bedingt zu verstehen, d. h. die Menschen, welche und wenn sie sich geändert (gebessert) haben, sollen nicht nach dem Vorsatze Gottes behandelt werden. Dieses unausgeführte, unter ausgedrückten oder verschwiegenen, aber leicht zu ergänzenden Bedingungen ausgesprochene und gleichsam zurückgenommene, oder auch anders bestimmte Wort von gedroheter Strafe ist's dann, was die Schrift so oft Reue Gottes heißt.

Bedingt ist z. B. die gedrohete Heuschrecken-Plage Joel? ausgesprochen Kap. 12. „Noch jetzt, spricht der Herr, noch jetzt bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen, (noch jetzt läßt euch Gott zur ernstlichen Besserung ermahnen); — denn Er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es reuet Ihn bald der Strafe (d. h. Er läßt's bey der Drohung, läßt sie, wenn sich die Menschen zu Ihm bekehren, unerfüllt). Wer weiß, es mag Ihn wieder gereuen, und einen Segen hinter sich lassen, — v. 15. so wird denn der Herr seines Volkes schonen."

Jer. 18, 7. Plötzlich rede Ich wider ein Volk und Königreich, daß Ich's ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sich's aber bekehret von seiner Bosheit, wider welche Ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das Ich ihm gedachte zu thun (Vergl. Kap. 12, 17. 26, 3.).

Ein auffallendes Beyspiel einer nicht in Erfüllung gegangenen Drohung Gottes

ist

ist das über Ninive, eine Assyrische Stadt, gedrohte Unglück, Jon. Kap. 3. — Der Befehl des Herrn ergieng an Jonas: Mache dich auf, und gehe in die große (assyrische) Stadt Ninive, und predige darin; denn ihre Bosheit ist groß (Kap. 1, 1. 2.), und predige ihr, was Ich dir sagen werde. Jonas gieng also hin, und predigte also: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive zerstört werden. — Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott, und riefen einen Fasttag aus für Große und Kleine. Da dieß vor den König zu Ninive kam, stund er von seinem Throne auf, und legte seinen Purpur ab, und legte zum Zeichen der Trauer, Demüthigung und Buße ein grobes Trauer-Kleid an, und ließ den Befehl ausgehen: Es sollen weder Mensch noch Thier, weder Ochsen noch Schafe etwas kosten, und man soll sie nicht waiden noch Wasser trinken lassen (das Blöcken, Brüllen und Brummen des säugenden Viehes sollte Gott mit zum Mitleiden und zur Schonung, und die Menschen zu mehrerem Nachdenken und zur Buße bewegen), alles soll Trauer- und Buß-Kleider anziehen, und zu Gott gen Himmel schreyen, und von seinem bösen Leben kehren und von den Gewaltthätigkeiten, deren sie sich bisher schuldig gemacht haben. Wer weiß es, es reuet Gott wieder, was Er gedroht hat, und läßt seinen Zorn wieder fahren, daß wir nicht untergehen."

Da aber Gott ihr Betragen sahe, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Leben, reuete Ihn auch das Uebel, das Er ihnen zu thun gedachte, und that's nicht (Kap. 3, 10.).

Gottes Güte also ist es, welche die Vollziehung seiner Drohungen unter gewissen Bedingungen

aufhebt oder mildert. So milderte Gott seine Drohung über Ahab (1 Kön. 21, 21. 22.) „Ich will Unglück über dich bringen, und deine Nachkommen wegraffen, und will nichts übrig lassen vom Hause Ahab (s. oben) ꝛc. — dahin, daß Er das Unglück nicht bey seinem Leben über ihn bringen wolle, weil er sich reuevoll vor Gott gedemüthiget; aber bey seines Sohnes Leben wolle Er das ganze Unglück über sein Haus führen (v. 29.).

Auch nach 4 Mos. Kap. 14. verwandelte Er die dem murrenden Volke bereits angedrohte Strafe der Pestilenz und völliger Zernichtung (v. 12.) auf Mosis Fürbitte (v. 13. ff.) in die sehr gemilderte, daß keiner von ihnen allen, die zwanzig Jahre und darüber alt seyen, den Caleb und Josua allein ausgenommen, das Land Kanaan sehen soll (v. 29. f.). Vergl. auch 1 Kön. 11, 11. 12.

Eben so ist's mit den Verheissungen Gottes. S. Jer. 18, 9. 10. Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß Ich's bauen und pflanzen wolle, so es aber böses thut vor meinen Augen, daß es meiner Stimme nicht gehorcht, so soll mich auch reuen das Gute, das Ich ihnen verheissen zu thun.

So nahm Gott dem Eli um seines gewissenlosen, unwürdigen und Gott entehrenden Verhaltens willen den versprochenen Vorzug wieder, daß sein und seines Vaters Nachkommen Priester in Gottes Heiligthum unaufhörlich seyn sollen, 1 Sam. 2, 30. f. Vergl. oben.

Fünfter Abschnitt.

Gott ist gerecht.

Gott regiert die Schicksale der Menschen so, daß einem jeden das widerfahren muß, was er verdient. Er belohnt mit der größten Unpartheylichkeit das Gute und bestraft das Böse, oder: Er läßt es den Guten gut, und den Bösen übel gehen.

Sprüche:

Ps. 11, 7. Gott ist gerecht.

1 Mos. 18, 25. Das sey ferne von Dir, daß Du tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen, daß der Gerechte vor Dir sey wie der Gottlose. Das sey ferne von Dir, der Du aller Welt Richter bist. Du wirst so nicht richten.

Jer. 17, 10. Ich, der Herr, gebe einem Jeglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke (Kap. 32, 19.).

Mal. 3, 18. Ihr sollt sehen, was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der Ihm nicht dient.

Weish. 12, 15. Weil Du gerecht bist, so regierest Du alle Dinge recht, und achtest deiner Majestät nicht gemäß, Jemand zu verdammen, der die Strafe nicht verdient hat.

Röm. 2, 6. 9, 10. Gott wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken. Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle, die da Böses thun; Preis aber und Ehre und Frieden allen denen, die da Gutes thun.

Hebr. 11, 6. Gott wird denen, die Ihn suchen (verehren), ein Vergelter seyn.

Hebr. 10, 30. Die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der Herr.

Ephes. 6, 9. Wisset, daß euer Herr im Himmel ist, und ist bey Ihm kein Ansehen der Person.

Kol. 3, 25. Wer unrecht thut, wird empfahen, was Er unrecht gethan.

Matth. 10, 42. — Der Trunk kalten Wassers wird nicht unbelohnt bleiben.

Es ist zwar Erfahrung, daß die göttliche Belohnungen und Strafen nicht immer sogleich erscheinen, und daß es Gerechte gibt, denen es geht, als hätten sie die Werke der Gottlosen, und Gottlose, denen es geht, als hätten sie Werke der Gerechten, (Pred. Sal. 8, 14. Ps. 73, 3—5. 12. Jer. 12, 1.), daß die größten Bösewichte böses ungestraft verüben, und die Guten mißhandeln. Häufig geht's einem wie dem andern, dem Unschuldigen wie dem Schuldigen, dem, der seinen Gottesdienst beobachtet, wie dem, der ihn nicht beobachtet, dem Tugendhaften wie dem Lasterhaften, dem leichtsinnigen Schwörer wie dem, der keine Ehrfurcht vor Gott hat (Pred. Sal. 9, 2.).

Selbst die biblische Geschichte stellt solche Beyspiele auf:

Hiob, der ein streng-gottesfürchtiger Mann war (Kap. 1, 1. 8. 2, 3.); doch traf ihn das empfindlichste Unglück, er verlor alles, was einem Mann und Vater das Theuerste ist (Kap. 1.).

Tobias, der von ganzem Herzen Gott fürchtete (Kap. 1, 13. 2, 9.); doch verlor er vier Jahre lang (Kap. 14, 3.), erst in seinem sechs und fünfzigsten Jahre, sein Augenlicht.

Ein anderer war blind von Geburt, von dem Jesus selbst sagt: Weder er noch seine Eltern haben gesündiget (Joh. 9, 2.).

Dort war ein armer Lazarus, der voll Schwüren vor des reichen Thüre lag, und sein Leben unter Elend und Schmerzen endigte (Luk. Kap. 16), ohne daß seiner Gottesfurcht das zu Theil wurde, was ihr gebührte. Aber ein unbarmherziger Reicher, der nur für seine sinnlichen Lüste lebte, und das Elend seiner ihm nahe liegenden hülfsbedürftigen Mitmenschen ungerührt übersah — diesem gieng es bis an sein Ende wohl.

Selbst der allertugendhafteste und unbefleckteste Mensch, der je gelebt hat, Jesus, hatte nicht, wo Er sein Haupt hinlegte, und Leiden ohne Zahl umgaben Ihn bis an sein Ende. Er starb im Verdacht eines schuldig-Leidenden, sein Verdienst wurde gelästert, es ruhte noch Schmach auf Ihm, die mit Ihm in's Grab gieng. Sein Schicksal hatte die größte Verwirrung; Er hatte die größten Ansprüche an Belohnung, Er, dem Gottes Wille in Allem heilig und seine Speise war. Seine Kreuzigung war ein Werk der größten Ungerechtigkeit seiner weltlichen Richter, und schien gegen Gottes Gerechtigkeit zu streiten. — Betrachten wir also das Schicksal unsers Herrn und so vieler seiner ersten Bekenner, die unschuldig Trübsal und Verfolgung litten, von denen, die ihnen vorsätzlich Trübsal und Verfolgung anlegten (2 Thess. 1, 4. 6. 7.), — betrachten wir dieß alles in den Grenzen des irdischen Lebens, welche scheinbare und mit Gottes Gerechtigkeit streitende Unordnungen in den Schicksalen der Menschen!

Diese Beyspiele würden uns allerdings an der Gerechtigkeit der göttlichen Regierung irre und die Frage geltend machen: Soll's denn umsonst seyn, daß der Mensch unsträflich lebt (Ps. 73, 13.)?

Was nützt es, daß man sein Gebot hält, da dem Gottlosen alles wohl hinaus geht (Mal. 3, 14. f.)? oder, wie selbst Hiobs Frau um seiner unverdienten widrigen Schicksale willen empörend sprach: Was hältst du noch an deiner Frömmigkeit? Gib deinem Gott den Abschied, und stirb (Kap. 2, 9.); eben so Tobias Frau (Kap. 2, 22.).

Allein es gibt dennoch häufig

I.

Biblische Beyspiele von Gottes Gerechtigkeit in Bestrafung des Bösen und Belohnung des Guten schon hier auf Erden.

Ps. 7, 12. ff. Gott ist ein gerechter Richter und ein Gott, der täglich drohet. Will man sich nicht bekehren, so hat Er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannt und zielet ꝛc.

Jes. 3, 9—11. Wehe ihren Sünden, denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück. Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen. Wehe aber den Gottlosen, denn sie sind boshaftig, und es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen.

Jes. 33. 1. Wehe dir: Verstörer! meynest du, du werdest nicht verstört werden? Und du, Verächter, meynest du, man werde dich nicht verachten? Wenn du das Verstören vollendet hast, so wirst du auch verstört werden, wenn du ꝛc.

Jer. 2, 19. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupt wirst ꝛc.

Ezech. 7, 8. 27. Ich will dich richten, wie du verdient hast, und dir geben, was deinen Greueln allen gebührt. Ich will mit ihnen umgehen, wie sie gelebt haben, und will sie richten, wie sie es verdient haben, daß sie erfahren sollen, Ich sey der Herr.

Sir. 5, 3. 5. 7. Sey nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestraft ist. Denke nicht, Gott ist

barmherzig, Er wird mich nicht strafen. Er ist wohl geduldig, aber Er wird dich nicht ungestraft lassen, der Herr, der oberste Rächer wird's rächen (Ps. 50, 21. f.). Sir. 16, 12. ff. — Der Gottlose wird mit seinem Unrecht nicht entgehen, und des Frommen Hoffnung wird nicht ausbleiben. Alle Wohlthat wird ihre Stätte finden, und einem jeglichen wird widerfahren, wie er's verdient hat.

Viel Gutes und Barmherzigkeit
Gibst Du schon hier den Frommen.
Du schützest sie vor manchem Leid,
Darein die Sünder kommen.
So zeigest Du vor aller Welt
Daß Dir der Eifer wohlgefällt,
Den man der Tugend widmet.

Doch dem, der Dich, o Gott! nicht scheut,
Dem frevelnden Verbrecher,
Der dein Gesetz nnd Recht entweiht,
Bist Du ein strenger Rächer,
Verachtung, Elend, Schmerz und Hohn,
Gewissensmarter sind sein Lohn,
Oft schon in diesem Leben.

Ich zittre! jene Welt voll Spott
Verschlangen deine Fluthen,
Ein Sodom, ein Gomorra, Gott!
Vertilgten deine Gluthen.
Die Du zu deinem Volk gemacht,
Sind Zeugen, wenn dein Zorn erwacht,
Wie Du den Sündern lohnest.

1. Die Strafe der ersten Sünde, Adams und der Eva.

1 Mos. Kap. 2. 3.

Adam und Eva hatten zu ihrem ersten Aufenthalt eine äußerst angenehme und fruchtbare

Gegend (1 Mos. Kap. 2.). Es floßen verschiedene Bäche und Ströme durch dieselbe. Sie war mit allerley Arten von Bäumen bewachsen, welche die schönsten Früchte trugen und das Auge ergötzten. Alles war diesem glücklichen Menschen-Paar vom Schöpfer zum Genuß überlassen, so wie ihnen auch die Herrschaft über die Thiere übergeben war, die Furcht und Scheu vor ihnen hatten (Sir. 17, 4.). Sie waren Herren der Schöpfung (1 Mos. 1, 28. Ps. 8.). Von allen Pflanzen und Früchten der schönsten Gegend der Erde gestattete ihnen also der Schöpfer den freyen Gebrauch; mit Ausnahme einer Einzigen. Da der erste Mensch so ganz eigentlich Gottes war (Luk. 3, 38.): so wundern wir uns nicht, wenn Gott mit ihm als mit einem Sohn und Lehrling umgeht, ihn unterrichtet, warnt.

Eines einzigen Baumes Frucht im unbegrenzten Garten Gottes verbot ihnen ihr Gott, mit der Weisung: „Ihr darft ohne Gefahr von allen Bäumen im Garten die Früchte genießen, nur von dem Einen Baum, der in der Schrift der Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen genannt wird (1 Mos. 2, 9. 17.), sollt ihr nicht essen; denn wenn ihr davon esset, so werdet ihr sterben müssen.“

Statt daß aber Adam und Eva der väterlichen Warnung Gottes hätten folgen sollen, so aßen sie doch, dem treugemeinten Rath Gottes zuwider, von der Frucht, die ihnen verboten war.

Moses erzählt hier (Kap. 3) ein Gespräch zwischen einer Schlange und dem Menschen-Paar in der Nähe des verbotenen Baumes. „So hat euch also Gott!“ — fragte die Schlange, das listigste unter

den Thieren des Feldes, die Gott gemacht hatte (v. 1.), das Weib, — „alle Bäume dieser schönen Gegend untersagt?" — Eva versetzte: „Von allen Früchten dieses Paradieses dürfen wir essen. Von Einer nur hat Gott zu uns gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet!" — Die Schlange: „Ihr würdet nicht sterben. Gott weiß es besser. Er weiß, sobald ihr davon esset, werden euch erst die Augen aufgehen, daß ihr erkennet, wie Gott selbst, was gut und böse ist."

Das Zutrauen zu dem, den sie als Vater und Besorger kannten, war den erfahrungslosen Menschen unentbehrlich, so wie der Glaube an das, was Er sie lehrte. Sein „thue dieß! lasse jenes!" sollte die höchste Regel ihres Verhaltens gewesen seyn. Allein Eva ließ die Schönheit der Frucht und das übertriebene Lob von der Schlange den Ausschlag geben. Da sah die Frau den Baum an, sah, daß er wohlschmeckende Früchte trüge, die sehr gelobt würden, als könnten sie klug machen, — nahm von der Frucht, aß, gab auch ihrem Manne davon, und er aß.

Plötzlich bemächtigte sich ihrer eine unwiderstehliche Furcht und Schaam. Sie deckten ihre Blöße, und versteckten sich, und wollten Gott entfliehen. Der Herr fand sie (s. oben Abschnitt von der Allgegenwart Gottes). — „Hast du von dem Baume gegessen, dem einzigen, den Ich dir verbot?" — Adam: „die Frau, die Du mir zugegeben hast, gab mir, und ich aß." — Der Herr zu Eva: „Warum hast du das gethan?" — Eva: „Die Schlange hat mich verführt, daß ich gegessen habe (Kap. 3, 9. ff.)".

Gleich jetzt kündigte ihnen der Allwissende und Gerechte die Strafen ihres Ungehorsams und Mißtrauens an, die darin bestunden: Kummer, Geburts-Schmerzen, Unterwürfigkeit — der Frau; eine rauhere Gegend, entfernt von der paradiesischen, ein Boden, der Disteln und Dornen tragen werde, Arbeit im Schweiße des Angesichts — dem Manne: Beyden das Zurückkehren zur Erde, von der sie genommen sind.

Bis auf den heutigen Tag ist diese Strafe vorsätzlicher (der Sünde Adams ähnlicher) Sünde dem ganzen Menschengeschlecht fühlbar: der Tod (das sichtbare Elend der Sünde) ist über alle Menschen gekommen, weil sie alle Sünder sind; der allgemeine, noch nie ausgebliebene Lohn der Sünde ist der Tod (Röm. 5, 12. 6, 23.).

Kains Strafe. 1 Mos. Kap. 4.

Kain und Abel, Adams Söhne, hatten jeder seine eigene Beschäftigung, die dem ersten Zeitalter angemessen waren. Kain suchte seine Nahrung von der Erde, und hatte mit rauher Witterung, mit Dornen und Disteln zu kämpfen; und sein Stück Landes gegen die Thiere zu verwahren. Abel gab sich mit Besorgung und Nutzung der Schafe ab. — Nach einiger Zeit brachten Kain und Abel dem Herrn ihre Dankopfer: Jeder von dem, was ihm seine Lebensart eintrug. Das Gelingen ihrer Arbeit war's vermuthlich, was Kain und Abel zum Opfer veranlaßte. Jeder brachte von dem Segen seiner Arbeit; Kain von seinen Feldfrüchten; Abel von dem Fett oder der Milch seiner Lämmer. Abels Opfer nahm der Herr an (vermuthlich, daß er es mit Feuer vom Himmel verzehrte); Kains nicht.

Mit Verdruß sah Kain sein Opfer verworfen. Man sahe Kain seinen Unmuth an. Gott würdigte ihn des herablassenden Gesprächs: Warum bist du so traurig? Warum dein Angesicht finster? Siehe, wenn du Gutes thust und bist fromm, so bist du mir so angenehm wie dein Bruder. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde schon vor deiner Thür. Aber laß du ihr nur ihren Willen nicht, sondern herrsche über sie. Aber Kains Unwille bricht dennoch los. Er ruft den Bruder von dem Orte, wo Gott erschien, weg auf das Feld. Hier greift er ihn unversehens an, und schlägt ihn todt.

Kain glaubte, es habe ihn Niemand gesehen. Aber der Herr sahe die That; Er erscheint: Wo ist dein Bruder Abel? Kain trotzig: Was weiß ich? bin ich meines Bruders Hüther? — Was hast du gethan? spricht Gott. Deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erde. Und nun — verabscheut sollst du auf Erden seyn, die das Blut deines Bruders getrunken, das du vergossen hast. Wenn du sie baueſt, wird sie dir ihre Frucht nicht geben. Als ein Flüchtling wirst du auf ihr herumwandern.

3. Die Sündfluth und Noah. Bestrafung des Bösen und Belohnung des Guten.

1 Mos. Kap. 6. 7.

Das Menschengeschlecht wurde nach und nach zahlreicher. Zugleich nahm aber auch der Verfall der Sitten zu, wozu die Vermischung der bessern Nachkommenschaft mit der schlimmern Anlaß gab (1 Mos. 6, 1. 2.). Um diese Zeit war's, da je-

ner göttliche Ausspruch an die Menschen ergieng: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr warnen lassen; Ich will ihnen noch hundert und zwanzig Jahre Frist geben. Diese Warnung war fruchtlos. Man ergab sich, bey immer zunehmendem Laster, der sorglosesten Sicherheit, sie aßen, sie tranken, sie nahmen Männer und Weiber, bis an den Tag, da Noah in das Schiff gieng, und achteten nicht eher darauf, bis die Sündfluth kam und alle dahin raffte (Matth. 24, 38. 39.).

Da die Warnungen fruchtlos blieben, machte Gott seinen Entschluß, das verdorbene Geschlecht umkommen zu lassen, bekannt. Er offenbart sein Vorhaben dem Noah. Dieser war sammt seiner Familie noch der einzige Fromme, und ward unsträflich erfunden (Sir. 44, 17.). Er fand Gnade vor dem Herrn (1 Mos. 6, 8.). Zu diesem sprach Gott: Der Untergang aller Menschen ist nahe. Sie haben die ganze Erde mit Bosheit erfüllt, Ich will sie verderben. Baue dir ein großes Fahrzeug von Holz — eine Arche. Denn siehe, Ich führe eine Wasserfluth über die Erde, die alles, was auf derselben lebt, vertilgen soll. Mensch und Thier sollen darin umkommen. Dir aber versprech' Ich Rettung, unter dem Beding: Du, deine Frau, deine Söhne, deine Sohnsfrauen, ihr sollt euch in das Fahrzeug begeben. — Aber auch von allem wilden und zahmen Vieh, beyderley Geschlechts, sollst du zu dir in das Fahrzeug nehmen, und es mit Speise versorgen (1 Mos. 6, 17.).

Als nun das Fahrzeug nach der Anleitung, die Gott selbst dem Noah gegeben hatte, fertig war, sprach Gott zu ihm: Gehe nun in die Arche, du und die Deinigen, denn dich hab' Ich gerecht befunden (Kap. 7, 1.). — Noch sieben Tage, so

werde Ich vierzig Tage und vierzig Nächte auf Erden regnen lassen. — Vom Meere her, aus den Tiefen der Erde, und aus den Wolken herab ergossen sich nun die Wasser (1 Mos. 7, 11. 12.). Schon hob das Wasser das Fahrzeug empor, und trug es über der Erde. Das Gewässer nahm noch mehr zu, und die Arche fuhr wie ein großes Schiff, auf dem Wasser daher. Fünfzehn Ellen hoch waren die höchsten Berge mit Wasser bedeckt. Und so ward dann alles auf dem ganzen Erdboden vertilgt, von dem Menschen bis zum Vieh, der Vogel in der Luft so gut wie der Wurm im Staube (v. 17. ff.). Nur Noah fand Gnade und blieb übrig, und was mit ihm in der Arche war (Sir. 44, 17. f.).

Vergl. noch 2 Petr. 2, 5. Gott hat auch der ersten Welt nicht verschont, sondern nur acht Personen, Noah mitgerechnet, der sie zur Sinnesänderung und Gerechtigkeit durch seine Predigt aufforderte, erhalten; die übrige Menge der gottlosen Weltmenschen aber in den Wasserfluthen ersäuft.

4. Sodom und Gomorra. Loth.

1 Mos. Kap. 18. u. 19.

S. unten im Abschnitte von den Engeln.

5. Strafe der Abgötterey der Israeliten

2 Mos. Kap. 32.

Bald nach der Gesetzgebung, da Moses noch auf dem Berge war, und von Gott verschiedene Befehle erhielt, die er dem Volke mittheilen sollte, beredeten sie sich, Moses sey gestorben, oder es sey ihm sonst was begegnet (v. 1.). Komm, sagten sie zu Aaron, seinem Bruder, du sollst uns ein Bild von unserem Gott machen, das uns zu

einem sichtbaren Führer auf unsere Reise diene. Aaron ließ sich hierauf ihre goldenen Ringe und Kleinodien geben, zerschmolz dieselben, und verfertigte daraus ein Götzenbild, das wie ein Kalb aussah (v. 4.). Dieß Bild stellten sie öffentlich auf, opferten demselben als einem Gott, hielten ein Freudenfest, aßen und tranken und tanzten um das Kalb herum, und riefen: Das ist das rechte Bild von unserm Gott, der uns aus Egypten geführt hat.

Moses kam eben den Berg herunter. Der Herr hatte ihn selbst hinuntersteigen heissen, weil sie von dem Wege abgetreten seyen, den er ihnen geboten habe (v. 8.). Als er nun zum Lager kam, und das Kalb und den Tanz sahe, gerieth er in einen gerechten Eifer, und warf im Unwillen die Tafeln, auf welche Gott die Gesetze geschrieben hatte (v. 16.), aus der Hand, daß sie in Stücke zerbrachen (v. 19.), das Kalb aber nahm er und verbrannte es, und rief laut durch das ganze Lager aus: Ob denn alle gleich abgöttisch seyen, ob Niemand sich solchen Greueln widersetzen wolle. Hierauf kamen die Leviten zu ihm, giengen auf seinen Befehl mit entblößtem Schwerdte durch das Lager, und brachten alle um's Leben, die an diesem Kälberdienst am meisten Schuld waren. Sie schonten auch ihrer nächsten Anverwandten nicht. Es waren ungefähr dreytausend, die um dieser Sünde willen sterben mußten (v. 27. 28.). Also strafte der Herr das Volk, daß sie das Kalb durch Aaron machen ließen (v. 35.).

6. Strafe einer Sabbath-Entheiligung.

4 Mos. 15, 32. f.

Als die Israeliten noch in der Wüste waren, trafen sie einen Mann an, der Holz am Sabbath

auflas. (Hatte ihnen doch Gott nicht einmal das Manna am siebenten Tage einzusammeln erlaubt, und ihnen deßwegen am sechsten um des Sabbaths willen zweyfache Gaben gegeben (2 Mos. 16, 25—29.) Diejenigen, die diesen Verächter des göttlichen Gebotes angetroffen hatten, brachten ihn vor Mose und Aaron und vor die ganze Gemeinde. Sie legten ihn indessen gefangen, denn die Strafe eines Sabbathsschänders war bisher noch nicht genau bestimmt worden *). Der Herr aber sprach zu Mose: Die ganze Gemeinde soll ihn ausser dem Lager steinigen! Da führte ihn die ganze Gemeinde vor das Lager hinaus, und steinigte ihn, daß er starb.

7. Die Empörer Korah, Dathan, Abiram.

4 Mos. 16, 1. ff. Ps. 106, 16—18.

Korah, Dathan und Abiram sammt noch zweyhundert und fünfzig der Angesehensten der Gemeinde empörten sich gegen Moses, als wenn er sich zu viel Recht anmaaßte, auch gegen Aaron, dem Gott das Priesterthum anvertraut hatte, das sie gerne an sich gezogen hätten (4 Mos. 16, 10.), und machten also einen Aufruhr gegen den Herrn selbst. Aber die Herrlichkeit des Herrn erschien mit Donnern und Blitzen vor der ganzen Gemeinde. Und der Herr redete mit Mose und Aaron also: Scheidet euch von dieser aufrührerischen Rotte, daß

*) 2 Mos. 31, 15. Wurde zwar schon Lebensstrafe auf die Entheiligung des Sabbaths gesetzt, jedoch aber nicht genau genug bestimmt, ob er nur bloß zu Tode gesteiniget, oder auch sein Leichnam noch verbrannt werden soll.

Ich sie plötzlich vertilge; die ganze Gemeinde weiche von den Hütten dieser gottlosen Menschen! — Nachdem sich nun das Volk von ihnen abgesondert hatte, bekam der Erdboden, worauf diese Männer sicher in ihrer Bosheit standen, einen großen Riß, und plötzlich stürzten sie mit allen, die bey ihnen waren, in eine fürchterliche Tiefe, die sich über ihnen wieder zuschloß; auch brachen schreckliche Feuerflammen hervor, und verzehrten zweyhundert und fünfzig Männer, die an ihren bösen Anschlägen Theil genommen hatten.

8. Strafe über das murrende Volk.

4 Mos. 17, 27. 5 Mos. 1, 34. f.

Ps. 78, 10. 111, 7. ff. Sie hielten das Gesetz Gottes nicht, und wollten demselben nicht nachleben. Sie vergaßen seine Thaten und seine Wunder, die Er sie sehen ließ, und versuchten Gott, daß sie Speise forderten, wie sie sie eben wünschten. Sie stießen Lästerreden wider Gott aus: Ja, sollte Gott wohl in der Wüste einen Tisch für uns bereiten können? Wie kann Er Brod geben und seinem Volke Speise verschaffen? Da nun der Herr das hörte, ergrimmte Er, und Feuer gieng an in Jakob, und Zorn kam über Israel, darum daß sie nicht auf Gott vertraueten.

9. Das israelitische Volk in der Wüste wird mit giftigen Schlangen gestraft.

4 Mos. 21, 6.

1 Kor. 10, 8. 10. Lasset uns nicht murren, gleichwie von jenen etliche murreten, und wurden durch den Verderber umgebracht. Lasset uns auch nicht Hurerey treiben, wie jene, davon dann auch

hernach

hernach auf Einen Tag drey und zwanzig tausend umkamen (4 Mos. 25, 1 — 9.). Lasset uns auch Christum nicht versuchen, wie jene Ihn versuchten, und wurden durch die Schlangen getödtet (4 Mos. 21, 6.). Solches alles ist uns zum Beyspiel vorgestellt (1 Kor. 10, 6.); was jenen widerfahren ist, soll uns zur Warnung dienen (v. 11.).

Die Israeliten wurden nämlich einst ihrer langen Reise durch die Wüste überdrüssig, beklagten sich über Mangel an guter Speise, über schlechtes Wasser u. s. w., wurden mürrisch, böse, eigensinnig, und sagten: Man werde sie wohl gar noch in dieser Wüste Hungers sterben lassen, da es ihnen doch in Egypten so wohl gegangen sey. Zur verdienten Strafe kamen giftige Schlangen unter sie, von deren Bissen viele dahin starben. Moses bat für das ganze Volk um Verzeihung, und Gott zeigte ihm ein Mittel, wie sie von den Schlangenbissen geheilt werden könnten. Er mußte eine ähnliche Schlange von Erz machen, und dieselbe an einen hohen Pfahl aufhängen, damit man sie in dem ganzen Lager sehen könnte. Wer nun von einer Schlange gebissen wurde, und diese eherne Schlange mit Vertrauen ansah, der wurde gesund (4 Mos. 21, 8. 9.).

10. Strafe an Abimelech.

Richt. Kap. 9. Vergl. v. 56.

11. Strafe eines Diebstahls.

2 Makk. 12, 40. 41.

S. oben den Abschnitt von Gottes Allwissenheit. Vergl. v. 41. Da dankten sie Gott dem gerechten Richter — und der Held Judas ermahnte sie, daß sie sich forthin vor Sünden bewahren sollten, weil

sie vor Augen sähen, daß diese um ihrer Sünden willen erschlagen wären.

12. Nehem. 9, 30. ff.

„Weil wir (Israeliten) halsstarrig waren, und Dir nicht gehorchten, so hast Du uns wieder in die Gewalt fremder Völker gegeben. Du bist gerecht bey alle dem Unglück, das Du über uns gebracht hast; denn Du hast recht gethan, wir aber sind gottlos gewesen."

Wie mancher Böse Andern that oder thun wollte, so vergilt ihm nachher Gott.

Sprüche.

Ps. 141, 10. Die Gottlosen müssen in ihr eigen Netz fallen. Vergl. Ps. 7, 15. Ps. 140, 10. 9, 16. 17. So erkennet man, daß der Herr die Seinigen recht führt.

Ps. 64, 8. Ihre eigene Zunge wird sie fällen, daß jeder, der es sehen wird, sagen wird: Das ist Gottes Werk.

Spr. Sal. 26, 27. Wer eine Grube macht, der wird darein fallen, und wer einen Stein wälzt, auf den wird er kommen (Pred. Sal. 10, 8. Sir. 27, 28—32. Spr. Sal. 11, 27.).

Weish. 11, 17. Womit Jemand sündiget, damit wird er auch gestraft.

Matth. 7, 2 Mit welchem Maaß ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.

12. Wiedervergeltung an Josephs Brüdern.

Jakobs Söhne werden bey ihrer ersten Reise nach Egypten vor Joseph gestellt, ohne daß sie ihn

kannten (1 Mos. Kap. 42.). Er stellte sich fremd gegen sie, und redete hart mit ihnen, und behandelte sie als Kundschafter, ungeachtet er sie alle gut kannte. Drey Tage lang mußten sie als seine Gefangene harren, bis sie einwilligten, einen von ihnen gebunden im Gefängniß als Geissel zurückzulassen, und ihren jüngsten Bruder, der bey'm alten Vater zurückgeblieben wär, zu hohlen.

Voll Angst und gegenseitiger Vorwürfe war ihre Rückreise. Sie waren theils wegen Mangel an Getreide, theils um den verhafteten Bruder zu lösen, genöthigt, die zweyte Reise nach Egypten zu machen, und den Benjamin mitzunehmen, den Jakob mit blutendem Herzen endlich ziehen ließ. Sobald sie dem Joseph auch dießmal vorgestellt wurden, befürchteten sie die härteste Ahndung wegen des Geldes, das bey der ersten Heimreise ohne ihr Wissen auf Josephs Befehl in ihre Säcke gethan worden, und das sie ehrlich, auf Befehl des Vaters, wieder brachten. So gut diese Angst vorübergegangen (Kap. 43, 22. 23.), auf eine um so härtere Probe wurden sie durch den silbernen Becher gesetzt, den Joseph in des jüngsten Bruders Sack bey der zweyten Abreise packen ließ (Kap. 44, 2.), wodurch sie genöthigt wurden, ihre bereits angetretene Rückreise einzustellen, und wieder vor Joseph zu treten. Hier erreichte aber die Beängstigung die höchste Stufe. Sie waren in Gefahr, ihres Vaters jüngsten und liebsten Sohn zurücklassen zu müssen. Alle Entschuldigungen, alle noch so einleuchtenden Beweise für ihre Ehrlichkeit (v. 16. ff.), ihr Flehen, Bitten und Jammern, ihr demüthiges Niederfallen vor ihm — alles dieses schien vergeblich zu seyn, und ihnen das här-

teste Schicksal zu drohen, bis es endlich so weit gekommen war, als es Joseph kommen lassen wollte, und bis Joseph durch ihre weitläufige und gutmüthige Vertheidigung alles von seinem lieben Vater und seiner Familie erfahren hatte, was er wissen wollte, und ihnen dann endlich in die Arme fiel mit dem Zuruf, der seinem beklemmten Bruderherzen Luft machte: Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr nach Egypten verkauft habt, bekümmert euch aber nicht, und denket nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hieher verkauft habt, denn um eures Lebens willen hat mich Gott hieher gesandt (Kap. 45, 3—5.).

Gewiß war's Gott, der diese Beängstigungen der Brüder Josephs zuließ und regierte. Es war nicht Rache des frommen und von aller Rachsucht weit entfernten (Kap. 50, 19—21.) Josephs, sondern die Vorsehung, die sich so sichtbar in allen einzelnen Schicksalen Josephs offenbarte (s. unten), strafte noch ein altes Verbrechen, dessen sich Jakobs Söhne gegen ihren Bruder schuldig gemacht hatten. Zwanzig Jahre vorher verkauften sie ihren Bruder zum Sklaven, jetzt schien er sie alle, oder doch einen von ihnen dazu machen zu wollen. Damals hörten sie nicht auf die Stimmen der leidenden Unschuld, jetzt hört er nicht auf ihr Aller vereintes Flehen und Jammern. Ehemals kümmerten sie sich nicht um das Klagen eines seines Sohnes beraubten Vaters, jetzt geht ihnen allen das Leiden ihres Vaters gleich nahe. Simeon war wahrscheinlich ehemals den unerbittlichste Bruder, der kein Bitten und Weinen Josephs (Kap. 42, 21.) und keine Vorstellung seines Bruders Ruben (Kap. 37, 22.) rühren konnte, darum mußte auch er allein als Gefangener und Gebundener zurück bleiben.

Diese Empfindungen von Angst brachten ihnen auch wirklich ihr vormaliges Verbrechen in das Andenken, und sie mußten den Finger Gottes erkennen. Darum hat uns Gott das gethan, sprachen sie (Kap. 42, 28.); das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehte, und wir wollten ihn nicht erhören. Darum kommt nun diese Trübsal über uns (v. 21.); Ruben machte ihnen sogar den Vorwurf: Sagte ich's euch nicht damals, da ich sprach: Versündiget euch nicht an dem Knaben! aber ihr wolltet nicht hören. Nun wird sein Blut gefordert (v. 22.). — Auch da sich Joseph ihnen schon zu erkennen gegeben hatte, und ihr Vater gestorben war, fürchteten sie immer noch mehr vor Gottes Strafe, der ihnen nun durch Joseph alle Bosheit vergelten würde, die sie an ihm gethan haben (Kap. 50, 15.); daher ihre Erdichtung: dein Vater befahl vor seinem Tode, wir sollen zu dir sagen: Lieber, vergib deinen Brüdern die Missethat, daß sie so übel an dir gethan haben (v. 17.)!

14. An König von Besek. Richt. 1, 7.

Zu der Zeit, als die Israeliten noch nicht alle Kanaanitischen Könige besiegt hatten, zog der Stamm Juda aus, um seine Eroberungen fortzusetzen. — Der Herr unterwarf ihnen auch die Kanaaniter und Pheresiter, und sie schlugen zu Besek zehntausend Mann. Der König flohe, aber sie setzten ihm nach, und ergriffen ihn, und hieben ihm die Daumen von seinen Händen uud Füßen ab. Da sprach der König: Siebenzig Könige mit verhauenen Daumen ihrer Hände und Füße lasen auf unter

meinem Tische (nämlich die Speisen, die den Besiegten vom Tische herunter geworfen wurden). Wie Ich nun gethan habe, so hat mir Gott wieder vergolten. Man brachte ihn nachher nach Jerusalem, wo er starb.

An Agag, dem König der Amalekiten.

1 Sam. 15, 32.

Ein göttlicher Ausspruch hatte die Amalekiten längst zur Ausrottung bestimmt, als ein Räubervolk, das den Israeliten seit ihrem Auszug aus Egypten (2 Mos. 17, 8. ff. 5 Mos. 25, 17, 18.) großen Schaden zugefügt hatte. Samuel eröffnet dem König Saul den Auftrag als einen Befehl Gottes, diese Nation zu vertilgen, und zwar so, daß Niemands Leben geschont, und weder Mensch noch Vieh erbeutet werde. Es war ein Rachekrieg. Allein Saul vollstreckte den gemessenen Befehl Gottes nicht ganz. Er machte nicht nur mehreres Vieh zur Beute, sondern verschonte sogar die Haupt-Person, den König, der schon viel Blut vergossen hatte. — Samuel, der dieß zu seiner tiefsten Kränkung erfuhr, setzte nicht nur den Saul darüber zur Rede, sondern, was der König hätte thun sollen, das hieß er jetzt selbst thun. Er ließ den Amalekiten-König vor das versammelte Volk führen. Als dieser erschien, erinnerte ihn Samuel daran, daß er die Israeliten durch manche an ihnen verübte Grausamkeit gereitzt hatte. „Hat dein Schwerdt" — wirft er ihm vor, — „so manche Mutter um ihre Kinder weinen gemacht, so müsse die deine diesen Schmerz an dir erfahren!" Und so läßt er ihn zu Gilgal, im Angesicht des Heiligthums, niedermachen.

16. Bestrafung der Sünde gegen das göttliche Gesetz von Freylassung der Leibeigenen.

Jer. 34, 8—17.

Folgendes ist der Befehl, den Gott dem Jeremias gab, nachdem der König Zedekia mit dem ganzen Volk zu Jerusalem einen Bund gemacht hatte, ein Freyjahr (zu Gunsten der Leibeigenen) ausrufen zu lassen, daß kein Israelite seinen Mit-Israeliten leibeigen halten sollte (3 Mos. 25, 39—42. 5 Mos. 15, 12.). Man zwang aber die wirklich schon Freygelassenen von neuem unter das Joch der Dienstbarkeit. — Jeremias kündigte ihnen also folgendes im Namen des Herrn an: Ich habe, spricht der Herr, einen Bund mit euren Vätern gemacht, daß, wenn sieben Jahre um seyen, ein jeglicher den andern, der ein Hebräer ist, und sich ihm verkauft und sechs Jahre gedient hat, frey lassen solle. Nun habt ihr zwar ein Freyjahr ausgerufen, und Loslassung und Freyheit denjenigen eurer Leibeigenen angekündiget, die, wie ihr, Hebräer sind. Gleichwohl seyd ihr wieder andern Sinnes geworden, und habt meinen Namen gemißbraucht, indem ihr durch eine feyerliche Eideshandlung diese Leute des Dienstes zu entlassen euch verpflichtet habt. Jeder forderte seinen Knecht oder seine Magd wieder zurück, und ihr zwanget sie, eure Knechte und Mägde wieder zu werden. Darum so spricht der Herr also: Ihr beobachtetet meinen Befehl nicht, eure Mit-Israeliten, die in eure Leibeigenschaften gerathen sind, im siebenten Jahr (auf immer) frey und loszulassen. Sehet, so rufe ich jezt auch euch ein Freyjahr aus, aber ein Freyjahr für das feindliche Schwerdt, für

Pestilenz und Hunger (daß diese drey Strafgerichte frey und ohne Einhalt unter euch wüthen können), Ich will euch unstet herumirren lassen in allen Reichen der Erde.

Es geschah auch wirklich. Was nicht durch Schwerdt, Pest und Hungersnoth umgekommen war, wurde von Nebukadnezar in die babylonische Staaten in Gefangenschaft geführt; viele flüchteten nach Egypten und in andere Länder.

17. Die Edomiten und Moabiter, Beyspiele göttlicher Wiedervergeltung.

Ezech. 35, 2. ff. So spricht der Herr: Ich will feindlich auf dich los, du Land Edom, und meine Hand wider dich ausstrecken. Deine Städte will Ich öde machen, daß du zur Wüste werden und erfahren sollst, daß Ich der Herr bin. Darum, daß ihr ewige Feindschaft wider das Volk Israel traget, und sie mit dem Schwerdt durchbohrtet (anstatt ihnen Zuflucht zu gewähren) zur Zeit ihres Unglücks, da wegen ihrer Missethaten ihr Ende kam. Darum, so wahr Ich lebe, spricht der Herr, will Ich dich auch blutend machen, und sollst dem Blute nicht entrinnen, weil du Blut nicht scheutest. Du sollst erfahren, daß Ich der Herr bin. Ich will nach deinem Zorn und Haß mit dir umgehen, wie du mit ihnen aus lauterm Haß umgegangen bist, und sollst erfahren, daß Ich, der Herr, all' dein Lästern gehört habe, das du geredet hast wider das jüdische Land, und gesagt: Das jüdische Land ist verheert und für uns zum Genuß bestimmt. Und wie du dich gefreut hast über diesem Volk, daß es wüste worden war, eben so will Ich mit dir thun, und dich (zur Freude des jüdischen Landes) verwüsten.

Obad. v. 10. f. Die Edomiten sollen unter die Feinde zerstreut und zunicht gemacht werden um deiner mörderischen Gewaltthätigkeit willen gegen deinen Bruder *) Jakob. Du standest dabey, wann Fremde zu seinen Thoren eindrangen, und um Jerusalem das Loos warfen, machtest du's nicht besser, wie sie, du halfest ihren Feinden treulich. Wie du gethan hast, so soll dir wieder geschehen, und wie du verdient hast, so soll dir wieder auf deinen Kopf kommen.

Die Erfüllung bestätigt die Geschichte. In den spätern Zeiten wurden die Edomiten von dem mächtiger werdenden israelitischen Volk verschlungen.

Jer. 48, 26. 27. Moab soll trunken werden aus dem Becher des Zorns Gottes, denn Israel hat dein Gespött seyn müssen, als wär's unter den Diebsgesellen, und weil du so stolz wider sie redetest in ihrem Unglück, so sollst du auch weg müssen.

Die Moabiter kamen auch wirklich mit so vielen andern Völkern in die babylonische Gefangenschaft.

Vergl. auch die angedrohte Strafe der Ammoniter und Babylonier, Ezech. Kap. 25, 1. f. Jer. 51, 24.

Jasons Strafe. 2 Makk. Kap. 4.

Jason suchte auf eine unredliche Art seinen Bruder Onias vom Hohenpriesterthum zu bringen, und dieses Amt sich zuzueignen. Er bot hinterwärts seines Bruders dem Könige eine große Summe Silbers an, wenn er ihm diese Ehrenstelle zu Theil

*) Jakob und Esau waren Brüder. Von Esau stammen die Edomiten; diese waren also ein verbrüdertes Volk mit den Israeliten.

werden ließe. Der König willigte ein (v. 16.). Jason bekleidete diese Stelle mehrere Jahre, entweihete sie aber durch seinen Leichtsinn, der das Volk heidnische Sitten annehmen machte. Bald darauf entriß ihm einer, Namens Menelaus (v. 24.) die Stelle. Dieser heuchelte auch dem König, wie früher Jason, bot dem König eine größere Geldsumme an, und er erhielts. Also, heißt es v. 26. war Jason, der seinen Bruder vom Amte gestoßen hatte, wieder durch einen andern davon gestoßen, und mußte in der Amoniter Land fliehen.

19. Strafe des hochmüthigen Königs Antiochus. 2 Makk. 9.

Eine entsetzende Krankheit, die sich mit einem jämmerlichen Tod endigte, worüber besonders v. 18 — 28. nachzulesen ist: „Da die Krankheit nicht nachlassen wollte, denn es war Gottes gerechter Zorn zu hart über ihn gekommen, verzweifelte man an seinem Leben. Er starb endlich, der Mörder und Gotteslästerer Antiochus, an großen Schmerzen, wie er an andern Leuten gethan hatte, eines jämmerlichen Todes."

20. Strafe Hamans. Esth. 6.

S. im Abschnitt von Gottes Vorsehung, 4te Abth.

Er schafft Recht denen, so Gewalt leiden (Ps. 146, 7.) und bringt die gerechte Sache an das Licht.

S. mehrere Beyspiele im Abschnitt von Gottes Vorsehung, und das Beyspiel von der angeklagten Susanna in meinem Lesebuch für die weibliche Ju-

gend S. 305 f. und 2ter Thl. Pflichtenlehre, 1ter Abschnitt 5tes Kap. Nr. 15.

22. Viel Gutes und Barmherzigkeit
Gibt Gott schon hier dem Frommen.

Vergl. die Beyspiele von Noah, Abraham, Lot, Joseph, David, Daniel ꝛc. den Abschnitt von Gottes Allwissenheit und Vorsehung, und im 2ten Theil unter verschiedenen Tugenden.

II.

Das Gewissen spricht für Gottes Gerechtigkeit.

Das Gewissen weiset auf einen gerechten Gott hin, oder: Gott hat in der geheimen Gerichtsstätte, die Er in unserem Innersten errichtet hat, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit jedem zu erkennen gegeben. Wenn der Mensch etwas Befohlenes ausgerichtet hat, so fühlt er in sich ein Wohlseyn, gleich als wenn er einem Oberherrn zu Willen gelebt hätte, der ihm das Gute belohnen werde. Hat er sich aber gegen jene Pflicht vergangen, wenn er auch Menschen nicht verantwortlich dadurch worden ist, wenn er entfernt von allen menschlichen Richtern ist, ja wenn er sogar in den letzten Stunden seines Lebens gewiß weiß, daß er nun allen menschlichen Richtern auf immer entgehe: so gibt er sich selbst Verweise, er klagt sich an, es ist ihm bange, gleich als wenn er, sich und allen menschlichen Richtern entlaufen, doch noch vor einem unsichtbaren Richter verantworten müßte, der das Böse bestrafen werde.

Foltert dich umsonst das warnende Gewissen,
Wenn die Gedanken sich in dir verklagen müssen?
— — — inn're Furcht tritt dir in's Angesicht.
Und diese Furcht bezeugt's: Gerecht ist Gott, und hält Gericht!

Schriftstellen:

Röm. 2, 15. 16. Ihre Gedanken (Gefühle) klagen sich selbst an oder entschuldigen, eben wegen dem zukünftigen Zeitpunkt, an welchem Gott auch das Verborgene der Menschen nach der Lehre meines Evangelii durch Christum richten wird.

1 Joh. 3. 19. Wenn uns schon unser eigenes Gewissen verurtheilt, wie vielmehr muß nicht der allwissende Gott uns verurtheilen!

Weish. 17. 10. f. Daß einer so verzagt ist, das macht seine eigene Bosheit, die ihn überzeugt und verdammt, und ein erschrocken Gewissen versieht sich immer des Aergsten.

Beyspiele.

1) Diese Scheu vor dem Heiligen und Gerechten äußerte gleich der erste Mensch nach seinem ersten Vergehen. Er versteckte sich mit Eva vor dem Angesichte des Herrn (1 Mos. 3, 8.), sobald er seine Stimme hörte, welche keine andere seyn konnte als ein Donner, der ihm den Zorn der Gottheit ankündigte, und ihn in Schlupfwinkel trieb.

2) Gleich fühlbar war den Brüdern Josephs die Strafe des Gerechten, als sie in ihrer Verlegenheit, getrieben von ihrem Gewissen, sagten: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, darum kommt jetzt solche Trübsal über uns (1 Mos. 42, 21.) s. oben.

3) Des Antiochus Bekenntniß auf seinem Sterbebette zeugt vom gerechten Gott, der seine Gerichtsstätte in unserm Innern hat: „O wie

unglücklich bin ich jetzt (1 Makk. 6, 8. ff.)! Ich bin herzlich betrübt, und gedenke an das Uebel, das ich zu Jerusalem gethan habe, da ich alle goldene und silberne Gefässe aus dem Tempel wegführte, und unschuldige Leute tödten ließ, daher kommt mir jetzt alles Unglück!"

III.

Es gibt eine Ewigkeit, welche die Gerechtigkeit Gottes ganz verherrlichen wird.

Was das Gewissen uns nur unbestimmt von von der Gerechtigkeit Gottes ahnden läßt, das setzt das Evangelium Jesu Christi ausser allen Zweifel, uud bestimmt es auf's genaueste, indem es wirklich von einem zukünftigen Weltgerichte versichert, wo Gott einem Jeden nach seinen Werken geben wird.

Schriftstellen:

2 Thess. 1, 5. 6. Eure Verfolgungen und Trübsale, die ihr duldet, zeigen an, daß Gott recht richten wird (können euch zum Beweis dienen, daß noch ein gerechtes göttliches Gericht bevorstehe). Denn es ist recht bey Gott (der Gerechtigkeit Gottes gemäß), zu vereltegn Trübsal denen, die euch Trübsal zugefügt haben, euch aber, die ihr Trübsal leidet, zu vergelten Ruhe und Glück mit uns (Aposteln, die wir auch so viel um Jesu Lehre willen haben leiden müssen), einst, wenn sich Jesus, der Herr, mit seinen mächtigen Engeln zeigen wird, mit flammendem Feuer, Rache zu üben über die, so Gott nicht verehren, und dem Evangelio Jesu Christi nicht gehorsam sind.

Apostelgesch. 17, 31. Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem Er richten wird den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch Jesum. Matth. Kap. 16, 27. Kap. 25. 2 Petr. 2, 9.

Gott ein gerechter Gott wird ewig die Verbrechen
In einer andern Welt an seinen Feinden rächen.
Dann rühmt mit Dank und Preis sein auserwählt Geschlecht:
Der Gott, den es verehrt, ist heilig und gerecht!

Laß diese Wahrheit nie aus meiner Seele kommen:
Den Sünder straft der Herr, der Herr belohnt die Frommen,
Wenn sein Gerichtstag nun, ein Fest für seine Freund',
Für seine Hasser — ach! ein Tag des Zorns erscheint.

Geschichte.

Jesus, der sich auf Erden durch That und Wort als den Zeugen der zukünftigen Dinge verherrlicht und als den beglaubigt hat, der zeugte, was Er selbst gesehen und gehört hatte (Joh. 3, 11. 31. 32. s. unten von der göttlichen Würde Jesu), war überzeugt, daß die zukünftige Welt der Schauplatz der Gerechtigkeit Gottes, und daß erst in der Zukunft ausgeglichen werden werde, was hier unvergolten geblieben ist. Da ihm, der vom Himmel kam, viele Beyspiele von Belohnten oder Bestraften der andern Welt so bekannt waren, als uns einzelne Beyspiele von irdischen Belohnungen und Bestrafungen bekannt sind: so wollte er statt mehrerer Beyspiele Eines erzählen, und kleidete es in folgendes Gewand ein.

1. Der lasterhafte Reiche und der fromme Arme als Beyspiele von der Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes in der andern Welt.

Luk. 16, 19. f.

Es war ein reicher Mann, der sich kostbar kleidete, und täglich alles that, was sein wollüsti-

ges Herz gelüstete Ein armer Mann, mit Namen Lazarus, der am ganzen Leib krank war, lag täglich vor des Reichen Thür, und wünschte nur, sich von den Brosamen zu sättigen, die von des Reichen Tische fielen. Doch erwiesen ihm Hunde die kleine Wohlthat, daß sie ihm seine Geschwüre leckten. Nun geschah es, daß der Arme starb. Diesen brachten die Engel in Abrahams Schoos. Der Reiche starb auch, und wurde begraben. Als er nun im Ort der Verdammten und in der Qual war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von Ferne, und Lazarum in seinem Schoose. Er rief sogleich und sprach: Vater Abraham! Erbarme dich meiner! Schicke mir doch den Lazarus herüber, daß er nur das Aeusserste seines Fingers in das Wasser tauche, und meine Zunge kühle, denn ich leide Pein in dieser Flamme. Allein Abraham antwortete: bedenke, mein Sohn, daß du dein Gutes schon in deinem Leben empfangen hast, Lazarus hingegen Böses genug. Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, daß wir, wenn wir auch wollten, eben so wenig zu euch hinüber kommen könnten — als ihr zu uns herüber. Der Reiche sagte hierauf: so bitte ich dich, Vater, schicke ihn doch wenigstens in mein väterliches Haus hin, wo ich noch fünf Brüder habe, *) damit er es ihnen bezeuge (wie es in der andern Welt gehe), und sie nicht einmal auch hieher kommen in den Ort der Qual. — Abraham antwortete ihm: sie haben Moses und die

*) Aus v. 28. 22. erhellt ziemlich deutlich, daß Jesus lehren wollte, daß die Bestrafung, so wie die Belohnung, unmittelbar nach dem Tode ihren Anfang nehme.

Propheten, sie sollen nur diese hören! Jener erwiederte: ach Vater Abraham, das thun sie nicht. Wenn aber Einer von den Todten zu ihnen käme, so würden sie sich gewiß bessern. Abraham beschloß das Gespräch mit den Worten: Geben sie Moses und den Propheten kein Gehör, so werden sie auch nicht glauben, wenn gleich Einer von den Todten auferstände.

2. Verherrlichung der Gerechtigkeit Gottes durch Jesu Schicksal, durch seine Auferweckung und sein Leben in der andern Welt.

Die höchst glaubwürdigen Schriftsteller des neuen Testaments erzählen, daß Jesus drey Tage nach seinem gewaltsamen und unschuldigen Tode durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt worden sey (Röm. Kap. 6. 1 Kor. Kap. 15. Matth. Kap. 28. s. oben). Schon diese Auferstehung, die eine unverwerfliche Thatsache ist, rechtfertigte hinlänglich die Gerechtigkeit Gottes, der den Tod der gelästerten Unschuld zugelassen hatte. Es war also dem nicht so, wie seine Kläger und Mörder vorgaben, daß Er als Gotteslästerer und Aufrührer gestorben sey, und daß Er von Gott geschlagen und gemartert worden. Seine Unschuld kam an das Licht, und die Lüge mußte sich schämen.

Ein noch weit auffallenderer Lohn wurde aber seinem angefochtenen Tugendleben zu Theil, daß Ihn Gott vierzig Tage nach seiner Auferweckung in den Himmel erhob, und Ihn mit Preis und Ehre krönte, darum daß Er seinem Vater bis in den Tod gehorsam war (Phil. Kap. 2). Wir wissen gewiß, daß Er zum Lohn seiner Tugend im Himmel

mel lebt. Wir wissen aber auch, daß diese glänzende Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes in einem andern Leben nicht bloß Jesu gelten sollte, der in vollkommener Tugend lebte, und dessen irdisches Schicksal durchaus in keinem Verhältniß mit seiner reinen Sittlichkeit stand. Sondern diese Thatsache sollte beruhigendes Beyspiel für alle Tugendhaften werden, denen es auf Erden geht, als hätten sie Werke der Gottlosen (Pred. Sal. 8, 14.), und deren Schicksale Zweifel gegen Gottes Gerechtigkeit seyn könnten. Denn Jesus sollte ja Anfänger und Vollender unsers Glaubens seyn, und Gott hat uns alle verordnet, daß wir gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß Er der Erstgeborne sey unter vielen Brüdern (Röm. 8, 29.). Wir sind also mit Ihm auferweckt (schon in der Hoffnung), und sammt Ihm in das himmlische Wesen versetzt (Ephes. 2, 6.), damit wir, wo nicht hier, doch dort redende Beyspiele von Gottes Gerechtigkeit werden sollten.

Anhang
von Gottes Heiligkeit.

Was ist aber die Gerechtigkeit Gottes anders als die Offenbarung seines Mißfallens am Bösen und seines Wohlgefallens am Guten? Und wer zweifelt nun an der Wahrheit: Er ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer

böse ist, bleibet nicht vor Ihm (Ps. 5, 5.)!
oder: Wer zweifelt an Gottes Heiligkeit?

Sprüche:

5 Mos. 32, 11. Treu ist Gott, und kein Böses an Ihm, gerecht und fromm ist Er.

Spr. Sal. 11, 20. Der Herr hat Greuel an den verkehrten Herzen, und Wohlgefallen an den Frommen.

3 Mos. 19, 2. Ihr sollt heilig seyn, denn Ich bin heilig.

Ps. 37, 28. Der Herr hat das Recht lieb, und verläßt seine Heiligen nicht.

Ps. 93, 5. Heiligkeit ist seines Hauses Zierde ewiglich.

Sir. 15, 21. Gott heißt Niemand gottlos seyn, Er erlaubt Niemand zu sündigen. V. 11. Du darfst nicht sagen: Hab' ich unrecht gelehrt, so hat's Gott gethan, denn was Er hasset, das sollst du nicht thun. Vergl. auch v. 12. u. Jak. 1, 13. f.

Apostelgesch. 10, 35. In allerley Volk, wer Ihn fürchtet und Recht thut, der ist Ihm angenehm.

1 Petr. 3, 12. Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten (Frommen), und sein Angesicht steht wider die Gottlosen.

1 Joh. 1, 5. Gott ist ein Licht, und in Ihm ist keine Finsterniß (Gott ist rein wie das Licht, und von allem Bösen entfernt).

Heilig ist dein ganzes Wesen,
Und kein Böses ist an Dir,
Ewig bist Du so gewesen,
Und so bleibst Du für und für.
Was dein Wille wählt und thut,
Ist untadelhaft und gut,
Und mit deines Armes Stärke
Wirkst Du stets vollkomm'ne Werke.

Heilig sollen deine Kinder,
Aehnlich deinem Bilde seyn,
Herr, vor Dir besteht kein Sünder,
Denn Du bist vollkommen rein,

Du bist nur der Frommen Freund,
Allen Lastern bist du Feind,
Wer beharrt in seinen Sünden,
Kann vor Dir nicht Gnade finden.

Die historischen Beweise für Gottes Gerechtigkeit setzen auch seine Heiligkeit ausser Zweifel, und seine Gesetzgebung auf Sinai durch Moses, so wie durch seinen Sohn (Matth. Kap. 5. ff.) hätte nicht Statt haben können, wenn Gott nicht das Gute in einem solchen Grade liebte, und das Böse so ohne Ausnahme haßte, daß Er seinen Menschen durch Gesetze, durch gebotenes Gute und durch verbotenes Böse die getreue Anleitung zur Nachahmung seiner Heiligkeit geben, und das Gute auf alle mögliche Art befördern und das Böse hindern wollte. Eben dazu dienten auch des Gerechten Strafen und Belohnungen, die zu Zeiten geschehen, und die seine Gesetze aufrecht erhalten und seine Heiligkeit ausser allen Zweifel setzen sollten.

Sechster Abschnitt.

Gott ist langmuthsvoll, barmherzig und geduldig.

Gott schreitet aus Liebe langsam und ungern zur Strafe, und läßt Drohungen und Warnungen der Bestrafung vorangehen, um das Herz zu erschüttern und zu bessern. Erst dann, wenn keine Mittel ein Menschenherz mehr rühren,

überläßt Er den Menschen sich selbst und den Folgen seiner Verhärtung. Auch selbst, wenn Er straft und strafen muß, macht Er es nie gar aus mit dem Menschen, Er vergilt ihm nie nach dem vollen Maaß seiner Missethat, sondern seine Strafe ist durch Liebe und Schonung, ja selbst durch die ernsteste Vorausverkündigung der Strafe, durch Liebe gemildert.

Schriftstellen:

Ps. 103, 8. Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Der Herr handelt nicht mit uns nach unsern Sünden ꝛc. (2 Mos. 34, 6.) —

Klagl. 3, 22. Die Güte des Herrn ist es, daß ich noch nicht gar aus bin (v. 31. 32.).

Sir. 18, 9. 12. Gott hat Geduld mit den Menschen, und schüttet seine Barmherzigkeit über sie aus (Kap. 5, 1. ff.).

Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?

2 Petr. 3, 9. Der Herr hat Geduld mit uns, Er will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre.

Apostelgesch. 17, 30. Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen ꝛc.

Mit welcher Langmuth und Geduld
Trägst du, Gott, Menschenkinder!
Wie trägst Du bey gehäufter Schuld
Auch selbst die größten Sünder.
Sie nahen dem Verderben sich,
Du siehst es, und es jammert Dich

Des Elends dieser Armen.
Daß sie demselben noch entflieh'n,
Suchst Du ihr Herz zu Dir zu zieh'n,
Aus innigem Erbarmen.

Biblische Geschichten.

1. Zu den Zeiten Noah's wartete und harrete Gott, und hatte Geduld.

1 Petr. 3, 20. 1 Mos. Kap. 6.

Das sittliche Verderben der Menschen wurde nach und nach auf Erden immer größer und allgemeiner. Nur Noah und seine Familie blieb unverdorben (1 Mos. 7, 1.). Gott, der das größte Mißfallen an dieser Verschlimmerung der Menschen hatte, faßte den Entschluß, das unwürdige Menschengeschlecht zu vertilgen, und den Grund zu einem neuen auf Noahs Geschlecht zu bauen. Eine Wasserfluth sollte sie zernichten, mit Ausnahme Noah's und der Seinigen (Vergl. oben Abschnitt von Gerechtigkeit Gottes). Hundert und zwanzig Jahr, sagte Gott, will Ich ihnen doch noch Frist geben (Kap. 6, 3.), auf ihre Besserung harren, und Geduld mit ihnen haben (1 Petr. 3, 20.). Wie oft wird sie Noah gewarnt, und ihnen Gottes Rathschluß an das Herz gelegt haben; denn Petrus heißt ihn (2 Br. 2, 5.) einen Prediger der Gerechtigkeit. Erst nach vergeblichem Warten Gottes auf ihre Besserung brach das Strafgericht aus.

2. Pharao.

Erst nachdem dem Pharao durch einen Versuch Gottes nach dem andern die Zeit gegeben ward,

die Uebermacht Gottes zu erkennen, und er diese nicht erkennen wollte, fand er seinen Untergang im rothen Meer (s. Abschnitt von Gottes Allmacht).

3. Das jüdische Volk vor den Zeiten Jesu.

Schon oben (s. Abschnitt von Gottes Wahrhaftigkeit) wurde der Reue Gottes in Absicht auf die Ausführung seiner Drohungen gedacht. Alles dient einzig zur Ehre der Langmuth und Geduld Gottes.

Die ganze Geschichte des jüdischen Volks ist Geschichte der Langmuth Gottes. Der Allerhöchste schritt nur langsam und stufenweise in seinen Strafen fort; vom Ermahnen giengs zum Drohen, vom Drohen zu gelinden, von gelinden erst zu härteren Strafen, und nachdem auch diese zuletzt nichts fruchten wollten, zur gänzlichen Verwerfung dieses unbeugsamen Volks. Auf der ganzen Reise durch die Wüste war das Betragen der Israeliten unaufhörlich so, daß es die Güte Gottes hätte ermüden, und seine Gerechtigkeit zu Strafen reitzen sollen.

Es zeugt von einer unbegreiflichen Langmuth Gottes, daß Er die ungestümmen Wünsche eines trotzig-murrenden Volks so geduldig hörte und befriedigte. Nachdem es so viele augenscheinliche Proben von Gottes väterlicher Leitung bis in die Wüste erfahren hatte: riefen sie doch alle mit empörtem Geist: Wären wir doch alle in Egypten gestorben, wo wir Fleisch und Brod genug hatten (2 Mos. 16, 3.)! Sogleich ließ Gott Anstalt machen, daß die Gemeinde selbigen Abend noch das Himmelbrod bekommen sollte (s. oben). — Welche Langmuth Gottes, der ihnen durch Moses

sagen ließ: Ich habe des Volks Murren gehört, sage ihnen: Zwischen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben, und am Morgen des Brodes satt werden, und inne werden, daß Ich der Herr euer Gott bin (v. 12.).

Zur Ehre der Langmuth Gottes sagt David, Ps. 78, 34—38. „Er war barmherzig, und vertilgte sie nicht, und wendete oft seinen Zorn ab, und ließ nicht seinen ganzen Zorn gehen. — Er gedachte, daß sie Fleisch sind (v. 39.)." — Nehemias kann in seinem Dankgebete (Kap. 9, 16. ff.) nicht Worte genug finden, die Geduld und Barmherzigkeit Gottes gegen sein immer abtrünniges Volk zu rühmen, ehe Er es durch Strafen heimsuchte: Ungeachtet Du sie aus Egypten führtest, ihr Schreyen am Schilfmeer hörtest, Zeichen und Wunder thatest, Brod vom Himmel gabest, so wurden sie doch halsstarrig. — Aber Du, mein Gott, warest gnädig, barmherzig, geduldig, und verliessest sie nicht. Und ob sie gleich ein gegossen Kalb machten ꝛc. noch verliessest Du sie nicht nach deiner großen Barmherzigkeit. — Vierzig Jahre versorgtest Du sie in der Wüste (v. 21.), Du brachtest sie in ein fett Land, wo sie durch deine Güte in Wollust lebten ꝛc. — Vergl. Apostelgesch. 13, 18. Bey vierzig Jahre lang duldete Gott ihre Weise in der Wüste.

Auch der Prophet Jeremias rühmt vor den Ohren des ganzen jüdischen Volks und aller Einwohner zu Jerusalem (Kap. 25, 2.) die Geduld Gottes mit ihnen: Ich habe euch nun drey und zwanzig Jahre mit Fleiß geprediget, aber ihr habt nie hören wollen (v. 3.). So hat auch der Herr viele andere Propheten noch vor mir, sehr zeitig

(daß ihr euch noch wohl hättet bessern und dem drohenden Schicksal entgehen können) an euch geschickt, aber ihr habt nie hören wollen (v. 4.). Diese Propheten sprachen zu euch: Bekehret euch von eurem bösen Wesen, so sollt ihr immer in diesem Lande bleiben, und so will Ich euch kein Unglück treffen lassen; aber ihr wolltet mir nicht gehorchen, und reitzet mich, zu eurem eigenen Unglück.

Erst nach allen vergeblichen Versuchen spricht der Herr: weil ihr dann meinen Ermahnungen und Warnungen nicht Gehör geben wollt, so will Ich alle Völker aus Mitternacht über euch kommen lassen (Jer. 25, 8. f.).

Ferner mitten in den ernstlichsten Androhungen ihrer Strafen um ihrer Sünden willen blickt das Herz des Vaters durch. Man lese nur Jer. Kap. 32, wo der Barmherzige den Ernst der angezeigten Strafen (v. 28 — 36.) sogleich wieder durch verheissene frohe Zukunft mildert, um den erschrockenen Kindern nicht allen Muth und alle Ergebenheit an den Vater zu nehmen. Vergl. auch Kap. 30 u. 31. — Eben so gedenkt Er mitten in der Ankündigung der schwersten Strafen, um die Herzen nicht zu tief zu verwunden, der zu hoffenden bessern Tage nach der Vollendung der Strafe, Jer. 36, 14. 15. Vergl. die ältern Aeusserungen der Gesinnung des Barmherzigen, 3 Mos. 26, 44. „auch wenn sie schon in der Feinde Land sind, hab' Ich sie gleichwohl nicht verworfen, und eckelt mich ihrer nicht also, daß es mit ihnen aus seyn sollte ꝛc." Dieß heißt, wie Er sich gegen David erklärte, wie Er einst seinen Sohn strafen werde, wenn er sich Missethaten schuldig mache: „mit Menschenruthen und mit der Menschenkinder Schlä-

gen strafen, daß die Barmherzigkeit nie ganz von Ihm entwandt werde" (2 Sam. 7. 14. f.).

4. Ninive.

S. Abschnitt von Gottes Wahrhaftigkeit S. 129.

5. Das jüdische Volk zu Jesu Zeiten. Matth. Kap. 23.

Ferne waren noch die Strafgerichte, die nach der Verkündigung Jesu über einen Theil der damals lebenden Juden kommen sollten. Aber eben weil Strafen das menschenfreundliche Herz Jesu angriff, so machte Er seine Zeitgenossen noch in Zeiten mit den traurigen Schicksalen der Zukunft bekannt, und warnte sie, obs nicht etwa einen guten Eindruck auf ihr Herz machen und die Strafen noch abwenden würde. Daher sein wehmuthsvoller Ausruf (v. 37. f.): Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt wurden, wie oft hab' Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel (wie oft durch meine Wunder, Ermahnungen, Warnungen zur Sinnesänderung euch bringen wollen), aber ihr habt nicht gewollt. Nun so soll auch euer Tempel verwüstet werden. — Daher jene Thränen, mit welchen Er zu Jerusalem eintrat, und noch einmal wehmüthig warnt, ehe die Strafgerichte einbrechen sollten (Luk. 19, 41. f.), „o wüßtest du es (in was für Unglück du dich bald stürzen würdest), o würdest du es bedenken, zu dieser Zeit noch, was zu deinem Heil dient (was dir rathsam ist, um jenem dir drohenden Schicksal zu entgehen)! — Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde

vor deiner Stadt eine Wagenburg schlagen werden ꝛc. ꝛc.

Eben dahin zielt auch die Vorstellung Jesu von der Langmuth Gottes unter jenem Gleichnisse Luk. 13, 5. f. — „So ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle also umkommen (wie jene, die der Thurm zu Siloah erschlagen hat).“ — Er belehrte sie aber weiter durch folgendes Gleichniß: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war in seinem Weinberge gepflanzt. Er kam und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: siehe, ich bin nun drey Jahre lang gekommen, und habe auf diesem Baum Frucht gesucht, aber vergebens, haue ihn ab, was hindert er das Land? Der Weingärtner aber aus Liebe zu dem Gewächs, das er gepflanzt und gepflegt hatte, bittet: Herr laß ihn noch dieses Jahr stehen, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er dann vielleicht Frucht bringe; wo nicht, so haue ihn darnach ab!

Siebenter Abschnitt.

Bey Gott ist viel Vergebung.

Oder: Gnade Gottes gegen die Sünder.

Sprüche.

Ps. 130, 3. 4. 7. 8. So Du willst, Herr! Sünde zurechnen, Herr! wer wird bestehen? — Bey Gott ist viel Vergebung, daß man Ihn fürchte.

Jes. 55, 7. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum

Herrn, so wird Er sich seiner erbarmen, denn bey Ihm ist viel Vergebung (Dan. 9, 9.).

Ps. 103, 10. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat.

2 Mos. 34, 7. Du vergibst Missethat, Uebertretung und Sünde.

Ezech. 18, 21 — 23. Wo sich der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht, so soll er leben und nicht sterben. Es soll aller seiner Uebertretungen, die er begangen hat, nicht mehr gedacht werden, sondern er soll leben um der Gerechtigkeit (Frömmigkeit) willen, die er jetzo thut. Meynest du, daß Ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe? (Finde Ich etwa mehr Lust und Vergnügen daran, Ruchlose zu strafen, als Bekehrte zu erhalten und zu beglücken? — Nein! das letztere ist meine Lust.) Vergl. Kap. 33, 11. f.

Mich. 7, 18. Wo ist ein solcher Gott, wie Du bist, der die Sünden vergibt und erläßt die Missethat? Der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn Er ist barmherzig.

Sir. 17, 18. O wie ist die Barmherzigkeit des Herrn so groß, und läßt sich gnädig finden denen, die sich zu Ihm bekehren.

Judith 8, 13. Gott zürnt nicht wie die Menschen, daß Er sich nicht versöhnen lasse. — Tob. 3, 14.

Luk. 15, 7—10. Es ist (mehr) Freude im Himmel über Einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, welche einer solchen Sinnesänderung nicht bedürfen (Kap. 16, 15.). Es ist Freude vor den Engeln Gottes.

Matth. 6, 12. Jesus, der den Vater allein kannte (Kap. 11, 27), läßt uns mit Vertrauen beten: Vergib uns unsere Schulden! — und v. 14. f. So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch mein himmlischer Vater auch vergeben (Luk. 6, 37.).

Eph. 4, 32. — Gleich wie Gott euch vergeben hat in Christo.

1 Joh. 1, 9. So wir unsere Sünde bekennen, so ist Gott getreu und gerecht (gnädig), daß Er uns die Sünde vergibt, und erläßet uns alle Strafen der Sünden.

1 Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde.

2 Petr. 3, 9. Gott will nicht, daß Jemand verlohren werde; sondern daß alle Menschen zur Sinnesänderung gelangen.

Herr, ach Herr, des Sünders Tod
Willst Du nicht, Du willst sein Leben!
Wenn er wiederkehrt, o Gott,
Willst Du alles ihm vergeben,
Nicht gedenken seiner Schuld,
Nicht entziehen deine Huld.

Vergl. auch V. 5. u. 6. des Lieds: Lobsinge Gott! erheb Ihn, meine Seele! ꝛc.

Biblische Beyspiele.

1. Gott verzeiht dem David seine schwere Sünde.

2 Sam. Kap. 11. 12.

Am kühlen Abend eines Sommertags war's, da David nach genossener Mittagsruhe auf dem Dache seines hochgelegenen Pallastes spazieren gieng. Eine Frauensperson von ausnehmender Schönheit, die sich badete, fiel ihm reizend ins Angesicht (2 Sam. 11, 1.). Auf geschehene Nachfrage erfuhr er, daß es Bathseba, des Hethiters Urias Weib wäre. David ließ sie zu sich rufen. Zur Untreue gegen ihren damals abwesenden Mann hingerissen, gieng sie, nach genossener Lust, in der Stille wieder in ihr Haus zurück (v. 4.). Sobald Bathseba die Schwangerschaft bemerkte, ließ sie es den König wissen. Dieser konnte sie

wohl nicht den Händen der Gerechtigkeit entziehen, also der Todesstrafe, welche auf den Ehebruch gesetzt war. Eilend fertigt er also einen Boten ins Lager ab an Joab, mit dem Befehl, den Urias von der Armee nach Hause zu senden (v. 6.). Urias fand sich ohne Verzug ein. Der König fragt ihn Manches wegen Joab, wegen des Zustandes der Armee, und wie es überhaupt mit dem Krieg gegen die Ammoniten (v. 1.) gehe (v. 7.). Anstatt ihn sogleich wieder zur Armee abgehen zu lassen, wird ihm vielmehr angezeigt, er möchte sich für ein paar Tage in sein Haus begeben und sich da gütlich thun. Der König schickte ihm sogar Essen von seiner Tafel nach (v. 8.). Weit entfernt, sich durch diese unerwarteten Ehrenbezeugungen blenden zu lassen und der Gemächlichkeit zu pflegen, brachte er auch nicht einmal die Nacht in seinem Hause zu, sondern nahm sein Nachtlager gleich neben der Pforte des Pallastes bey der königlichen Leibwache (v. 9.). David bezeugte des folgenden Tages seine Verwunderung über dieß Betragen, erhielt aber die würdige Antwort: die heilige Lade, Israel und Juda, sind nur unter Zelten; Joab, mein Herr, und alle unter ihm stehenden Truppen liegen auf freiem Felde; und ich sollte in mein Haus gehen, zu essen, zu trinken und der Liebe zu pflegen? So wahr mein König lebt, ich thue dieß nicht (v. 10. 11.). — Der sehr verlegene König machte noch einen Versuch, des Mannes Standhaftigkeit zu überwinden. Er hieß ihn die Abreise bis Morgen verschieben, da er ihn dann zur Armee abfertigen wolle — und lud ihn auf heute sogar an seine Tafel ein. Dem Urias wurde besonders mit starkem Getränke zugesetzt, damit er

dann thun möchte, was er bey nüchternen Sinnen nicht thun wollte. Allein der Mann änderte nichts in seiner Denkart, er wußte sich doch so mäßig zu behaupten, daß weder das Verlangen nach weicherem Lager, noch eine andere Leidenschaft ihn die nächstfolgende Nacht nach Hause trieb; er schlief wie gestern in dem Wachtgebäude am Pallaste. Am Morgen war er zur Abreise fertig (v. 12. 13.).

Dieß Betragen machte den König verlegener. Lange konnte die Schwangerschaft nicht mehr verborgen bleiben. Auch konnte Bathseba nicht anders, als gerade den König angeben. In dieser nicht geringen Verlegenheit hilft sich der König auf die niederträchtigste Art. Er gibt dem abreisenden Urias einen Brief an Joab, den obersten Feldherrn, mit, des Inhalts:

„Man stelle Urias auf die gefährlichsten Po„sten, und indem die, so hinter ihm sind, sich „zurückziehen, gebe man ihn dem Feinde bloß, daß „er umkomme." (v. 14. 15.).

Joab kostete es nicht viel, solchen Auftrag seines Königes zu vollziehen. Wirklich gab sich alles nach des Königes unseligem Wunsche. Urias fiel, und mit ihm noch mancher Tapfere (v. 16. 17.). Vom ganzen Vorfall sandt' er nun dem König mündlichen Bericht (v. 18. ff.). Der König läßt ihn durch den umkehrenden Boten versichern: der Vorfall sey nicht so bedenklich — im Kriege müße man sichs gefallen lassen, das Schwerdt fresse bald diesen, bald jenen. Um deßwillen dürfe man es nicht aufgeben, die Stadt zu erobern ꝛc. (v. 25.). — Da Bathseba hörte, daß ihr Mann Urias todt wäre, trug sie öffentlich Leid um ihn (v. 26.). —

Gleich nach vollendeter Trauer ehligte David die Wittwe öffentlich, und sie wurde so bald von einem Sohn entbunden (v. 27.).

So glücklich auch die Sache für den König beendigt zu seyn schien, so sehr mißfiel die That dem Herrn (v. 27.), und der Herr sandte Nathan an ihn, der kam zu David, und erzählte ihm, als ob sichs so eben zugetragen hätte, folgendes: Zween Männer wohnen in einer Stadt, ein Reicher und ein Armer. Der Reiche hat große Heerden von Schafen und Rindern, der Arme nichts, als ein einziges Schäflein; das hatte er gekauft und ernährt; bey ihm und seinen Kindern wuchs es auf; es aß von seinen Speisen, trank aus seinem Becher, schlief auf seinem Schooß; er hielt es wie ein Kind, Ein Reisender sprach bey dem Reichen ein; der schont seiner Schaafe und Rinder, etwas davon dem Gaste vorzusetzen; er nimmt dem Armen seyn Schäflein, schlachtet es, und rüstets zu für seinen Gast (Kap. 12, 1—4.).

David glaubt sogleich als König und Richter handeln zu müßen. Er spricht das Urtheil: den Tod hat der verdient, so wahr der Herr lebt! Vierfältig soll er das Schaaf wieder erstatten (v. 5. 6.)! — Der Mann bist du! antwortet der Prophet. Vernimm den Ausspruch des Gottes Israels. Ich habe dich zum König gesalbet über Israel, und habe dich von der Gewalt Sauls errettet, und du gibst mir nun einen so schlechten Dank. Warum hast du ein solches Uebel vor des Herrn Augen gethan? Urias, den Hethiter, lässest du ermorden, um dir seine Frau zuzueignen. Der Herr sprichts: Aus deinem eigenen Hause will ich dir Uuglück erwecken, deine königliche Krone und Wür-

de will ich dir nehmen, und sie einem anderen geben ꝛc. (v. 9 — 11.). — Dem König blieb nichts übrig, als einzugestehen: ich habe mich sehr am Herrn versündigt! worauf ihm der Prophet versichert: der Herr hat dir deine Missethat vergeben! (v. 13.). Vergl. auch 2ten Theil.

2. Sünder, denen der Sohn der verzeihenden Gottheit auf Erden, nach der Macht, die ihm von Gott gegeben war (Mark. 2, 10.), Vergebung der Sünden ertheilte.

O solltest du sein Herze sehen,
Wie sichs nach armen Sündern sehnet,
Sowohl wenn sie noch irre gehen,
Als wenn ihr Aug vor Ihme thränet!
Wie eilt Er in Zachäi Haus,
Streckt Herz und Hand nach Sündern aus!
Wie stillet Er der Magdalenen
Den milden Guß von herben Thränen,
Denkt deß nicht mehr, was sie gethan,
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Wie freundlich blickt Er Petrum an,
Ob er gleich noch so tief gefallen,
Dieß hat Er nicht allein gethan,
Da Er auf Erden mußte wallen,
Nein, Er ist immer einerley,
Gerecht und fromm und ewig treu;
Und wie er unter Schmach und Leiden,
So ist Er auf dem Thron der Freuden
Den Sündern liebreich zugethan,
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Der Gichtbrüchige. Matth. 9, 1. ff.

Jesus kam in seine Stadt, Kapernaum. Da brachte man einen vom Schlag Gelähmten auf einem

Bette

Bette zu ihm. Als nun Jesus ihr gläubiges Vertrauen sah, sprach er zu dem Gelähmten, sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. Da dachten einige Gesetzlehrer bey sich selbst: dieser begeht eine Gotteslästerung. Jesus aber wußte ihre Gedanken, und sprach: warum habt ihr so arge Gedanken in euren Seelen? Was ist leichter zu sagen: dir sind deine Sünden vergeben? oder stehe auf und gehe hin? Damit ihr aber sehet, daß des Menschen Sohn auf Erden Macht habe, Sünden zu vergeben: so sprach er zu dem Gelähmten: stehe auf, nimm dein Bette, und gehe nach Hause. Da stund er auf, und gieng in sein Haus. Als dieß die Leute sahen, geriethen sie in Verwunderung und priesen Gott, daß Er solche Macht Menschen gegeben hätte.

Magdalena, die reuige Sünderin, Luk. 7, 36. ff.

Jesus war einmal bey einem Pharisäer, der Ihn eingeladen hatte, zu Gast. Als Er so mit diesen und andern Pharisäern zu Tische saß, kam eine Frau von der Stadt, die gewiße Sünden begangen hatte, zu Ihm herein, weil sie gehöret hatte, Jesus wäre hier. Sie hatte ein alabasternes Gefäß voll wohlriechendes Wasser gekauft; trat zu seinen Füßen hinter Ihn hin, weinte, benetzte seine Füße mit Thränen, trocknete sie mit ihrem Haupthaare, küßte seine Füße, und begoß sie mit dem wohlriechenden Wasser. Wie der Pharisäer, der Ihn zu Tische geladen hatte, dieß sahe, dachte er bey sich selbst: wenn dieser ein Prophet wäre: so würde Er wissen, was dieß für eine Weibsperson sey, die Ihn anrührt, denn sie ist ja eine Sünderin. Da sprach Jesus zu ihm:

Simon! ich habe dir etwas zu sagen. Herr! antwortete er, sage mirs. — Ein Gläubiger hatte zween Schuldner; der eine war ihm fünfhundert, der andere fünfzig Dreygroschenstücke schuldig. Da sie nun nicht im Stande waren, ihn zu bezahlen, schenkte er's ihnen beyden. Wer nun von beyden, fuhr er fort, wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete: ich halte dafür, der, dem er am meisten geschenkt hat. Dein Urtheil, sprach Jesus, ist richtig. Nun aber wendete Er sich gegen das Weib, und sprach zu Simon: siehest du das Weib? Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser gegeben, meine Füße zu waschen; sie aber hat mit Thränen meine Füße benetzt, und sie mit ihrem Haupthaare abgetrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; sie aber hat, seitdem sie herein kam, nicht aufgehört, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Oehl gesalbt; sie aber hat mit kostbarem Wasser meine Füße begossen; Daher sage ich dir gewiß, ihr sind viele Sünden vergeben; denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben sind, der liebt auch wenig. Zu ihr aber sprach Er: dir sind deine Sünden vergeben! und die mit Ihm zu Tische saßen, sprachen bey sich: wer ist der, daß er Sünde vergibt? Er aber sagte zu der Frau: dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin, sey ruhig und beglückt!

Zachäus, Luk. 19, 1 — 10.

Als Jesus in Jericho einzog: war daselbst ein Mann mit Namen Zachäus, ein sehr reicher Oberzöllner; der suchte Jesum kennen zu lernen, konnte aber nicht wegen der Volksmenge, weil er klein war. Er lief deßwegen voraus, und stieg auf einen Maulbeerbaum, um Ihn zu sehen; denn da mußte

er vorbeygehen. Als nun Jesus an den Ort kam, sahe Er in die Höhe, erblickte ihn und sprach: Zachäus, steig geschwind herab; denn ich muß heute in deinem Hause herbergen. Sogleich stieg er herab; und nahm Ihn mit Freuden auf. Und alle, die es sahen, hielten sich darüber auf, daß er bey einem so sündigen Mann einkehrte. Zachäus aber trat hin, und sprach zu dem Herrn: Herr, siehe die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, so will ich es vierfältig wieder ersetzen. Hierauf sprach Jesus zu ihm: heute ist diesem Hause Heil widerfahren: denn auch dieser ist ein Sohn Abrahams (sein würdiger Nachkommen Joh. 8, 39. ff.); des Menschensohn ist gekommen, das Vorlorne zu suchen und zu erretten.

Die Ehebrecherin. Joh. 8, 1. ff.

Früh Morgens kam einmal Jesus in den Tempel, und eine Menge Volks kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. Die Gesetzlehrer aber und Pharisäer brachten ein Weib zu Ihm, welche im Ehebruch ergriffen worden war, stellten sie vor Ihn hin, und sprachen zu Ihm: Lehrer! diese Frau ist im Ehebruch auf der That ergriffen worden. In dem Mosaischen Gesetz nun ist befohlen, daß dergleichen Personen gesteinigt werden sollen. Was hältst du denn davon? Dieß sagten sie, um ihm eine Falle zu legen, damit sie eine Klage wider ihn fänden Jesus aber bückte sich nieder, und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Wie sie mit Fragen anhielten, richtete Er sich wieder auf und sprach zu ihnen: wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Sodann bückte Er sich wieder nieder, und schrieb auf die Erde. Da sie das gehört hatten,

gieng einer nach dem andern von dem Aeltesten bis zu dem Jüngsten hinweg. So wurde Jesus allein zurückgelassen, und das Weib vor Ihm. Jesus richtete sich nun wieder auf; und da Er Niemand als die Frau sahe, sprach Er zu ihr: Weib, wo sind deine Ankläger? hat dich keiner verurtheilt? Sie sprach: keiner, Herr! So verurtheile ich dich auch nicht, sprach Jesus; gehe hin, und sündige hinfort nicht mehr.

Petrus.

Luk. 22, 55—62. vergl. Joh. 21, 15—19. Man lese die Geschichte unten im Abschn. von der Würde Jesu, und 2ter Theil, Anhang.

3. Paulus. 1 Tim. 1, 12—16.

Paulus, eingedenk seiner wunderbaren Bekehrung zum Christenthum, wozu ihn Jesus selbst im Stande seiner Herrlichkeit aufforderte (Apostgesch. 9, 5. ff. vergl. unten den Abschn. von der göttlichen Sendung Jesu) — preist die göttliche Barmherzigkeit gegen Sünder mit dankerfülltem Herzen, 1 Tim. 1, 12. „Ich danke Christo Jesu meinem Herrn, der mich durch seine Kraft unterstützt, daß er mich zu diesem Apostelamt tüchtig gemacht hat, mich, der ich zuvor ein Lästerer und Verfolger und Schmäher des Christenthums war. Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren (Gott hat mir dieß gnädig verziehen), weil ich es aus Unwissenheit im Unglauben gethan habe. O es ist gewißlich wahr, und ein theuer, werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste war. Aber ich habe Barmherzigkeit erlangt, daß auch an mir vornehmlich Jesus Christus alle seine Langmuth

beweise zum tröstenden Beyspiel für die, die noch künftig an Ihn glauben werden. Man vergl. auch 2ter Thl. Anhang von der Buße.

Achter Abschnitt.

Gott ist die Liebe.

(1 Joh. 4, 16.)

Schriftstellen.

Mark. 10, 18. Niemand ist gut, denn der einige Gott.

Ps. 145, 9. Der Herr ist allen gütig, und erbarmt sich aller seiner Werke. V. 14. Der Herr erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind. Ps. 146, 7.

Joel 2, 13. Ps. 103, 8 — 13. Der Herr unser Gott ist von großer Güte. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so Ihn fürchten.

5 Mos. 33, 3. Wie hat Gott die Leute so lieb!

Ps. 34, 9. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

Ps. 33, 5. Die Erde ist voll der Güte des Herrn.

Ps. 138, 8. Herr, deine Güte ist ewig.

Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Güte?

Luk. 6, 35. Der Herr ist gütig über die Undankbaren und Boshaften.

Klagl. Jer. 3, 22. f. Die Güte des Herrn ists, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu. V. 31. f. Er verstößt nicht ewiglich, sondern Er betrübt wohl, erbarmt sich aber wieder nach seiner großen Güte.

Weish. 11, 24. f. Du erbarmst Dich über alles. Du liebst alles, was da ist. Du hassest nichts, was Du gemacht hast. Du schonest Aller, Herr, denn sie sind dein, Du Liebhaber des Lebens.

Gott ist die Liebe! rühmt es laut,
Ihr Frommen, die ihr Ihm vertraut,
Die ihr Ihn kennt und ehret!
Rühmt es, daß seine Gütigkeit
Mit jedem Morgen sich erneut,
Und ewig, ewig währet.

Daß außer Dir nicht alles leer
Von Freud und Leben bliebe,
Schufst Du der Himmel zahllos Heer,
Und uns're Welt aus Liebe.
Du selbst bedurftest ihrer nie,
Unendlicher! Du ließest sie
Zu ihrem Heil nur werden.
Ihr Glück ist deine Freude nun,
Du suchest Allen wohlzuthun
Im Himmel und auf Erden.

1. Jede Eigenschaft Gottes stellt für Gottes Güte und Liebe Beweise auf.

Die Liebe ist eigentlich der Mittelpunkt aller seiner Eigenschaften; ohne Liebe können wir uns keine der übrigen Eigenschaften denken. So wie wir nur unsere Augen öffnen dürfen, um allenthalben an uns und um uns Spuren der höchsten Güte des Schöpfers und Vaters zu sehen: eben so dürfen wir nur die Bibel öffnen, so wird sie uns auf jeder Seite einen geschichtlichen Beweis seiner Liebe geben. Alle bisher abgehandelten Beyspiele für Gottes Eigenschaften beurkunden auch seine Liebe. Seine Allmacht schuf Werke, und ließ Dinge geschehen, die bloß Werke und Erweisungen der thä-

tigsten Liebe waren. Seine belohnende Gerechtigkeit spricht ganz sein Herz voll Liebe aus; selbst seine Gerechtigkeit, wenn sie nach Verdienst straft, und die Heiligkeit der Gesetze Gottes verkündigt, preist den Tugendfreunden und Gerechten die Liebe Gottes, die ihnen eben durch jene Strafübel Schutz gegen die Gottlosen gab, oder die schädlichen Anschläge böser Menschen auf Glück, Ruhe und Leben der besser gesinnten Menschen dadurch zunicht macht.

So setzt David Ps. 136. jene großen Werke des allmächtigen Schöpfers und seine zum Theil schreckenden und vernichtenden Wunder bey'm Ausgang aus Egypten in Verbindung mit Gottes Güte, und führt jedes einzelne Werk als Beweis dieser segensvollen Eigenschaft Gottes an.

Der große Wunder thut alleine; denn seine Güte währet ewiglich.

Der den Himmel gemacht hat; denn seine Güte währet ewiglich.

Der die Erde auf's Wasser ausgebreitet hat; denn seine Güte ꝛc.

Der große Lichter gemacht hat, denn seine ꝛc.

Die Sonne, dem Tag vorzustehen, denn ꝛc.

Den Mond und die Sterne, der Nacht vorzustehen; denn ꝛc.

Der Egypten schlug an ihren ersten Geburten; denn ꝛc.

Und führte Israel heraus; denn ꝛc.

Der das Schilfmeer theilte, denn ꝛc.

Und ließ Israel hindurch gehen; denn ꝛc.

Der Pharao und sein Heer in's Schilfmeer stieß; denn ꝛc.

Der sein Volk führte in der Wüste, denn seine Güte währet ewiglich.

Eben so ist die Wahrhaftigkeit Gottes der Ruhm seiner Güte; denn der Liebevolle hält um so gewisser Wort, je uneingeschränkter und unergründlicher

seine Weisheit ist. Gleicher Beleg zu Gottes Liebe ist seine Langmuth, Barmherzigkeit und Gnade.

Kurz: die Liebe vollendet das Wesen Gottes; Liebe ist nur die einzige Eigenschaft Gottes, welche nur verschiedene Namen hat nach der Verschiedenheit, wie und an wem sie sich äußert. Auch die Lehren von der göttlichen Regierung (s. unten von den Engeln), geben hinlängliche Erläuterung der oben angeführten Stellen: Er schafft Recht denen, die Gewalt leiden; Er speiset die Hungrigen; Er erlöset die Gefangenen ꝛc.

2. Der höchste Beweis der Liebe Gottes.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 9. 10. Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren (Röm. 5, 8.).

Die Geschichte von Jesus Christus ist die auffallendste Thatsache von Gottes allgemeiner Menschenliebe. Alles, was uns unsere Erfahrung, was uns die Natur, was uns die Bibel von dem liebevollen Wesen Gottes erzählt, ist nichts gegen das Wort unsers Herrn: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn in den Tod gab, daß die Welt durch Ihn leben (ewig beglückt werden) solle. Und — hat Gott seinen eingebornen Sohn für uns gegeben, wie sollt Er uns mit Ihm nicht Alles schenken.

Gedanke, der uns Leben gibt,
Welch' Herz vermag Dich auszudrücken!
Also hat Gott die Welt geliebt,
Uns seinen Sohn zu schenken!

Hat Gott uns seinen Sohn geschenkt
(So laß mich noch im Tode denken)!
Wie sollte der, der Ihn uns schenkt,
Mit Ihm nicht alles schenken?

Neunter Abschnitt.

Der unvergleichbare, einzige Gott.

Im Himmel und auf Erden ist keiner seines gleichen.

Gott allein die Ehre!

Er ist Gott und keiner mehr, ein Gott deßgleichen nirgends ist (Jes. 46, 9.).

Schriftstellen:

2 Mos. 15, 11. Herr, wer ist Dir gleich unter den Göttern, wer ist Dir gleich, der so heilig, mächtig, schrecklich, löblich und wunderthätig sey?

5 Mos. 3, 24. Wo ist ein Gott im Himmel und auf Erden, der es deinen Werken und deiner Macht nachthun könnte *)?

5 Mos. 4, 35. Der Herr ist allein Gott und keiner mehr, v. 39.

1 Kön. 8, 23. Herr Gott, es ist kein Gott, weder droben im Himmel, noch unten auf der Erden, Dir gleich.

2 Chron. 2, 5. Unser Gott ist größer denn alle Götter.

---

*) Eben so, wie die Allmacht, die sich durch Erschaffung der Welt gezeigt (Jer. 10, 12.) in der Schrift zum Vorzug Gottes vor allen eingebildeten Gottheiten gemacht wird (Vergl. Ps. 86, 8. 89, 9. 135, 5. 6.): eben so auch seine Allwissenheit, die sich besonders in Voraussagung zukünftiger Dinge verherrlichte. Vergl. besonders Jes. 41, 22. f. 43, 9. 42, 8. 9. Kap. 44, 7. 8. Auch Kap. 48, 14—16. Dan. 2, 47.

Ps. 71, 19. Gott wer ist Dir gleich? Ps. 86, 8. Herr es ist Dir keiner gleich unter den Göttern, es ist Niemand, der thun kann, wie Du.

Jer. 10, 6. Dir, Herr, ist Niemand gleich, Du bist groß, und dein Name ist groß, und kannst's mit der That beweisen. — V. 10, 12. Die Götter haben die Erde nicht gemacht, aber Er hat die Erde gemacht durch seine Kraft, und den Weltkreis bereitet durch seine Weisheit. — v. 3. ff. (Jes. Kap. 41, 7.). Die Götzen sind nichts, sie sind Werk der Menschen, die sie verarbeiten, bilden und schmücken, aber sie selbst können nichts. Nur Gott allein ist lebendig (Vergl. noch die sehr schönen Stellen: Baruch Kap. 6. Jes. 44, 9. ff. Kap. 46, 5—7. Jer. 51, 17. 18. Hos. 8, 4.). —

Jes. 42, 8. Ich bin Jova (der wahre Gott), das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meineu Ruhm den Götzen.

Weish. 12, 13. Ausser Dir ist kein Gott, der Du sorgest für Alle. Sir. 1, 7. f. Judith 8, 16. 2 Makk. 2, 24.

Mark. 12, 29. Jesus sprach: Dieß ist das vornehmste Gebot: Höre Israel! der Herr unser Gott ist ein einiger Herr (v. 32.). Mark. 10, 18.

Joh. 17, 3. Das ist ewiges Leben, daß sie Dich erkennen, der Du allein wahrer Gott bist.

1 Kor. 8, 4—6. Eine heidnische Gottheit ist gar nichts, es ist kein Gott ausser dem Einigen. Und ob gleich Namen von mancherley Göttern bekannt sind, sowohl von Göttern des Himmels, als von Göttern der Erde: so haben wir ja doch nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind.

Jak. 2, 19. Du glaubst, daß ein einiger Gott sey, da hast Du recht.

Bekennt es, Völker! die Er schuf:
Im Himmel und auf Erden
Ist keiner seines gleichen.
Sinkt in den Staub hin, betet an!
Jehovah ist der Höchste.
Er ist's allein, und keiner kann
Ihm gleich seyn, Ihm der Nächste!

Gott spricht: Ich bin allein der Herr,
Ich bin, Ich war, Ich werde
Seyn, der Ich bin! Kein anderer
Im Himmel, auf der Erde
Hat meinen Ruhm und Namen:

Geschichtliche Beweise.

1. Jethro's Bekenntniß zu Gottes Ehre. Auch der Rahab.

2 Mos. 18, 1—11. Jos. 2, 10.

Als Jethro, Mosis Schwäher, in Midian Nachricht von allem bekommen hatte, was Gott durch Moses seinen Schwiegersohn in Egypten zum Besten seines Volks ausgeführt hatte, beschloß er eine Reise dahin zu machen, wo Moses sein Lager aufgeschlagen hatte (v. 5.), und ließ ihm bey seiner Ankunft sagen: Ich Jethro, dein Schwäher, sammt deinem Weibe und deinen beyden Söhnen sind angekommen. Da gieng ihm Moses entgegen, küßte ihn, und nahm ihn mit in sein Zelt. Moses erzählte nun seinem Schwäher alles, was der Herr Pharao und den Egyptern gethan hatte (s. oben), und all' das Ungemach, das ihnen auf dem Weg begegnet war, und wie sie der Herr errettet hätte (v. 8.). Jethro freuete sich aber alles des Guten, das der Herr an Israel gethan hatte, und sprach: Gelobt sey der Herr, der euch gerettet hat von der Egypter und Pharao's Gewalt. Nun weiß ich, daß der Herr größer ist denn alle Götter (v. 10. 11.).

Gleiches Bekenntniß that Rahab im Lande Kanaan (Jos. 2, 10.): Wir haben gehört wie

der Herr das Wasser im Schilfmeer vor euch her ausgetrocknet, da ihr aus Egypten zoget; — es ist kein Muth mehr in uns vor eurer Zukunft, denn der Herr, euer Gott, ist ein Gott oben im Himmel und unten auf Erden.

2. Jehovens Ehre und die Nichtigkeit des Philister-Götzen.

1 Sam. Kap. 5.

Die Israeliten führten häufig Krieg mit den Philistern, und zwar oft mit dem glücklichsten Erfolg. Dießmal aber wurde Israel von den Philistern geschlagen (Kap. 4, 2.). Sie suchten die Ursache ihres Unglücks darin, weil die Bundeslade, das Zeichen der göttlichen Gegenwart, bey diesem Angriff nicht bey ihnen im Lager gewesen sey (v. 3.). Sie ließen also eilend die Bundeslade von Silo hohlen. So groß auch das Jauchzen des Volks bey ihrer Ankunft im Lager war (v. 5.), so groß war das Entsetzen der Philister darüber; sie glaubten, nun wäre alles verloren; denn, sagten sie, wehe uns, Gott ist in's Lager der Hebräer gekommen, wer will uns von der Hand dieses mächtigen Gottes erretten (v. 7. 8.)? Sie stritten also jetzt mit verdoppelter Anstrengung. Israel wird auch wirklich geschlagen, und ihr Verlust war äusserst empfindlich (v. 10.), ja die Bundeslade fiel sogar in der Feinde Hände (v. 11.). Froh über diese wichtige Beute stellten die Philister diese Gottheit der Hebräer in den Tempel ihres Götzen Dagon zu Asdod, einer ihrer vornehmsten Städte, auf (Kap. 5, 2.), und zwar neben Dagon, der ihnen nun weit mächtiger schien, als der Hebräer Gott, ungeachtet Er die Egypter mit allerley Plagen geschlagen hatte (Kap. 4, 8.).

Was geschah? — Hier wars nun, wo Gott seine Ehre auf die herrlichste Weise rettete. Da die von Asdod Morgens früh aufstunden, fanden sie Dagon auf seinem Gesichte liegen, auf der der Erde vor der Bnndeslade. Dieß war offenbar Gottes Finger. — Aber sie nahmen den Dagon, richteten ihn wieder auf, und stellten ihn wieder an seinen Ort. Da sie aber des andern Tages früh wieder kamen, fanden sie Dagon abermals auf seinem Angesichte auf der Erde liegen vor der Lade des Herrn, aber sein Haupt und seine beyden Hände abgehauen auf der Schwelle, so daß der Rumpf allein darauf lag (v. 3. 4.). Es verbreitete dieß einen solchen Schrecken unter den Philistern, daß sie eilten die Bundeslade der Hebräer wegzuschaffen, und den Israeliten wieder zuzustellen, denn sie sagten: Lasset die Lade Gottes Israel nicht bey uns bleiben; denn seine Hand ist zu hart über uns und unsern Gott Dagon (v. 7.).

Gewiß brauchten die Philister alle mögliche Vorsicht, daß sich keine verdächtige Person in den Dagons-Tempel schleichen, und den Götzen mißhandeln konnte, da sie ihn schon den Tag zuvor auf der Erde liegend angetroffen hatten. Also an eine verdächtige Person, die es zweymal nacheinander gewagt hätte, sich in den Tempel zu schleichen, ist durchaus nicht zu denken, sondern an eine höhere Hand, die der ganzen Nation zeigen wollte, daß Dagon ein unmächtiger Götze, und ihm folglich die beyden Siege über die Israeliten nicht zuzuschreiben wären, sondern dem allein wahren Gott Jova, der Israel dießmal verlassen habe.

Eine ähnliche Geschichte von beschämten Götzen der Midianiten (s. Richter, Kap. 6.).

3. Rettung der Ehre des wahren Gottes zu Elias Zeiten.

1 Kön. Kap. 18.

Drey Jahre und sechs Monate waren nun schon bald vorüber, seit dem sich kein Wölklein mehr am dem Himmel sehen ließ, kein Tröpflein Regen oder Thau mehr die Erde befeuchtete. Gott hatte ihnen zur Strafe Regen und Thau entzogen. Es war ein großer und allgemeiner Jammer. Endlich sprach Gott zu Elias: gehe hin und zeige dich dem König, denn nun will ich wieder regnen lassen (v. 1.). Elias gieng hin. Ahab der König selbst zog eben im ganzen Lande herum, und suchte alle Quellen und Thäler auf, ob er nicht etwa so viel Gras finden möchte, seine Pferde und Maulthiere zu retten, damit nicht gar alles Vieh umkomme (v. 5. 6.). Als er den Elias sahe, sprach er zu ihm: Bist du der Mann, der so viel Unglück über Israel bringt? Elias: ich bringe Israel nicht in's Unglück, sondern du und deines Vaters Haus, weil ihr die Gebote des Herrn verlasset und dem Baal anhanget (v. 18.). — Schick nun Leute aus, und laß ganz Israel auf dem Berge Carmel zusammen kommen, und die vierhundert und fünfzig Propheten des Baals (d. h. Götzenpriester, die den Baals-Dienst besorgten) auch (v. 19.). Ahab thuts. Da trat nun Elias vor das ganze Volk, und sprach: wie lange hinket ihr auf beyden Seiten (wie lange wollt ihr außer dem wahren Gott auch den Götzen dienen)? Ist der Herr Gott, so hanget Ihm allein an; ist's aber Baal, so hanget dem Baal an. Das Volk konnte hierauf nichts antworten (v. 21.). Elias fuhr fort: ich bin der einzige Prophet des Herrn, der noch übrig ist; der Propheten Baals

aber sind vierhundert und fünfzig. So gebt uns nun zwey Ochsen. Sie sollen einen Ochsen wählen, ihn in Stücke zerhauen, auf das Holz legen, aber kein Feuer darunter anzünden. Ich will den andern Ochsen nehmen, ihn auf's Holz legen, und auch kein Feuer darunter anzünden. Alsdann mögen sie ihren Gott anrufen, und ich will den Herrn anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der soll für den wahren Gott gehalten werden. Da rief das ganze Volk zusammen und sprach: so ists recht (v. 22 — 24.)! Elias sprach hierauf zu den Propheten Baals: erwählet nun ihr zuerst einen Ochsen, und machet euer Opfer am ersten zurecht, denn eurer sind mehr (ihr müßt hierin billig den Vortritt vor mir haben). Sie richteten also den Ochsen zu, und riefen den Baal an von früh Morgens bis Mittag, und schrieen immer: Baal, erhöre uns! Zugleich hüpften sie unter vielen Kniebeugungen um den Altar herum. Aber da war weder Stimme noch Antwort (v. 26.). Da es nun Mittag war, spottete Elas ihrer und sprach: schreiet noch lauter! Baal ist ja ein Gott. Vielleicht sitzt er in tiefen Gedanken, oder er hat vielleicht eben wichtige Geschäfte, oder er ist über Feld, oder schläft er vielleicht gar, daß man ihn aufwecken muß (v. 27.). Die Götzenpriester schrieen indessen überlaut, und verwundeten sich nach ihrem Gebrauch mit Messern und Pfriemen, daß das Blut über sie herab rann. Da aber der Mittag vorbey war, weissageten sie (stellten sich ganz begeistert), und schrieen fort bis gegen Abend. Allein da war weder Antwort noch Erhörung (v. 29.).

Nun sprach Elias zu dem Volk: kommet alle her zu mir! Das Volk trat zu ihm, und er bauete den

Altar des Herrn, der eingefallen war, wieder auf. Er nahm dazu zwölf Steine, nach der Zahl der zwölf Stämme des Volks Israel. Um den Altar ließ er einen breiten tiefen Graben ziehen. Dann legte er Holz auf den Altar, und zerstückte den Ochsen, und legte die besten Theile auf das Holz. Nun ließ er durch die Umstehenden vier Eimer Wasser über die Opferstücke und das Holz hingießen, hieß sie dieß zum zweiten- und drittenmal thun, bis das Wasser von allen Seiten herabströmend selbst den Graben umher erfüllte (v. 30—35.).

Nun trat Elias vor den Altar, und betete also: Abrahams, Isaaks, Jakobs Gott! Laß es heute Israels Volke kund werden, daß Du Gott bist, und daß dieß alles auf deinen Befehl geschah. Erhöre mich, Herr, erhöre mich, damit dein Volk erfahre und länger nicht zweifle, Du, o Herr! seyest allein Gott. — Da fiel Feuer (ein Blitzstrahl) vom Himmel, und verzehrte das Brandopfer sammt dem Holz und den Steinen; vor der Hitze trocknete selbst das Wasser im Graben auf. Da das Volk dieß sahe, fiel es auf das Angesicht nieder und rief laut: Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott (v. 36—39.)!

Plötzlich ruft der Prophet in den Haufen hinein: machet sie fest, diese Abgottsdiener! lasset keinen mit dem Leben davon kommen! Man gehorchte und führte sie alle gebunden hinab an den Bach Kison, und machte sie todt. Der Prophet heißt den König unverzüglich die Mahlzeit einnehmen, und dann nach Hause gehen; denn mir ists, sagte er, als hörte ich schon das Rauschen eines mächtigen Regens. Er selbst aber gieng auf die Spitze des Berges Carmel, warf sich auf die Kniee nieder,

und

und betete. So betete er siebenmal nach einander. Ehe man sichs versah, erhob sich ein starker Wind, der ganze Himmel wurde schwarz von Wolken, und ein gewaltiger Regen rauschte hernieder.

Vergl. Jer. 14, 22. Es ist ja doch unter den Heidengötzen keiner, der Regen geben konnte. Du bist ja doch der Herr unser Gott, auf den wir hoffen, denn Du kannst solches thun.

4. Gottes Ehre im Krieg der Israeliten mit dem Syrischen König Benhadad.

1 Kön. Kap. 20.

Benhadad der König von Syrien zog mit einer großen Armee gegen die Israeliten, und wollte Samarien, ihre Hauptstadt, belagern. Da ihm der israelitische König Ahab seine Forderungen verweigerte (v. 3. 9.), so ließ ihm Benhadad sagen: die Götter sollen mich strafen, wenn der Staub Samariens, das ich in einen Aschenhaufen verwandeln will, hinreicht, wenn jeder Mann meiner Armee nur eine Handvoll davon zum Siegeszeichen mitnehmen wollte (v. 10.). Ein Prophet sprach dem Ahab Muth ein, indem er ihm im Namen Gottes ankündigte: So spricht der Herr: hast du gesehen diese große Schaar? Heute noch gebe ich sie in deine Hand, damit du wissest, daß ich Jehovah bin (v. 13.). Ahab schlug auch wirklich den übermüthigen Feind, und richtete mit seinen nicht weiter als siebentausend Mann (v. 15.) eine große Niederlage in der ungleich stärkeren feindlichen Armee an, so daß der König Benhadad mit Rossen und Reitern entrinnen mußte (v. 20. 21.).

Es war kaum ein Jahr vorbey, so rüstete sich der Syrer-König auf's neue gegen Israel, und sagte

zu seinen Leuten: Ihre Götter sind Berggötter *), darum haben sie über uns gesiegt. Lasset uns einmal wider sie auf der Ebene streiten, was gilt's, wir wollen ihnen obsiegen (v. 23 — 25.). Beyde Armeen rüsteten sich gegen einander, wiewohl die Israelitische Armee gegen das zahlreiche Heer der Syrer nur wie zwo kleine Heerden Ziegen anzusehen war (v. 27.). — Es trat ein Prophet herzu, und sprach zu dem König von Israel: So spricht der Herr: Darum, daß die Syrer gesagt haben, der Herr, der Gott Jova, sey ein Gott der Berge, und nicht ein Gott der Ebenen, so hab' ich allen diesen großen Haufen in deine Hand gegeben. Du wirst die Syrer abermals schlagen, daß ihr wisset, Ich sey der Herr (v. 28.). Sieben Tage lang stunden die feindlichen Armeen einander gegenüber. Am siebenten Tage kam es zu einem allgemeinen Treffen, und die Kinder Israel erschlugen der Syrer 100,000 Mann Fußvolk auf Einen Tag. Und die Uebrigen flohen nach Aphek in die Stadt, und die Mauer fiel auf die übrigen 27,000 Mann (ohne Zweifel durch ein Erdbeben). Auch Ben-

---

*) Nach der Lehre der heidnischen Völker gab es verschiedene Gottheiten, denen sie besondere Bedienungen zueigneten. Einige waren über ganze Länder gesetzt, einige aber nur über besondere Oerter und Städte. Einige waren Götter der Wälder, andere der Flüsse, und wiederum andere der Berge. Vermuthlich glaubten nun die Syrer, daß der Gott der Israeliten ein Berg-Gott sey, weil Kanaan ein sehr bergigtes Land war, und die Israeliten gerne auf den Höhen opferten. Sie hatten vielleicht auch erfahren, daß ihnen das Gesetz auf der Höhe eines Berges gegeben worden sey. Sie wußten auch, daß ihr berühmter Tempel auf einem hohen Berg angelegt war, und daß auch die Stadt Samaria auf einem Berge stand, in deren Nachbarschaft sie eine so große Niederlage erlitten hatten. —

Hadad floh in die Stadt, von einer Kammer in die andere, und mußte den Ahab um Frieden bitten (v. 29. 30—34.).

5. Naemans, des Syrers, Bekenntniß.

2 Kön. Kap. 5.

(Vergleiche oben den Abschnitt von Gottes Allmacht. Voll Erstaunen und beschämt kehrte Naeman mit seinem ganzen Gefolge zum Propheten zurück, und sprach zu ihm mit gerührtem Herzen: Nun weiß ich, daß der Gott, den dein Volk anbetet, der wahre Gott ist, und sonst keiner von allen, die man in andern Ländern verehrt (v. 15.). Ich will nun, fährt er fort, diesen Gott die Tage meines Lebens verehren, und nicht mehr andern Göttern opfern. Er ließ sogar Erde aus dem Lande der Israeliten, das er nun für heilig hielt, mitnehmen, um an seinem Ort einen Altar bauen zu lassen, auf dem er Gott opfern könne (v. 17. 18.).

6. Gott rettet seine Ehre gegen den König von Assyrien, Sanherib, der den lebendigen Gott gelästert hatte.

2 Kön. Kap. 18 u. 19.

Der fromme (2 Kön. 18, 3—6.) jüdische König Hiskia machte sich Sanherib, den König von Assyrien, dadurch zu seinem unversöhnlichen Feind, daß er ihm Gehorsam und Tribut aufgesagt hatte (v. 7.). Sanherib ließ eine große Macht gegen Jerusalem ziehen (v. 17.). Als diese angerückt war, ließ Sanherib's Erzschenke, Rabsake, einige der ersten Diener des Hiskia vor sich rufen, und erklärte ihnen: Saget eurem König: So spricht

der große König von Assyrien: Was bringt dich zu dem Trotz und Uebermuth? Auf wen verläßest du dich, daß du dich gegen mich auflehnest? Auf Egypten, den zerbrechlichen Rohrstab? Wer sich darauf lehnt, dem geht er in die Hand. Oder wär's euer Gott Jehovah, auf den ihr euch verliesset? — Auf Jehovah laßt euch, so schrie er hinauf zum Volk, das auf der Mauer war, von eurem König nicht vertrösten, als ob der euch werde Rettung schaffen, und die Stadt nicht an den König, meinen Herrn, übergehen lassen. — Haben etwa anderer Nationen Götter ihr Land gegen den Assyrischen Monarchen behaupten können? Wo sind die Götter von Hamath und Arphad? — Verjagt, zu Boden gestürzt! — Haben sie Samaria gegen mich zu schützen vermocht? — Unter allen Göttern dieser Länder, wo ist auch nur Einer, der von seinem Land mich zurückhalten konnte? Und Jehovah soll Jerusalem gegen mich schützen (v. 33—35.)?

So hat seit Pharao (2 Mos. 5, 2. f. „wer ist der Hebräer Gott)? kein Heidenkönig der wahren Gottheit Trotz geboten, wie hier die größte Macht der Erde.

Mit größtem Unwillen hinterbrachten die Räthe dem König die Nachricht von dem Lästern des Assyrers. Der König schickte indessen einige Gesandte zu dem Propheten Jesaias, die den König und das Volk seiner Fürbitte bey Gott empfehlen sollten (Kap. 19, 1—4.). Den Gesandten legte der Prophet folgende Antwort an ihren Herrn in den Mund: Jehovah spricht: Laß dich nicht schrecken jene Schmähworte der Sklaven des Königs von Assyrien gegen mich. Ich will ihn ein Gerücht hören lassen, daß er wieder in sein Land ziehen muß, dort will Ich ihn durch's Schwerdt fällen (v. 6. 7.).

Eben damals droheten wider alles Vermuthen die Mohren dem König von Assyrien mit einem Einfall in sein Land, und seine Armee mußte zurückgehen (v. 9.) Aber dennoch schickte Rabsake nochmals einen Brief an Hiskia, in welchem die vorigen Drohungen und dieselben Lästerungen des lebendigen Gottes wiederholt wurden (v. 10—13.). Hiskia dachte so groß und würdig von dem wahren Gott, daß Er den stolzen Mann auch nicht einer Antwort würdigte. Er begibt sich mit dem drohenden Briefe in den Tempel, rollt ihn auf, legt ihn vor dem Heiligthum nieder, und betet also: Herr, Gott Israels, der Du über den Cherubim thronst! Einziger! Gott über alle Reiche der Welt! Schöpfer des Himmels und der Erde! Herr, neige deine Ohren, höre, thue deine Augen auf und siehe! Laß nicht ungestraft Sanherib, der nur sandte, Dich, den Ewigen, zu schmähen. Es ist wahr, Assyriens Könige haben jene Völker und Länder zerstört, und ihre Götter in's Feuer geworfen. Aber es waren nicht Gottheiten, Bilder waren's, mit Menschenhand gemacht: Holz und Stein, das konnten sie zerstören.

Nun aber, Herr unser Gott, hilf uns aus seiner Hand, damit alle Königreiche der Welt erkennen, daß Du, Jehovah! allein Gott bist (v. 18. 19.).

Gott antwortete dem König durch den Mund des Propheten Jesaias: Ich habe dich gehört; Ich habe das Urtheil über ihn gesprochen: Wen hast du gehöhnt, wen gelästert? Gegen den Heiligen in Israel hast du deine Augen erhoben. Durch deine Boten schmähtest du mich und sprachst: Mit der Menge meiner Wagen hab' ich die Gipfel der Berge bestiegen ꝛc. ꝛc. hast du es nie gehört,

daß seit uralten Zeiten Ich dieß so bewirkt, so verordnet habe. — Dein Aus- und Eingehen kenne Ich, dein Wüthen wider mich. Weil du aber wider mich tobest, und dein Stolz vor meine Ohren hinauf gekommen ist: so will Ich dir einen Ring an deine Nase legen, und einen Zaum in dein Maul, und will dich den Weg wieder umführen, da du hergekommen bist. (Das Uebrige s. oben im Abschnitte von Gottes Wahrhaftigkeit).

7 Das Bekenntniß des Königs Darius. Dan. Kap. 6. und Nebukadnezars, Dan. Kap. 3.

Vergl. Abschnitt von Gottes Vorsehung, Geschichte Daniels, und 2ter Theil 1ter Abschnitt Kap. 1, 21.

Zehnter Abschnitt.

Vorsehung Gottes,

oder:

Die Welt wird von Gott regiert.

Die folgenden acht Abtheilungen benennen die wichtigsten Wirkungen und Geschäfte der göttlichen Regierung, ihre Einflüsse auf alles, was Großes und Kleines in der Welt und unter den Menschen geschieht. Nichts ohne Gott! Dieß ist die Summe der Lehre von der göttlichen Vorsehung. Alles steht unter Gott; auch die freyen Handlungen der Menschen

lenkt Er nach seiner Absicht. Ist es auch nicht immer eine unmittelbare Anordnung und Leitung Gottes, so sind frey handelnde Menschen und zufällig scheinende Ereignisse doch Werkzeuge in der Hand Gottes, seinen Willen auszuführen, oder es ist eine göttliche Zulassung, durch welche das so ist und wird und geschieht, was und wie es ist, wird und geschieht, und es wird Gott für die wirkende Ursache angenommen, in so fern es der Allmächtige und Allweise nicht hindern und vereiteln wollte, wie Er ähnliche Dinge sonst wirklich gehindert und vereitelt hatte.

Allgemeine Schriftstellen:

1 Chron. 30, 11. ff. Dir gebührt Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein. Dein ist das Reich, und Du bist erhöht über alles zum Obersten. Dein ist Reichthum und Ehre, Du herrschest über alles, in deiner Hand steht Kraft und Macht; in deiner Hand steht es, Jedermann groß und stark zu machen.

Ps. 47, 8. Der Herr ist König auf dem ganzen Erdboden.

Ps. 119, 91. Er bleibt täglich nach deinem Wort; es muß Dir alles dienen.

Sir. 11, 14. Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum.

Dich Vater, der die Welt regiert,
Hält nichts in deinem Thun zurück;
Dein Wille wirkt, dein Wink gebiert
Das Werden folgt auf deinen Blick.

Die Himmel aus den Angeln rücken,
Und den geringsten Wurm zerdrücken,
Das macht Dir beydes gleiche Müh.
Kein Widerstand kann Dich bekümmern;
Du sprichst, so fällt die Welt zu Trümmern;
Du willst, so steht sie wieder hie.

Erste Abtheilung.

Gott setzt die Fürsten ein und ab, und bestimmt, wie lange sie und ihre Nachkommen regieren sollen. Er reißt Länder ab, und gibt sie, wem Er will.

Schriftstellen.

1 Sam. 2, 8. Er hebt den Dürftigen aus dem Staube, und erhoht den Armen aus dem Kothe, daß er ihn setze unter die Fürsten, und den Stuhl der Ehren erben lasse.

Hiob 12, 18. f. Gott setzt Könige ab und ein. Er läßt Fürsten in Verachtung kommen, und löst den Gürtel der Edeln auf.

Dan. 2, 21. 4, 14. 22. 29. Der Höchste hat Gewalt über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem Er will.

Sir. 10, 4. 5. Er setzt Regenten ein. Das Regiment auf Erden steht in Gottes Händen. Er gibt ihr zu Zeiten einen tüchtigen Regenten.

Weish. 6, 5. Ihr Regenten seyd seines Reiches Amtleute.

Luk. 1, 52. Er stößt die Gewaltigen vom Thron, und erhebt die Niedrigen.

1 Tim. 6, 15. Er ist der König aller Könige, der Herr aller Herren.

Biblische Geschichten.

1. Saul.

1 Sam. 9, 16. Saul kam zu Samuel, ihn, den Seher (Propheten), wegen der verlornen Thieren seines Vaters zu fragen. Aber der Herr hatte dem Samuel den Tag zuvor folgendes geoffenbaret: Morgen um diese Zeit will ich einen Mann zu dir senden, aus dem Stamme Benjamin, den sollst du zum Fürsten über mein Volk Israel salben (vergl. unten 8te Abtheilung).

1 Sam. 10, 1. Samuel nahm ein Oehlglas, goß es auf Saul's Haupt, küßte ihn und sprach: Siehest du, daß dich der Herr zum Fürsten über sein Volk gesalbet hat?

1 Sam. Kap. 15. Saul versündigte sich. Da bekam Samuel folgende Eröffnung vom Herrn: Es reuet mich, daß Ich Saul zum König gemacht habe; denn er hat sich von mir abgewendet, und meinen Befehl nicht erfüllt (v. 18. 19.). Weil er nun des Herrn Wort verworfen hat, so hat Er ihn auch verworfen, daß er nicht mehr König seyn soll, und das Königreich einem andern gegeben werde, der besser sey denn Saul (v. 28.).

Vergl. Apostelgesch. 13, 21. f. Sie beten um einen König, und Gott gab ihnen Saul vierzig Jahre lang, und nachdem Er diesen verworfen hatte, machte Er den David zum König über sie.

2. David.

1 Sam. Kap. 16. Der Herr sprach zu Samuel: gehe hin, Ich will dich senden zu dem Bethlehemiten Isai, denn unter seinen Söhnen hab'

Ich mir einen König ersehen. Samuel gieng nach des Herrn Befehl nach Bethlehem, und lud Isai und seine Söhne zur Opfermahlzeit. Nachdem Isai alle seine Söhne an ihm vorübergehen ließ, so war noch der jüngste übrig (David), der die Schafe hütete. Er wurde von der Heerde geholt. Sobald er eintrat, sprach der Herr: Auf! salbe ihn, denn dieser ist's.

1 Chron. 29. (28), 4. ff. Der Herr, der Gott Israel hat mich aus meines Vaters ganzem Hause erwählt, daß ich König über Israel seyn solle, und unter meines Vaters Kindern hat Er an mir Gefallen gehabt, daß Er mich über ganz Israel zum König machte. Und unter allen meinen Söhnen hat Er meinen Salomo erwählt, daß er sitzen soll auf dem Stuhl des Königreichs des Herrn über Israel.

3. Salomo. Jerobeam.

2 Sam. 7, 12. Nathan zu David also: so spricht der Herr Zebaoth, wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will Ich deinen Nachkommen, der von dir herkommen soll, erwecken, dem will Ich sein Reich bestätigen (einer deiner leiblichen Söhne soll dein Thronfolger werden, und Niemand soll Ihn im Besitz seines Reichs stören). Dieß war Salomo, vergl. 1 Chron. 23 (22), 7 — 10. 1 Kön. 11, 11 — 13. Denn sprach der Herr zu Salomo: Weil solches von dir geschehen ist: so will Ich auch das Königreich von dir reißen, und deinem Knecht (Jerobeam) geben. Doch bey deiner Zeit will Ich's nicht thun, um deines Vaters David's willen, sondern erst von der Hand deines Sohns (Rehabeam)

will Ich's reißen. Doch will Ich nicht das ganze Reich abreißen, einen Stamm (nehmlich Juda und Benjamin, die wie Ein Stamm in der genauesten Verbindung standen) will Ich deinem Sohn geben.

1 Kön. 11, 28. ff. Jerobeam war ein ansehnlicher Mann vom Stamm Ephraim (v. 26.). Da Salomo sahe, daß der junge Mann gut zu brauchen zu seyn schien, so vertraute er ihm die Oberaufsicht über die Dienstbarkeit des Hauses Josephs an. Einst aber, als Jerobeam allein von Jerusalem herkommend über Feld gieng, traf ihn der Prophet Ahia von Silo auf der Straße an. Ahia, im Unwillen über Salomo's Neigung zum Götzendienste, bekam den göttlichen Auftrag durch Eingebung, ihm durch das bedeutsamste Bild eine Verkündigung zu thun. Er nimmt den neuen Obermantel, den Jerobeam um sich hatte, und gibt ihm den, in zwölf Stücke zerrissen, davon er zwey in der Hand behielt, zurück mit den Worten: zehn Stücke nimm du! — Es ist Ausspruch Jehovahs, des Gottes Israel: Ich entreiße Salomo das Königreich; zehn Stämme sind dein; das übrige soll dem Hause Davids gehören, und dieß darum: weil sie mich verlassen, und fremde Götter und Göttinnen verehrt haben. — Doch soll Davids Erbe nicht das ganze Reich verlieren; soll lebenslang im Besitz seiner Würde bleiben — um meines Knechts Davids willen, meines Lieblings, des Ausübers meiner Gesetze. Aber Salomo's Sohne nehm' Ich das meiste weg; dir gebe Ich die zehn Stämme, ihm laß Ich Einen; nur damit Davids Leuchter in der nach meinem Namen sich nennenden Stadt nicht erlösche. — Wirst du

mir gehorchen, so soll dein Haus Bestand haben, wie Davids — dessen Nachkommenschaft gedemüthigt wird, doch nicht auf immer.

Salomo trachtete zwar nach erhaltener Nachricht, den Jerobeam zu tödten (v. 40.), aber es geschah doch, was der Herr beschlossen hatte. Jerobeam floh nach Egypten, und blieb dort, bis Salomo starb.

1 Kön. 12. 1. ff. Nach Salomo's Tod liessen sie Jerobeam aus Egypten holen (v. 40.). Die zehn Stämme, an deren Spitze Jerobeam stand, wollten sich Rehabeam nur unter der Bedingung unterwerfen, daß er die Auflagen, welche unter seinem Vater zu drückend gewesen seyen, um ein merkliches erleichtern wolle (v. 4.). Zum Unglück folgte Rehabeam dem Rath seiner Jugendfreunde und Gesellschafter, die ihm anriethen, das Verlangen des Volkes drohend abzuweisen (v. 14. vergl. 2ter Theil). Die zehn Stämme fielen hierauf wirklich von Rehabeam ab, und ergaben sich an Jerobeam; nur zween Stämme erkannten jenen als ihren Regenten an (v. 20.). Allein die Sache mußte diesen Gang nehmen, denn es war also von Gott beschlossen, damit Er sein Wort bestätigte, das Er zu Silo zu Jerobeam geredet hatte (v. 15.).

Rehabeam sammelte zwar eine große Armee, um das Königreich wieder an sich zu bringen (v. 21.), aber der Prophet Semaja erhielt vom Herrn den Auftrag, Rehabeam auf andere Gedanken zu bringen: Jehovah, sagte er, verbiete einheimischen Krieg. Er solle die Armee auseinander gehen lassen; was geschehen sey, dabey habe Gott seine Hand gehabt (v. 24.).

4. Jehu.

2 Kön. 10, 30. 15, 12. Der Herr sprach zu dem König Jehu: darum, daß du willig gewesen bist zu thun, was mir gefallen hat, und hast am Hause Ahab gethan alles, was Ich über dasselbe beschlossen habe (Kap. 9, 6. ff. 10, 1. ff. vergl. oben Abschnitt von Gottes Wahrhaftigkeit): so sollen auf deinem Stuhl Israel sitzen (deine Thronfolger werden) deine Söhne bis ins vierte Glied.

Es geschah auch wirklich (Kap. 15, 12.); denn nach Jehu wurde sein Sohn Joahas König, nach diesem sein Sohn Joas, dann dessen Sohn Jerobeam, und endlich dessen Sohn Sacharia. Letzterer wurde von einem Fremden ermordet (v. 10.), der sich zum König machte.

5. Nebukadnezar, Dan. Kap. 2.
Belsazer, Dan. Kap. 2. u. 5.

Nebukadnezar, stolz auf sein errichtetes großes Weltreich, schlief einst in den Gedanken, wie es doch wohl in Zukunft mit der Weltregierung für einen Gang nehmen dürfte (v. 29.), und träumte einen bedeutungvollen Traum, dessen er sich aber bey dem Erwachen durchaus nimmer erinnern konnte. Er glaubte, seine Magier würden ihm mit Hülfe der Götter den Traum wieder ins Andenken bringen können. Nachdem sie sich aber mit der Unmöglichkeit entschuldigt hatten, erklärte er sie für Betrüger, und wollte sie umbringen lassen. Daniel und seine Freunde wurden mit diesen Magiern in Eine Klasse gezählt. Dem Arioch, dem Obersten der Leibwache, machte Daniel über dieß tyrannische Verfahren Vorstellungen. Daniel bittet

sammt seinen Freunden Gott um Entdeckung dieses Geheimnisses, weil nun einmal ihr Leben daran hänge, daß des Königs Verlangen befriedigt werde. Jetzt gieng er zu Arioch, und bittet vor den König gelassen zu werden. Arioch stellt ihn dem König vor. Auf des Königs Frage, ob er sich wohl getraue, den Traum und die Bedeutung anzuzeigen, antwortete Daniel: die Aufgabe sey für alle Sterndeutigen, Beschwörer ꝛc. zu schwer; Gott im Himmel sey nur ein Offenbarer des Verborgenen; und der habe dem Könige diesen Traum gesandt, um ihm die Zukunft zu enthüllen; einem höhern Licht habe es der König zu danken, daß ihm jetzt durch Deutung seines Traums die Zukunft enthüllt werde.

Jetzt erinnert er den König, mit was für Gedanken er sich gerade vorm Einschlafen beschäftiget. Er habe dem Gang nachgedacht, den es in künftigen Zeiten mit der Weltregierung nehmen möchte. Im Traume sey ihm hierauf eine große herrliche Bildsäule erschienen, das Haupt von Gold, Brust und Arme von Silber, Unterleib und Lenden von Kupfer, die Beine von Eisen, die Füße halb Eisen und halb Thon. Indem er sie gesehen habe vor sich stehen, habe sich, ohne Anlegen einer Menschenhand, plötzlich ein Felsenstück losgerissen, sey der Bildsäule an die Füße gefallen, und habe dieselben, halb aus Eisen und halb aus Thon bestehend, zerschmettert. Sogleich sey das Bild zusammengefallen; die Metalle haben sich in kleine Stücke zersplittert; diese habe ein Sturmwind weggeführt, so daß von der Bildsäule auch keine Spur mehr zu sehen gewesen; an deren Statt jenes Felsstück zu einem Gebirge geworden sey, welches sich übers ganze Land hin verbreitet habe.

Der König erkannte mit Erstaunen (v. 36) seinen Traum wieder. Daniel fuhr fort: Du König bist ein König aller Könige, Gott im Himmel hat dir Herrschaft, Tapferkeit, Macht und Ehre gegeben; dir hat Er die von Menschen und Thiere bewohnte Erde zubeherrschen gegeben. Du bist das goldene Haupt. Nach dir wird eine Monarchie, die an deine nicht reicht, aufkommen (die von Silber); auf diese folgt eine dritte Welten Monarchie, von geringerem Werth (von Kupfer); diese wird von einer vierten verdrängt, welche so stark wie Eisen, das alle übrige Metalle zerbricht und hämmert, alles um sich her zermalmen wird (v. 37 — 40.). Daß Füße und zehn halb Thon und halb Eisen waren, bedeutet, daß das Reich zu Ende zertheilt seye, nur zum Theil noch aus Eisen, zum Theil aber aus zerbrechlichem Thon bestehen wird. Daß du Eisen und Thon vermengt sahest, bedeutet, daß die einzelnen Reiche, in welche sich jenes große zertheilen wird, zwar durch Heirathen verbunden, aber doch eben so wenig ein vestes Ganzes seyn werden, als wenn man Eisen und Thon wollte zusammen schmelzen (v. 41 — 43.). Zur Zeit dieser einzelnen Reiche wird der Gott des Himmels eine Monarchie stiften, welche nie zerstört und von keiner andern mehr verdrängt werden soll. Diese wird jene andere alle zermalmen und zu Grunde richten; sie selbst aber wird immer fort bestehen. Dieß ward dir dadurch angedeutet, daß ohne Menschenhand ein Felsenstück sich losriß, und alle die Metalle am Bilde zermalmte. — So hat der Höchste den König es wissen lassen, was er in Zukunft geschehen lassen werde. Der Traum hat seine Wahrheit, und auf die Deutung kannst du dich verlassen (v. 45.).

Wer erinnert sich hier nicht an die vier großen Weltreiche, das babylonische, das darauf folgende persische, griechische und endlich römische, welches letztere aber von keiner andern solchen Monarchie verdrängt wurde, sondern in kleinere Staaten sich auflöseten. Es ist aber von Daniel vornehmlich auf die Beziehung, worin das Volk Israel mit jenen großen Welt-Reichen zu stehen kommen werde, Hinsicht genommen. Daher auch das große Gottesreich, in das sich jedes andere einst auflösen, und das die andern Weltreiche gleichsam verschlingen werde, kein anderes seyn kann, als das von allen Propheten so häufig angekündigte David'sche Gottesreich (2 Sam. Kap. 7.), das in der immer allgemeiner werdenden Verehrung des einzigen Gottes sich in seiner Größe zeigen, und worüber die Zukunft erst die belehrendsten Aufschlüsse geben wird).

(Man vergl. auch das siebente Kap. Daniels, wo Daniel dem babylonischen König Belsazer dieselbe Verkündigung von aufeinander folgenden großen Weltreichen, unter einem andern Bilde, macht, und ihm zu erkennen gibt, was Gott angeordnet und ihm in einem Traumgesicht geoffenbart hatte.)

Dan. 5, 1. ff. Belsazer gab seinen Reichsräthen und Bekannten ein großes Gastmahl, an dem sie sich aller Wollust und dem mildesten Vergnügen hingaben. Auf Belsazers Geheiß wurden nun die silbernen und güldenen Becher und Trinkschalen, die Nebukadnezar aus dem Tempel Jerusalems weggenommen und zu Babylon im heidnischen Tempel aufstellen ließ, auf den Speisesaal gebracht, und daraus zu Ehren der Götter getrunken. Diese Entweihung der Heiligthümer zog dem Belsazer eine

göttliche

göttliche Ahndung zu. Es geschieht mitten im tollsten Getümmel etwas, das dem Könige kalten Schauer, Schrecken zum Erblassen einjagt (v. 6.).

An der Wand vor ihm über, auf welche vom großen Leuchter, der das Zimmer erheiterte, hinreichendes Licht fiel, bemerkte der König deutlich eine Hand, die etwas auf die weiße Mauer schrieb. Kein Mensch war da herum, dessen Hand es seyn konnte (v. 5.). — Sein Erblassen wurde bemerkt. Die schreibende Hand war verschwunden. Es fand sich aber bey näherem Besehen große Schwierigkeit, die Schrift zu lesen. Der König ließ sogleich Babylons Gelehrte herbeyrufen; wer diese Schrift lesen und erklären könne, der soll in Purpur gekleidet werden, güldene Ketten am Halse tragen, und eine der ersten Stellen in seinem Königreiche erhalten. Die Gelehrten wurden hereingeführt; aber es war keiner im Stande, die Züge zu entziffern. Indessen trat die Königin in den Saal, munterte den erschrockenen König auf, und sagte: In seinem Reiche lebe ein Mann, der den Geist der heiligen Götter habe; schon sein Großvater Nebukadnezar habe sich seines Raths auf's beste bedienet; er heisse Daniel; ihn solle man rufen lassen, er werde die Schrift zu erklären im Stande seyn. — Daniel wurde dem Könige vorgeführt, und nachdem er ihn theils wegen seines Uebermuths, theils wegen seines Tempels Gefäße hereinbringen zu lassen, und mit seinen Gästen daraus zu trinken, mitten unter Lobgesang zur Ehre ihrer mächtigen Götter, bestraft hatte: so trat er vor die Schrift hin, und las sie langsam: „Gezählt — gemessen — gewogen! Schon geht's ans Theilen. „Und gab folgende Erklärung: Gott hat die Jahre deines Reichs

(wie lange es nehmlich dauern soll) gezählt, und ist nun mit Zählen fertig. Das Ende deines Reichs ist da. — Gott hat dich auf seiner Wage gewogen und dich zu leicht gefunden, unwürdig, als das Gott um deinetwillen deines Reichs noch länger schonen sollte. — Dein Königreich wird nun zertheilt, und den Medern und Persern gegeben (v. 25 — 28). Noch in derselben Nacht wurde die prophetische Inschrift erfüllt. Cyrus drang mit seiner Macht in die Stadt Babylon ein, die Perser hieben sogar den König nieder, und die Herrschaft der babylonischen Könige gieng an die Meder und Perser über (v. 30. 31.).

Zweite Abtheilung.

Gott gebraucht Könige und feindliche Völker zu Werkzeugen seiner Macht, ohne ihr Wissen und Wollen.

1. Assyrien gebraucht Gott, um sein Volk zu strafen.

Jes. 10, 5. Assyrien ist meines Zorns Ruthe und meines Grimmes Stecken. V. 6. Ich will die Assyrer senden wider ein Heuchelvolk, und ihnen Befehle geben wider mein Volk, auf welches ich zornig bin, daß sie es berauben und austheilen, und zertreten wie Koth auf der Gasse. — V. 7. Wiewohl es Assyrien nicht so meint, und sein Herz nicht so denkt (daß es Gott nur zum Werkzeug seiner Rache gegen sein Volk gebrauche, aber nicht weiter gehen dürfe, als es Gott wolle), sondern seine Gedanken stehen zu verderben und auszurotten nicht wenige

Völker (v. 15.). Mag sich auch eine Art rühmen wider den, der damit hauet? oder eine Säge trotzen wider den, der sie führt? Gerade als wenn der Stock den bewegte, der ihn aufhebt, und der Stab die Hand dessen aufhübe, der nichts weniger als Holz ist.

2. Nebukadnezar muß das Judenvolk strafen.

Was 2 Kön. Kap. 25. u. Jer. Kap. 39. von der Eroberung der Stadt Jerusalem durch Nebukadnezar erzählt wird, das schien Werk und Ausführung nur des Nebukadnezars zu seyn; allein Gott erklärt es, daß Nebukadnezar sein Werkzeug gewesen: Jer. 25, 7. ff. „ weil ihr mir nicht gehorchen wollet, — so will Ich kommen lassen alle Völker von Mitternacht und auch meinen Knecht Nebukadnezar, den König zu Babel, und will sie über dieß Land und alle Völker bringen, und will sie verbrennen und verstören — daß das ganze Land wüste werde, und allen Völker ihm dienen sollen." Vergl. auch Dan. 5, v. 19. 20. Gott gab dem Nebukadnezar Macht, daß sich alle Völker vor ihm fürchteten. Er tödtete, wen er wollte, er demüthigte, wen er wollte; er erhöhte, wen er wollte.

3. Nebukadnezar muß Egypten erobern und verheeren.

Ezech. 29, 12. Ich will Egypten wüste machen, spricht der Herr, und will ihre wüste Grenze und ihre Städte wüste liegen lassen, wie andere wüste Städte, vierzig Jahre lang, und will Egypten unter die Heiden zerstreuen. Ich will Nebukadnezar, dem Könige zu Babel, Egyptenland geben,

daß er all' ihr Gut wegnehmen, und sie berauben und plündern soll, zur Belohnung für sein Heer (v. 19.); Ich will ihm Egypten zum Lohn geben, den er in Tyrus nicht bekam (v. 18.), wie er in meiner Arbeit stand, und es auf meinen Befehl zerstören mußte.

Ezech. 30, 22. f. Ich will dem Könige in Egypten seine Armee zerbrechen. Die Armee des Königes zu Babel will Ich stärken, und ihm mein Schwerdt in die Hand geben, daß sie in Egypten erfahren, daß Ich der Herr bin, wenn Ich mein Schwerdt diesem Könige in die Hand gebe, daß er's über Egyptenland zücke (v. 25.).

4. Das babylonische Reich sammt seiner prächtigen Stadt läßt Gott durch Cyrus, durch die Perser und Meder erobern und zerstören.

Jes. 13, 3. Ich habe meinen Starken und Auserwählten (den Medern und Persern) gerufen, daß Ich sie zu Werkzeugen meines Zorns (v. 5.) brauche. — V. 4. Der Herr Zebaoth rüstet ein Heer zum Streit. — V. 5. Der Herr selbst als Anführer der Feinde wird das Land verderben. — V. 6. Es kommt eine Verwüstung vom Allmächtigen. — V. 11. Strafen will Ich das Land ob seiner Bosheit, die Ruchlosen ob ihrer Missethat, und will dem Hochmuth der Stolzen *) ein Ende

---

*) Es gereicht dem prophetischen Ansehen des Jesaias zur Ehre, daß er das babylonische Reich zeichnet, nicht, wie es zu seiner Zeit, sondern wie es erst lange nach seinem Tode war, — ebenso wie die Meder, die die Eroberer des babylonischen Reichs werden sollen, und es auch wurden, damals ein sehr geringes, unberühmtes Volk waren, von

machen. — V. 17. Ich will die Meder über sie erwecken. — V. 19. Also soll Babel, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer umgekehrt werden von Gott, wie Sodom und Gomorra.

Jes. 44, 48. Ich spreche zu Cyrus, der soll allen meinen Willen vollenden. — Kap. 46, 11. Ich rufe einem Manne, der meinen Anschlag ausführen soll, aus fernem Lande (Cyrus, Medien, Persien). — Kap. 48, 15. Ich hab's gesagt, Ich habe ihm gerufen, Ich will ihn auch kommen lassen, und sein Weg soll ihm gelingen.

Jer. 50, 21. Zeuch hinauf wider das rebellische Land, zeuch hinauf wider seine Einwohner. Verheere und verbanne ihre Nachkommen, spricht der Herr, und thue alles, was Ich dir befohlen habe. — Kap. 51, 20. Du (Cyrus, König in Medien) bist mein Hammer, meine Kriegswaffen, durch dich will Ich Völker zerschmettern und Königreiche zu Grund richten. Vergl. auch v. 11. und Kap. 50, 25. Solches alles hat der Herr Herr Zebaoth in der Chaldäer Lande ausgerichtet.

5. Den Juden in der babylonischen Gefangenschaft muß Cyrus, der persische König, auf Gottes Befehl Erlaubniß geben, in ihr Land wieder zurückzukehren, und ihre Stadt aufzubauen.

Jes. 44, 28. Ich spreche zu Cyrus, der ist mein Hirte, der soll allen meinen Willen vollen-

---

welchem man nichts weniger als dieses hätte erwarten sollen. — Auch ist merkwürdig, daß Cyrus (Kap. 44, 28. 45, 1 — 4.) schon mit seinem Namen genennt wird, der über hundert Jahre hernach erst geboren wurde.

den. Er soll sprechen zu Jerusalem: Werde wieder aufgebaut! und zum Tempel: Sey gegründet!

Jes. 45, 13. Ich habe ihn (den Cyrus) erweckt, und will alle seine Wege eben machen (alle Hindernisse, die ihn an der Ausführung des grossen Werks hindern könnten, wegschaffen), er soll meine Stadt Jerusalem wieder aufbauen, und meine Gefangenen in Babylonien wieder in ihr Land lassen. Ich will ihm sagen: Gib her (gib sie her, die Juden, die bisher bey dir als Gefangene waren), wehre es nicht! bringe meinen Sohn von ferne her, und meine Töchter von der Welt Ende, Kap. 43, 6. Vergl. den Abschnitt von Gottes Wahrhaftigkeit.

Dritte Abtheilung.

Gott theilt Städte und Länder der Erde aus; Er entscheidet die Schicksale und das Ansehen der Völker, der Städte; Er entscheidet das Waffenglück.

Sprüche:

Hiob 12, 18. ff. Er macht Völker groß, und richtet sie wieder zu Grunde; ein ander Volk läßt Er wieder mächtig werden und sich ausbreiten. — v. 23. Er macht etliche zum großen Volk, und läßt sie wieder herunter sinken. Er breitet ein Volk aus, und treibt es wieder weg.

Ps. 74, 17. Du setzest einem jeglichen Lande seine Grenze.

Jer. 27, 5. Ich habe die Erde gemacht, — Ich gebe sie, wem Ich will.

1. Sam. 17, 47. Der Streit ist des Herrn.

Ps. 144, 10. Du gibst den Königen Sieg.

Spr. Sal. 21, 31. Rosse werden wohl zum Streittage bereitet, aber der Sieg kommt vom Herrn.

Judith 9, 13. Du kannst wohl Sieg geben ohne alle Menge.

2 Makk. 12, 28. Der Herr zerbricht mit Gewalt der Feinde Stärke.

Apostelgesch. 17, 26. Er hat gemacht, daß von Einem Blut alle Menschen Geschlechte auf der ganzen Erde wohnen, und hat Ziel gesetzt, und zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen.

Fluch oder Segen strömt in's Land,
Allmächtiger! aus deiner Hand.
Du warst es stets, der beydes gab,
Der Völker Schicksal wiegst Du ab.

Biblische Geschichten.

1. Aufenthalt der Nachkommen Abrahams in Egypten.

1 Mos. 15, 13. Gott sprach zu Abraham: Das sollst du wissen, daß deine Nachkommenschaft fremd seyn wird in einem Lande, das nicht ihr ist, d. i. Egypten, und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre. Aber Ich will das Volk strafen, dem sie dienen müssen. Darnach sollen sie mit großem Gut ausziehen. — Vergl. 2 Mos. 12, 40. Die Zeit, die die Israeliten in Egypten gewohnt haben, ist vierhundert und dreyßig Jahre. Da dieselbe um war, gieng das ganze Heer des Herrn auf Einen Tag aus Egyptenland.

2. Israels Nachkommen sollen Kanaan besitzen.

1 Mos. 17, 2. 5. 6. 8. Gott sprach zu Abraham: Ich will dich sehr mehren. Ich habe dich zum Vater vieler Völker bestimmt. Ich will dich sehr fruchtbar machen, und sollen auch Könige von dir kommen. Ich will dir und deinem Samen nach dir dieß Land geben, wo du ein Fremdling bist, nehmlich das ganze Land Kanaan zum ewigen Besitz.

2 Mos. 23, 29 — 31. — Einzeln nach einander will Ich die Kanaaniter vor dir her ausstoßen, bis daß du mächtig genug bist, das Land zu besitzen. Ich will deinen Grenzen setzen das Schilfmeer (das rothe Meer), und das Philister-Meer (das mittelländische) und die Wüste bis an das Wasser (bis an den Strom Euphrat).

Jos. 1, 2 — 5. Der Herr sprach zu Josua: Ziehe nun über den Jordan in das Land, das Ich den Kindern Israel gegeben habe. Alle Stätten, darauf nun Fußsohlen treten werden, habe Ich euch gegeben, von der Wüste an ꝛc. Vergl. auch Apostelgesch. 13, 19.

3. Bestimmung der zwölf Kinder Ismaels zu zwölf Völkern.

1 Mos. 17, 20. Gott sprach zu Abraham: Deine Wünsche wegen Ismael werde Ich auch erfüllen. Siehe, Ich habe ihn gesegnet, und will ihn fruchtbar machen und sehr mehren (Kap. 16, 10.). Zwölf Fürsten wird er zeugen; Ich will ihn zum großen Volk machen. — Wegen der pünktlichen Erfüllung s. Kap. 25, 12 — 16.

4. Eroberung der Städte Jericho und Ai von den Israeliten.

Jos. 6, 1. 2. Dem Josua wurde der Befehl gegeben, gegen die Stadt Jericho aufzubrechen, die vor den Israeliten verschlossen war, daß Niemand aus- oder eingehen konnte. Aber der Herr sprach zu Josua: Siehe da, Ich habe Jericho sammt ihrem König und Soldaten in deine Hand gegeben. Am siebenten Tage, nach dem Angriff auf sie, wird sie fallen. Es geschah auch wirklich (v. 20.).

Eben so gieng es mit der Eroberung der Stadt Ai, Jos. 8, 1. ff. Fürchte dich nicht, siehe, Ich habe den König von Ai sammt seinem Volk in seiner Stadt und Land in deine Hände gegeben. Selbst die Kriegslist einer scheinbar genommenen Flucht befiehlt Gott. — Der glückliche Erfolg wird v. 19. ff. beschrieben.

Auch Kap. 10, 8. 11, 6. gibt Gott Josua die Versicherung, daß der vereinigten feindlichen Kräfte ungeachtet Er sie bereits in seine Hände zu geben beschlossen habe, und daß Niemand unter ihnen vor ihm werde stehen können. Fürchte dich nicht, morgen um diese Zeit werde Ich sie alle erschlagen geben vor den Kindern Israel. Es blieb auch Niemand von ihnen übrig, Kap. 11, 8.

5. Gideons, eines israelitischen Richters Sieg.

Richt. Kap. 7. Gideon, den der Herr gesandt hatte, daß er der Befreyer Israels von den Midianiten seyn solle (Kap. 6, 14.) — lagert sich mit dem Heer der vier Stämme bey der Quelle Charod, auf der Mittagsseite dieser Ebene, so daß ihm das Midianitische Heer gegen Mitternacht lag.

So klein das Heer Gideons in Vergleichung mit dem feindlichen war, so erhielt er doch von Gott den Befehl: Du hast nur zu viel Volk für den Beystand, den Ich dir versprach (Kap. 6, 16.); so würden die Stämme nicht mir, sondern ihrer eigenen Macht den Sieg zur Ehre anrechnen (Kap. 7, 2.). Laß ausrufen: Wer verzagt ist, der gehe nach Hause! Von seinem Heere kehrten sogleich zwey und zwanzig tausend um, daß nur noch zehntausend blieben. Nochmals sprach der Herr zu Gideon: Du hast noch zu viel. Führe sie an's Wasser; da soll noch ausgesondert werden, wer mit ziehen soll, die andern laß zurück. Gideon that's. Ein ganz zufälliger Umstand sollte jetzt noch entscheiden, wer bey Gideon bleiben soll, und wer nicht. Die Art, wie bey der Quelle ein jeder das Wasser entweder mit der hohlen Hand zum Munde bringen, oder es nur einschlürfen würde. Wer das erstere thäte (nehmlich weit die mehreren), sollte nach Hause kehren: wer das letztere vorzöge, mit Gideon an den Feind gehen. Und dieser letztern waren — dreyhundert. Diese sollten sich also mit einer Armee schlagen, die so zahllos war, wie Heuschrecken, und wie der Sand am Ufer des Meers (v. 12.). Und dennoch, sagte der Herr zu Gideon, sollst du mit diesen dreyhundert siegen; hast du aber wegen des Ausgangs noch das geringste Besorgniß, so gehe mit deinem Knechte Pura jetzt bey nächtlicher Weile in des Feindes Lager, — und behorche an einem Zelte ihr Gespräch (v. 10. 11.). Gideon schlich sich mit seinem Waffenknecht herab in das weit umher mit kriegerischem Hirtenvolk und Kameelen bedeckte Thal. An einem der vordersten Zelte hielt er still, und behorchte ein

Gespräch von ein Paar Midianiten: Mir hat geträumt, sprach der Eine, etwas Kleines, wie ein Gerstenbrod, rollte gegen unser Lager herab, kam an's Hauptzelt und warf es über den Haufen. — Was bedeutet das anders, antwortete der andere, als das Schwerdt des Israeliten Gideons? Vor ihm soll Midian fallen, und das ganze Lager ihm zur Beute werden. Das will sein Gott (v. 14.). — Da nun Gideon diesen Traum und seine Auslegung gehört, dankt er Gott, kehrt in sein Lager zurück, und frischt seine dreyhundert Mann an: Der Herr hat die Midianiten in eure Hände gegeben (v. 15.). — Jetzt gab er jedem eine Trompete, jedem einen leeren irdenen Wasserkrug, mit einer brennenden Fackel darin: Der Herr und Gideon — sollte ihr Feldgeschrey seyn. In drey Haufen getheilt, wovon er einen selbst anführte, sollten sie, sobald er das Zeichen gäbe, in die Trompete stoßen. So sollte das Blasen und Rufen auf einmal angehen, und was sie mit den Krügen und Fackeln zu thun hätten, würden sie an seinem eigenen Beyspiele sehen (v. 16 — 18.).

So kommt er dann mit seinen ersten hundert Mann an das Lager, wo die verordnete Wache ausgenommen, alles in tiefem Schlummer lag. Hier läßt er ein Feldgeschrey erheben; man stößt in die Trompeten; das zweyte und dritte Hundert fieng von einer andern Seite auch an. Von dreyen Orten her läßt sich die Menge brennender Fackeln sehen; die Krüge, worin dieselbe versteckt gewesen, wurden während des Blasens und Rufens auf den Boden geschmissen. Es entstand ein allgemeiner Schrecken im feindlichen Heere, jeder sah nun den andern für seinen Feind an, das ganze Heer lief

und schrie, und nahm die Flucht (v. 19—21.). Gideon ließ den drey Stämmen, so wie auch dem Stamm Ephraim schleunigst entbieten, dem feindlichen Heer, daß die Flucht genommen, den Fluß Jordan abzulaufen. Dieß geschah. Ihre beyden Anführer Oreb und Seeb fielen den Ephraimiten in die Hände, und als Gideon an den Fluß kam, um den Feind noch weiter zu verfolgen, brachte man ihm schon die beyden Köpfe der Anführer entgegen.

6. Gott war's, der dem David die Philister in seine Gewalt gegeben.

David, von der göttlichen Regierung der Waffen überzeugt, fragte nach 2 Sam. 5, 19. f. den Herrn: Soll ich gegen die Philister ziehen? willst Du sie in meine Hand geben? — Er bekam vom Herrn die Antwort: ziehe hinauf, Ich will die Philister in deine Hände geben. David schlug sie auch wirklich, und sagte zur Ehre Gottes: Der Herr hat meine Feinde vor mir von einander gerissen (durchgebrochen), wie die Wasser durchbrechen. Vergl. auch v. 13.

7. Salomo's ruhige Regierung. Auch Ruhe zu der Könige Assa und Josaphats Zeiten — gab Gott.

Ehe noch Salomo geboren worden, sagte Gott zu David (1 Chron. 23, 9.): Dein Sohn, der geboren werden soll, soll ein ruhiger Mann seyn, Ich will ihn ruhen lassen von allen seinen Feinden umher (Gott als aller Völker Herr), darum soll er auch Salomo (Friede) heißen, Ich werde ihm Friede und Ruhe geben über

Israel sein Leben lang. — Die Geschichte ist ganz damit übereinstimmend.

2 Chron. 14, 5. 6. Assa bauete veste Städte in Juda, weil das Land stille und kein Krieg gegen ihn in denselben Jahren (in den zehn ersten Jahren seiner Regierung, Kap. 13, 23.) war; denn der Herr gab ihm Ruhe.

2 Chron. 20, 30. Das Königreich Josaphats genoß ungestörte Ruhe und Frieden, und Gott gab ihm Ruhe umher.

8. Das Kriegsglück des Königes Assa.

2 Chron Kap. 14. S. oben Abschnitt von Gottes Allmacht.

9. Josaphats Sieg.

2 Chron. Kap. 20. — Der jüdische König Josaphat kommt wegen gedrohten unvermutheten Ueberfalls der Ammoniten und Moabiten in sein Land in die größte Verlegenheit, so daß er schnell einen allgemeinen Fasttag ausschreiben, und die Familienhäupter zu Jerusalem bey sich versammeln läßt. Auf sein muthvolles Gebet, das er in Gegenwart seines Volk's vor dem Tempel zu Gott schickt (s. 2ter Theil vom Gebet), erfolgt folgende Offenbarung Gottes durch einen begeisterten Propheten (v. 14. ff.): „Merket auf, ganz Juda, so spricht der Herr zu euch: ihr sollt euch nicht fürchten vor diesem großen Haufen, denn ihr streitet nicht mit dieser feindlichen Armee, sondern Gott. Morgen sollt ihr zu ihnen hinabziehen — ihr werdet am Ende des der Wüste Jeruel gegen Morgen liegenden Thals auf sie stoßen. Dießmal werdet ihr gar nicht zu fechten Ursache

haben; ihr dürft nur hintreten und stehen bleiben, um den Sieg, den Jova, der bey euch und euer Beystand ist, Juda und Jerusalem geben wird, anzusehen. — Indem sie das Danklied für diese göttliche Versicherung mit Musik anstimmten, so fügte es Gott, daß der feindliche Hinterhalt, der gegen die Juden gestellt war, glaubte, es sey das Treffen zwischen ihrer Hauptarmee und den Juden angegangen, — rückte daher vor, sah aber die Ammoniter, Moabiter und Edomiter für die feindliche Armee an, focht daher wider sie, und sie rieben sich unter einander selbst auf (v. 22. f.). Der Sieg wird mit Gottes Hülfe so vollkommen und glänzend, daß die Israeliten fast nichts zu thun haben, als Beute zu machen und den Raub zu theilen (v. 25.).

Mehrere Belege findet man im 2ten Theil, Abschnitt vom Gebet, unter den Kriegs- und Siegs-Gebeten, z. B. 1 Chron. 6, 18. f. vergl v. 22. Viele blieben auf dem Schlachtfeld, denn Gott war bey der Schlacht (1 Sam. 17, 47.).

10. Der Syrer und der Israeliten Könige Rezin und Pekah wollen das Land Juda theilen, aber Gott ließ es nicht zu.

Jes. 7, 2. f. Es kam dem von David abstammenden König Ahas die Nachricht zu, daß die Syrer mit dem Königreich Israel ein Bündniß wider das Königreich Juda geschlossen hätten. Da bebte das Herz des Königes und seines Volk's, wie die Bäume im Wald beben vom Winde. Aber der Herr sprach zu Jesaias: gehe hinaus Ahas entgegen, und sprich zu ihm: verzweifle ja

nicht, und fürchte dich nicht vor Rezin und Pekah, daß die Syrer sammt dem König von Israel einen für dich unglücklichen Rathschluß gefaßt haben, und sagen: wir wollen in Juda einfallen, und sie bekriegen, und ihr Land unter uns theilen, und den Sohn Tabnal zum König (zu unserem Statthalter) darin machen. Denn also spricht der Herr: daraus soll nichts werden! (das Königreich Juda soll von den beyden feindlichen Königen wenigstens nicht zerstört werden)! sondern wie Damaskus die Hauptstadt in Syrien ist, so soll Rezin das Haupt in Damaskus bleiben (nur König über Damaskus, nie aber zugleich auch König über Juda werden); und wie Samaria die Hauptstadt ist im Reich der zehn Stämme, so soll Pekah blos über die zehn Stämme König seyn, und sein Reich nicht durch den Sturz des jüdischen erweitern. Vergl. auch Kap. 8, 9. 10.

So geschah es auch. Der feindliche Zug beyder Könige gegen Juda wurden zwar wirklich unternommen; sie belagerten zwar wirklich Jerusalem, konnten sie aber nicht erobern (v. 1. und 2 Kön. 16, 5.), ungeachtet es zur Schlacht kam, wo Ahas mit großem Verlust geschlagen wurde (2 Chron. 28, 6.); die Belagerung der Hauptstadt selbst aber mußten die Feinde wieder aufheben.

11. Der Assyrische König Sanherib will Jerusalem belagern, aber Gott läßt's ihm nicht zu.

S. oben den Abschnitt von Gottes Wahrhaftigkeit, und von Gottes unvergleichbarer Größe.

12. Nebukadnezar erobert das jüdische Land und unterjocht andere Völker.

Jer. 27, 5. f. Ich habe die Erde gemacht und Menschen und Vieh, — und gebe sie, wem Ich will. Nun aber habe Ich alle diese Lande in die Gewalt meines Knechts Nebukadnezar gegeben, — und es sollen alle Völker unterworfen werden ihm, seinem Sohn und seines Sohnes Sohn, es sollen ihm viele Völker und große Könige dienen; ein eisern Joch habe Ich allen diesen Völkern an den Hals gehängt, damit sie dem Nebukadnezar dienen sollen (Kap. 28, 14.), bis die Zeit seines Landes auch komme, und die sich ihm nicht unterwerfen wollen, die will Ich durchs Schwerdt, Hunger und Pest tödten.

13. Des großen babylonischen Reiches und seiner Stadt Ruhm, ja den Namen davon läßt Gott aufhören.

Jes. Kap. 13. 14. Babylon, die prächtigste unter den königlichen Residenzen, der stolze Schmuck der Chaldäer, wird von Gott zerstört werden wie Sodom und Gomorra, daß sie auf immer öde und unbewohnt bleibe. Strauße sollen statt Menschen in dem verödeten Babylon wohnen, und Eulen in ihren Palläſten schreyen (Kap. 13, 19. ff.). — Ich selbst will mich wider sie aufmachen, spricht der Herr Zebaoth, und will von Babel Name und Nachkommen ausrotten, und sie mit einem Besen des Verderbens auskehren (Kap. 14, 22. f.). —

Wirklich gieng mit dem babylonischen Reich selbst der Name zu Grunde. Es war nie mehr ein besonderes Reich. Auch die Stadt ließen die nach-

folgenden

folgenden persischen Regenten nie mehr empor kommen, ihre schönsten Gegenden wurden von ihnen nach und nach verbrannt, und heutiges Tages sind kaum noch einige Trümmer von dem alten weltberühmten Babylon mehr kenntlich, ja viele behaupten, man wisse gar den Platz nicht mehr, wo ehemals Babylon gestanden.

14. Gott stürzt die große Königs- und Handelsstadt Tyrus.

Ezech. Kap. 26. u. 27. Jes. Kap. 23.

Ezechiel muß der stolzen Stadt Tyrus für ihre Freude über Jerusalems Verwüstung und für die Vortheile, die sich Tyrus davon versprach, ein nicht minder klägliches Schicksal ankündigen (v. 1.). Es spricht der Herr Herr also: Ich will an dich, Tyrus, will viele Nationen gegen dich zusammenbringen, wie wenn alle Meereswogen gegen dich anliefen, die sollen Tyrus Mauern niederreissen, abbrechen seine Thürme, sogar den Erdengrund wegtragen, und nur die kahlen Felsen übrig lassen (Ezech. 26, 3. 4.) — den Nebukadnezar will Ich über dich kommen lassen mit Wagen, Reitern und Fußvolk (v. 7.). Sie werden dein Waarenlager rauben (v. 12.). — Ein Fischer-Platz soll aus dir werden, und du sollst nicht wieder aufgebaut werden (v. 14.). Man wird ein Klaglied über dich anstimmen: Wie bist du vertilgt, du gepriesene Stadt, die mächtig ward durch's Meer (v. 17.)! — Der Nationen Menge, Könige der Länder haben sich an deinem Gut bereichert! Jetzt bringt dir der Zeiten Wechsel, daß, entsetzt der Meeres-Herrschaft, du von den Gewässern weg in des Abgrunds Nacht verschwindest

(Kap. 27, 32—34.). Zum Schrecken bist du worden, daß du warst, und nicht mehr bist, und nimmermehr seyn wirst (v. 36.). — Jes. 23, 8. Wer hat das über Tyrus verhängt, die Stadt, die Kronen austheilte? Fürsten waren ihre Kaufleute, ihre Handelsleute die Angesehensten der Erde? — Jova, der Welt Gott ist es, der es beschloß, alle ihre stolze Pracht zu schänden (v. 9.). Ueber Meere streckte Gott seine Hand, Königreiche macht er zittern (v. 11.).

Tyrus war wirklich die berühmteste Handelsstadt der alten Welt bis auf Nebukadnezars Zeit. Dieser eroberte und zerstörte es nach einer dreyzehnjährigen Belagerung, und der Platz blieb wüste.

15. Siege des Judas Makkabäus, Anführers der Juden.

1 Makk. 3, 13. ff. Da Seron, der syrische Feldherr, hörte, daß eine große jüdische Armee beysammen wäre, sprach er: Ich will Ehre einlegen, daß ich im ganzen Königreich gerühmt werde, ich will Judam und sein Heer auf das Haupt schlagen. Seron zog nun mit einer großen Macht gegen Judas, dessen Heer ungleich geringer war. Als nun die Juden die Feinde sahen, fiengen sie an, sich zu fürchten, und sprachen: Unserer ist wenig, wir sind überdieß noch vom Fasten abgemattet, wie sollen wir uns mit einer so starken Armee schlagen? — Aber Judas ihr Anführer erwiederte: Es kann wohl geschehen, daß Wenige eine große Armee besiegen; denn Gott kann eben sowohl durch Wenige Sieg geben als durch Viele; denn der Sieg kommt vom Himmel, und wird nicht durch große Menge erlangt

(v. 18.). Sogleich griff er die Feinde an, und schlug den Seron mit seiner ganzen Armee in die Flucht.

2 Makk. 8, 9. ff. Gegen ein sehr großes feindliches Heer standen unter Judas Makkabäus nur sechstausend Mann; denn die übrigen, die verzagt waren, liefen davon. Judas ermahnte sie, daß sie sich nicht vor der Menge der Feinde entsetzen sollten (v. 16.); denn, sprach er, sie verlassen sich auf ihren Harnisch, und sind voll Trotzes; aber wir verlassen uns auf den allmächtigen Gott, welcher in einem Augenblick nicht allein die, welche jetzt gegen uns ziehen, sondern auch die ganze Welt zu Boden schlagen kann. Er machte also vier Haufen, und stellte sich an ihre Spitze. Aber der allmächtige Gott stand ihnen bey, daß sie das ganze Heer in die Flucht schlugen, viele verwundeten, und über neuntausend tödteten (v. 14.).

2 Makk. 15, 20. ff. Ehe Judas das in Schlachtordnung gestellte feindliche Heer angriff, rief er den Herrn um Glück an, weil er wohl wußte, daß der Sieg nicht käme durch Harnisch, sondern Gott gebe ihn, wem Er's gönnt (v. 21.). Gott verliehe ihm auch den unerwarteten Sieg (v. 27.).

Vergl. noch 2ter Thl. 1ster Abschnitt, Kap. 5, 16.

Vierte Abtheilung.

Gott verhindert und vereitelt böse Handlungen, welche der Mensch auszuführen im Begriff war.

Schriftstellen.

Hiob. 5, 12. Er macht zunicht die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kann. Er

fähet die Weisen in ihrer Listigkeit, und stürzt der Verkehrten Rath.

Ps. 21, 12. Sie gedachten dir Uebels zu thun, und machten Anschläge, die sie nicht ausführen konnten.

Ps. 30, 10. 11. Der Herr macht zunicht der Völker Rath, und wendet die Gedanken der Völker. Aber der Rath des Herrn besteht ewiglich, seines Herzens Gedanken für und für.

Spr. Sal. 19, 21. Es sind viele Anschläge in eines Menschen Herzen, aber der Rath des Herrn bleibt stehen.

Spr. Sal. 21, 30. Es hilft keine Weisheit, kein Verstand und kein Rath wider den Herrn.

Jes. 14, 24. Was gilts, es soll gehen, wie Ich denke, und soll bleiben, wie Ich im Sinn habe. Der Herr Zebaoth hat's beschlossen, wer will's wehren? Seine Hand ist ausgereckt, wer will sie wenden? — Kap. 46, 10. Mein Anschlag besteht, und Ich thue alles, was mir gefällt. — Kap. 55, 8. 9. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken ꝛc. ꝛc.

Jer. 10, 23. Ich weiß, Herr, daß des Menschen Thun nicht in seiner Gewalt steht, und in Niemands Gewalt, wie Er wandle und seinen Gang richte.

Joh. 3, 28. Ein Mensch kann sich nichts herausnehmen, es werde ihm dann vom Himmel gestattet.

Apostelgesch. 5, 38. Ist der Rath oder das Werk aus dem Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen.

Was Du zu thun Dir vorgenommen,
Das kommt unfehlbar auch zur That.
Wenn tausend Hindernisse kommen,
So triumphirt dein hoher Rath.
Den besten Zweck wählt dein Verstand,
Die Mittel stehn in deiner Hand.

Die Menge so verschiedner Willen,
Wo jeder seinen Weg erwählt,
Muß doch den deinen bloß erfüllen,
Der seines Zieles nie verfehlt,
Und aller Feinde stolzen Wahn
Als Unvernunft beschämen kann.

Biblische Beyspiele.

1. Gott verhindert Sauls Mordplane auf Davids Leben.

1 Sam. 19, 1. ff. Saul sahe es ungern, daß das Volk von Davids Lob wegen seines glücklichen Zweykampfes mit Goliath und wegen seiner siegreichen Schlachten voll war, und David für ein noch größerer Held gehalten werden sollte als er. Er fürchtete, er möchte zuletzt gar König werden. Er unterredete sich also einmal mit seinem Sohn Jonathan, wie man den David wohl aus dem Weg räumen könnte. Eine gute Fürsprache Jonathans für den David bey seinem Vater änderte den gefährlichen Anschlag Sauls. V. 4. ff. Jonathan redete das Beste von David mit seinem Vater, und sprach zu ihm: Es versündige sich doch der König nicht an seinem Knecht David, denn er hat dir sehr nützliche Dienste geleistet. Er hat sein Leben gewagt, er hat den Philister Goliath geschlagen, und der Herr ließ durch diese Heldenthat das ganze Israel siegen. Warum willst du dich an unschuldigem Blut versündigen. — V. 6. Dieser Vorstellung Jonathans gab Saul Gehör, und schwur: So wahr der Herr lebt, er soll nicht sterben!

1 Sam. 23, 7. ff. David hatte durch einen glücklichen Feldzug die jüdische Stadt Kegila von ihren Feinden gerettet. Nun war er hier. Saul hörte von seinem Aufenthalt in der Stadt. So liefert ihn Gott einmal in meine Hände, sprach er (v. 7.). Eilends ließ er allem Volk aufbieten, daß sie David und seine Leute in Kegila belagern sollten (v. 8.). Der Hohepriester Abjathar war

gerade auch bey ihm (v. 6.). Durch diesen ließ ihm Gott die Anzeige machen, nicht nur, daß Saul ganz unfehlbar nach Kegila kommen, sondern daß ihn sogar auch die Bürger an ihn ausliefern würden (v. 11. 12.). David verließ hierauf eilends die Stadt sammt seiner Mannschaft. Dieß wurde Saul angezeigt, und er stellte nun seinen Feldzug wider die Stadt ein. Er beschloß also zwar einen Rath, aber es wurde nichts daraus.

David sahe wohl, daß Saul sein Vorhaben, ihn zu tödten, noch nicht aufgegeben hatte. Er war jetzt in der Wüste Siph, und hielt sich in einem dick verwachsenen Walde verborgen (1 Sam. 23, 15. ff.). Jonathan gieng zu ihm, und sprach ihm Muth ein. David blieb, Jonathan zog wieder heim. Die Siphiten, welche sich dem grausamen Saul, vor welchem man sich fürchtete, gefällig machen wollten, verriethen ihrem König den David, und versprachen ihm, seinen Feind ihm auszuliefern (v. 20.). Saul, voll Freude über die vermeintliche Treue seiner Unterthanen, befiehlt ihnen, sich noch genauer um den Ort seines Aufenthalts zu erkundigen, und ihm dann Nachricht davon zu geben. Dieß geschah. Saul brach auf mit seinen Leuten, trieb ihn von einer Wüste zur andern und umringte ihn. So groß war die Gefahr noch nie gewesen. Aber da es an dem war, daß Saul seinen Mordanschlag vollendet hätte, kam ein Eilbote zu Saul mit der Nachricht: Komm eilend, denn die Philister sind in dein Land gefallen (v. 27.). Sogleich mußte Saul sein Vorhaben aufgeben, und alle seine Anstrengungen waren vergeblich.

Daß diese günstigen Umstände, welche David gerettet haben, kein Werk eines Ungefährs waren,

sondern von Gott herbey geführt worden, erhellt aus v. 14. „Saul suchte David sein Leben lang, aber Gott gab ihn nicht in seine Hände.

2. Gott läßt Ahitophel's schädlichen Rath nicht gelingen.

Absalon, David's Sohn, hatte es bereits so weit gebracht, einen großen Theil des Volks David, ihrem rechtmäßigen Regenten, untreu zu machen, und seinen Vater sogar aus der Stadt zu vertreiben 2 Sam. Kap. 15, 13. 14.). Noch manche treue Anhänger, Diener und Soldaten giengen mit David über den Bach Kidron (v. 18. 23. 30.). Hier hörte David, daß Ahitophel, sein sonstiger Rath (v. 12.) der Haupträdelsführer der gottlosen Sache Absalon's sey (v. 12. 31.). Dieser Ahitophel rieth, nach Kap. 17, dem Absalon: „Ich will zwölftausend Mann auslesen, und noch diese Nacht David nachsetzen, ihn überfallen und schlagen, und alle seine Anhänger dir ebenfalls zuführen."

Dieser Rath, wäre er ausgeführt worden, hätte wirklich für David und sein Volk äusserst unglücklich seyn müssen; denn David hatte weit nicht zwölftausend Mann bey sich, sondern bloß treue Unterthanen, die deßwegen noch keine tapfern Soldaten waren. Wäre Ueberfall unvermuthet geschehen, so wäre David nicht einmal in Bereitschaft gewesen, sich zu vertheidigen. Alle diese Umstände zusammengenommen gaben also den König verloren; deßwegen däuchte auch den Absalon und allen Aeltesten der Israeliten der Rath Ahitophel's gut zu seyn (v. 4.).

Indem David eben auf der Spitze seines Berges zu Gott gebeten hatte: Herr, laß den Anschlag

Ahitophel's nicht gelingen *) (Kap. 15, 31.), kam Husai, sein Freund, mit zerrissenem Rock und Erde auf seinem Haupt, als Zeichen seiner tiefen Bestürzung über David's Schicksal zu ihm. Zu diesem sprach David: statt mit mir zu gehen, würdest du mir nützlicher werden, wenn du lieber wieder in die Stadt zurückgiengest; und bötest dem Könige deine Dienste an, mit dem Versprechen, ihm so treu und ergeben zu seyn, wie du es mir, seinem Vater, gewesen. So könntest du, in seinen Rath aufgenommen, Ahitophels Anschläge mir zernichten. Zadok und Abjathar, die es mit mir halten, sind auch dort; diesen zeige es an, was du am Hof und im Rath erfährst. Ihre beyden Söhne werden schon wissen, es mir zu hinterbringen. — Husai übernahm den Auftrag, und kam in die Stadt, und eben war Absalon auch in Jerusalem angekommen (v. 37.).

Ehe nun Absalon Husai darüber gehört hätte, wollte er Ahitophel's Rath nicht ausführen. Er ließ also Husai rufen, in den er um seiner Glückwünschungen (Kap. 16, 16.) und Aeusserungen (v. 17, 18.) willen sein Vertrauen setzte, und theilte ihm den Rath Ahitophels mit (Kap. 17, 5. 6.).

Husai, der sich stellte, als hielte er's mit Absalon, erwiederte: es ist kein guter Rath, den

---

*) David war so sehr überzeugt, daß nichts Großes und Kleines ohne Gott geschehe, daß Er sogar von den Schimpfworten, die Ihm Simei zurief (2 Sam. 16, 7. 13.). sagte: Der Herr hat's ihn geheissen: fluche David (v. 10. 12.)! Vergl. auch Ps. 88, 9. Meine Freunde hast Du ferne von mir gethan, und v. 19: Du machest, daß sich meine Freunde und Verwandte ferne von mir thun. —

Ahitophel für dießmal gegeben hat. Dein Vater und seine Leute — du weißt, wie tapfer sie sind. Gienge es das erstemal unglücklich, daß die Nachricht käme: Absalon ist geschlagen! so würde jedem der Muth entfallen. Mein Rath ist: du bietest ganz Israel von einem Ende des Landes bis zum andern auf, du führest es selber an; — so ziehen wir auf ihn los; keine Bergkluft oder Höhle soll ihn verbergen können; wie der Thau fällt auf das Feld, so fallen wir auf ihn und sein Heer. Von ihm und alle seinem Anhang soll auch kein Mann übrig bleiben. Würfe er sich in eine Stadt, so ziehen wir wohl eher mit Stricken die Mauern in den Graben herunter, daß kein Stein mehr auf dem andern bleibt (v. 7 — 13.).

Dieser Rath des Husai war freylich mehr dem David als dem Absalon nützlich. Denn durch das Aufbieten des ganzen Israels gewann David hinlänglich Zeit, um sich mit guter Mannschaft zu verstärken. Es ließ sich auch hoffen, daß es unter den Israeliten noch viele geben werde, die gut davidisch gesinnt, und eher auf Davids Seite getreten wären. Husai verließ sich auch auf den sieggewohnten Joab, der bey David war. Auch wollte Husai den Absalon seinem Vater in die Hände spielen, um allen künftigen Rebellionen auf immer ein Ende zu machen. Dem ungeachtet gab Absalon dem Rath des Husai den Vorzug.

Aber der Herr schickte es also, daß der gute Rath Ahitophels vereitelt wurde, und daß Er Unglück über Absalon brächte (v. 14.).

Husai ließ dem David durch Zadok's und Abjathar's beyde Söhne sogleich Nachricht von

Absalons Entschlusse geben, und ihm rathen, er solle mit seiner Mannschaft ungesäumt über den Jordan gehen (v. 15 — 22.).

Davids Heer hatte sich indessen sehr verstärkt, denn es giengen natürlich mehrere Tage hin, bis Absalon seine Armee zusammengezogen und gemustert hatte. Als Absalon anrückte, war David ganz streitfertig und sein Heer in schönster Ordnung und voll Muth. Der Kampf begann, und Absalon wurde geschlagen, so daß auf seiner Seite zwanzigtausend Mann auf dem Schlachtfelde blieben (Kap. 18, 6 — 8.). Absalon floh und verlor auf der Flucht sein Leben. Das ganze übrige Heer gieng nach Hause, und David wurde von seinem ganzen Volk eingehohlt und in seine alte Königswürde eingesetzt.

3. Jerobeam kann sein Vorhaben, einen Propheten zu tödten, nicht ausführen.

1 Kön. 12, 33. 13, 6.

Der israelitische König Jerobeam errichtete eigenmächtig einen Altar zu Bethel, wo er den Israeliten Feste verordnete, opferte und räucherte, wie im Tempel zu Jerusalem. Nun kam ein Prophet aus Juda auf göttlichen Befehl nach Bethel, als eben Jerobeam bey Einweihung des neuen Altars das Priesteramt selbst verrichtete, und das erste Beyspiel des Opferns und Räucherns gab. Hier wars nun, wo der Prophet auf göttlichen Befehl diesem Altar und Bilderdienste die Zerstörung weissagte. Er nennt sogar in bestimmten Ausdrücken den Namen des Königes aus dem Hause David's, — Josias werde es seyn — welcher einst dieß Denkmal des Bilderdienstes entweihen, Men-

schengebeine aus Gräbern drüber hinstreuen, und die unächten Priester dabey niedermachen würde (vergl. 2 Kön. 23, 15. 16.). Zum Zeichen der Wahrheit seines Ausspruchs versprach der Prophet ein Wunder; man werde den Altar sogleich in Stücke zerfallen und die Asche umherstieben sehen. Da Jerobeam eben mit ausgestreckter Hand den Umstehenden winkte, den Propheten gefangen zu nehmen, erlahmte die Hand, so daß er sie weder bewegen noch zurückziehen konnte: In eben dem Augenblicke fiel der Altar auseinander, die Asche ward verschüttet, und stob in der Luft umher. Der erschrockene König bat hierauf den Propheten, die Heilung der Hand durch seine Fürbitte bey der Gottheit auszuwirken, was auch auf des Propheten Bitte sogleich erfolgte.

4. Gott macht die Anschläge derer zunicht, die den Nehemias an Wiederaufbauung der Mauern und Thore Jerusalems hindern wollten.

Nehem. Kap. 12.

Nehemias wirkte die Erlaubniß des Königes von Persien (Kap. 2, 5 — 8.) aus, die niedergerissenen Mauern und Thore der Stadt Jerusalem wieder aufbauen zu dürfen. Schon hatte das Werk schöne Fortschritte gemacht (Kap. 3.), als mächtige Gegner der Juden am persischen Hofe, Saneballat und Tobia (Kap. 2, 10 — 19. 4, 1.) davon hörten. Saneballat sprach vor seinen Amtsbrüdern (Kap. 4, 2. f.) und vor den Mächtigen spottend: Was machen die unmächtigen Juden? wird man sie wieder opfern lassen? werden sie auch die verbrannten Steine wieder ganz machen können (v. 3.)?

Tobia sprach: laß sie nur bauen! wir werden uns nicht vor ihnen zu fürchten haben; wenn Füchse hinauf zögen, die würden im Stande seyn, ihre gebauten Mauern einzureißen.

Nehemias aber, voll Vertrauens, der Gott des Himmels werde es ihnen doch gelingen lassen (Kap. 2, 20.), ließ sich nicht im Bau stören, sondern setzte das Werk unverdrossen beynahe bis zur Vollendung fort. Nun erst wurde die Sache für Saneballat und Tobia und mehrere Nationen, die unter persischer Botmäßigkeit standen, ernsthafter und bedenklicher (Kap. 4, 7. ff.). Sie verschworen sich alle zusammen, die im Bau begriffenen Juden irre zu machen. Sie gedachten (v. 11.), die Juden sollens nicht wissen noch sehen, bis wir mitten unter sie kommen, sie tödten und so das Werk hindern. Nehemias hörte von ihrem geheimgehaltenen Vorhaben, und munterte das Volk auf; fürchtet euch nicht vor ihnen, sagte er, gedenket an unsern großen Gott (v. 15.). Da nun ihre Feinde hörten, daß den Juden ihr Anschlag, sie zu überfallen, kund worden wäre, so stunden sie davon ab, und Gott machte ihren Rath zunicht (v. 15.).

5. Haman. Esther Kap. 3 — 8.

Am Hofe des persischen Königes Ahasveros schwung sich ein gewisser Haman über alle andern Räthe empor. Auf Befehl des Königes erwies man ihm sogar die Ehrenbezeugung der Niederwerfung. Mardachai, ein Jude, ein Verwandter und ehemaliger Vormund der Königin Esther, versagte ihm diese Ehre, weil ihm, wie er vorgab, dieß seine Religion nicht erlaube (v. 4.). Da nun Ha-

man sahe, daß sich Mardachai nicht vor ihm niederwerfen wollte, wurde er voll Grimms (v. 5.). Er hielt es aber für zu gering, an Mardachai allein die Hand zu legen; dafür aber nahm er sich vor, diese Beschimpfung auf eine Art zu rächen, daß es die ganze jüdische Nation entgelten sollte (v. 6.). Er suchte also das Volk beym Könige anzuschwärzen. Es ist ein Volk, sagte er, das in allen Landen deines Königreichs zerstreut ist, das sich von andern Nationen durch Gebräuche absondert, und an solche Gesetze gebunden ist, welche mit anderer Völker Gesetzen und des Königes Verordnungen im Widerspruch stehen. Es ist dem Könige nicht zu rathen, sie ferner in seinem Reiche zu dulden. Gefällt es dem Könige, so unterschreibe er den Befehl, daß man sie vertilge. Ich will denjenigen königlichen Bedienten, welche die Sache in's Werk setzen, von meinem eigenen Schatz zehntausend Talente Silber für die Schatzkammer auszahlen lassen (v. 8. 9.). Der König willigte ein, mit der Erklärung: das Silber schenke ich dir, mit dem Volk schalte, wie du willst (v. 11.). Der Befehl wurde in das ganze Königreich ausgeschrieben: am dreyzehnten Tag des zwölften Monats sollte die jüdische Nation mit Weib und Kindern ausgerottet, und ihr Haab und Gut eingezogen werden (v. 13.).

Mardachai gerieth darüber in die größte Bestürzung, ließ der Königin die Lage der Sache zu wissen thun, und sandte ihr auch eine Abschrift von dem Mordbefehl, mit dem dringenden Ansuchen, sie möchte ungesäumt beym König eine Fürbitte für ihr Volk einlegen (Kap. 4, 8.).

Esther tritt vor den König, und bittet sich die Gnade von ihm aus, morgen bey ihrem Gastmahl

zu erscheinen, zu welchem auch Haman geladen werden soll, und behielt sich vor, da erst ihre Bitte an den König vorzutragen. Das Mahl wird veranstaltet; Haman preist sich als Gast glücklich. Er begegnet dem Mardachai, der abermals nicht die Kniee vor ihm beugte. Es fiel ihm schwer, seinen Zorn zurückzuhalten (Kap. 5, 9.). Den Abend vor der Mahlzeit erzählte er seiner Frau, Seres, wie ihm nun Niemand den Kniefall mehr versage, als dieser Jude, den er nun am Hofe nicht mehr leiden könne. Da sey wohl zu helfen, erwiederte Seres und alle anwesenden Freunde: Man lasse einen fünfzig Ellen hohen Galgen für den stolzen Juden aufrichten; dem König werde es nicht zuwider seyn, daß die Hinrichtung gleich morgen vor sich gehe (v. 14.).

Glücklicherweise, durch Gottes Leitung, las der König selbige Nacht in den Jahrbüchern seiner Regierungs-Geschichte, und fand unter den Merkwürdigkeiten aufgezeichnet, daß einer, Namens Mardachai, unlängst einen Königsmord entdeckt und abgewendet habe (Kap. 2, 21. f. Kap. 6, 1. 2.). Er erfuhr, daß diesem redlichen Angeber seine Treue noch nicht belohnt worden sey. Zufälligerweise war gerade Haman im äussersten Vorhof des königlichen Pallastes (v. 4.), vermuthlich um die Sache wegen der Hinrichtung in Richtigkeit zu bringen. Der König ließ ihn hereinkommen, und fragte ihn: Welches ihn wohl die schicklichste Ehrenbezeugung dünke für Jemand, dem der König gern eine ausgezeichnete Probe der Achtung geben möchte. Haman dachte an nichts anders, als daß es auf ihn selbst abgesehen sey, und erwiederte: Wem der König eine Probe seiner Achtung geben wollte,

dem müßte einer der Großen am Hofe das Kleid, welches der König bey der Krönung trug, anziehen, ihn auf des Königs Leibpferd durch die Hauptstraßen der Stadt führen, und vor ihm ausrufen: So thut man dem, den der König gern ehren wollte (Kap. 6, 6—9.). — Gut, versetzte der König, nimm mein Kleid und Pferd, erzeige dem Juden Mardachai diese Ehre, der an meinem Hofe sich aufhält (v. 10.). — Der Befehl wurde sogleich und pünktlich von Haman befolgt (v. 11.).

Nach Vollziehung des Auftrags eilt Haman nach Hause, und erzählt den Seinen voll Unmuths die Kränkung, die mit einmal seinen ganzen Plan verrückt habe. Seine Freunde ließen ihn nichts Gutes hoffen (v. 12. 13.).

Ueber diesem Gespräch wurde Haman von den Hofbedienten zu dem Gastmahl gerufen, das Esther gab (v. 14.). Gegen das Ende der Mahlzeit fordert der König seine Gemahlin auf, ihm zu eröffnen, was sie bisher immer noch zurückgehalten, mit der Versicherung, es sollte ihr gewährt werden, wenn sie auch das halbe Königreich forderte (Kap. 7, 2.). — Bin ich so glücklich, sprach sie, des Königs Gunst zu besitzen, so darf ich für mein und meines Volkes Leben bitten. Meine Landsleute mit mir — wir sind zum Untergange bestimmt, verkauft sind wir an Mörder (v. 4.)! — Der König, der sich der Anstalt nicht mehr erinnerte, fiel der Königin in die Rede, und fragte: Wer ist's, wo ist der, der sich so etwas darf in Sinn kommen lassen (v. 5.)? — Der Mann, sprach Esther, der uns verfolgt, ist Haman, dieser Böswicht (v. 6.). — Haman verstummte. — Der König war im Zorn aufgestanden, und in den nahe gelegenen Gar-

ten gegangen. Die Zwischenaugenblicke macht sich Haman zu Nutze, um die Königin fußfällig um Gnade zu bitten. Der zurückgekommene König findet ihn eben noch vor der Königin liegen. Auch diese Stellung kommt ihm jetzt frech und beleidigend vor. Sie führen ihn wie einen Verbrecher mit verhülltem Angesichte hinaus (v. 8.). Einer Namens Harbona sprach: Siehe, es steht ein fünfzig Ellen hoher Galgen bey'm Hause Hamans, den er für Mardachai, um ihn daran hängen zu lassen, aufrichten ließ, da dieß doch der Mann ist, der um das Leben des Königes so ein großes Verdienst hat. — An diesem soll er selbst hangen! befahl der König; und das Urtheil wurde auf der Stelle vollzogen (v. 9. 10.). — Die nächste Folge dieser Begebenheit war die Erhöhung des Mardachai, welchen die Königin ihrem Gemahl nun das erstemal als ihren Erzieher und Vormund vorstellte. Ihm wurde die Würde zu Theil, welche Haman bekleidet hatte, sammt dessen Pallast (Kap. 8, 1. 2.). Auch der Befehl, die Juden zu vertilgen, wurde auf die Fürbitte der Königin (v. 3. 5. 6.) durch eine Gegenverfügung, die Mardachai selbst abfassen lassen durfte (v. 7.), entkräftet, und dahin gewendet, daß die Juden bey Vollstreckung des Befehls überall Gewalt mit Gewalt vertreiben, und sich der Güter ihrer Feinde bemächtigen dürften (v. 11.). Auf diesen Befehl verringerte sich die Zahl der Judenfeinde sehr, weil der mächtig gewordene Mardachai, selbst Jude und Verwandter der Königin, nun das Herz des Königes in seiner Hand hatte, und alles leitete. Das Judenvolk bekam nun eine Menge Freunde, und wurde gefürchtet, ja viele nahmen

nahmen sogar die jüdische Religion an. — So viele Juden auch das Leben bey der Vollziehung des Befehls verloren hatten, so siegte doch dieß Volk, und sie feyerten das Fest ihrer Befreyung mit großer Freude (Kap. 9, 27. ff.).

— Diese günstige Wendung des Schicksals der Juden, und die Vernichtung der Anschläge ihrer Feinde sammt der gerechten Bestrafung ihrer Verleumder konnte unmöglich ein Werk des Zufalls seyn, sondern geschah unter der Regierung deß, den Esther und Mardachai und alle Juden unter Fasten und Beten um seinen Beystand angerufen hatten, ehe die Königin mit ihrer Fürbitte vor den König trat (Kap. 4, 16. 17. 9, 31.).

6. Dem Herodes mißlingt sein Vorhaben auf das Leben Jesu. Matth. Kap. 2.

Kaum hatte Herodes das angelegentliche Nachfragen der Weisen aus Morgenland in Jerusalem nach dem neugebornen König der Juden erfahren, als er erschrack, und ganz Jerusalem mit ihm. Der König befürchtete, über kurz oder lang seine Krone zu verlieren. Herodes suchte sich indessen zu helfen. Sein Entschluß war sogleich gefaßt. Er beschloß: öffentlich die größte Ehrfurcht gegen den König zu bezeugen, und heimlich ihn aufzusuchen und zu ermorden. Er ließ daher eilends die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammenkommen, und ihnen die Frage vorlegen: Wo Christus geboren werden sollte? Sie gaben, belehrt durch eine Weissagung des Propheten Micha (Kap. 5.), zur Antwort: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. — Hierauf ließ Herodes die Weisen heimlich zu sich rufen, und erkundigte sich bey ihnen auf's genaueste, um welche

Zeit ihnen der Stern erschienen wäre. Die redlichen Männer sagten es ihm. Nach diesem wies er sie nach Bethlehem. „Gehet hin, sagte er zu ihnen, und fraget sorgfältig nach dem Kinde, und wenn ihr es gefunden habt, so saget es mir wieder, damit auch ich hingehen und es anbeten könne." — Die Weisen reisten ab, fanden alles nach Wunsche, und sanken anbetend vor dem Kinde auf die Kniee nieder. Sie hatten beschlossen, Morgens frühe mit Anbruch des Tages zu dem Könige Herodes zurückzukehren, um ihre Freude ihm mitzutheilen. Allein Gott machte die Anschläge des Listigen zunicht, daß es seine Hand nicht ausführen konnte (Hiob, Kap. 5, V. 12.). Gott warnte sie selbige Nacht im Traume, und befahl ihnen, nicht mehr zu Herodes zurückzugehen. Sie reisten also auf einem andern Wege heim. Der Allwissende sahe die blutigen Anschläge in dem Herzen des Herodes, von denen noch kein Mensch wußte. Im Traume erschien dem Joseph ein Bote Gottes. Dieser sagte zu ihm: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Egypten; dort bleibe, bis ich dich wieder rufe; denn Herodes wird das Kind aufsuchen, um es zu tödten." Unverweilt brechen die Eltern Jesu mit dem Kinde auf. Und so war also der Gegenstand der Blutgier Herodis in Sicherheit gebracht, seine Anschläge vereitelt, während daß er glaubte, der neugeborne König sey von seinem Racheschwerdt getroffen, das so viele unschuldige Bethlehemitische Säuglinge dem Schooße ihrer Mütter entrissen hatte.

7. Der Anschlag Herodis, Petrum zu tödten, wird vereitelt. Apostelg. Kap. 12.

Der König Herodes ließ einige von der Christengemeinde gefangen nehmen, und auf verschiedene

Art peinigen, unter andern auch selbst den Apostel Jakobus, den Bruder Johannis, ließ der Tyrann in's Gefängniß werfen und enthaupten. Da er merkte, daß er sich den Juden dadurch gefällig machte, ließ er auch den Petrus gefangen nehmen (v. 3.). Er übergab ihn sechzehn Soldaten zur Bewachung. So hatte er alles mögliche gethan, den Petrus recht sicher zu verwahren. Was geschah?

In der letzten Nacht, zunächst vor dem Tage, den Herodes festgesetzt hatte, ihn vor das Volk zur Verurtheilung zu führen, schlief Petrus ganz ruhig zwischen jenen Soldaten, an die er mit Ketten angeschlossen war (v. 6.). Das Gefängniß verriegelt! — noch mehr: Hüter von aussen, — wer sollte da loskommen können? Und siehe, plötzlich steht ein Engel Gottes da, der mit seinem Glanze das dunkle Gefängniß hell macht (v. 7.). Dieser klopft jetzt den Petrus sanft auf die Achsel (wie man einen Schlafenden weckt), und ruft ihm: Stehe auf, geschwind! Und indem er dieß sagte, waren dem Petrus die Ketten, ohne daß er's merkte, von seinen Händen gefallen. „Geschwind gürte dein Kleid an, und binde deine Schuhe um!" sprach der Engel. Petrus that's. „Nun nimm noch dein Oberkleid um dich, und komm, und gehe mir auf dem Fuße nach." Petrus that alles, folgte ihm, aber konnte noch nicht recht zu sich selber kommen; er glaubte nicht, daß das alles wirklich so vorgieng; es war ihm wie einem Träumenden. Darauf giengen sie so miteinander fort durch die erste und zweyte Soldatenwache, bis zu der eisernen, wohl verriegelten Pforte des Gefängnisses, — diese öffnete sich ihm von selbst! Und noch eine Gasse lang gieng der Engel mit, da verschwand er. Petrus fängt an, sich

zu besinnen, kommt zu sich selber, sieht, daß alles wahr und wirklich ist, und sprach bey sich selbst: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat, mich zu erretten aus der Gewalt Herodis, und die boshafte Erwartung der Juden zu täuschen (v. 11.).

8. Eben so geht's zwey Planen, den Apostel Paulus zu ermorden.

1) Apostelgesch. 21, 27. ff. Einst sahen jüdische Christen aus Asien den Paulus zu Jerusalem im Tempel. Sie waren auf ihn erbittert, weil er ihre Brüder, die unter den Heiden lebten, zu Verlassung der jüdischen Gebräuche ermahnte. Er entgieng also der Hitze der jüdischen Eiferer nicht. Sie erregten einen Tumult, hetzten das Volk gegen ihn auf, bemächtigten sich seiner Person, und schrieen: Ihr Israeliten, da ist jetzt der Mann, der allenthalben so gefährliche Lehren ausstreut: und was noch mehr ist, er führt jetzt gar Griechen (Heiden, Unbeschnittene) in unsern heil. Tempel (v. 28.). Der Lärm, den diese Juden machten, breitete sich bald in der ganzen Stadt aus, und alles lief zusammen. Man schleppte den Paulus zum Tempel hinaus, schlug die Thüre zu, und in einem Anfall von unsinnigem Eifer wollte man ihn eben umbringen, als die Nachricht vom Tumult dem Obersten der Wache (dem Besatzungs-Hauptmann) zu Ohren kam.

Es wäre um das Leben des Apostels geschehen gewesen, hätte nicht Gott diesen billigen Mann zu seinem Schutze gesendet. Sogleich kam dieser mit einigen Soldaten an dem Orte an, wo Paulus in Lebensgefahr war, und die Eiferer hielten jetzt aus

Furcht vor den Soldaten inne. Der Oberste entriß ihn ihren Händen, ließ ihn mit zwo Ketten schließen, und fragte dann das Volk, was es wäre, und was er gethan hätte (v. 33.). Allein statt einer Antwort, die ihm hätte Licht geben können, entstand von allen Seiten her ein rasendes Geschrey, welches mehr auf seine Hinrichtung drang, als irgend einen Grund angab, warum er sie verdient habe. Der Oberste ließ also den Gefangenen nach der Festung hinführen, um alles genauer zu untersuchen. Da die Soldaten ihn wegführen, drängt der ganze Haufe nach, so daß die Soldaten den Paulus die Treppe hinauf tragen mußten, weil er sonst von dem Schwarm, der beständig schrie: fort mit ihm! fort mit ihm! hätte erdrückt werden können (v. 36.). Als nun Paulus in die Vestung hineingebracht wurde, bat er den Obersten um Erlaubniß, einige Worte zu dem versammelten Volke reden zu dürfen. Der Oberste, sein Schutzengel, erlaubte es ihm. Paulus wollte ihnen durch Erzählung seiner Geschichte seine Unschuld vor Augen legen. Das Volk, der Wahrheit feind, erhob ein lautes Geschrey: weg vom Erdboden mit diesem Menschen, länger verdient er keinen Augenblick mehr zu leben! Die Leute stampften mit den Füßen, daß der Staub umherflog (Kap. 22, 23.). Als der Lärm so groß war, befahl der Oberste, der den hebräischen Vortrag des Apostels nicht verstand, durch Geisselung (v. 24.) von ihm herauszubringen, was es sey, wodurch er die ganze Stadt zum Zorn gereizt habe. Als so eben die Anstalten zur Geisselung gemacht wurden, fragte Paulus: ist's auch recht, einen römischen Bürger zu geisseln, ohne ihn verhört zu haben? Kaum hatte der Oberste gehört,

daß Paulus ein römischer Bürger wäre, so befahl er, mit dem Geisseln inne zu halten, und ihm die Fesseln abzunehmen. Tags darauf wurde er vor den jüdischen Rath gestellt. Durch seine Erklärung, daß er ein Pharisäer sey (Kap. 23, 6.), kamen die Pharisäer und Sadducäer miteinander in heftigen Streit. Jene nahmen seine Parthie und sagten: wir finden kein Verbrechen an diesem Menschen. Als aber der Tumult je länger je größer wurde, schickte der Oberste einige Soldaten ab, um Paulum aus dem Gedränge herauszureißen. Er wurde also wieder auf die Burg gebracht, wo ihm der Herr erschien, ihm Muth einsprach, er sollte ebenso sein Evangelium in Rom verkünden, wie er es in Jerusalem verkündet habe (Kap. 23, 11.). Und so wurden also die Anschläge der Feindseligen zu Nichts.

2) Apostelgesch. 23, 12. ff. — Am Morgen darauf machten etwa vierzig Juden eine Zusammenverschwörung wider ihn, und gelobten mit den schrecklichsten Schwüren, sie wollten weder essen noch trinken, bis sie ihn ums Leben gebracht hätten. Und dieß wollten sie auf folgende Art ins Werk setzen: Die Vorsteher des jüdischen Raths sollten dem Obersten sagen lassen, er sollte Paulum zu ihnen hinab in die Stadt schicken, damit die Sache recht genau könnte untersucht werden, und auf dem Wege wollten sie ihn dann umbringen (v. 23.). Dieser boshafte Anschlag wäre ohne Zweifel gelungen, wenn es nicht die Vorsehung gefügt hätte, daß ein junger Mensch, Pauli Schwester-Sohn, der Verabredung der vierzig Juden zugehört hätte (v. 16.). Dieser gab dem Paulus sogleich Nachricht davon. Paulus läßt's ihn dem

Obersten selbst erzählen. Die Juden, sprach dieser, sind eins worden, dich zu bitten, daß du morgen Paulum vor den Rath bringen lassest, als wollten sie ihn sorgfältiger verhören. Du aber traue ihnen nicht, denn es lauern auf ihn mehr denn vierzig Männer ꝛc. ꝛc. Der Oberste verbot dem Jüngling, Jemand zu sagen, daß er ihm solches eröffnet hätte. Er ließ sogleich eine ziemliche Anzahl Soldaten auffordern, die ihn zum Landvogt Felix nach Cäsarien brächten, dem er in einem Schreiben die Gefangennehmung Pauli im Tempel, kurz, die ganze Sache sammt der Verschwörung ausführlich berichtete, und ihm den ganzen Handel zu sorgfältiger Untersuchung empfahl. Und so entriß ihn der Oberste den Händen seiner Feinde (Kap. 24, 7.).

Ueber dieß alles sagt der Apostel mit Rührung Kap. 26, 21. f.: „sie wollten mich tödten, aber durch Hülfe Gottes ist mir's gelungen, und ich stehe bis auf diesen Tag."

Fünfte Abtheilung.

Auch wenn Böses geschieht, so geschieht es nicht ohne Gottes Willen; Er lenkt es aber oft zu viel besserem Erfolg, als es Menschen im Sinn gehabt hätten.

Schriftstellen.

Ps. 37, 5. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf Ihn, Er wirds wohl machen.

Ps. 73, 24. Er leitet uns nach seinem Rath.

Jes. 28, 29. Des Herrn Rath ist wunderbar, aber Er führt alles herrlich hinaus.

Röm. 8, 28. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Du leitest mich nach deinem Rath,
Der nur für mich beschlossen hat,
Was auf mein Bestes gehet.
Führst Du mich gleich oft wunderbar,
So macht es doch der Ausgang klar,
Daß stets dein Rath bestehet.
Folg ich Dir auch auf rauher Bahn,
So nimmst Du mich mit Ehren an;
Und dann verkehrt sich alles Leid
In Wonn' und in Zufriedenheit.

Bibelgeschichten.

1. Sichtbare Spuren der Vorsehung in Josephs leidenvollem Schicksal.

1 Mos. Kap. 37. 39. und 40.
Vergl. mit Kap. 45, 5. 50, 20.

Josephs Brüder, die ihn schon lange wegen der vorzüglichen Liebe des Vaters zu ihm beneideten (Kap. 37, 11.), führten einmal ihres Vaters Heerden auf entlegene Waiden (v. 12.). Joseph mußte daheim bleiben. Der Vater schickte ihn hin, um nach seinen Brüdern zu sehen. Er fand sie. Kaum sahen ihn seine Brüder von weitem, so verabredeten sie sich schon miteinander, sie wollten ihn umbringen. Nein, sagte der billigere Ruben, wir wollen einen Unschuldigen nicht tödten, lasset ihn lieber in jene Grube hinab (er hatte im Sinn, ihn dann ohne ihr Wissen wieder herauszuziehen, und seinem Vater wieder zurück-

zubringen v. 21. 22.). Jetzt war Joseph bey ihnen angekommen. Plötzlich fielen sie ihn wie Räuber an, zogen ihm seinen schönen Rock aus, und warfen ihn in die Grube, die aber damals wasserleer war (v. 23. 24.). Sie setzten sich nun ruhig nieder zu essen. Eben reisete ein Haufen Kaufleute mit allerley Gewürz und Balsam aus Arabien nach Egypten an ihnen vorbey. Juda sagte zu seinen Brüdern: Was wollen wir unsern Bruder in dieser Wassergrube umkommen lassen? Wir wollen ihn lieber diesen Leuten verkaufen, so bleibt er doch bey Leben; er ist eben doch unser Bruder, unser Fleisch und Blut. Die Brüder ließen sich den Vorschlag gefallen, und zogen den Joseph aus der Grube heraus. Sie wurden mit den Kaufleuten um zwanzig Silberlinge eins, die ihn dann nach Egypten brachten (v. 25 — 28.). Ruben war nicht bey dem Verkauf. Wie erschrack er, als er den Bruder nicht fand, und vernahm, daß sie ihn verkauft hätten! Er zerriß vor Schrecken sein Kleid und sprach: Brüder, wo soll ich hin (v. 29. 30.)? —

Um es nun den Vater wissen zu lassen, nahmen sie Josephs Rock, schlachteten einen Ziegenbock, tauchten den Rock in das Blut, schickten diesen blutigen Rock dem alten Vater zu, der mit Schmerzen auf Joseph wartete, und ließen ihm sagen: da hätten sie den Rock gefunden, ob das nicht der Rock seines Sohnes Josephs sey? Jakob erkannte ihn sogleich. Ach, rief er, ein wildes Thier hat ihn gefressen! Mein Joseph ist zerrissen worden! Alles suchte ihn zu trösten, aber der gute Vater war nicht zu trösten (v. 31 — 35.).

Die Kaufleute verkauften ihn wieder an einen vornehmen Staatsbedienten des Königs in Egypten,

Namens Potiphar (Kap. 37, 36. 39, 1.). Joseph kam als ein armer Sklave in sein Haus. Sein Herr fand bald an ihm großen Verstand, viel Treue und Gewissenhaftigkeit. Was man ihm immer zu besorgen übergab, wurde aufs beste besorgt. Potiphar schenkte ihm seine ganze Gnade. Er übergab ihm nach und nach alles zu verwalten, was zu seinem Hauswesen gehörte, und nahm sich keines Dinges mehr an (Kap. 39, 1—6.).

Joseph war ein schöner Jüngling. Seines Herrn Frau war besonders gern um ihn. Aber sie war so unverschämt, den frommen Jüngling überreden zu wollen, daß er, anstatt ihres Mannes, ohne sein Wissen, ihr Gesellschaft leiste, und sich bey ihr wohl seyn lasse. Wir wollen, sagte die Wollüstige, wie Mann und Frau beyeinander leben. — Nein, sagte er, das thue ich nicht; so undankbar gegen meinen Herrn will ich nicht seyn. Er hat mir alles übergeben, und ich sollte untreu an ihm werden? Wie sollte ich ein so groß Uebel thun, und wider den Herrn, meinen Gott, sündigen (Kap. 39, 9.)? — Potiphars Frau, mit dieser frommen Gesinnungen Josephs nicht zufrieden, ließ ihm keine Ruhe, und wollte ihn mit Gewalt zum Bösen nöthigen. Er riß sich einmal von ihr los, so daß sein Kleid in ihrer Hand zurückblieb, bey welchem sie ihn fassen und bey sich behalten wollte. Sobald er weg war, rief sie sogleich dem Hausgesinde, und machte Lärm, gerade als wenn nicht sie dem Joseph, sondern Joseph ihr etwas Böses zugemuthet hätte.

Da ihr Mann nach Hause kam, verläumdete sie ihn auf gleiche Art, und um ihre Lüge wahrscheinlich zu machen, zeigte sie ihm das Kleid, welches

der hebräische Jüngling in der Eile beym Fliehen zurückgelassen habe (v. 7—19.). Sein Herr wurde auch wirklich sehr über ihn aufgebracht, und übergab ihn dem Gefängniß.

Joseph war nun im Gefängniß! — Aber auch hier gewann er, wie in Potiphars Hause, bald die Liebe des Aufsehers über die Gefangenen, so daß er dem Joseph die Aufsicht über seine Mitgefangenen übergab (v. 21. 22.). Einige Zeit nachher fügte es sich, daß zwey Hofbediente des Pharao, ein Mundschenk (Aufseher über die Weine) und ein Bäcker (Aufseher über die Brode, die zu des Königes Tafel gebracht wurden) wegen begangener Verbrechen im nämlichen Gefängnisse verwahrt wurden, in welchem sich Joseph befand. Auch für diese mußte er also sorgen. Als er einst an einem Morgen zu ihnen hinein kam, fand er sie beyde ganz traurig (Kap. 40, 1—6.). Warum, fragte er, seyd ihr heute so traurig? Sie gaben zur Antwort, es hätte ihnen beyden etwas sonderbares geträumt; wenn ihnen nur Jemand diese Träume deuten könnte! Joseph erwiederte: das kann Niemand als Gott. Doch, setzte er hinzu, erzählt mir eure Träume. Beyde erzählten sie ihm umständlich, vergl. Kap. 40, v. 9—11. 16. 17. Joseph sagte ihnen die Bedeutung, vergl. v. 12. 13. 18. 19. Den Mundschenk bat er zugleich: wenn es dir wieder gut geht, so sey meiner eingedenk, und beweise diese Freundschaft an mir, daß du den König meinethalben erinnerst, und mir aus diesem Hause helfest. Denn ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich entführt worden; auch habe ich hier nichts gethan, wodurch ich dieses Gefängniß verdient hätte (v. 14. 15.).

Was Joseph jedem vorhergesagt, das geschahe. Drey Tage nachher war Pharao's Geburtstag. Er

setzte bey diesem Anlaß den gefangenen Mundschenken wieder in sein Amt ein, den obersten Bäcker hingegen ließ er aufhängen (v. 20 — 22.). — Allein der oberste Schenke vergaß Joseph's (v. 23). Noch zwey ganze Jahre mußte der Unschuldige im Gefängniß harren.

Inzwischen hatte Pharao selbst einen merkwürdigen Traum, der Anlaß zu Josephs Befreyung war. Es war ein doppelter Traum (Kap. 41.). Zuerst sahe er aus dem Nilflusse sieben schöne, fette Kühe steigen, die im Grase weideten. Nach ihnen kamen sieben sehr ungestalte und magere Kühe hervor, welche zu den ersten an das Ufer giengen. Diese sieben magern Kühe (so dünkte ihn) verschlangen die sieben schönen und fetten, und doch konnte man es ihnen nicht anmerken, indem sie so ungestalt und mager blieben wie zuvor. Auf diesen ersten Traum erwachte der König (Kap. 41, 1 — 4.). Als er wieder eingeschlafen war, hatte er einen zweyten ähnlichen von sieben vollen und schönen, und sieben dünnen und ausgedörrten Aehren (v. 5 — 7.).

Das Ausserordentliche der Träume machte Pharao so unruhig, daß er den Morgen darauf alle, die sich für Ausleger der Träume ausgaben, zusammenberief; allein es war auch nicht Einer, der ihm die Bedeutung hätte sagen können (v. 8.).

Da trat eben jener Oberschenke vor den König und sagte: Ich gedenke heute an mein Verbrechen. Da Pharao über mich und den obersten Bäcker erzürnt war, und wir beyde gefangen saßen, da träumte uns in derselben Nacht. Unsere Träume schienen uns bedenklich. Da war ein hebräischer Jüngling, Potiphars Sklave, bey uns, der sagte uns die Bedeutung unserer Träume, und gerade so, wie er's

uns auslegte, gieng es uns (v. 13.). Sogleich ließ Pharao den Joseph aus dem Gefängnisse hohlen und vor sich rufen. Pharao redet ihn an: Mir hat etwas Besonderes geträumt, und Niemand kann mir die Bedeutung davon sagen. Nun höre ich von dir, du besitzest eine Geschicklichkeit, Träume zu deuten (v. 15.). Joseph: Gott wird dem Pharao schon etwas Gutes damit andeuten. Hierauf erzählte ihm Pharao seine Träume. Joseph antwortete: Gott will den König wissen lassen, was er thun will. Die sieben fetten Kühe und die sieben vollen Aehren bedeuten sieben fruchtbare Jahre; die sieben mageren Kühe und Aehren hingegen zeigen sieben unfruchtbare Jahre an. Es werden nehmlich jetzt sieben äusserst fruchtbare Jahre folgen, aber nach denselben eben soviel unfruchtbare, in welchen eine große Hungers-Noth seyn wird (v. 25—30).

Zugleich rieth Joseph dem König, daß er sich nach einem verständigen Manne umsehen möchte, der in den fruchtbaren Jahren den fünften Theil alles Getreides, was im Lande wuchs, sammeln und auf die theuren Jahre aufbehalten lasse (v. 33—36.).

Dieser kluge Vorschlag gefiel dem König und seinen Dienern so wohl, daß er sogleich sagte: wie können wir einen Mann finden, der so viel Verstand von Gott bekommen hätte als dieser (v. 38.)? Und zu Joseph sprach er: weil dir Gott solches alles kund that, so ist keiner so weise wie du. Du sollst der Erste an meinem Hofe seyn, deinen Befehlen soll mein ganzes Volk gehorchen. Ich allein will mehr seyn als du. Siehe, ich mache dich zum Herrn über ganz Egypten. Darauf nahm Pharao seinen Ring vom Finger, und steckte ihn dem Joseph an, ließ ihm ein Kleid von der kost-

barsten egyptischen Leinwand anlegen, hieng ihm eine goldene Kette um den Hals, ließ ihn auf einem königlichen Wagen fahren, und vor ihm her ausrufen: Neiget euch, dieser ist des Landes Vater (v. 40—43.).

Also wurde Joseph auf einmal in seinem dreyßigsten Jahre erhoben, nachdem er ungefähr dreyzehn Jahre ausser seinem Vaterlande zugebracht hatte.

Was Joseph dem Pharao vorhergesagt, das geschahe. Sieben Jahre nach einander waren sehr fruchtbar. Während dieser Zeit ließ Joseph den fünften Theil von allem Getreide in ganz Egypten sorgfältig in große Vorrathshäuser einlegen. Nach diesen sieben Jahren folgten nun eben so viel unfruchtbare, da beynahe nichts wuchs. Alle Einwohner des Landes kamen zu ihrem Könige, klagten ihm ihre Noth und baten um Speise. Der König wies sie an Joseph, der die Aufsicht über die Vorrathshäuser hatte (v. 55.). Joseph ließ sie öffnen, und Jedermann konnte Korn kaufen. Auch kamen Leute haufenweise aus andern Ländern, um Speise zu kaufen, weil auch in diesen große Hungersnoth, nirgends aber ein so großer Vorrath von Getreide, als in Egypten war.

In dem Lande Canaan, wo Josephs Brüder und Vater wohnten, war der Mangel ebenfalls sehr groß. Sobald nun Jakob hörte, daß Korn in Egypten zu kaufen wäre, sprach er zu seinen Söhnen: was sehet ihr einander so traurig an? ich höre, es sey in Egypten Korn zu haben. Reiset hin, und kaufet, damit wir nicht Hungers sterben (Kap. 42, 1. 2.). — Zehn Brüder Josephs begaben sich also auf die Reise, um mit vielen An-

dern in Egypten Frucht zu kaufen, nur den jüngsten Bruder Benjamin ließ der Vater nicht mitziehen, weil er besorgte, daß er, des weiten Reisens ungewohnt, nicht wohl fortkommen möchte.

Da sie in Egypten angekommen, und nach Frucht fragten, wurden sie an den Landesvater Joseph gewiesen. Sie kamen vor ihn, und bückten sich tief. Joseph hatte sie kaum recht angesehen, so kannte er sie; ihnen aber kam kein Gedanke, daß sie vor ihrem Bruder ständen, denn alles hatte sich in so langer Zeit an ihm sehr geändert; auch war er prächtig gekleidet, und redete auch nicht in ihrer Muttersprache, sondern durch einen Dollmetscher mit ihnen.

Joseph stellte sich fremd, und ließ sich im geringsten nicht merken, daß er sie kenne. Er fragte, wer sie wären? Woher sie kämen? Was sie in Egypten zu thun hätten? So erfuhr er alles von seinem Vater und von seinen Brüdern.

Die ganze weitere Geschichte werde in der Bibel selbst 1 Mos. Kap. 42—44. gelesen.

Nach allen Erkundigungen, die Joseph von seines Vaters Hause durch seine Brüder selbst eingezogen, brachte er es endlich dahin, daß der alte Jakob, sein Vater, in seinem hundert und dreyßigsten Jahre mit seinem Gesinde und allem, was er sonst mit sich nehmen wollte, nach Egypten zog. Auf dem Wege dahin sprach ihm Gott Muth ein, und versicherte ihn auf's neue, seine Kinder werden daselbst zahlreich werden, wie er es schon dem Abraham versprochen habe, den Joseph werde er nicht nur sehen, sondern bey seinem Sterbebette auch bey sich haben (Kap. 46, 3. 4.).

Bey seiner Ankunft räumte Joseph mit Bewilligung des Königes ihm und den Seinen die Landschaft Gosen ein, welche die beste Viehwaide hatte, daß sie da, von den Egyptern abgesondert, wohnen und ihr Hirtenleben ungehindert fortsetzen konnten.

Hier siedelten sich also ungefähr siebenzig Seelen an und bewohnten den besten Theil des Landes. Die Anzahl nahm in kurzer Zeit bis zum Erstaunen zu, so daß nach kurzer Zeit Egypten von diesen Leuten angefüllt war. Sie waren kaum zu zählen, als sie nach vier Jahrhunderten das Land verließen.

Sichtbare Spuren der Vorsehung in Josephs Schicksalen.

1) Gott hindert den ersten Mord-Anschlag der Brüder Josephs durch das bessere Gefühl des ältesten Bruders. Und wären nicht die Midianitischen Kaufleute gerade diesen Weg gezogen, so hätte vielleicht auch der Rath Rubens den Tod seines Bruders nicht abgewendet; denn so wie sie ihn ohne Rubens Wissen verkauften, hätten sie ihn in seiner Abwesenheit doch noch tödten können. Auch dieses Begegnen und dieser Zug der Reisenden um diese Zeit geschah nicht ohne Gottes Willen, weil Er nun einmal den Joseph zum Retter eines ganzen Volks und zum Wohlthäter seiner Familie bestimmt hatte. Gott, heißt es Ps. 105, 17. „Gott sandte einen Mann vor ihnen hin, da Theurung in's Land kam, Joseph ward zum Knecht verkauft." Dieß sagte ihnen Joseph selbst 1 Mos. Kap. 45, 5. ff. „Um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch her gesandt. Gott hat mich vor euch her gesandt, daß er euch übrig behalte

auf

auf Erden, und euer Leben errette durch eine große Errettung. Ihr habt mich zwar nicht hieher gesandt, sondern Gott."

2) Dieß Mittel, ein ganzes Volk und eine Familie zu retten, führte zwar den Joseph auf eine leidenvolle Laufbahn, durch die er sich durchwinden mußte, ehe Gott seine Absichten mit ihm erreichte. Es kostete ihn Beängstigungen, Todesangst, harte ungewohnte Begegnungen von eilf Brüdern, Trennung von Vater und vom väterlichen Hause, zweyfaches Leiden, indem er sich den Kummer seines Vaters, den er herzlich liebte, Tag und Nacht vorstellte; rohe Behandlung von fremden Reisenden, die ihn für nichts als eine gekaufte Waare betrachteten; Hungern, empfindliche und in des Vaters Hause, und als Liebling des Vaters, nie empfundene Entbehrungen und Einschränkungen als Sklave bey einem Manne, der eine andere Gottheit anbetete; alsdenn noch die Kränkungen einer gelästerten und verfolgten Unschuld, und endlich das unverschuldete Jahre lange Schmachten in einem Kerker.

Doch dieß alles erleichterte Gott dem Joseph dadurch, daß Er das ganze Haus des Egypters, über das Joseph gesetzt wurde, segnete, so daß es Potiphar augenscheinlich sahe, es geschehe um Josephs willen (Kap. 39, 5. vergl. auch v. 23.). Die Sklaverey wurde ihm also nicht so empfindlich, so wenig als das Gefängniß, wo ihn Gott, so wie vor Potiphar (v. 4.), also auch vor dem Aufseher der Gefangenen (v. 21.) Gnade finden ließ, daß er ausgezeichnete Freyheiten vor allen Gefangenen genoß (v. 21 — 23.). An ihm wurde es wahr, wie an Tobias (Kap. 1, 13.) und Daniel

(Kap. 1, 9,) was Spr. Sal. 16, 7. von der göttlichen Regierung der menschlichen Herzen gesagt wird: wenn Jemand's Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.

3) Es mußte sich fügen, daß zwey Verbrecher des Königes gerade zu der Zeit in's Gefängniß kamen, in welchem Joseph war. Diese träumten. Und diese Träume, durch welche Gott der ältern Welt oft seinen Willen mittheilte (4 Mos. 12, 6.), legten den Grund zu alle dem, was Gott aus Joseph in Egypten machen wollte, das Er ihm ebenfalls durch frühere Träume angezeigt hatte (1 Mos. 37, 7—10.). Seine richtige Traumauslegungs-Wissenschaft, welche auch von Gott geleitet worden (1 Mos. 40, 8.), machte ihn dem König bekannt, dem um selbige Zeit der Regent des Himmels auch durch einen auffallenden Traum die Zukunft anzeigen wollte (Kap. 41, 16. 25.).

Gott war's also (Apostelgesch. 7, 9. f.), der seine sehnlichst gewünschte Befreyung aus dem Kerker veranstaltete, so wie auch seine Erhöhung zu einer Ehre und zu einem Glücke, wodurch ihm Gott anf einmal hundertfachen Ersatz für alles gab, was er lange leiden und entbehren mußte.

4) Aber nun sahe man erst, was Gott mit diesem allem und mit dem leidenvollen Schicksal Josephs wollte: Er sollte Wohlthäter und Retter des Egyptischen Volks und der Familie seines Vaters werden; durch ihn sollten Jakobs Angehörige nach Egypten kommen, sich da ansiedeln, und der Grund zu dem Aufkommen eines der merkwürdigsten Völker der Erde gelegt werden.

Dieß hatten freylich Josephs Brüder damals nicht im Sinne, als sie ihn in die Grube geworfen, als sie ihm den Tod geschworen, als sie ihn an Fremde verkauft hatten. Aber Gott ließ das Böse zu: Er ließ Brüder den Bruder verkaufen; Er ließ die Unschuld im Gefängniß leiden, weil Er es als ein Mittel zu einem segenvollen Erfolg gebrauchen wollte. Das Gute, das von der Hand Gottes befördert wurde, wog weit mehr in der Wagschale Gottes, als das Böse, das Er Menschen ausführen ließ. Daher auch die letzte Anrede Josephs an seine Brüder: Fürchtet euch nicht, ich bin unter Gott; ihr gedachtet's böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, daß Er thut, wie es jetzt am Tag ist, zu erhalten viel Volks (1 Mos. 50, 19. 20.). Auch die Wirkungen, die dieß alles auf die Herzen der Brüder machte, wurden von Gott regiert, und sollten seine Gerechtigkeit in's Licht setzen (s. oben von Gottes Gerechtigkeit.).

2. Der gewaltsame Tod Jesu.

Apostelgesch. 4, 26. f. Die Könige der Erde treten zusammen und die Fürsten versammeln sich zu Haufen wider den Herrn und den Messias (Ps. 2.). Wahrlich ja, sie haben sich versammelt (gemeinschaftlich einen bösen Anschlag auszuführen) gegen deinen einzigen Sohn, welchen Du doch selbst gesalbt hast (zum König deines Volks), Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, d. h. was Du aus weisem Rath so geschehen lassen wolltest.

So ein Geringes es dem Allmächtigen war, den Tod Jesu in der frühesten Kindheit seines Alters zu verhindern, und ihn den Händen seiner Feinde zu entreissen (s. Matth. Kap. 2. und vierte Abtheilung dieses Abschnittes), und ihn zu schützen, alldieweil die Stunde noch nicht da war (Joh. 7, 30. 8, 20.): Eben so leicht wäre es Ihm gewesen, die spätern Anschläge der versammelten Judenschaft zu vereiteln.

So hätte Gott die Hinrichtung des Jakobus (Apostelgesch. 12, 2.) eben so gut verhindern können, als Er zur nehmlichen Zeit und unter den nehmlichen Umständen die Hinrichtung des Petrus gehindert hat (v. 6. ff. und oben), wenn die Hinrichtung des Jakobus den Absichten Gottes entgegen gewesen wäre.

Aber der Tod Jesu gehörte in den göttlichen Rathschluß von der Erlösung der Menschen (Matth. 1, 21. 20, 28. Joh. 12, 32. 33. 24.). Eben deßwegen ließ es Gott zu, daß die Verrätherey des Judas gelang: Daß die Hohenpriester und Aeltesten und der ganze Rath schaamlos falsche Zeugnisse suchten wider Jesum, wie sie Ihn tödten (Matth. 26, 59. *): daß die falschen Zeugen

*) Er ließ sie allerdings Rath halten, wie sie Jesum mit List griefen und tödteten (Matth. 26, 4.), aber übrigens leitete Er es doch nach seinem Willen, z. B. wenn sie v. 5. gemeinschaftlich und voll Vorsicht sprechen: aber ja nicht auf das Fest! damit nicht ein Aufruhr unter dem Volk entstehe; so stund die Zeit der Ausführung doch nicht mehr in ihrer Wahl; denn gerade das Osterfest hielt Gott für die schicklichste Zeit, seinen Sohn sterben zu lassen, weil nur an diesem Fest das Volk am zahlreichsten von allen Gegenden des Landes in Jerusalem war, weil Gott gerne die Tausende zu Zeugen seines Todes hatte, um einst dem Evangelium von dem Gekreuzigten desto leichtern Eingang bey ihnen zu verschaffen. —

frech genug seyn durften, die boshaftesten Zeugnisse gegen Ihn aufzubringen (v. 60.): daß der allgemeine Ausspruch des hohen Raths: Er ist des Todes schuldig! Beyfall fand (v. 66.): daß Jesus gerade einem solchen Richter zur Entscheidung seines Schicksals von blutdürstigen Klägern übergeben wurde, der nicht nur gegen seine Ueberzeugung (Matth. 27, 18. 24. Luk. 23, 14. 15. 22.) handelte, sondern der auch schwach genug war, aus Menschenfurcht seine Macht nicht zu gebrauchen, die er doch von Gott hatte, Jesum zu kreutzigen, aber auch als einen Unschuldigen loszugeben (Joh. 19, 10. 11.), und gegen sein Herz Ihn dem Willen seiner Feinde mit der Erklärung überließ, daß sie Ihn kreutzigen sollten.

Dieß alles ließ Gott zu, weil es seine Macht und sein Rath zuvor bedacht hatte. Menschen gedachten es zwar böse zu machen; ein Caiphas rieth ihnen, es wäre heilsamer, wenn Ein Mensch für das ganze Volk umgebracht würde (Joh. 18, 14.), denn daß das ganze Volk verderbe (Kap. 11, 50.), und die Römer, die den großen Anhang Jesu unter dem Volk für eine Volksrebellion halten konnten, kämen, und ihnen das Land und die Leute nähmen (v. 48.). Aber dieß sprach Caiphas nicht von sich selbst, sondern Gott weissagte durch ihn; denn Jesus sollte sterben für das Volk, aber nicht für das jüdische Volk allein, sondern für alle Kinder Gottes, die in der Welt zerstreut leben (v. 51. 52.).

Gott wollte es also gut machen, und ein ganzes Volk selig machen durch Christum; Er sollte um unserer Missethat willen verwundet und getödtet werden (Jes. Kap. 53.), wiewohl jene bey seiner

Kreutzigung nicht so meinten, und ihr Herz nicht so dachte, sondern ihr Herz gedachte zu vertilgen und auszurotten (Jes. 10, 6.) seinen Namen.

3. Die Verfolgungen der ersten Christen in Jerusalem. Apostelgesch. Kap. 8.

Saulus (nachher Paulus) hatte Wohlgefallen an des Stephanus gewaltsamem Tode (Apostelgesch. 7, 56.). Zu selbiger Zeit entstand eine große Verfolgung über die christliche Gemeinde zu Jerusalem, und sie zerstreueten sich alle in die Länder Judäens und Samariens, ausgenommen die Apostel. Saulus aber suchte die Christen-Gemeinden zu zerstören, gieng hin und her in die Häuser, schleppte Männer und Weiber, von denen er wußte, daß sie sich zu Lehre Jesu bekannten, aus ihren Häusern heraus, und warf sie in Gefängnisse (v. 1—3.).

Aber Gott lenkte diese verderblichen Anschläge der Feinde des Christenthums zum Besten desselben. Eben dadurch, daß die Christen aus Furcht vor ihren Verfolgern Jerusalem verließen, zerstreueten sie sich überall, giengen umher und predigten überall, wo sie hin kamen, die Lehre Jesu (v. 4.). Ein Christ, Namens Philippus, begab sich aus Jerusalem in die Hauptstadt Samariens, und predigte dort Christum. Seine Wunder, die er da verrichtete, und sein Unterricht brachten viele zur Annahme seiner Lehre, und Männer und Weiber ließen sich taufen (v. 12.). Es kamen sogar Apostel aus Jerusalem dahin, und befestigten sie in der neuen Religion. Diese samaritischen Christen predigten nun die Lehre Jesu in andern samaritischen Flecken (v. 25.). Philippus

traf auf einen vornehmen Mann auf der Straße nach Mohrenland. Auch diesem machte er auf göttlichen Befehl (v. 26.) das Evangelium des Herrn bekannt, dessen Annahme er durch die Taufe versiegelte (v. 38.). Ja es kam durch diese zerstreuten und flüchtig gewordenen Christen die seligmachende Religion nicht nur nach Samarien und Mohrenland, sondern in noch entferntere Gegenden, nach Phönicien, nach Cypern, nach Antiochien, und eine große Menge nahm die christliche Lehre an (Kap. 11, 19—26.). Die zerstreuten Christen machten alle Lande voll der Ehre des Herrn.

Alles dieß war höchst erwünschte Folge jener blutigen Verfolgung der ersten Christen von Jerusalem. Menschen gedachten's zum Nachtheil des Evangeliums zu machen, aber Gott hat es zum Segen desselben geleitet.

4. Die Gefangenschaft Pauli.

Apostelgesch. 23, 11. Phil. 1, 12.

Paulus eilte von Miletus weg nach Jerusalem (Apostelgesch. 20, 16.), wie wenn ihm große Dinge daselbst geahndet hätten. Er sagte auch wirklich zu den Ephesern, die er nach Miletus rufen ließ (v. 17.), „ich muß euch sagen, daß ich schon die Bande an mir sehe, die ich, wenn ich nun nach Jerusalem reise, werde an mir tragen müssen. Ich weiß zwar nicht, was mir daselbst begegnen wird, aber das sagt mir die göttliche Einsprache, daß Gefangenschaft und Leiden daselbst auf mich warten (v. 22. 23.)," und nahm unter vielen Thränen von ihnen Abschied. Die Christen zu Tyrus wollten ihm sogar seine Reise nach Jerusalem abrathen (Kap. 21, 6.). Ein Prophet

Agabus kündigte ihm bestimmt seine Gefangennehmung daselbst an (v. 10. f.); seine Gefährten baten ihn inständig, doch da zu bleiben; allein Paulus blieb standhaft und reisete ab (v. 11 — 15.). Kaum war er einige Tage in Jerusalem, so bemächtigten sich die Juden seiner Person, wiegelten die ganze Stadt gegen ihn auf, und er wäre getödtet worden, wenn sich nicht der Oberste seiner angenommen hätte (s. oben). Er kam aber doch unter Schmach und Leiden eines Gefangenen bis nach Rom (Kap. 28.).

Warum ließ nun Gott diese große Widerwärtigkeiten in der Lebensgeschichte Pauli zu? Warum ließ Er den erbosten Juden großentheils ihre Anschläge gelingen? — Der Herr selbst kündigte ihm in einer Nacht an: „wie du von mir zu Jerusalem gezeugt hast, also mußt du auch mein Zeuge zu Rom werden (Kap. 23. 11.)."

Es ist am Tage, daß der Apostel niemals weder in Jerusalem noch in Rom die Lehre Jesu verbreitet und Freunde für diese Religion gefunden hätte, wenn ihm nicht ein Maaß solcher Leiden zugedacht gewesen wäre. Als Gefangener war er veranlaßt und aufgefordert, vor den Gerichtsstellen zu reden von Jesu; als unschuldig Gefangener mußte er seine Unschuld darthun, und dieß konnte nicht anders geschehen, als er erzählte seine ganze Geschichte, seine Verfolgung der Christen, seinen merkwürdigen Uebergang zum Christenthum, kurz: das Wichtigste von Jesu (Kap. 24. 25. u. 26.). Seine Unschuld nöthigte ihn, sich auf den Kaiser zu berufen. Nie wären in Rom, wo die neue Lehre unfangs so vielen Widerstand gefunden hatte (Kap. 28, 22.), so viele Christen gewonnen wor-

den, wenn die Vorsehung die Feinde des Apostels gehindert hätte, wie sie zu anderer Zeit den Feinden Jesu ihre Anschläge vereitelt hatte; oder wenn Gott seine Reise nach Jerusalem gewehrt hätte, wie Er's ihm und dem Silas zu einer andern Zeit untersagt hatte, für jetzt das Christenthum in den Gegenden Galatiens zu predigen (Kap. 16, 6. 7. „der Geist ließ es ihnen nicht zu"). So aber mußte der Apostel die Bande zu Rom tragen. Unter Gottes Leitung aber bekam er, wie ehemals Joseph, als Gefangener viele Freyheiten (Kap. 28, 16.); selbst am Hofe des Kaisers wußte man, daß er kein Verbrecher sey (Phil. 1, 13. f.); es wurde ihm nicht verwehrt, das Reich Gottes zu predigen, und zu lehren vom Herrn Jesu, was er mit vielem Beyfall (Apostelgesch. 28, 24.) und so gutem Erfolge that, daß nicht lange nachher, laut seines Schreibens an sie (Röm. Kap. 16.), schon viele und angesehene Christen-Familien in der angesehensten Stadt der Welt waren, und er es selbst mit Freuden rühmte, daß man allenthalben von ihrem guten Christenthum spreche (v. 19.).

So waren also Pauli Bande und Leiden dem Christenthum mehr förderlich als hinderlich (Phil. 1, 12.). Die Nachsicht des Kaisers zu Rom, an dessen Hofe sogar mehrere selbst Christen wurden (Kap. 4, 22.), machte viele Mitchristen getrost, daß sie desto ungescheuter von Jesu redeten (Kap. 1, 14.), wenn sie's auch gleich nicht alle aus redlicher Absicht thaten (v. 5.). Genug: Christus wurde gepredigt und beliebt, und die Gefangenschaft des Apostels war großer Gewinn für das Christenthum.

Sechste Abtheilung.

Kindersegen — Leben und Tod, Anfang und Ziel der Lebenstage — Schutz und Rettung in Gefahren — Alles von Gott und durch Gott.

Schriftstellen.

Ps. 127, 3. Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk des Höchsten. Ps. 113, 9. Er macht, daß die Unfruchtbare eine fröhliche Kinder-Mutter wird.

Ps. 139, 16. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und es waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben noch keiner da war.

Hiob 14, 3. Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monate steht bey Dir.

Apostelgesch. 17, 25. Gott gibt Leben und Odem allen Menschen.

Jes. 42, 5. Er ist der Herr, der dem Volk, so auf Erden ist, den Odem gibt, und Leben denen, die auf ihr wandeln.

Ps. 90, 3. Du lässest die Menschen sterben und sprichst: kommet wieder Menschenkinder!

5 Mos. 32, 39. Ich kann tödten und kann lebendig machen.

Röm. 14, 7. Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber.

Matth. 6, 27. Wer ist unter euch, der seiner (Lebens) Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorgt?

Ps. 68, 21. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet.

Ps. 57, 2. Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe.

Ps. 33, 18. Siehe, des Herrn Aug sieht auf die, so Ihn fürchten, daß Er ihr Leben errette vom Tod.

Jes. 43, 2. So du durchs Wasser gehest, will Ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden.

Ps. 91. — Sir. 11, 14. Es kommt alles von Gott ꝛc. ꝛc.

Biblische Geschichte.

1. Kinderseegen.

Abraham und Sarah.

1 Mos. Kap. 15. 18. 21.

Abraham war kinderlos, und hatte keine andere Aussicht, als daß sein angeborner Knecht Elieser Erbe seiner Güter werden werde. Er klagt's Gott, und wünscht Vater zu seyn (1 Mos. 15, 3.). Aber der Herr antwortete ihm: Elieser soll dein Erbe nicht seyn, dein leiblicher Sohn soll es seyn (v. 4.). Siehe den Himmel an, und zähle die Sterne ꝛc. (s. oben von Gottes Wahrhaftigkeit).

Ismael, den seine Hagar ihm gebar (Kap. 16, 15. 16.) war aber nicht der versprochene Sohn. — Gott verspricht ihm nochmals den rechten Sohn, dessen Nachkommen erben sollen, und zwar den von Sarai. Dein Weib, sprach Gott, soll nicht mehr Sarai, sondern Sarah d. h. Fürstenmutter heissen. Ich will sie segnen, und dir auch von ihr einen Sohn geben; so sehr will Ich sie segnen, daß Völker und Fürsten der Völker von ihr abstammen sollen (Kap. 17, 15. 16.).

Abraham warf sich vor dem, der ihm erschien, auf die Erde nieder, lächelte vor Verwunderung, und sprach zu sich selbst: Mir Hundertjährigem

soll ein Sohn geboren werden! die neun und neunzigjährige Sarah noch gebären! — Er hört die göttliche Antwort: „Sarah, deine Frau, soll dir einen Sohn gebären, den sollst du Isaak nennen. Mit ihm und seinen Nachkommen werde Ich einen ewig-gültigen Bund machen, mit Isaak, den die Sarah, deine Frau, — künftiges Jahr um diese Zeit — gebären wird (v. 21.)"

Bald darauf, bey einem wiederholten Besuch: „Künftiges Jahr, um diese Zeit, komme Ich wieder, dann hat Sarah einen Sohn (Kap. 18, 14.)." — Jehovah erfüllt ihr auch das Versprechen: Sie gebar, und gerade um diese Jahrszeit, dem Abraham einen Sohn (Kap. 21, 1. f.).

1 Mos. 20, 17. 18.

Sobald Abimelech dem Abraham sein Weib wieder gegeben, heilte Gott ihn und sein Weib und seine Mägde, daß sie wieder Kinder gebaren. Denn der Herr hatte zuvor alle Mütter des Hauses mit Unfruchtbarkeit heimgesucht, um Sarah, Abrahams Weibes willen (weil sie Mutter der Nachkommenschaft Abrahams werden sollte, und keines andern).

1 Mos. 25, 20. f. Isaak und Rebekka.

Isaak war vierzig Jahre alt, da er Rebekka heirathete. Er bat aber den Herrn für sein Weib, denn sie war unfruchtbar. Der Herr ließ sich auch erbitten, Rebekka wurde schwanger und gebar zwey Söhne, Esau und Jakob. Vergl. Jos. 24, 3. 4. Gott sprach: Ich gab dem Abraham den Isaak, und dem Isaak gab Ich Jakob und Esau.

1 Mos. 29, 31. Lea und Rahel.

Der Herr machte die Lea fruchtbar und die Rahel unfruchtbar.

1 Mos. 30, 22—34.

Gott erhörte das Gebet der Rahel, Jakobs Frau, um einen Sohn, und Joseph wurde ihr geschenkt.

Damals, wo man fromm alles, Großes und Kleines, von Gott abzuleiten gewohnt war, war man auch so sehr davon überzeugt, daß Kinder, auf dem natürlichen Wege gezeugt, des Herrn Gabe seyen, daß z. B. Jakob von seinen Kindern allen vor Esau sagte (1 Mos. 33, 5.): Es sind dieß Kinder, die Gott deinem Knecht bescheret hat, und eben so Joseph von seinen zwey Kindern (Kap. 48, 9.): Das sind meine Söhne, die mir Gott hier gegeben. Vergl. 1 Mos. 48, 9.

Buch von Ruth 4, 13.

Der Herr gab der Ruth, daß sie schwanger wurde, und sie gebar einen Sohn.

1 Sam. Kap. 1. Hanna.

Elkana, ein Priester, hatte zwo Frauen, Hanna und Peninna, aber von der ersten keine Kinder, dieser hatte Gott bisher noch keine Leibes-Fruchtbarkeit gegeben (v. 5.). Hanna, brachte manchen Tag in der Stille mit Weinen zu, besonders weil Peninna sie den Vorzug ihrer Fruchtbarkeit allzubitter empfinden ließ (v. 6.). Einst war diese betrübte Hanna zu Silo, wo sich die Stiftshütte befand. Hier stand sie nun an der Thüre der Stiftshütte, und betete zum Herrn mit

betrübtem Herzen also: Herr Zebaoth, wirst du deiner Magd Elend ansehen, und an mich gedenken, und mir einen Sohn geben, so sey er lebenslang dir geweiht (v. 11.). Eli, der Hohepriester überzeugte sich von der Aufrichtigkeit ihres Gebetes, und entließ sie mit dem Segenswunsch: Gott wolle ihre Bitte erhören (v. 17.). Gott erhörte sie wirklich. Bald darauf ward Hanna gesegneten Leibes. Nach Verlauf eines Jahres hatte sie schon einen Sohn. Sie hieß ihn Samuel, weil das in ihrer Sprache die Bedeutung hatte: Erhörung Gottes.

1 Chron. 26, 5.

Gott hatte Hemar vierzehn Söhne und drey Töchter gegeben.

Luk. Kap. 1. Elisabeth und Maria.

Zacharias, ein Priester, und seine Frau Elisabeth waren fromm, und thaten recht zu einer Zeit, da es wenig fromme Leute gab. Gott ließ es ihnen wohlgehen. Nur hatten sie kein Kind, und es war doch immer ihr sehnlicher Wunsch gewesen, auch Kinder zu bekommen; denn unter den Israeliten war es Eheleuten eine Schande, wenn sie keine Nachkommen hatten. Allein Zacharias und Elisabeth waren jetzt beyde in einem solchen Alter, daß sie nicht mehr hoffen konnten, dieses Glück zu erleben: Und doch wollte sie Gott noch mit einem Sohn erfreuen. Ein Engel des Herrn mußte dem Priester, da er eben im Tempel seines heiligen Amtes wartete, erscheinen, und ihm sagen, Gott habe ihn vom Himmel geschickt, ihm, dem Zacharias, anzuzeigen, daß er bald einen Sohn bekommen werde. Fürchte dich nicht, sprach er zu ihm;

denn dein Gebet ist erhört, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, Johannes sollst du ihn heissen. Er wird dein Alter erfreuen, er wird aber auch viele andere Menschen erfreuen und zum Rechtthun antreiben.

Im sechsten Monat der Schwangerschaft der Elisabeth kam derselbe Engel auch zu der Maria, und verkündigte auch ihr unter den freundlichsten Grüßen die Geburt eines Sohnes in ihrem jungfräulichen Stande. Du Liebenswürdige, redete er sie an, du bist Gott lieb, die glücklichste unter allen Weibspersonen bist du. Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, der Jesus heissen soll. Der Sohn Gottes wird er seyn; man wird Ihm einst als dem höchsten König gehorchen müssen, so wie Gott den David zum König über Israel gemacht hat: wenn sie auch gleich noch nicht verheirathet sey, so werde Gott der Allmächtige etwas Ausserordentliches an ihr geschehen lassen.

Es giengen einige Monate dahin, so sahe die Welt die Kinder der Verheissung, Johannes und Jesus.

2. Schutz und Rettung des Menschenlebens.

Bis hieher warst Du stets mit mir
In jedem Lebensalter;
Von ganzer Seele dank ich Dir,
Mein Vater, mein Erhalter!

Durch Dich konnt' ich Gefahr und Noth
Stets glücklich überwinden,
Und wider Krankheit, Fall und Tod
Erwünschte Rettung finden.

Hagar und ihr Kind Ismael.
1 Mos. Kap. 21.

Hagar mußte auf das dringende Verlangen der eifersüchtigen Sarah Abrahams Haus sammt ihrem zarten Kinde verlassen. Abraham gab ihr Brod und eine Flasche mit Wasser auf ihre Reise mit (v. 14.), denn sie hatte ihren Weg durch eine Wüste zu nehmen, in welcher es wenig Wasser gab. Da nun das Wasser in der Flasch aus war, legte sie den Knaben unter ein Gebüsch, und gieng hin, und setzte sich gegenüber von Ferne, eines Bogenschusses weit, denn sie sprach: ich kann den Knaben nicht sterben sehen, und weinte laut (v. 16.). Da that Gott der Hagar ihre Augen auf, daß sie einen Wasserbrunnen sah, da es eben an dem war, daß sie sammt ihrem Sohn in der wasserlosen Wüste vor Durst gestorben wäre. Sie gieng also nun hin zu der Quelle, die ihr Gottes Vorsehung gezeigt, füllte ihre Flasche mit Wasser und tränkete ihn (v. 19.).

Lot. 1 Mos. Kap. 19.

S. den nächsten Abschnitt von den Engeln.

Moses. 2 Mos. Kap. 2.

Zu eben der Zeit, als der König von Egypten den grausamen Befehl gegeben hatte, daß alle israelitischen Knäblein gleich nach ihrer Geburt getödtet werden sollten, damit dieß zahlreiche Volk der Hebräer nach und nach aussterben möchte, wurde einem Eltern-Paar ein Kind geboren. Die Eltern hatten Mitleiden mit ihm, und suchten es, wider des Königes Befehl, beym Leben zu erhalten. Ein Vierteljahr wurde es verborgen. Jetzt

getraueten

getraueten sich aber die Eltern nicht länger, das Kind zu verbergen. Sie verfertigten sich also ein kleines Schifflein, und verpichteten es so gut, daß das Wasser nicht eindringen konnte. In dieses legten sie den Knaben und setzten es auf den Fluß an einen Ort, wo viel Gesträuche und Rohr war, daß der Strom es nicht wegführen konnte. Des Kindes Schwester blieb in einiger Entfernung stehen, um zu sehen, wie es ihm ergehen würde (v. 4.). Pharao's Tochter kam eben an den Fluß herab, um zu baden. Ihre Jungfrauen giengen an dem Gestade des Wassers, plötzlich nimmt sie das Schifflein im Schilfe gewahr, sendet ihre Magd hin, läßt es hohlen und öffnen. Und siehe, ein zartes Kind, das weint und um Hülfe zu flehen scheint. Es ist eines der hebräischen Kinder, ruft sie. Des Kindes Schwester, die dem Vorfall zusahe, kommt herzu, und fragt die Tochter des Königes, ob sie eine Hebräerin rufen solle, die das Kind säuge. Sie gibt es zu. Mirjam, so hieß die Schwester, hohlte des Kindes Mutter selbst (v. 8.). Sie kommt, und erhält den Auftrag von Pharao's Tochter: Nimm hin das Kindlein, und säuge mir's, ich will dir's lohnen. Die Mutter nahm das Kind, und säugete es. So behielt sie es drey Jahre (denn so lange währte die Säugezeit). Nach dieser Zeit brachte sie es der königlichen Wohlthäterin; diese nimmt es an Kindesstatt auf, und legt ihm den Namen Mose bey, d. h. ein aus dem Wasser Gezogener. Wer erkennt hier nicht den Finger Gottes!

David. 1 Sam. 23, 14.

Saul suchte David sein Lebenlang, aber Gott gab ihn nicht in seine Hände. Das Uebrige

s. oben, auch im zweyten Theil unter: Gebet und Gebets-Erhörung. Vergl. auch 2 Sam. 22, 17. ff. Im schrecklichen Wetter streckte er seine Hand aus, von der Höhe herunter, ergriff mich und zog mich aus großen Wassern. Er errettete mich von meinen starken Feinden, die mir zu mächtig waren. Sie dachten mir Unglück zu, aber der Herr ward mir zu Stütze.

Hiskia. 2 Kön. 20. u. Jes. 38.

Einst wurde der König Hiskia todtkrank. Schon hatte ihn der Prophet ermahnt, sein Haus in Ordnung zu setzen, denn er werde von dieser Krankheit nicht wieder aufstehen (2 Kön. 20, 1.). Hiskia wurde auf diese Ankündigung traurig, betete und weinte. Sogleich bekam Jesaias den Befehl von Gott, folgendes dem Könige zu hinterbringen: So spricht der Herr: Ich habe dein Gebet erhört, und deine Thränen gesehen, Ich will dich gesund machen, nach drey Tagen wirst du schon wieder in den Tempel gehen, und Ich will deinen Lebenstagen noch fünfzehn Jahre zulegen. Das Wort des Propheten wurde erfüllt. Jesaias ließ ein Stück Feigen kommen, und sie auf die Geschwüre legen, und der König wurde gesund (2 Kön. 20, 7. Jes. 38, 21.).

Elias und die Wittwe zu Zarpath.

1 Kön. Kap. 17.

Der Prophet Elias lebte zu den Zeiten des israelitischen Königes Ahab, von dem er wegen seines Eiferns gegen den Götzendienst verfolgt wurde. Zur Zeit einer großen Hungersnoth und Dürre, hielt sich Elias auf Befehl Gottes (v. 3.) am Bache

Krith auf. Gott leitete es so, daß ihm Fleisch und Brod gebracht wurde; Raben brachten ihm alle Morgen Brod und Fleisch (v. 4.), und aus dem Bache konnte er den Durst löschen. Indessen, weil es nie regnete, vertrocknete auch der Bach (v. 7.). Da kam das Wort des Herrn zu ihm, und sprach: Mache dich auf, und gehe nach Zarpath, welches bey Sidon liegt, und bleibe daselbst, denn Ich habe dort einer Wittwe geboten (ihr Herz regiert), daß sie dich versorge (v. 8. 9.). Elias nähert sich dem Ort, und trifft vor dem Thore eine arme Wittwe an, die eben etwas Holz zusammen las. Hohle mir, rief er ihr zu, ein wenig Wasser in einem Gefässe, daß ich meinen Durst stille, und auch noch, rief er ihr nach, da sie eben Wasser zu hohlen geht, auch noch einen Bissen Brod dazu (v. 11.). So wahr Jehovah, dein Gott lebt, erwiederte sie, Brod habe ich kein's. Eine Handvoll Mehl noch im Kasten, ein wenig Oehl im Krug, für mich und meinen Sohn es zuzurichten, les' ich etwas Holz zusammen. Das wird unser letztes Mahl seyn, dann sehen wir nichts anders vor uns als Hungers sterben (v. 12.). Elias sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, gehe nur, und mach es, wie du sagtest. Von dem Mehl und Oehl mach erst ein Gebackenes für mich, und bring es mir heraus, dann magst du für dich und deinen Sohn backen. Jehovah spricht, der Gott Israels: Das Mehl im Kasten soll nicht gebrechen, das Oehl im Kruge nicht ausgehen, bis der Herr im Lande regnen lassen wird (v. 13. 14.). Sie gieng hin, und that, wie Elias gesagt hatte. Er, sie und ihr Haus aßen ein ganzes Jahr lang; Mehl im Kasten gebrach

nicht, und Oehl im Kruge gieng nicht aus, wie Jehovah durch Elias gesprochen hatte (v. 15. 16.).

Jeremias.

Jer. Kap. 20. 26. 37. 38.

Jeremias war ein Priester von Anathot im Lande Benjamin. Schon in seiner Jugend wählte ihn Gott zu seinem Propheten, ja ehe er noch in Mutterleib das Leben empfieng (Kap. 1, 5.). Er mußte, wie andere Propheten, gegen Götzendienst und andere Sünden des Volks eifern, und ihnen das Unglück vor Augen legen, das sie sich selbst zuzögen. Durch seine Freymüthigkeit aber und durch seinen Amts-Eifer machte er sich überall Feinde. Niemand war ihm aufsätziger als die eigennützigen Priester zu Anathot selbst, unter welchen er erzogen ward und wohnte. Auch die falschen Propheten, welche das Volk einzuschläfern suchten, waren seine größten Feinde und Verläumder.

Einmal, als er die Drohung des dem jüdischen Lande bevorstehenden Unglücks im Tempel wiederhohlte (Kap. 19, 14. 15.), schlug ihn Pashur ein Priester, und warf ihn in's Gefängniß. Ueberall rief man: Verklagt ihn, wir wollen ihn auch verklagen, daß wir ihn überwältigen und uns an ihm rächen (Kap. 20, 10.).

Als ihn einst (Kap. 26, 7. ff.) Priester und falsche Propheten sammt dem verführten Volke seine Drohungen auf Gottes Befehl aussprechen hörten, griffen sie ihn, und sprachen: Sterben mußt du! — Alles lief wider ihn zusammen. Vor den Oberhäuptern des jüdischen Reichs klagten sie ihn sogar voll Erbitterung an: Die-

ser ist des Todes schuldig; denn er hat wider diese Stadt geweissagt (v. 11.). Die Oberhäupter aber erklärten ihn öffentlich für unschuldig (v. 16.). Ein gewisser Ahi kam und nahm sich auch wirklich des Jeremias an, daß er dem Volke nicht in die Hände fiel, welches ihn sonst getödtet hätte (v. 24.).

Ein andermal ließ Jeremias den Baruch alles niederschreiben, was ihm Gott von Strafen über Israel und Juda vorzutragen eingegeben hatte (Kap. 36, 4.), und es öffentlich im Hause des Herrn durch Baruch vorlesen (v. 6.). Gutdenkende riethen ihm, sich sammt Jeremias vor der Rache des Königes zu verbergen (v. 19.). Der König gab auch wirklich den Befehl, nicht nur die Schrift zu zerreissen, sondern sich auch beyder Personen zu bemächtigen. Allein der Herr hatte sie verborgen (v. 26.), derselbe Herr, der dem Jeremias mehr denn einmal (Kap. 1, 8. 19. 15, 20.). die Versicherung gegeben: Fürchte dich nicht vor ihnen, Ich will dich zur ehernen Mauer machen, sie sollen dir nichts anhaben, Ich bin bey dir, daß Ich dir helfe und dich errette.

Jeremias war nun einige Zeit wieder frey, und gieng unter dem Volk aus und ein (Kap. 37, 4.). Bald darauf griff ihn wieder Einer, Namens Jerja, und brachte ihn vor des Königes Räthe. Diese ließen ihn schlagen und gefangen setzen. So saß er lange Zeit (v. 15. 16.). Der König Zedekias ließ ihn auf seine Bitte in ein erträglicheres Gefängniß bringen, ihm aber kaum nothdürftiges Brod reichen (v. 17—21.).

Weil nun der Prophet immer noch gleiche Sprache führte, und nichts von den Drohungen

zurücknahm, so drangen die Räthe in den König, daß er das Todesurtheil über ihn sprechen solle (Kap. 38, 4.). Der König übergab ihn ihren Händen. Sie ließen ihn also an einem Seile in eine tiefe Grube hinab, wo nicht Wasser, sondern Schlamm war, und Jeremias sank in den Schlamm (v. 5. 6.). Hier war nun die Noth am größten, aber Gottes Hülfe am nächsten. Gott, seines Wortes eingedenk: Ich bin mit dir, Ich helfe dir, Ich errette dich, — schickte Ebedmelech einen Mohren, der mit der Bitte vor den König trat: Mein Herr König, die Männer handeln übel mit dem Propheten Jeremia, daß sie ihn in die Grube geworfen haben, wo er Hungers sterben muß (v. 9.).

Aber des Königes Herz ist in der Hand des Herrn (Spr. Sal. 21, 1.). Der König befahl sogleich dem Fürbitter: Er solle dreyßig Männer zu sich nehmen, und den Propheten aus der Grube ziehen, ehe er sterbe. Ebedmelech gieng ungesäumt, nahm alte Kleider mit, und ließ sie an einem Seile hinab, zu Jeremias in die Grube, daß er sie um seine Achseln binden sollte, damit ihn das Seil nicht schneiden möchte. Und so zogen sie ihn herauf, und er blieb im Vorhofe des Gefängnisses (Jer. 38, 8—13.). Nun rückte der Feind vor die Stadt und gewann sie. Die Söhne des Zedekias wurden auf Nebukadnezars Befehl getödtet, dem Zedekias selbst die Augen ausgestochen, die Häuser Jerusalems eingerissen, und beynahe Alles gefangen nach Babel geführt. Nebukadnezar gab seinem Hauptmann den Befehl: Nimm ja den Jeremias in Schutz und thue ihm kein Leid (Ps. 105, 15.), sondern so wie er's von dir begehrt, so mache es mit ihm (Jer. 39, 12.). Es geschah;

man ließ den Propheten aus dem Vorhofe des Gefängnisses hohlen, und erlaubte ihm, frey unter dem Volke zu wohnen.

Und so war die Versicherung, die ihm Gott öfters gegeben hatte, völlig gerechtfertigt.

Daniel im Löwengraben.

Dan. Kap. 6.

Daniel, ein Verwandter des jüdischen Königes Zedekias, mußte mit vielen andern Gefangenen nach Babel wandern. Er war ein sehr verständiger und tugendhafter Jüngling. Der babylonische König ließ ihn mit ein Paar andern an seinem Hofe erziehen und drey Jahre lang unterrichten (Kap. 1, 5.). Daniel übertraf alle anderen an Verstand und Geschicklichkeit, so daß er die ganze Gunst des Königes hatte. Einer der Nachfolger des Königes, Darius, bestimmte eben diesen Daniel um seiner großen Vorzüge willen zu einem der drey Fürsten seines Landes, denen hundert und zwanzig Landvögte untergeordnet waren (Kap. 6, 1. 2.). Zuletzt beschloß er gar, ihn über sein ganzes Königreich zu setzen (v. 3.). Dieß erweckte ihm dann den Neid und Haß aller Großen des Landes. Sie sannen darauf, wie sie eine Sache wider Daniel fänden, eines Verbrechens ihn in der Staats-Verwaltung überweisen zu können; aber sie konnten keine Uebelthat finden, denn er war treu, daß man ihm kein Vergehen zur Last legen konnte (v. 4.). Sie nahmen also seine Gottesfurcht zum Anlaß, ihn zu stürzen. Die Fürsten und Landvögte traten vor den König mit dem Vorschlag, daß ein königlicher Befehl ausgefertigt werden sollte, daß innerhalb dreyßig Tagen Niemand zu irgend einem Gott, sondern allein zu ihm, dem Könige, beten solle,

und wer sich unterstehen würde, dawider zu handeln, der sollte als ein Verächter der königlichen Majestät in den Löwengraben geworfen werden (v. 7. 8.). Der Befehl wurde ausgewirkt, vom Könige unterzeichnet, und allgemein bekannt gemacht.

Daniel verrichtete sein Gebet zu Gott, des Befehls ungeachtet, wie zuvor, und zwar auf einer offenen Zinne seines Hauses, wo ihn Jedermann sehen konnte (v. 10.). Sogleich liefen seine Feinde in großer Menge zum König, und verklagten ihn. Der König, bestürzt darüber, suchte den Daniel zu retten (v. 14.). Allein sie ließen ihm keine Ruhe, und suchten ihm zu beweisen, wie sehr es seiner Ehre schaden würde, wenn er von seinem königlichen Befehl abgienge. Er mußte einwilligen. Daniel wurde vor den König geführt, und erwartete sein Schicksal. Er übergab ihn der Strafe, und entließ ihn mit dem wehmüthigen Wunsche: der Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, der erlöse dich (v. 16.)!

Daniel wurde also in den Löwengraben hinuntergelassen, und die Oeffnung vorsichtig mit einem Stein versperrt, und mit des Königes und der Fürsten Pettschaft versiegelt (v. 17.). Der König, voll Kummer und Unruhe, wollte weder essen noch trinken, und konnte nicht schlafen. Voll Unruhe und Angst gieng er, sobald es Morgen war, selbst zu dem Löwengraben, und schrie mit klägli-cher Stimme: O Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, sollte dich wohl dein Gott, dem du dienest, von den Löwen errettet haben (v. 20.)? — Plötzlich hört er Daniels Stimme, der ihm aus dem Graben herauf antwortete: Mein König,

Gott verleihe dir langes Leben. Freylich hat mein Gott mich erretten mögen. Er hat seinem Engel befohlen, den Löwen den Rachen zuzuhalten, daß sie mich nicht verletzen konnten; denn Gott hat mich unschuldig gefunden (v. 22.). Voll Freude befahl der König, den Daniel aus dem Graben heraufzuziehen. Die Löwen hatten ihm auch nicht den mindesten Schaden zugefügt. Sogleich befahl aber auch der König, daß man die Ankläger desselben herbeyführen, und sie an seiner Statt in die Grube werfen sollte. Dieß geschah. Ehe sie auf den Boden kamen, fielen die Löwen schon über sie her, und zerrißen sie in Stücke (v. 24.).

Dieß gab aber Veranlassung, daß der König allen seinen Völkern folgendes ausschreiben ließ: Das ist mein Befehl, daß man in der ganzen Herrschaft meines Königreichs den Gott Daniels scheuen und fürchten soll; denn er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibt, dessen Königreich unvergänglich ist, und dessen Herrschaft kein Ende hat. Er ist ein Retter und Nothhelfer, er thut Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden, der hat Daniel von den Löwen gerettet (v. 26. 27.).

Paulus auf dem Meer sammt seiner ganzen Schiffs-Gesellschaft.

Apostelgesch. Kap. 27.

Paulus sollte von Cäsarien, auf sein eigenes Verlangen (Apostelgesch. 25, 11. Kap. 26, 32.) nach Welschland (Italien, und zwar nach Rom) vor den Kaiser zu seiner weitern Verantwortung gebracht werden (Kap. 27, 1.). Die Reise dahin mußte zur See geschehen. Eine Gesellschaft von

zweyhundert und sechs und siebenzig Seelen (v. 37.) schiffte sich unter Bedeckung von Soldaten ein. Die Seefahrt war damals nicht nur äusserst beschwerlich, sondern auch sehr gefährlich (v. 9.). Es erhob sich ein heftiger Sturm, der das Schiff mit fortriß, daß es sich gegen den Wind nicht erhalten konnte (v. 14. 15.). Man warf wegen der steigenden Gefahr schon einen Theil der Schiffsladung ins Meer (v. 18. f.). In vielen Tagen erschien weder Sonne noch Gestirn, und alle Hoffnung zur Erhaltung des Lebens war dahin (v. 20.). Paulus trat endlich unter die schon Verzweifelnden und sagte: seyd nur unverzagt, denn keiner von uns wird das Leben verlieren, das Schiff aber wird scheitern. Denn diese Nacht erschien mir ein Engel des Gottes, dem ich zugehöre und den ich verehre, und dieser sprach zu mir: fürchte dich nicht, Paulus, du sollst dem Kaiser wirklich vorgestellt werden (folglich hier dein Leben nicht verlieren): Auch alle, die mit dir im Schiffe sind, hat Gott dir geschenkt, d. h. will Gott um deinetwillen erhalten. Darum seyd unverzagt, denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist (v. 22 — 25.).

Die Schiffleute gaben alles verloren. Sie suchten sich auf einem Kahne zu retten. Paulus gab dieß nicht zu, sondern ermahnte sie zu bleiben, und Speise zu sich zu nehmen, indem keiner von ihnen allen nur den mindesten Schaden nehmen werde. Alles faßte hierauf wieder Muth, und stärkte sich mit Speise. Als es Tag wurde, sahen sie Land und segelten dem Ufer zu. Das Schiff stieß sich an einer schmalen Spitze Land, und das Hintertheil desselben zerbrach von der Ge-

walt der Wellen. Das Land wurde erreicht. Man begab sich theils schwimmend, theils auf Brettern, theils auf Trümmern des Schiffs ans Land. Und so geschahe es, daß sie alle erhalten zu Lande ankamen (v. 44.).

Auch sonst sagt Paulus zur Ehre Gottes seines Beschützers und Retters: man wollte mich tödten, aber durch Hülfe Gottes ist mirs gelungen, und ich stehe noch bis auf den heutigen Tag hier, Apostelgesch. 26, 21. 22. — Ich hatte mich schon des Todes ganz versehen — Gott hat mich aus so augenscheinlicher Todesgefahr befreyt, Er thut es noch und wird es, wie ich hoffe, auch noch künftighin thun, 2 Kor. 1, 9. 10. — Der Herr stund mir bey und stärkte mich, ich bin erlöset von des Löwen Rachen, 2 Tim. 4, 17. — Aus allem hat mich der Herr erlöst, Kap. 3, 11.

Vergl. noch mehrere Beyspiele der 4ten Abtheilung dieses Abschnitts.

3. Gott läßt die Menschen sterben, auch tödtlich krank werden.

Hophni und Pinehas, zwey Söhne Eli. 1 Sam. 2, 27. ff. 34. 4, 11.

Ein Mann Gottes kam zu Eli mit der Anrede: So spricht der Herr: darum, daß du mich verwirfst, und deine Söhne mehr ehrest als mich, siehe wer mich verachtet, auf den fällt wieder Verachtung zurück. Es kommen Zeiten, wo deines Priesterhauses Stütze hinfallen und Niemand mehr seyn wird, der auch nur das rechte Alter hätte, Priester zu seyn (v. 31.). Für dich wird dieß Heiligthum kein Seegen mehr seyn.

Alle Jünglinge deines Hauses sollen sterben, ehe sie Männer und zum Priesteramt tüchtig werden (v. 33.). Daß mein Ausspruch in Erfüllung gehen wird, sey das dir ein Zeichen; wenn Hophni und Pinehas, deine Söhne, beyde auf Einen Tag sterben. — Sie kamen auch nach Kap. 4, 11. in einer unglücklichen Schlacht beyde um's Leben.

Davids mit Bathseba erzeugtes Kind.

2 Sam. Kap. 12.

Nathan wird zu David vom Herrn gesandt (v. 1.) mit der Anrede: So spricht der Herr: Urias, den Hethiten — nachdem du ihm seine Frau genommen, — lässest du ermorden durch der Ammoniten Schwerdt. So soll's auch deinem Hause nie an Unglück fehlen, weil du mich verachtet und eines Andern Frau dir zugeeignet hast. Jehovah sprichts: Aus deinem eigenen Hause erweck Ich Jammer dir (v. 9 — 11.). — Weil du durch deine That den Feinden (der Religion) Anlaß zum Schmähen gegeben, so wird dein erster mit Bathseba erzeugter Sohn sterben (v. 14.). — Kaum war Nathan weggegangen, so überfiel eine tödtliche Krankheit das Kind. Am siebenten Tag starb es schon (v. 15. 18.). „Der Herr schlug das Kind, das Urias Weib dem David geboren hatte, daß es todtkrank ward."

Ahasia. 2 Kön. Kap. 1.

Ahasia, König in Israel, Ahabs Sohn, wurde von einem gefährlichen Falle krank. Bey immer mißlicherem Ansehen der Gesundheit fiel ihm bey, nach Ekron, einer Philister-Stadt, zu dem dortigen Abgott, Baal Sebub, zu schicken, um ihn zu

fragen, ob er genesen würde (v. 2.)? Dem Abgeordneten begegnet unterwegs Elias, von einem Engel des Herrn dahin gesandt. Ungefragt ließ sich Elias also vernehmen: Hat Israel keinen Gott mehr, daß ihr den von Ekron zu fragen gehet? Es läßt der Herr (dieß hinterbringet ihm!) dem Könige sagen: „Von deinem Lager kommst du nicht wieder auf" (v. 4.). — Bald hernach starb der König (v. 17.).

Der falsche Prophet Hananja.

Jer. 28, 15—17.

Der Lügen-Prophet Hananja widersprach der Drohung, die Jeremias auf Gottes Befehl auszusprechen hatte, daß nehmlich das jüdische Volk das Joch Nebukadnezars werde tragen müssen. Gleich hernach erhielt Jeremias den göttlichen Auftrag, dem Hananja folgendes anzukündigen: Höre, Hananja, der Herr hat dich nicht gesandt, und du hast gemacht, daß dieß Volk auf Lügen sich verläßt. Du sollst aus dem Lande der Lebendigen vertilgt werden; denn du hast das Volk aufrührisch gegen Gott gemacht. Noch in diesem Jahre sollst du sterben. Zwey Monate darauf starb Hananja.

Die Frau des Propheten Ezechiels.

Ezech. 24, 16 — 18.

Des Herrn Wort geschah zu mir (dem Ezechiel): „Siehe Ich will dir deiner Augen Lust, deine geliebte Gattin nehmen, durch einen plötzlichen Tod; aber du sollst nicht öffentlich klagen, in der Stille magst du sie wohl betrauern." — Des

Morgens früh trug ich dieß dem Volke vor, und des Abends starb meine Frau. *)

Herodes Agrippa. Apostelgesch. 12, 21. f.

Herodes, ein furchtbarer Verfolger der Christen, trat einst an einem festlichen Tage in einer prächtigen Kleidung auf, und gab sich ein majestätisches Ansehen. Hier setzt er sich auf einen Thron, und hält an das versammelte Volk eine Rede. Gleich erschallten von allen Seiten her schmeichelnde Zurufungen: ein Gott ists, rief man, ein Gott, nicht ein Mensch, der so spricht! — Der König gab den Schmeichlern keinen Verweis. Unmittelbar darauf fällt er zur gerechten Strafe in eine entsetzliche Krankheit. Der Engel des Herrn schlug ihn, darum daß er die Ehre nicht Gott gab, und ward gefressen von den Würmern, und gab den Geist auf.

Vergl. auch oben den Abschnitt von Gottes Allwissenheit Nr. 5. plötzlicher Tod des Usa.

Siebente Abtheilung.

Naturbegebenheiten stehen unter Gottes Regierung, fruchtbare und unfruchtbare Zeiten, Landplagen ꝛc.

Schriftstellen.

Ps. 65, 10. f. Du suchest das Land heim und wässerst es, und machst es sehr weich. Du lässest ihr Getrei-

*) Es sollte dies nämlich Vorbedeutung seyn, daß die bereits in der Gefangenschaft lebenden Juden die völlige

de wohl gerathen, Du baueſt das Land, Du tränkeſt ſeine Furchen und feuchteſt ſein Gepflügtes, mit Regen machſt Du es weich und ſegneſt ſein Gewächs. Du krönest das Jahr mit Deinem Gut, und Deine Fußſtapfen triefen von Fett.

Pſ. 104, 13. ff. Du feuchteſt die Berge von oben her, Du macheſt das Land voll Früchte, die Du ſchaffeſt; Du läſſeſt Gras wachſen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menſchen, daß Du Brod aus der Erde bringeſt ꝛc. ꝛc.

V. 27. Es wartet alles auf Dich, daß Du ihnen Speiſe gebeſt zu ſeiner Zeit; wenn Du ihnen gibſt, ſo ſammeln ſie; wenn Du deine Hand aufthuſt, ſo werden ſie mit Gut geſättiget. Verbirgſt Du Dein Angeſicht, ſo erſchrecken ſie (Pſ. 145, 15. 16.).

Pſ. 95, 4. In ſeiner Hand iſt, was die Erde briugt.

Jeſ. 42, 5. Er macht die Erde und ihr Gewächs.

Jer. 5, 24. Laſſet uns den Herrn, unſern Gott, fürchten, der uns Frühregen, und Spatregen zu rechter Zeit gibt, und uns die Aerndte jährlich und treulich behüthet.

Apoſtelgeſch. 14, 17. Er hat uns Regen vom Himmel und fruchtbare Zeiten gegeben.

Matth. 5, 45. Er läßt regnen.

2 Kor. 9, 10. Gott, der dem Ackersmann ſeinen Samen und Brod zur Speiſe beſcheert.

5 Moſ. 11, 17. Ich ſchließe den Himmel zu, daß kein Regen kommt.

5 Moſ. Kap. 28. ganz.

Hiob 12, 15. Wenn Er das Waſſer verſchließt, ſo wird Alles dürre; wenn Er es aber ausläßt, ſo kehrt Er das Land um.

Hiob 37, 6. Er ſpricht zum Schnee, ſo iſt er bald auf Erden, und zum Platzregen, ſo iſt er da mit Macht. — V. 5. Gott donnert mit ſeinem Donner greulich, und wird doch nicht erkannt. — V. 10. Vom Odem Gottes kommt Froſt, und große Waſſer, wenn Er aufthauen

---

Zerſtörung ihrer Stadt und ihres Vaterlandes, welches Unglück durch den Tod der geliebten Frau bezeichnet war, nicht einmal laut und öffentlich würden beklagen dürfen.

läßt. — V. 12. Er kehrt die Wolken, wo Er hin will, daß sie Alles auf dem Erdboden schaffen, was Er ihnen gebeut.

Er will der Erde Fruchtbarkeit,
Und was Er will geschieht;
Er will den Mangel, theure Zeit,
Und sieh, sein Seegen flieht.

Biblische Geschichten.

1. Wasserfluth zu Noah's Zeiten.
(S. Abschnitt von Gottes Gerechtigkeit).

Feuerregen über Sodom und Gomorra.
(S. ebendenselben und unten von den Engeln).

Landplagen in Egypten.
(S. Abschnitt von Gottes Allmacht).

Gewitter und Hagel. Jos. Kap. 10.

Den herrlichen Sieg der Israeliten über fünf kananitische Könige gab Gott durch Josua unter einem heftigen Gewitter, v. 10. „Der Herr schreckte die Feinde, theilte und zerstreute die ganze Armee. Da sie von Israel flohen, ließ der Herr einen großen Hagel vom Himmel auf sie fallen, und es starben ihrer weit mehr vom Hagel als vom Schwerdt der Israeliten."

Vergl. auch Davids Beschreibung eines heftigen Gewitters, das Gott öfters entstehen ließ, und das den Israeliten manchen Sieg über ihre Feinde gewährte, z. B. 2 Sam. 22, 14. f. Der Herr donnerte vom Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus. Er schoß seine Strahlen und zerstreute sie, Er ließ blitzen, und schreckte sie.

2. Die sieben guten und die sieben schlechten Jahre in Egypten.

1 Mos. Kap. 41.

Die sieben fruchtbaren und die sieben theuren Jahre in Egypten und den anliegenden Ländern zu Josephs Zeiten (s. oben) waren kein Werk des Zufalls und kamen nicht von ungefähr. Gott hatte sie dem Pharao durch jenen merkwürdigen Traum bezeichnen lassen. Gott war's, der den Joseph mit Weisheit ausgerüstet hatte, dem Traum seine Deutung zu geben, und Joseph sagt ausdrücklich: Gott verkündigt Pharao, was Er vor hat (v. 25. 28. 32.).

3. Das Ruhejahr der israelitischen Felder.

3 Mos. 25, 1—7. 19. ff. 2 Mos. 23, 10. 11.

Es war Gesetz, das Gott den Israeliten gab: Sechs Jahre sollst du dein Land besäen und deine Früchte einsammeln, im siebenten Jahre sollst du es ruhen und liegen lassen, da sollst du dein Feld nicht besäen und deinen Weinberg nicht beschneiden. Was in diesem Ruhejahr von ihm selber wächst (bloß von ausgefallenem Getreide, ohne Bebauung), sollst du nicht erndten, und die Trauben, die ohne deine Arbeit wachsen, sollst du nicht lesen, sondern dieß gehört den Armen, deinem Vieh und dem Wild.

Damit sie nun im siebenten Jahr nicht hungern möchten, veranstaltete Gott — und unmöglich die Natur ohne Hülfe und Willen des Herrn der Natur — im sechsten Jahr eine ganz besondere Fruchtbarkeit. Man lese die Versicherung Gottes

selbst 3 Mos. 25, 20. ff. „Saget nicht, was sollen wir im siebenten Jahre essen? Denn wir säen ja nicht, und sammeln kein Getreide ein? Dafür lasset mich sorgen: Da will Ich meinem Segen über euch im sechsten Jahr gebieten, daß er soll dreyer Jahre Getreide machen, ohne daß ihr im fünften Jahr dreymal mehr zu säen nöthig habt, so daß ihr, wenn ihr im achten Jahr wieder säet, noch vom alten Getreide esset; ja der Vorrath des alten Getreides soll bis zur Erndte im neunten Jahr dauern.

Offenbarer Beweis, daß mehr oder weniger Ertrag des Landes unter Gottes Regierung stehe, und daß das Segen des Herrn heisse, wenn Er will und als Herr der Natur veranstaltet, daß derselbe Same, der sonst einfache Erndte gab, dreymal mehr geben könne.

4. Das schnelle Ausbleiben des Manna.

Jos. 5, 12.

Es war sichtbares Werk der göttlichen Regierung, daß das Manna, welches schon so viele Jahre bey dem Mangel an gewöhnlichem Brod die tägliche nie ausbleibende Speise des Volks in der Wüste war, — nun gerade an dem Tage, nicht früher und nicht später, aufhörte, als bis das Volk in der fruchtreichen Gegend von Jericho, um die Erndte-Zeit, ankam, und da das erstemal wieder mit ordentlichem Getreide versehen werden konnte. Sogleich blieb das ausserordentliche Nahrungsmittel aus. Das Gewöhnliche, was man dem Laufe der Natur zuzuschreiben pflegt, muß das Ungewöhnliche und Wunderbare zu rechter Zeit wieder ablösen, weil beydes unter der Regierung Eines Herrn der Natur steht.

5. Dürre und Hungers-Noth zu Elias und Elisas Zeiten.

1 Kön. Kap. 17. Luk. 4, 25. Jak. 5, 17. 2 Kön. 8, 1.

Zu des Propheten Elias Zeiten war im Lande Israel eine große Hungersnoth, die durch Wassermangel auf's höchste gestiegen war. Drey Jahre und sechs Monate ließ Gott nicht regnen (Luk. 4, 25.). Das Ausbleiben des Regens war also kein Werk des Ungefährs, sondern von Gott veranstaltet, der es durch seinen Propheten dem König Ahab voraus anzeigen ließ: So wahr der Herr lebt, der Gott Israels, vor dem ich stehe, es soll diese Jahre weder Thau noch Regen kommen, ich sage es denn (1 Kön. 17, 1.).

Nachdem nun Dürre und Hunger einen solchen Grad erreicht hatte, daß der König an alle Quellen und Bächen im Lande schicken mußte, um Gras für seine Pferde zusammen zu raffen (1 Kön. 18, 5.): so war es wieder Gott, der den verschlossenen Himmel wieder öffnete. Das Wort des Herrn kam zu Elia: Gehe hin, und zeige dich dem Ahab, denn Ich will nunmehr wieder über das Land regnen lassen (v. 1.). — Bald darauf ward der Himmel schwarz von Wolken und Wind, der den Staub in die Höhe trieb, und die Luft verdunkelte, und es kam ein großer Regen (v. 45.). (S. oben neunter Abschnitt Nr. 3).

2 Kön. 8, 1.

Unter König Jorams Regierung drückte sieben Jahre eine Theurung das Land. Elisa hatte sie vorhergesehen und die Gottesverehrer gewarnt.

Unter andern rieth er auch jenem Weibe, deren Sohn er in's Leben zurück gebetet hatte: Mache dich auf, und ziehe mit den Deinigen aus dem Lande und halte dich in der Fremde auf, wo du kannst, denn der Herr wird eine Theurung rufen, die wird in's Land kommen sieben Jahre. Sie zog in der Philister Land, und kam nach Verfluß der sieben Jahre wieder zurück in ihr Vaterland (v. 2. 3.).

Jer. 14, 1. ff.

Zur Zeit des jüdischen Königes Josias war harte theure Zeit, Mißwachs und Dürre im jüdischen Lande, wovon der Prophet folgende Beschreibung macht: „Juda trauert und die Bewohner der Städte schmachten. Es steht kläglich auf dem Lande und zu Jerusalem ist eine große Dürre. Die Vornehmen schicken die Geringen und Aermern unter ihnen nach Wasser, aber wenn sie zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser, und bringen ihre Gefässe leer wieder. Sie gehen traurig und betrübt, und verhüllen ihre Häupter wegen des Landes Lechzen, weil kein Regen fällt auf die Erde. Die Ackerleute gehen traurig. Auch die Hirschkühe, so auf dem Felde Junge geworfen haben, verlassen ihre Jungen, weil kein Futter wächst." (Vergl. auch Kap. 12, 4.).

Nicht nur das Gebet der Heimgesuchten, Kap. 14, 7. erklärt diese Landplage für Folge ihrer grossen Sünden, also für kein Werk des Zufalls, für eine Anordnung von einer höhern Hand; sondern Gott selbst bezeugt ihnen durch seinen Propheten: Er wolle damit ihre Sünden heimsuchen (v. 10.), und sie durch Hunger aufreiben (v. 12. 15.).

Amos 4, 6. ff.

„Volk Israel! Ich habe euch in allen euren Städten müßige Zähne gegeben, und Mangel an Brod an allen Orten; dennoch bekehret ihr euch nicht zu mir. Auch habe Ich den Regen über euch verhalten, drey Monate vor der Erndte; Ich ließ regnen auf die eine Stadt, und auf die andere Stadt ließ Ich nicht regnen; ein Acker ward beregnet, und der andere Acker, der nicht beregnet ward, verdorrte ꝛc. — Ich plagte euch mit dürrer Zeit und mit Brandkorn: so fraßen auch die Raupen alles, was in euren Gärten, Weinbergen, auf euren Feigenbäumen und Oehlbäumen wuchs; dennoch bekehrtet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr. Ich schickte Pestilenz unter euch; Ich tödtete eure beste Mannschaft im Krieg; Ich machte, daß eure Läger von vielen Leichen (durch Feindes Schwerdt und durch die Pest) stanken, dennoch bekehrtet ihr euch nicht zu mir. — Ich kehrte etliche eurer Städte um, wie Ich Sodom und Gomorra umkehrte. —

Haggai 1, 11.

Nach der Rückkunft der Juden aus der Gefangenschaft zögerten sie mit Wiederaufbauung des Tempels, ungeachtet sie vom Könige Erlaubniß dazu hatten. Darauf läßt ihnen Gott folgendes durch den Propheten Haggai sagen: Weil ihr nur dafür sorget, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet, und mein Haus wüste stehen lasset: so habe Ich dafür Unsegen auf eure Nahrung gelegt. Ihr säet viel, und erndtet wenig ein, ihr esset, und werdet doch nicht satt, ihr trinket, und stillet doch euren Durst nicht, ihr kleidet euch und könnet euch

doch nicht erwärmen, und welcher Geld verdient, der wird doch dessen nicht froh, gleich als wenn ers in einen löcherichten Beutel legte. Ihr wartet auf viel, und siehe, es wird wenig, und ob ihr's schon heimbringet, so zerstäube Ich's doch. Darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten, und das Erdreich sein Gewächs, und Ich habe die Dürre gerufen, über Land und Berge, über Korn, Most und Oehl, und über alles, was die Erde hervorbringt, auch über Leute und Vieh und über alle Nahrung.

Hagg. 2, 16.

Schauet, wie es euch gegangen ist, von diesem Tag an und zuvor, ehe denn ein Stein auf den andern am Tempel des Herrn gelegt werde. Wenn einer zum Kornhaufen kam, der zwanzig Maaß haben sollte, so waren kaum zehn da; kam er zur Kelter, und meinte, fünfzig Eimer zu schöpfen, so waren keine zwanzig da; denn Ich strafte euch mit Dürre, Brandkorn und Hagel in all' eurem Wein — und Ackerbau; dennoch bekehrtet ihr euch nicht zu mir. — Aber von nun an, da ihr die Hand an Wiederaufbauung meines Tempels gelegt habt, will Ich euch wieder Segen geben.

Joel 1, 11. ff.

Der Prophet Joel verkündigt dem Volk eine schreckliche Verheerung ihrer Felder und aller Feldfrüchte durch ein Heer von allerley Insekten und durch Dürre (Kap. 1, 4.). Was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer, und was die Käfer lassen, das frißt das Geschmeiß.

Auch die Schalen und Rinden an den jungen Zweigen der Bäume werden abgestreift werden, daß die Zweige weiß da stehen. Das Feld ist verwüstet, der Acker steht jämmerlich. Die Saat ist verheert, der Weinstock verdorrt, der Oehlbaum schmachtet. Granatbäume, Aepfelbäume und alle Bäume auf dem Felde sind verdorrt, und die Freude des Menschen ist zum Jammer worden, Das Vieh seufzt, und die Rinder sehen kläglich; denn sie finden keine Waide, und die Schafe verschmachten. Die Wasserbäche sind ausgetrocknet, und die Dürre, wie Feuer brennend, hat die Auen verbrannt.

Diese Landplage machte einen tiefen Eindruck auf die Gemüther des sündigenden Volks, so daß alle Vergnügungen eingestellt, und ein allgemeiner Bußtag ausgerufen wurde. Die Gebete der Priester und des Volks stiegen zum Himmel, und der Prophet verspricht wiederkehrende Gnade Gottes und wieder eintretenden Segen also: Siehe, Ich will euch Getreide, Most und Oehl die Fülle geben, daß ihr genug daran haben sollet. Voll sollen werden die Tennen von Getreide, überfließen die Keltern von Most und Oehl. Ich will euch desto glücklichere Segensjahre wieder für die unglückliche Mißjahre kommen lassen, wo sich die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen, die mein großes Heer waren (Kap. 2, 25.), so Ich unter euch schickte (als Werkzeug meiner Strafe), alles gefressen haben, daß ihr wieder genug haben sollet.

Diese Thatsachen alle lassen uns keinen Augenblick zweifeln, daß von Gott Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, gute und Mißjahre, Landplagen so gut wie Krieg und Kriegs-Erfolg (vergl. zweyte

und dritte Abtheilung dieses Abschnitts) abhängen. Es verdienen also noch folgende Stellen unsere ganze Aufmerksamkeit:

3 Mos. 26, 14. f. Werdet ihr mir nicht gehorchen, so will Ich euch heimsuchen mit Geschwulst, Fieber ꝛc. ihr sollt umsonst euren Samen säen, und eure Feinde sollen ihn auffressen ꝛc. Ich will euren Himmel wie Eisen und die Erde wie Erz machen, — daß euer Land sein Gewächs nicht gebe, und die Bäume ihre Früchte nicht bringen ꝛc.

5 Mos. 11, 13 — 17. Werdet ihr meine Gebote hören, so will Ich dann eurem Lande Regen geben, zu seiner Zeit Frühregen und Spatregen, daß du, mein Volk, einsammelst dein Getreide, Most und Oehl, und will deinem Vieh Gras geben auf dem Felde, daß ihr essen und satt werden sollet.

Hütet euch, daß der Herr nicht ergrimme, und schließe den Himmel zu, daß kein Regen komme, und die Erde ihr Gewächs nicht gebe.

Ezech. 14, 13. Wenn ein Land an mir sündigt, so will Ich meine Hand über dasselbe ausstrecken, und den Vorrath des Brods wegnehmen (Ps. 105, 16.), und will Theurung hineinschicken; — Ich will meine vier böse Strafen: Schwerdt, Hunger, und böse Thiere und Pestilenz kommen lassen.

Ezech. 36, 29. 30. Ich will dem Korn rufen, und es mehren, und will euch keine Theurung kommen lassen. Ich will die Früchte auf den Bäumen, und das Gewächs auf dem Felde mehren.

Hos. 2, 8. Das Volk Israel will nicht wissen, daß Ich es sey, der ihm gibt Korn, Most und Oehl, darum will Ich auch mein Korn

und Most wieder nehmen zu seiner Zeit, so wie auch meine Wolle und Flachs.

Wenn also die ganze Fruchtbarkeit der Erde unter Gottes Regierung steht: so wird demnach auch jede Natur-Erscheinung, die auf das Gewächs der Erde günstig oder nachtheilig wirkt, von Ihm, dem Herrn der Natur, abgeleitet. So ist es also nicht blos dichterische Zierde, sondern wirklich religiöse Wahrheit, was in folgenden Stellen gelesen wird:

Ps. 18, 14. Der Höchste läßt seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen (Hiob, 28, 25.).

Ps. 135, 7. Er läßt die Wolken aufgehen vom Ende der Erden; Er macht die Blitze sammt dem Regen; Er läßt den Wind aus heimlichen Oertern kommen.

Ps. 147, 15—18. Er gibt Schnee wie Wolle; Er streuet Reifen wie Asche. Er wirft seine Schloßen wie Bissen ꝛc v. 8. Er bedeckt den Himmel mit Wolken, und gibt Regen auf Erden.

Ps. 148, 8. Sir. 39, 35—37. Feuer, Hagel, Schnee, Dampf und Sturmwinde richten Gottes Befehl aus. Mit Freuden thun sie seinen Befehl, und sind bereit, wo Er ihrer bedarf auf Erden.

Achte Abtheilung.

Auch das Loos steht unter Gottes Regierung.

Schriftstelle:

Spr. Sal. 16, 33. Loos wird geworfen in den Schoos; aber es fällt, wie der Herr will.

Biblische Geschichten.

1. Austheilung des Landes Kanaan durch's Loos. Gottes Finger dabey. Jos. Kap. 21. und 23, 4. Vergl. 1 Mos. Kap. 49. Apostelgesch. 13, 19.

Das Land Kanaan wird durchs Loos gerade so ausgetheilt, wie es schon der Vater Jakob und Moses in ihren Segnungen geweissagt hatten (1 Mos. Kap. 49. und 5 Mos. Kap. 33.). Jakob beruft nämlich kurz vor seinem Sterben seine Söhne alle vor sein Sterbebette, ertheilt ihnen seinen Segen, und verkündet ihnen im prophetischen Geist ihre wichtigsten Schicksale (v. 1. ff.), und besonders was für einen Antheil am künftig zu erobernden Land Canaan die Nachkommen jedes seiner zwölf Söhne haben würde.

Bekanntlich sollte aber dieses Land auf Gottes Befehl durch's Loos ausgetheilt werden, Vergl. 4 Mos. 33, 54. „Du sollst das Land austheilen durch's Loos unter eure Geschlechte, — wie das Loos einem jeglichen daselbst fallen wird, so soll er's haben, nach den Stämmen ihrer Väter." S. auch Kap. 26, 55. 34, 13. Jos. 13, 6. Die wirkliche Austheilung durch das Loos ist Jos. Kap. 21. beschrieben (Kap. 14, 2. 1 Chron. Kap. 7, 61. ff.). Josua sagt auch ausdrücklich Kap. 23, 4. „Sehet, ich hab's euch durch's Loos zugetheilt."

Hier erkennen und verehren wir nun die Mitwirkung der göttlichen Regierung, ohne welche durch ein zufallendes Loos das Land doch nicht gerade so hätte vertheilt werden können, wie in früheren Zeiten vom sterbenden Stammvater die Erb-

theile seinen Söhnen zugedacht und geweissagt waren. So sprach z. B. der prophetische Mund Jakobs über seine zwey Söhne Simeon und Levi (1 Mos. Kap. 49, 7.) folgendes aus: „Vertheilt müssen sie werden unter Jakob, zerstreut unter Israel!“ Bey beyden traf's ein, wenn gleich durch's Loos. Der Stamm Levi bekam nur acht und vierzig hin und wieder durch das ganze israelitische Reich gestreut gelegene Städte (Jos. 14, 3. 4. 21, 3. 34. f.); die Familien Simeons bekamen ebenfalls durch's Loos nur kleine Gegenden im Stamm Juda und in andern Stämmen Jos. 19, 1.). — Ferner: durch das von Gott regierte Loos bekam der Stamm Juda eine der fruchtbarsten Gegenden in Canaan, die sonderlich durch Schafzucht und Weinbau berühmt war. So hieß ein ganzes Thal im Stamme Juda „Eskol“ d. h. das Thal der Weintrauben, von den vielen Weinstöcken, 4 Mos. 13, 24. f. Man denke auch an die Weingärten zu Engeddi, auch im Erbtheil Juda, Hohel. Sal. 1, 14. — Aber so war es schon von Jakob vorausgesagt:

„Des köstlichen Gewächses ist soviel,
„Wo Juda wohnt, daß, Esel an dem Weinstock
„Und Eselfüllen an die edle Rebe
„Zu binden ihm nichts Seltnes ist;
„Er badet sich im Wein,
„Wascht Kleider in dem Traubenblut
„Vom süßen Trank sieht man sein Auge roth,
„Von Milch sind weiß die Zähne.“ (1 Mos. 49, 11. 12.).

Benjamin bekam seinen Landes-Antheil zwischen Juda und Joseph (Jos. 18, 11.). Unter die, diesem Stamme zugezählten, Städte gehörte

Jericho und Gibeon, und das damals noch unerobberte Jerusalem (v. 28.), die künftige Königs- und Tempelstadt vom ganzen Lande. So hatte schon Moses diesen Stamm gesegnet (5 Mos. 33, 12:):

„Wie sicher wohnt der Gottgeliebte!
„Bey ihm gefällts Jehovah.
„Auf dem Gebirge seinen Sitz zu wählen."

Zufall kann es doch nicht heissen, daß Beschaffenheit und Name jener Gegenden, welche das Loos anwies, mit Jakobs und Moses Segnungen in so manchem Stücke zutrifft. — Auch dem Sebulon bezeichnet Jakob die Gegend, wo er sein Erbtheil bekommen solle (v. 13.): „Sebulon soll an des Meeres Ufer wohnen, hier wird er Schiffe haben, und damit bis nach Sidon reichen." — Das Loos fiel auch wirklich so, daß der Stamm Sebulon an das große Meer gegen Abend gränzte, und gegen Morgen an den Fluß Jordan, gegen Mitternacht hatte es die beyden, größten Handels-Städte der alten Welt, Tyrus und Sidon, nicht ferne.

2. Durch das Loos wird ein Dieb entdeckt. Jos. Kap. 7.

Bey der Eroberung der Stadt Jericho sollte auf Gottes Befehl die Stadt und alles darin Befindliche verbrannt, d. h. Gottes Strafgerechtigkeit überlassen werden, auch sollte sich Niemand an den Schätzen, welche etwa gefunden werden möchten, vergreifen und sie sich zueignen (Kap. 6.). Dieß geschah zwar größtentheils (v. 21.), aber doch konnten sich einige, und unter diesen Einer Namens Achan aus dem Stamme Juda des Entwendens nicht enthalten. Der Allwissende wußte das

Verbrechen. Das Volk sollte es aber auch erfahren. Ein unglücklicher Angriff auf eine andere feindliche Stadt brachte die Israeliten, die bisher glücklich zu fechten gewohnt waren, in die größte Bestürzung, so daß Josua ihr Heerführer selbst beynahe kleinmüthig wurde. Da sprach der Herr zu Josua (v. 10. ff.): stehe auf, warum liegst du also auf deinem Angesichte? Israel hat sich versündigt und meinen Bund übertreten, dazu haben sie vom Verbannten (Geweihten) entwendet, verleugnet und unter ihr Geräthe gelegt. Ich werde euch weiter nicht beystehen, wo ihr nicht das Geweihte wieder herausgebt. Gehe hin zum Volk und sage ihnen, sie sollten sich morgen früh herzumachen, wen der Herr (durchs Loos) treffen werde (v. 14.), daß er das Verbannte habe, den soll man mit allem, was er habe, verbrennen (v. 15.).

Dieß geschah gleich den nächsten Morgen. Stamm für Stamm, Geschlecht für Geschlecht, Linie für Linie, Familie für Familie wird vorgefordert. Was unter einer Menge von einigen hunderttausend Menschen unmöglich herauszubringen schien, das ward durchs Loos an den Tag gebracht. Dieß Loos traf (bezeichnete) dann den Stamm Juda, das Geschlecht Serah, die Linie Sabdi — und aus dieser mit Namen Achan, den Sohn Karmi.

Um die Göttlichkeit der Entdeckung noch einleuchtender zu machen, war Achans eigenes Geständniß vonnöthen. Rede die Wahrheit, Sohn! so fordert Josua ihn auf, bekenn es dem Gott Israel, was du gethan hast. Achan, der sich so sonderbar getroffen fand (was war unwahrscheinlicher, als daß er durch etwas so zufälliges, wie das Loos

entdeckt werden könnte?), gestund sein Verbrechen: er habe einen schönen babylonischen Mantel von kostbarem Stoff, Farben und Stickwerk, unter dem Zeug erblickt; diesen, nebst zweyhundert Sekel Silber ꝛc. habe er für sich behalten, und alles unter seinem Zelt vergraben. — Josua läßt sogleich das Zelte untersuchen; der Mantel mit dem Silber und Gold fand sich am angezeigten Orte: Josua sprach das Urtheil: Achan sollte todt gesteinigt, und der Leichnam mit dem Gestohlenen und aller seiner Habe, Vieh, Zelt, Geräthe — in Gegenwart seiner Kinder verbrannt werden.

3. Saul, den Gott zuvor schon zum Könnig auserseh en hatte, wird nun auch durchs Loos König.

1 Sam. Kap. 9. 10.

Saul, der Sohn Kis, ein Benjaminite von Gibea kam, da er eben seines Vaters verlorne Esel suchte, zu Samuel dem Seher, um vielleicht von ihm erfahren zu können, auf welchem Wege er sein Verlornes finden möchte (1 Sam. 9, 6.). Den Tag zuvor hatte Samuel den göttlichen Wink bekommen: morgen um diese Zeit will Ich einen Mann zu dir senden, aus dem Lande Benjamin; diesen sollst du zum Fürsten über mein Volk salben (v. 16.). Eben in den Augenblicken, da Samuel den Saul ansichtig wurde, machte ihn Gott seiner Sache vollends gewiß und offenbarte ihm: siehe, das ist der Mann, von dem Ich dir gesagt habe, daß er über mein Volk herrschen soll (v. 17.). Saul erfuhr es auch noch selbigen Tag von Samuel, zu was für einer großen Würde er von Gott bestimmt sey (Kap. 10, 1.), dem Volk aber blieb es verborgen (v. 16.).

Nun berief Samuel das Volk nach Mizpa zur Stiftshütte, und hielt folgende Anrede: So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich hab' Israel aus Egypten geführt, und euch von Egyptens und aller der Königreiche Gewalt befreyt, welche euch unterdrückt hatten. Ihr aber habt euren Gott, der euch aus so vielen Bedrängnissen heraushalf, aufgegeben, und an seiner Statt einen König zum Beherrscher verlangt. So stellet euch nun hier vorm Heiligthum nach euren Stämmen und Geschlechtern (Kap. 10, 18. 19.). — Und nun wird das Loos geworfen. Durch dieses Loos wurde der Stamm Benjamin — und unter den Geschlechtern Benjamins, Matri — gerade das kleinste — unter den Familien dieses Geschlechts die des Kis, — unter den Angehörigen dieses Hauses Saul getroffen (v. 20. 21.). Man führte ihn auf; der Prophet stellt ihn den Stämmen vor: „Da habt ihr, welchen der Herr erwählt hat. Er hat seines gleichen nicht." Sofort erscholl von allen Seiten: „Es lebe unser König!"

4. Daß Jonathan gegen Sauls Verbot Speise zu sich genommen, kommt durch das Loos an den Tag.

1 Sam. Kap. 14.

Saul nahm während eines hitzigen Gefechts mit den Philistern seinem Volk einen Eid ab, daß Niemand bis an den spätesten Abend etwas essen soll, bis er sich an seinen Feinden gerächet hätte, um ja nicht über dem Essen das Verfolgen des Feindes zu versäumen. Diese Beschwörung wirkte soviel, daß, ob die waldigte Gegend schon den wilden Honig an gewissen Stauden und Bäumen in

Menge anbot, Niemand auch nur das Geringste davon kostete.

Jonathan, der von dem Verbot seines Vaters nichts wußte, genoß etwas von dem Honig, und fand es erfrischend und schmackhaft. — Die Philister wurden gänzlich geschlagen, und hinterließen den Israeliten eine große Beute. Saul wollte ihnen noch in der Nacht nachsetzen, um noch mehr Beute zu machen. Auf Anrathen des Hohenpriesters aber fragte er zuvor Gott, und erhielt dießmal zum größten Befremden Sauls — keine Antwort. Saul konnte nichts anders vermuthen, als es müsse sich Jemand von seiner Armee schwer an Gott versündigt haben. Er veranstaltete also eine Untersuchung durch das Loos (v. 38. ff.), und sagte: und sollte die Schuld auch an meinem Sohn Jonathan liegen, so soll er sterben! Zu dem Ende sollte also das Volk auf eine Seite zusammentreten, und auf die andere Seite Saul mit seinem Sohn. Saul betete hierauf feierlich zu Gott: schaffe Recht, d. h. laß die Wahrheit an den Tag kommen, leite Du das Loos zu der Erforschung der Wahrheit.. — Da ward Jonathan und Saul (durch das Loos) getroffen, und das Volk, das nichts gegessen hatte (v. 26.), gieng frey aus. Saul sprach: werfet über mich und meinen Jonathan. Da ward Jonathan getroffen. Voll Bestürzung fragt Saul seinen Sohn: Was hast du gethan? Jonathan antwortete der Wahrheit getreu: Ich habe ein wenig Honig gekostet mit meinem Stabe (Wurfspieß), den ich darein eintauchte. — Das Volk bat für Jonathan, und er wurde gerettet.

5. Jonas auf dem Meer. Jon. Kap. 1.

Vergl. oben, Abschnitt Allgegenwart Gottes Nr. 3.

6. Matthias wird durchs göttlich geleitete Loos zum Apostel gewählt. Apostelgesch. Kap. 1.

Nach Christi Himmelfahrt, noch vor der Sendung des heiligen Geistes, trat einst Petrus unter einer großen Versammlung Christen auf, und machte folgenden Vortrag an sie: Ihr Brüder, Judas, der Anführer derer, die Jesum gefangen genommen, gehörte zu unserer Zahl; ihm war dasselbe Amt, das wir führen, zu Theil. Dieser hat hernach durch den (wieder zurückgegebenen) Lohn der Schandthat Gelegenheit gegeben, daß ein Acker erkauft wurde, ist herab gefallen, und entzwey geborsten. Dieß sein trauriges Schicksal ist allgemein in Jerusalem bekannt. Sein Amt muß ein Anderer empfahen. Es muß nun ein Anderer gewählt werden, daß er ein Zeuge der Auferstehung Jesu werde. Das muß aber einer unter diesen Männern seyn, die die ganze Zeit über, da Jesus, der Herr, sein öffentliches Leben unter uns geführet hat, von der Taufe Johannis an bis an den Tag, da Er von uns aufgenommen worden, mit Ihm und uns täglichen Umgang pflogen. Sie stellten denn zween derselben auf, den Joseph, der sonst auch Barsabas hieß; und den Matthias. Welcher von beyden der Gesellschaft einverleibt werden sollte, wurde durch das Loos entschieden. Erst wandten sie sich sämmtlich an den Herrn: Herr, aller Herzen Kenner, beteten sie zu dem, der das Loos regiert — der Du die Gesinnung aller am

besten kennest (folglich auch dieser beyden), zeige an (lasse unter deiner Regierung das Loos sichern Ausschlag thun), welchen Du erwählt hast unter diesen beyden, um das Apostelamt zu erhalten, welches Judas verlassen hat. — Nun wurde das Loos geworfen. Das Loos traf Matthiam. Matthias also war der zwölfte Apostel.

Anhang

von einigen kürzern Belegen zum Abschnitt von Gottes Vorsehung.

I. Kriege, die in die Schicksale der Völker einwirken, sie abändern, und Umwälzungen hervorbringen, entstehen mit Gottes Willen und Anordnung; ihr Erfolg hängt von Gott ab. (1 Sam. 17, 47.).

1) 2 Kön. 15, 37. Der Herr sandte in's jüdische Reich Rezin den König zu Syrien, und Pekah, den König in Israel (Kap. 16, 5.).

2) 2 Kön. 24, 2. Der Herr ließ wider Jojakim, den König von Juda, feindliche Truppen kommen aus Chaldäa, aus Syrien, aus Moab, daß sie das Land verheerten.

3) 1 Chron. 6, 22. In der Schlacht der Rubeniten mit den Gadaritern blieben viele todt und verwundet; denn der Streit war von Gott, d. h. Gott war bey dieser Schlacht wirksam.

4) 1 Chron. 6, 26. Da sich die vom halben Stamm Manasse an dem Gott ihrer Väter ver-

sündigten, und fremde Götter anbeteten, so erweckte der Gott Israels den Geist Phul's des Königes von Assyrien, und den Geist Tiglath Pilesers, des Königes von Assyrien, der sie in Gefangenschaft wegführte.

5) 1 Sam. 5, 20. 1 Chron. 15, 11. David sprach: Gott hat meine Feinde (die Philister (v. 10.) durch meine Hand getrennt, wie sich das Wasser trennt.

6) 2 Chron. 24, 24. Die Armee der Syrer, die in Juda eindrang, war zwar nicht stark; gleichwohl gab Gott die weit größere Armee des Königes Juda in ihre Gewalt, darum daß sie Ihn, ihrer Väter Gott, verlassen hatten.

7) 2 Kön. Kap. 14. 2 Chron. 25, 17. ff. Amazia, der König von Juda, stolz auf seinen Sieg über die Edomiten (v. 19. 11.), kündigte Joas, dem König von Israel, den Krieg an. Dieser warnte ihn, sich und sein Volk nicht in's Unglück zu stürzen. Aber Amazia ließ sich nicht warnen; denn es geschah von Gott, daß sie in die Gewalt der Könige von Israel kamen, darum weil Amazia den Götzen der Edomiten göttliche Ehre erwiesen hatte (v. 20. 14.).

8) 2 Chron. 26, 5. ff. So lange der König Usia den wahren Gott verehrte, ließ es ihm Gott gelingen. Gott half ihm wider die Philister, Araber ꝛc.

9) Jes. 19, 2. Ich will, spricht Gott, die Egypter an einander hetzen, daß ein Bruder wider den andern, ein Freund wider den andern, eine Stadt wider die andere, eine Provinz (vom Egyptischen Reiche) wider die andere streiten werden.

Nehmlich bey'm Einfall Sanheribs in Egypten waren zwey Partheyen, die des Königes, der den Soldatenstand vergebens zum Krieg gegen Sanherib aufforderte, — und die Parthey des Volks, das seinen Untergang vor Augen sahe, wo natürlich innerliche Unruhe und Kriege in Egypten selbst entstanden. Mittlerweile gewann Sanheribs Armee Zeit und Gelegenheit, ihr Vorhaben gegen Egypten ohne Widerstand auszuführen. So wollte es aber Gott! So hat's Gott beschlossen (v. 12.).

V. 14. Der Herr hat einen Schwindelgeist unter sie ausgegossen (hat sie betäubt, schwindelnd gemacht wie Trunkene), daß sie mit ihrem Rath Egypten irre und zum Ruin führen.

V. 3. Der Muth soll den Egyptern unter einander vergehen. Ich will ihren Anschlag (wenn sie auch einen zu ihrem Vortheil gefaßt zu haben glauben sollten) vernichten (machen, daß sie ihn nicht ausführen können). Da werden sie dann ihre Wahrsager und Zeichendeuter um Rath fragen. Aber bey allen diesen trüglichen Rathgebern sollen sie keinen Rath und Hülfe bringen, sondern Ich will sie, die Egypter, in die Gewalt eines grausamen Herrn übergeben, und ein harter König (Sanherib) wird über sie herrschen (Vergl. Kap. 20, 3. 4. woraus erhellt, wie Sanherib die Egypter behandelte.)

II. Entschließungen der Menschen, Böses zu thun, also auch die Ausführung selbst, werden einer unmittelbaren Wirkung der Gottheit zugeschrieben, weil sie nicht gewaltsam hinderte, sondern zuließ, was sie hindern konnte.

1) 2 Chron. Kap. 25. Ein Mann Gottes (v. 7.) verwies es dem Könige Amazia von Juda als höchst unrecht, daß er die Götzen der Edomiten, die er doch erst besiegt hatte (v. 11.), unter andern Leuten mit nach Jerusalem nahm, um sie sich zu seinen Göttern aufzustellen (v. 14.). Amazia drohte dem Propheten mit dem Tode, wenn er sich ferner darein mischen wolle. Der Prophet ließ es geschehen, und sagte: Ich sehe wohl, daß Gott den Rathschluß gefaßt hat, daß du dich so beweisen mußt, und gehorchest meinem Rath nicht (Vergl. v. 20.).

2) Was 1 Chron. 22, 1. von einem Satan, (Feind, Verläumder) gesagt wird, daß er den David verleitet habe, sein Volk zählen zu lassen, das wird 2 Sam. 14, 1. Gott selbst zugeschrieben: Der Herr sprach zu David: Gehe hin, zähle Israel und Juda.

3) 2 Sam. 16, 11. Als Simei (v. 5.) auf David in seinem großen Unglück fluchte und lästerte, und ihn mit Steinen warf; als Abisai ergrimmt über die Frechheit dieses Menschen ihm den Kopf abschlagen wollte, so sprach David: Lasset ihn fluchen! der Herr hat's ihn geheissen: Fluche David.

4) 2 Mos. 4, 21. 7, 3. 14, 4. Der Herr sprach zu Moses: Wenn du deine Wunder vor Pharao thun wirst, so will Ich sein Herz verstocken, daß er das Volk nicht ziehen lasse, d. h. Ich will es geschehen lassen und nicht hindern, daß er gegen alle meine Wunder fühllos bleibe. Denn seine Hartnäckigkeit war wirklich Sache seiner Freyheit nach Kap. 7, 23. Kap. 8, 15. 32. 9, 34. Aber die Aeusserung Gottes selbst: Ich will sein Herz verhärten — zeigt den Antheil Got-

tes an den freyen Entschließungen und Handlungen der Menschen unverkennbar an. (Vergl. auch Jos. 11, 19, 20.).

5) Jes. 6, 9. 10. Jesaias: der Herr rief mir, und sandte mich und sprach: Gehe hin und sprich zu diesem Volk: hörts und verstehts nicht, sehts und merkts nicht. Verstocke das Herz dieses Volks, und laß ihre Ohren dick seyn, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen, und sich folglich nicht bekehren. Vergl. Matth. 13, 14. f. Joh. 12, 40. Er hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verstockt, daß sie mit den Augen nicht sehen, und sich also nicht bekehren, und Ich ihnen nicht helfen könne.

6) 5 Mos. 4, 19. Moses: der Herr gebot mir zur selbigen Zeit, daß ich euch lehren sollte seine Gebote (v. 14.). Machet euch ja kein Bild von Gott. Hebet eure Augen nicht auf gen Himmel, und betet nicht an Sonne, Mond und Sterne — welche der Herr euer Gott den übrigen Völkern der Erde als Götzen zugetheilt hat, d. h. Er hinderte es nicht mit Gewalt, aber es geschah doch unter seiner Zulassung, was von der Willkür dieser Völker abhieng, daß sie sich diese oder jene Götzenbilder wählten. Vergl. Apostelgesch. 7, 42. Der Herr wandte sich von ihnen (die sich von Aaron Bilder machen ließen ꝛc. v. 40.) und gab sie dahin, daß sie des Himmels Gestirne göttlich verehrten. S. auch Röm. Kap. 1, 24. 26. 28.

7) 1 Kön. Kap. 22. Daß der große Prophetenhaufe dem Könige von Israel rieth, gegen Ramoth in Gilead, das unter Syrischer Botmäßig-

keit war (v. 3.), zu Feld zu ziehen; und den glücklichsten Erfolg weissagte (v. 6 — 12.), was doch der wahre Prophet Micha abrieth (v. 15 — 17.). Dieß erklärt Micha (v. 19. ff.) also: der Herr hat allen Propheten des Königes Israel durch einen falschen Geist Unwahrheiten eingeben lassen — d. h. Er ließ es zu, weil Er ein widriges Schicksal (v. 30 ff.) über den König beschlossen hatte (v. 23.).

III. Gute Gesinnungen gegen Gott und Menschen, gute Entschließungen, Tüchtigkeit zu wichtigen Geschäften, glücklicher Fortgang einer Unternehmung, Förderung irgend eines nützlichen Werks und Anstalt. — Auch dieß von Gott!

1) 1 Kön. 4, 29. ff. Gott gab dem Salomo sehr große Weisheit und Verstand, eine sehr ausgebreitete und tiefe Einsicht, daß seine Weisheit die Weisheit aller Morgenländer und Egypter übertraf.

2) 2 Mos. 31, 1. ff. Die Künstler betreffend, welche die Stiftshütte nebst all' ihrem Zugehör verfertigen sollten, sagt Gott zu Moses: siehe, Ich habe mit Namen gerufen Bezaleel vom Stamm Juda, und hab ihn erfüllt mit meinem Geist, mit Weisheit und Verstand, Erkenntniß, künstlich zu arbeiten in Gold, Silber, Erz, — künstlich zu zimmern das Holz ꝛc.

3) 2 Chron. 30, 12. Hiskia ließ alle Stämme Israels zu feyerlicher Begehung des Passahfestes in Jerusalem einladen (v. 1. ff.). Im Lande Ephraim und Manasse und bis nach Sebulon verlachte

man die Boten, und spottete ihrer (v. 10.). Doch gab es welche aus den Stämmen Ephraim und Isaschar (v. 18.), die sich demüthigten und nach Jerusalem kamen (v. 11.). Auch kam Gottes Hand in Juda, daß Er ihnen gab einerley Herz (Gott regierte sie, daß sie alle einerley gute Gesinnungen äusserten), nach des Königes und seiner Obersten Gebot zu thun, nach dem Wort des Herrn (v. 12.).

4) Esra 1, 1. 2 Chron. 36, 22. ff. (Vergl. auch oben von Gottes Wahrhaftigkeit.) Gott lenkte den Geist (die Gesinnungen) des Cyrus, Königes in Persien, dahin, daß er den Juden, die nunmehr an die 70 Jahre in Babylonien in der Gefangenschaft gelebt hatten, die Freyheit wieder gab, und in seinem ganzen Königreiche mündlich und schriftlich bekannt machen ließ, jeder Jude soll nach Jerusalem ziehen ꝛc. —

5) Esra 1, 5. Es machten sich auf die Stammväter der damals lebenden größern Familien der beyden Stämme Juda und Benjamin, deren Herz Gott dahin lenkte, daß sie sich zum Aufbruch nach Palästina und zur Wiederaufbauung des Tempels entschloßen.

6) Esra 7, 9. Im ersten Tag des ersten Monats machte Esra zum Abzug die ersten Anstalten, und am ersten Tag des fünften Monats traf er, nach der guten Hand seines Gottes über ihm, d. h. unter der über ihm wachenden Vorsehung Gottes, in Jerusalem ein.

7) Esra 6, 22. Sie hielten das Fest der ungesäuerten Brode unter großen Freudenbezeugungen; denn der Herr hatte sie fröhlich gemacht, indem Er das Herz des Königes von Assyrien dergestalt zu ihnen geneigt hat.

8) Esra 7, 27. f. Esra lobte Gott und sprach: Gelobet sey der Herr, unserer Väter Gott, der das Herz des Königes so regieret hat (Spr. Sal. 21, 1.), daß er zu Wiederaufbauung des Tempels und Einrichtung des Gottesdienstes zu Jerusalem so ansehnliche Beyträge gethan hat, daß dafür ein so schön ausgezierter Tempel gebaut werden konnte. Gelobt sey Gott, daß Er die Gnade des Königes und seiner Räthe mir zugewendet hat. Ich bekam vermöge der über mir so sichtbar wachenden Regierung Gottes Muth ꝛc. Vergl. auch Kap. 9, 9.

9) Esr. 8, 18. 31. Ich ließ mehrere Männer zu mir kommen, und sandte sie aus, — daß sie uns Diener (heilige Sänger, Thorhüter ꝛc.) im Hause unsers Gottes hohlen sollen, und ich gab ihnen Verhaltungs-Regeln deßwegen. Und sie brachten uns nach der für uns sorgenden göttlichen Vorsehung einen klugen Mann mit seinen Söhnen und Brüdern, an der Zahl achtzehn, und noch mehrere. — V. 31. die Hand Gottes war über uns, und beschützte uns vor räuberischen Feinden unterwegs.

10) Neh. 2, 7. 8. Ich bat den König um Erlaubniß, auf einige Zeit mich zu beurlauben. Ich ließ mir Pässe an den Landpfleger jenseits des Euphrats geben, daß sie mich durch ihr Gebiet frei in's jüdische Land ziehen lassen. Auch bot ich um Briefe an den Aufseher über den königlichen Wald, daß er mir Bäume zum Bauwesen in Jerusalem verabfolgen lasse. Und der König verwilligte mir's nach der guten Hand meines Gottes über mir.

11) Neh. 7, 5. Mein Gott gab mir in den Sinn, daß ich die Vornehmsten der Juden und das Volk versammelte, um sie ihren Familien nach zu zählen.

12) 4 Mos. 11, 17. 25. Gott sprach zu Mose: sammle mir siebenzig Männer unter den Aeltesten in Israel, und nimm sie vor die Hütte des Stifts, und stelle sie daselbst vor dich. So will ich hernieder kommen und mit dir daselbst reden, und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen, und auf sie legen, daß sie mit dir die Last des Volks tragen, damit du sie nicht allein tragest. — Da kam der Herr hernieden in der Wolke, und redete mit ihm, und nahm von dem Geist, der auf Mose war, und legte ihn auf die siebenzig ältesten Männer.... Und da der Geist auf ihnen ruhte, weissagten sie (machten den Willen Gottes andern bekannt), und verfertigten geistliche Lieder, und sangen sie unter Musik ab.

13) Dan. 1, 9. Gott gab (verliehe es) Daniel, daß ihm der oberste Kämmerer günstig und gnädig war. Auch Weisheit und Verstand gab Gott dem Daniel und seinen drey Freunden (v. 17.). Vergl. auch Tob. 1, 13.

14) Apostelgesch. 7, 9. f. Gott war mit Joseph und gab ihm Gnade vor dem Könnig in Egypten, dadurch daß Er ihm grossen Verstand verlieh.

15) 2 Kor. 8, 16. Gedankt sey es Gott, daß Er durch seine Gnade das Herz des Titus mit so eifriger Dienstbeflissenheit erfüllt hat, das gute Werk (der Kollekte) unter euch zu befördern.

16) Apostelgesch. 16, 14. Zu Philippen (v. 12.) war ein gottesfürchtiges Weib, mit Namen Lydia. Diese hörte unter andern uns auch an, und der Herr eröffnete ihr den Verstand (Ephes. 1, 18.), daß sie dem Vortrag des Paulus Beyfall gab.

17) 2 Kor. 7, 6. Gott richtete mich durch die Ankunft des Titus wieder auf.

18) Wenn das Christenthum durch der Apostel Vortrag glückliche Fortschritte machte, und sich eine Familie und Gemeinde nach der andern gewinnen ließ: so erkennen die Apostel hierin eine Mitwirkung der göttlichen Regierung, einen göttlichen Einfluß auf die Herzen der Zuhörer, neben andern günstigen Umständen, welche Gott fügte, wodurch eigentlich ihr Geschäft einen erwünschten Fortgang gewonnen habe. Daher sagt Paulus nicht nur gerade hin: Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben; — Wir sind Gottes Mitarbeiter bey dem geistlichen Ackerwerk (1 Kor. 3, 6. 9.); sondern sie rühmen es öfters als Thatsache vor ganzen Gemeinden, wie viel Gott durch sie gethan habe, wie Er den Heiden Zutritt und Gelegenheit durch sie zur Lehre Jesu gegeben habe (Apostelgesch. 14, 27. 15, 4. Vergl. Kol. 4, 3.); sie rühmten's, daß der Herr die Gemeinde täglich durch eine neue Anzahl Erretteter vermehrt habe (Apostelgesch. 2, 47.); daß Gott ihnen dermaßen beygestanden, daß eine große Anzahl die Religion des Herrn annahm (Kap. 11, 21.).

IV. Gott verhindert, wenn Menschen Böses thun wollen, Er setzt ihnen Grenzen.

1) 1 Sam. 25, 26. Abigail wendete durch ihr Dazwischentreten und kluges Betragen das Unglück (v. 22.) ab, das David in seinem Zorn ihrem Manne, dem Nabal, gedroht hatte. (S. 2ten Theil.) Sie erkennt sich aber bloß für Werkzeug

der Vorsehung Gottes, wenn sie zu Ihm sagt: So wahr der Herr lebt, der Herr will dich verhindern, Gott will's nicht haben, daß du Blut vergbßest. David, davon überzeugt, rühmt es v. 32. ff.: Gelobt sey der Herr, der Gott Israel, der dich heute mir entgegen gesandt hat; Er hat mich verhindert, daß ich nicht übel that.

2) 1 Mos. 20, 6. Gott sprach zu Abimelech im Traum: Ich weiß, daß du es in der Unwissenheit thatest, daß du Abrahams Weib zu dir hohlen liessest; darum hab Ich dich auch behütet, daß du nicht wider mich sündigtest, und hab dir's nicht zugegeben, daß du sie berührtest.

3) 1 Mos. 31, 22. ff. Laban (vergl. zweiten Theil), aufgebracht über das heimliche Entweichen Jakobs und seiner Töchter, eilt ihnen nach, um sie mit Gewalt zur Rückreise zu nöthigen. Gott, der sein Vorhaben wußte, erscheint ihm im Traum, und besänftigt seinen Zorn. Da er sie erreicht hatte, ließ er es bloß bey einigen gemäßigten Vorwürfen bewenden, bemerkte aber, daß er ihnen nach der Macht, die er über sie habe, wirklich Uebels gethan, hätte ihn nicht gestern Gott mit der Erinnerung zurückgehalten: Hüthe dich, daß du mit Jakob nicht anders denn freundlich redest (v. 29.). Am Ende verwandelte sich sein Zorn über seine Kinder in Segen (v. 55.); er küßte sie und segnete sie, und zog wieder allein nach Hause.

4) 2 Mos. 15, 9. f. Der Feind gedachte: Ich will ihnen nachjagen und sie erhaschen, und den Raub austheilen, und meinen Muth an ihnen kühlen, und sie vertilgen. Da ließest Du deinen Wind blasen, und das Meer bedeckte sie, und sanken unter wie Bley im mächtigen Wasser.

5) 2 Chron. 12, 9—12. Sisak, der König in Egypten, zog nach Jerusalem und nahm Schätze im Hause des Herrn und im Hause des Königes. Weil sich aber Rehabeam demüthigte (v. 6.), so wandte sich des Herrn Zorn von ihm, daß nicht alles verderbt wurde. Denn es waren noch mancherley Güter und Kostbarkeiten, die Sisak ebenfalls hätte mitnehmen können, allein Gott fügte es so, daß er sich mit dem begnügen ließ und wieder aus dem Land zog.

V. Glück des Menschen, Reichthum, Wohlstand, Ehre — von Gott und durch Gott.

1) 1 Mos. 33, 4. Jakob zu Esau: nimm doch das Geschenk, das dir gebracht wird, nun an; denn Gott hat mirs bescheert, ich hab alles im Ueberfluß.

2) 1 Mos. 32, 10. Ich bin zu gering, sprach Jakob auf seiner Heimreise aus Mesopotamien, gegen alle die große Barmherzigkeit, die Du an deinem Knecht gethan hast; denn ich hatte nicht mehr denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heere worden.

3) 1 Mos. 39, 1. ff. Der Herr Joseph's in Egypten sahe, daß Gott mit Joseph war, denn zu allem, was er unternahm, gab Gott Glück.

4) 1 Mos. 26, 12. Gott segnete den Isaak, daß ihm sein Ackerbau in Gerar wohl gerieth.

5) 1 Mos. 45, 9. Gott hat mich, ließ Joseph seinem Vater sagen, zum Herrn in ganz Egypten gesetzt (vergl. Kap. 41, 43.).

6) 2 Chron. 32, 27—29. Hiskia besaß großen Reichthum und Ehre. Er sammelte sich

Schätze von Silber, Gold ꝛc: und legte Kornhäuser an, um das einkommende Getreide, Most und Oehl darinnen aufzubewahren; ließ Stallungen bauen für seine Heerden, und hatte eine Menge Schafe und Rinder; denn Gott gab ihm groß Gut. Vergl. 1 Mos. 24, 35. Der Herr hat meinen Herrn, den Abraham, reichlich gesegnet (v. 1. Kap. 12, 2.), er ist groß worden; Gott hat ihm Schafe, Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kameele und Esel gegeben.

7) Hiob 42, 10—12. Der Herr ersetzte dem Hiob seinen Verlust wieder, und gab ihm mehr, als er gehabt hatte (Kap. 1, 10.), so daß er nun vierzehntausend Schafe, sechstausend Kameele, und tausend Joche Rinder und tausend Esel hatte.

VI. Widriges Schicksal und Unglück, das den Menschen und das Seine trifft, geschieht nicht ohne höhere Fügung und göttliche Zulassung.

1) 1 Chron. 11, 13. f. Saul starb wegen seiner Missethat, die er wider den Herrn begangen hatte, darum tödtete ihn der Herr (ließ ihn umkommen, da er sich mit eigener Hand tödtete, 1 Sam. 31, 5.), und brachte das Königreich an David.

2) 2 Chron. 26, 19. 20. Der König Usia war eben im Begriff, das Rauchwerk auf den goldenen Altar zu werfen. Da er aber gegen die Priester seinen Unwillen äusserte, so bekam er (zur Strafe seines Vorwitzes) den Aussatz, der sich zuerst an seiner Stirne zeigte. Die Priester trieben, was sie konnten, daß er eiligst aus dem Tem-

pel gehen möchte. Er gieng auch eilend hinaus, denn seine Plage war vom Herrn.

3) 2 Chron. 20, 35—37. Josaphat ließ mit Ahasia, dem König von Israel, eine gemeinschaftliche Flotte bauen. Sie rüsteten sie wirklich aus, und ließen sie abfahren. Aber Elieser weissagte wider Josaphat und sprach: Darum, daß du dich mit Ahasia vereiniget hast, wird der Herr die von dir gebaute Flotte scheitern lassen, und die Flotte scheiterte wirklich, daß sie also nicht an den Ort ihrer Bestimmung kommen konnte.

4) Tob. 2, 12. Gott ließ die Blindheit über den Tobias kommen (wenn sie gleich durch einen natürlichen Zufall entstand v. 11.), damit die Nachkommen ein Exempel der Geduld an ihm hätten wie an Hiob.

5) Apostelgesch. 13, 10. Der Zauberer Elimas wurde von Paulus also angeredet: Du an Gesinnungen dem Teufel ähnlicher Mensch, voll List und Betrug, willst nicht aufhören, die richtige Lehre des Herrn zu verhindern. Siehe! Gottes Gewalt ergreife dich! Du sollst erblinden, und das Sonnenlicht eine Zeitlang nicht mehr sehen. Sogleich wurde er stockblind, und tappte herum, um Jemand zu suchen, der ihn bey der Hand führte.

Eilfter Abschnitt.

Von den Engeln als Werkzeugen der göttlichen Vorsehung zum Besten der Menschen.

Es gibt eine Menge höherer vernünftiger Wesen, welche an Einsicht und

Macht, an Heiligkeit und Seligkeit über uns erhaben sind, und deren sich die göttliche Vorsehung bey der Leitung der menschlichen Angelegenheiten, besonders auch zur Förderung des Christenthums, auf mannigfaltige Art bedient.

Schriftstellen.

1 Kön. 22, 19. Der Prophet Micha sprach: Ich sahe den Herrn sitzen auf seinem Stuhl, und alles himmlische Heer neben Ihm stehen zu seiner Rechten und zu seiner Linken.

Dan. 7, 10. Tausend mal tausend dienten Ihm, und zehnhundertmaltausend stunden vor Ihm.

Ps. 34, 8. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

Ps. 91, 11. f. Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest (Matth. Kap. 4.)

Matth. 13, 49. Die Engel werden am Ende der Welt ausgehen, und die Bösen von den Gerechten scheiden. (Kap. 25, 31. 2 Thess. 1, 7.).

Matth. 18, 10. Ihre (der Kleinen) Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters.

Matth. 26, 53. Jesus sprach: Meynest du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte, daß Er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel?

Luk. 15, 10. Es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.

Ebr. 1, 14. Sind nicht die Engel allzumal dienstbare Geister ausgesandt zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?

Eph. 1, 21. Christus ist gesetzt zu Gottes Rechten im Himmel über alle Fürstenthum, Macht, Gewalt, Herrschaft ꝛc.

Offenb. 19, 10. 22, 8. 9. Ich fiel nieder anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir solches zeigte.

Und

Und er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht; denn ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buches; bete Gott an!

Sie, die nicht beym tiefen Falle
Des ersten Mörders fielen, alle
Vollbringen seinen Willen gerne.
Seht ihr Beyspiel, folgt ihr Frommen!
Sie alle heilig und vollkommen
Gehorchen wonnevoll dem Herrn.
Sie thun, was Er gebeut,
Und ihre Herrlichkeit
Ist Gehorsam!
Sie weilen nie,
Er sende sie,
Wohin sein Wink sie senden will.

Winden gleich, und gleich den Blitzen
(Ps. 104, 4. Hebr. 1, 7.)
Geh'n sie vom Thron aus, segnen, schützen
Und strafen, wie es Gott gebeut;
Lagern sich um Gottes Kinder,
Und fördern gern das Heil der Sünder.
Und freu'n sich ihrer Seligkeit!
Sie dienen, Jesu! Dir;
Frohlocken laut, wenn wir
Uns bekehren;
Wenn unser Dank
Den Preisgesang
Der Himmel hier schon wiederhallt.

Biblische Erzählungen von Begebenheiten, bey welchen die Engel sichtbar beschäftiget waren.

1. Gott erscheint dem Abraham in Begleitung zweyer Engel.

1 Mos. Kap. 18. Vergl. Hebr. 13, 2.

Einst saß Abraham vor der Thüre seines Zeltes in dem Schatten eines Baumes. Es war eben

Mittag und sehr heiß (Kap. 18, 1.). In einiger Entfernung erblickt er drey Männer. Kaum ward er ihrer gewahr, als ihn seine Gastfreyheit ermahnte, sie einzuladen. Er steht auf, lauft ihnen vor der Thür seines Gezeltes entgegen, und bewillkommt sie mit einer tiefen Verbeugung. An den, welcher der Vornehmste von den dreyen zu seyn schien, wandte sich Abraham besonders — „mein Herr, habe die Gefälligkeit, und gehe nicht bey deinem Knecht vorüber!" — Dann zu allen dreyen: „Erlaubt, daß Wasser gebracht werde zum Fußbad, und nehmet unter dem Baume Platz. Ich gehe, einen Bissen Brod zu hohlen, daß ihr euch erlabet, ehe ihr den Weg fortsetzet." — Sie nehmen das Anerbieten an. Er eilt in's Gezelt zu Sarah: „Geschwind backe Kuchen vom feinsten Mehl!" Darauf eilte er zur Heerde, und suchte das beste Kalb heraus, gab es dem Knecht, der mußte es ohne Verzug zurichten. Er selbst trug indessen Milch und Butter auf, und hernach auch den Kuchen und den Braten. Auch blieb er immer bey ihnen unter dem Baume stehen, um sie zu bedienen (v. 8.).

Von der weitern Unterredung des Vornehmsten unter diesen dreyen, der der Herr selbst war (v. 13. 14.), s. oben Abschnitt von Gottes Vorsehung sechste Abtheilung.

Es waren wirklich Engel, die Abraham so gastfreundschaftlich behandelt hatte, nach der Erklärung, die Paulus, ein Gesandter des Herrn, gab, Hebr. 13, 2. „Vergesset nicht, gastfrey zu seyn; denn dieß hat Gelegenheit gegeben, daß einige unwissend Engel beherbergt haben."

2. Lots Errettung durch Engel.

1 Mos. 19, 1—25.

Zwey Engel, die zuvor in Begleitung des Jehovah selbst bey Abraham waren (Nr. 1.), kamen gegen Abend zu Sodom an. Lot saß eben unterm Thor der Stadt. Er sahe sie, wußte aber nicht, wer sie wären. Dennoch stand er sogleich auf, gieng ihnen entgegen, neigte sich vor ihnen, und sagte: Meine Herren, nehmet in dem Hause eures Dieners Herberge; lasset euch ein Fußbad geben; morgen möget ihr die Reise fortsetzen. — Sie schlagen es anfangs aus (v. 1. 2.): Wir wollen auf dem Markte übernachten. Lot drang in sie, sie sollten bey ihm einkehren. Sie ließen sich bereden. Lot freut sich jetzt seiner Gäste, bereitet ihnen ein Abendmahl, backt Kuchen, und läßt ihnen ein bequemes Lager rüsten. — Da es Zeit war, schlafen zu gehen, kamen alle Leute der Stadt, jung und alt, aus allen Gassen zusammen, umrangen das Haus, und riefen dem Loth, und schrieen: Wo sind die Männer, die bey dir übernachten? führe sie heraus (v. 5.). Sie wollten eine abscheuliche Sünde mit ihnen begehen. Lot gieng zu ihnen heraus, schloß die Thüre hinter sich zu, und sagte: Handelt doch, Brüder, nicht so schändlich (v. 6. 7.). Sie aber sprachen: Du bist als ein Fremdling kaum in unsere Stadt gekommen, und willst uns Sitte lehren; wir wollens dir noch ärger machen, als ihnen. Sie packten den Lot mit Ungestümm an. Aber siehe — da griffen die zwey Engel heraus, zogen den Lot zu sich hinein in das Haus, und schloßen die Thür wieder zu (v. 10.). Nun wollten die Leute gar die Thür aufsprengen. Allein

alle vom Größten bis zum Kleinsten wurden mit Blindheit gestraft, daß sie die Thür nicht mehr finden konnten (v. 11.). Noch in der Nacht sprach der Engel zu Lot: Wir werden die Stadt vertilgen. Ihre Sünden schreyen zum Himmel. Gott hat uns gesandt, sie zu zerstören (v. 13.). Als die Morgenröthe anbrach, hiessen die Engel den Lot eilen, und sprachen: Mache dich auf, und nimm dein Weib und deine zwo Töchter mit dir, daß du nicht auch umkommest mit der sündigen Stadt. Da Lot noch verweilte, ergriffen die Engel ihn und sein Weib und seine zwo Töchter bey der Hand, und führten sie zur Stadt hinaus. Draußen sagten sie zu ihm: Nun rette dein Leben, keinen Augenblick stehe still, dich umzusehen. Flieh in's Gebirg, daß du nicht umkommest. — Ach mein Herr, erwiederte Lot dem Engel, weil ich doch einmal Gnade vor dir gefunden habe, und du mir die große Barmherzigkeit erweisest, mich zu retten, so erlaube mir nur noch eine Bitte: Ich kann den Berg dort nicht mehr erreichen. Siehe, dort in der Nähe ist ein kleines Städtchen. In dieses will ich fliehen. Könnt ihr denn mein Leben dort nicht retten (v. 19. 20.)? Der Engel sprach: Auch in diesem Stücke will ich deine Bitte erhören. Eile nun und rette dich dorthin. Ich kann nichts thun, bis du darin bist (v. 21. 22.). — Die Sonne war eben aufgegangen, als Lot das Städtchen (Zoar) erreichte. Da ließ Gott Feuer und Schwefel vom Himmel herabregnen über Sodom und über das eben so sündhafte Gomorra. Die Städte giengen zu Grunde und alle Einwohner der Städte und alle grünen Gewächse auf dem Felde. Lot war gerettet.

3. Die Himmelsleiter, die Jakob im Traume sah.

1 Mos. 18, 11. ff.

S. oben den Abschnitt von Gottes Allgegenwart.

4. Daniels Errettung aus dem Löwengraben durch einen Engel, Dan. Kap. 6. und seiner drey Freunde aus dem glühenden Ofen, Dan. Kap. 3.

S. den Abschnitt von der Vorsehung und den zweyten Theil von der Pflichtenlehre, 1ter Abschnitt Kap. 1. Nr. 21.

5. Ein Engel ist des Tobias Begleiter und Wohlthäter.

Tob. 4. 5. 6—12.

Der alte Tobias sagte nach mehreren Ermahnungen seinem Sohne: Mein Sohn, ich muß dir auch noch sagen, daß ich dem Gabael zu Rages, in Medien, als du noch ein kleines Kind warest, zehn Talente Silber geliehen habe. Seine Handschrift habe ich bey mir. Wenn du ihm diese zeigen wirst, so wird er dir das Geld sogleich geben. Gehe nun hin, und siehe dich nach einem getreuen Manne um, der für den Lohn mit dir gehe (Kap. 4, 21. Kap. 5, 3. 4.).

Der junge Tobias suchte einen solchen Mann auf, und sahe einen sehr schönen Jüngling, der umgürtet da stand, als hätte er eine große Reise vor (v. 5.). Dieser Jüngling war — der Engel Raphael (v. 6.). Tobias kannte ihn aber nicht, grüßte ihn freundlich, und sagte zu ihm:

Guter Jüngling, weißt du den Weg nach Medien? Er antwortete: Den weiß ich recht wohl; ich habe auch dort bey unserm Bruder Gabael, zu Rages, schon oft eingekehrt (v. 9.). — Tobias: Ich bitte dich, warte ein wenig, bis ich dieß meinem Vater gesagt habe. Er gieng hin, und brachte ihm diese Nachricht. Der erfreute Vater hieß ihn sogleich zu sich kommen. Der Jüngling kam und grüßte den alten Vater: Gott gebe dir viele Freude! — Was soll ich für Freude haben, erwiederte der Vater, ich sitze hier in der Finsterniß, und sehe nicht einmal des Tages Licht. Der Jüngling sagte: Sey gutes Muthes, Gott wird dir bald helfen (v. 14.). — Der Alte fragte hierauf: Möchtest du wohl meinen Sohn zu Gabael nach Rages führen? Wenn du zurückkommst, will ich dich schon dafür belohnen. Der Jüngling gab sein Wort, er wolle ihn hinführen und von dort auch wieder zurückbringen (v. 16. 22.). Tobias: So reiset dann glücklich, Gott sey mit euch auf dem Wege, und sein Engel begleite euch (v. 23.)!

Der junge Tobias zog nun mit seinem Begleiter ab. — Den ersten Tag kam Tobias bis an den Fluß Tigris. Er gieng an das Wasser hin, seine Füße zu waschen. Und siehe, da fuhr ein ungeheuer großer Fisch heraus und wollte ihn verschlingen (Kap. 6, 1. 2.). Tobias schrie um Hülfe. Der Engel sagte: Pack ihn bey den Floßen, und ziehe ihn heraus. Tobias that's. Der Engel: Haue den Fisch von einander, das Herz aber, die Galle und die Leber bewahre auf; denn sie sind gut zu Arzney (v. 6.), z. B. die Galle vom Fisch ist gut, die Augen damit zu salben, und den Staar zu vertreiben (v. 10.). Tobias machte es so.

Von da aus reisten sie weiter und kamen zu einer Stadt. Tobias fragte den Engel: wo wollen wir denn einkehren? Der Engel: es wohnt hier ein Mann, mit Namen Raguel, der ist ein Anverwandter von dir. Er hat auch eine Tochter, mit Namen Sarah. Sie ist das einzige Kind, und erbt einmal das ganze Vermögen ihres Vaters. Halte bey dem Vater um sie an, so wird er sie dir zur Frau geben (v. 12 — 14.)

Tobias sagte: ich habe aber gehört, daß sie schon mit sieben Männern verheyrathet war, und daß sie alle gestorben sind. Man sagt noch dazu: ein böser Geist habe sie umgebracht; ich fürchte, es möchte mir auch so ergehen. Da würden meine Eltern vor Leid sterben, weil ich ihr einziger Sohn bin. Der Engel erwiederte: ich will dir sagen, wer die sind, über die der böse Geist eine Gewalt haben kann. Diejenigen sind es, die Gott aus ihrem Herzen ausschließen, und wie das unvernünftige Vieh nur ihren Begierden folgen. Ueber diese hat der böse Geist eine Gewalt (v. 17. 18.).

Tobias und der Engl kehrten also bey Raguel ein. Raguel empfieng sie mit Freuden. Nachdem sie sich kennen gelernt und sich der Verwandtschaft gefreut hatten, so warb wirklich Tobias um Raguels Tochter (Kap. 17, 10.). Raguel erschrack, weil er fürchtete, Tobias möchte gleiches Schicksal mit den sieben Männern haben. Allein der Engel sprach: trage kein Bedenken, sie ihm zu geben, er fürchtet Gott, ihm ist sie von Gott bestimmt (v. 12.). Raguel willigte ein, und alle Gefahr gieng glücklich vorüber (Kap. 8, 17.).

Noch kurz vor der Abreise bat Tobias den Engel, vollends zu Gabael zu reisen, das Geld abzuhohlen, und ihn zur Hochzeit einzuladen, der En-

gel that es. — Endlich reiseten die jungen Eheleute in Begleitung des Jünglings ab, mit dem Wunsche Raguels: Der heilige Engel des Herrn sey bey dir auf dem Wege, und bringe dich gesund wieder heim, daß du deine Eltern gesund antreffest (Kap. 10, 12.).

Tobias war mit dem Engel vorausgereist, um früher zu seinen Eltern zu kommen (Kap. 11, 3.). Seine Frau zog mit dem Gesinde und den Heerden langsam nach. Der Engel sagte nun zu ihm: Sobald du ins Haus kommst, so bete vor allem den Herrn deinen Gott an, und danke Ihm. Alsdann gehe zu deinem Vater hin, und salbe seine Augen mit der Galle des Fisches, die du bey dir hast, so werden seine Augen von Stund an eröffnet werden, dein Vater wird das Tageslicht wieder erblicken und eine große Freude haben, dich wieder zu sehen (v. 7. 8.). — Bey seiner Ankunft fiengen Vater und Mutter an, vor Freude zu weinen, und alle dankten Gott. Nun nahm der junge Tobias die Galle vom Fische, und bestrich damit die Augen seines Vaters. Da löste sich das Fell von seinen Augen ab, wie das weiße Häutlein von einem Ey. Der Sohn nahm es, und zog es vollends von den Augen hinweg. Augenblicklich sahe der Vater. Alle lobten Gott (v. 13 — 17.). Nach sieben Tagen kam auch die Frau des jungen Tobias. Er erzählte seinen Eltern alles Gute, das ihm Gott durch den Jüngling, der ihn begleitete, erwiesen habe.

Hierauf rief Tobias seinen Sohn zu sich, und sprach zu ihm: Was wollen wir nun diesem heiligen Mann, der dich begleitet hat, geben? Ja, antwortete der Sohn, Vater! wie können wir ihn nach Verdienst belohnen? Er hat mich gesund

hin und her gebracht. Er hat das Geld selbst bey Gabael abgeholt. Er hat mir zu dieser Frau geholfen. Er hat mir das Leben gerettet. Dir hat er wieder zu deinem Gesicht verholfen. Ich bitte dich, ersuche ihn, er möchte den halben Theil von dem nehmen, was wir mitgebracht haben (Kap. 12, 2—5.). — Vater und Sohn nahmen ihn nun auf die Seite, und boten ihm den halben Theil ihres Vermögens an. Aber der Engel sprach zu ihnen: Preiset Gott und danket ihm vor allen Menschen ꝛc. ich will euch nun ein Geheimniß offenbaren, und euch die Wahrheit nicht länger mehr verbergen (v. 11.). Als du mit Thränen betetest, und dein Mittagessen stehen liessest, und die Todten bey Tag in deinem Hause verbargest und sie zu Nacht begrubest (Tob. 2, 1. ff.); da brachte ich dein Gebet vor den Herrn. Und weil du Gott lieb warest, so mußte eine Prüfung über dich kommen, damit du bewährt würdest. Nun aber hat mich Gott gesandt, daß ich dich heilen, und die Frau deines Sohnes von dem bösen Feinde befreyen sollte; denn ich bin Raphael, einer der Engel, die vor Gott stehen (Kap. 12, 12—15.).

Als sie das hörten, erschracken sie, zitterten und fielen aus Ehrfurcht vor ihm auf das Angesicht nieder. Der Engel aber sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Fürchtet euch nicht! Gott wollte es so, daß ich so lange bey euch war. Ihn preiset, Ihm singet Lobgesänge! Es schien euch zwar, ich esse und trinke mit euch. Allein meine Speise und Trank sind unsichtbar, und kein Mensch kann sie sehen. Und nun ist's Zeit, daß ich zu demjenigen wieder zurückkehre, der mich gesandt hat.

Ihr aber lobet Gott und verkündiget den Menschen alle diese Wunder (v. 17 — 20.).

Als er dieses gesagt hatte, verschwand er vor ihren Augen, und sie sahen nichts mehr von ihm (v. 21.). Da fielen sie auf ihr Angesicht nieder, und blieben drey Stunden lang anbetend liegen, und lobeten Gott — und erzählten darauf die großen Wunderthaten Gottes überall.

6. Ein Engel erscheint dem Zacharias. Luk. 1, 11. ff.

Vergl. Abschnitt von Gottes Wahrhaftigkeit S. 81 — Zacharias hielt die Ankündigung des Engels von einem Sohn beynahe für unmöglich, und sprach deßwegen zu dem Engel: Was soll mich hievon überzeugen, denn ich und meine Frau sind schon bey Jahren? Der Engel antwortete: Ich bin Gabriel, der vor dem Thron Gottes steht, ich bin von Gott gesandt, dir diese Nachricht zu bringen (v. 19.). Und siehe nun, weil du meinen Worten, die zu ihrer Zeit gewiß erfüllt werden sollen, nicht geglaubt hast, so wirst du stumm seyn, und kein Wort mehr reden können bis auf den Tag, an dem sie werden in Erfüllung gegangen seyn (v. 20.). Der Engel verschwand, Zacharias aber blieb stumm bis zur Geburt Johannis.

7. Und der Maria. Luk. 1, 26. ff.

Vergl. Abschnitt von Gottes Wahrhaftigkeit. S. 79. — Im Städtlein Nazareth, in Galiläa, lebte eine Jungfrau, Namens Maria, die mit Joseph verlobt war. Zu dieser armen Jungfrau wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt. Unvermuthet trat der Engel zu ihr hinein, und

sprach zu ihr: Gegrüßt seyst du, Gnadenvolle, der Herr ist mit dir. Du bist die glücklichste unter allen Weibern (v. 20.). — Maria erschrack und dachte, was wohl dieser Gruß zu bedeuten habe. Der Engel aber beruhigte sie und sagte: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade vor Gott gefunden. Du wirst Mutter eines Sohnes werden, dem sollst du den Namen Jesus geben. Dieser wird groß, ja der Sohn des Allerhöchsten seyn (v. 30 — 32.). — Ich weiß doch aber von keinem Manne, erwiederte die tugendhafte Maria. — Der Engel sprach: der heil. Geist wird über dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Elisabeth, deine Verwandtin, von der man doch glaubte, sie werde nie Kinder bekommen, wird nun in ihren alten Tagen, und zwar schon in drey Monaten, einen Sohn bekommen; denn bey Gott ist kein Ding unmöglich (v. 35 — 37.). Maria erwiederte: Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt hast. Hierauf verließ sie der Engel.

8. Ein Engel in einem Traumgesichte Josephs; Matth. 1, 20.

Joseph wußte von allem, was sich mit Maria zugetragen hatte, noch nichts. Gott offenbarte nun auch ihm dieses Geheimniß. Im Traum erschien ihm der Engel des Herrn. Dieser sagte zu ihm: Joseph, du Sohn Davids, nimm die Maria ohne Bedenken zu dir, denn sie ist Mutter des Sohnes Gottes. Und diesen ihren Sohn sollst du Jesus heissen, denn Er wird sein Volk von Sünden erlösen und selig machen. Sobald Joseph vom Schlafe erwacht war, that er, was ihm der Engel befohlen hatte.

9. Engel bey Jesu Geburt. Luk. 2, 9. ff.

Maria mußte, als Abkömmlingin von David, sammt Joseph, der auch daher abstammte, wegen einer vom Kaiser Augustus befohlenen allgemeinen Familien-Aufzeichnung sich nach Bethlehem verfügen. Hier gebar sie nun, wegen Armuth und Mangel an Raum, im Stalle einer Herberge ihren verheissenen Sohn. Einige arme Hirten waren auf dem Felde, und hielten die Nachtwache bey ihren Heerden. Wie sie nun so in dunkler Nacht bey einander wachten (v. 8.), siehe da stand auf einmal in aller Herrlichkeit des Himmels ein Engel des Herrn vor ihnen. Furcht und Schrecken ergriff sie. Aber der Engel sprach: Fürchtet euch nicht; denn sehet, ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk Israel zu Theil werden soll. Heute Nachts ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, Christus, der Herr! Das Zeichen, an dem ihr das erkennen werdet, soll euch dieß seyn: ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt ist, und in der Krippe liegen (v. 9 — 12). Im Augenblick, da der Engel dieß gesagt hatte, erschien noch eine Menge heiliger Engel. Alle priesen Gott und stimmten die Lobgesänge an: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! — Die Engel erhoben sich wieder zum Himmel. Die Hirten giengen eilend an den Ort hin, und fanden alles, wie es ihnen der Engel gesagt hatte.

10. 11. Dem Joseph erscheint das zweite und dritte Mal im Traum ein Engel. Matth. 2, 13.

Nach der Abreise der morgenländischen Weisen von dem Geburts-Ort Jesu faßte Herodes, der sich

durch sie betrogen sahe (S. Abschnitt von der Vorsehung) den schrecklichen Anschlag, plötzlich alle Knäblein, die nicht über zwey Jahre alt wären, in Bethlehem und in der umliegenden Gegend ermorden zu lassen, damit ihm das Kind Jesus desto gewisser in die Hände fallen möchte. — Im Traum aber erschien dem Joseph ein Engel. Dieser sagte zu ihm: Stehe auf, nimm das Kind und die Mutter, und fliehe nach Egypten. Dort bleibe, bis ich dich wieder rufe; denn Herodes wird das Kind aufsuchen lassen und tödten.

Matth. 2, 19. 20.

Maria und Joseph waren glücklich in Egypten angekommen. Nach einiger Zeit erschien der Engel des Herrn Joseph wieder im Traum, und sagte zu ihm: mache dich auf, nimm das Kind und seine Mutter, und kehre wieder zurück in das Land Israel; denn diejenigen, die dem Kinde nach dem Leben strebten, sind gestorban. Joseph machte sich sogleich auf, und kam sammt Mutter und Kind wieder zurück.

12. Engel dienen Jesu. Matth. 4, 11.

Nachdem der Versucher sich von Jesu entfernt hatte, siehe, da befand Er, der standhafte Fromme, sich plötzlich in einer Gesellschaft von Engeln, die sich ihm unterwarfen und ihm dienten (s. auch Joh. 2, 51.).

13. Ein Engel stärkt Jesum im Kampfe. Luk. 22, 43.

Da Jesus in seinem Kampfe am Oehlberg (s. zweiter Theil) alle Heiterkeit des Geistes verloren, und sich dreymal betend zur Erde vor seinem Vater

vor Angst seiner Seele niedergeworfen hatte, so erschien Ihm ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn.

14. Engel bey Jesu verlassenem Grabe. Matth. 28, 2. ff. Mark. 16, 5. Luk. 24, 4. Joh. 20, 12.

S. Abschn. von Gottes Wahrhaftigkeit, S. 98. ff.

15. Zween Engel erschienen den Jüngern in den Augenblicken und an dem Ort, wo ihr Herr in den Himmel aufgenommen worden. Apostelgesch. 1, 10. 11.

Jesus nahm seine Jünger mit hinaus nach Bethanien, und gieng mit ihnen auf den Oehlberg. Hier strekte Er seine Hände über sie aus, und gab ihnen den Segen. Indem Er sie segnete, ward Er sichtbar vor Aller Augen zu dem Himmel empor gehoben (Luk. 24, 50. 51. Apostelg. 1, 12). Eine Wolke nahm Ihn auf, vor ihren Augen weg. Als Ihm seine Jünger nachsahen gen Himmel sich erheben, siehe da standen zween Engel in weissen Kleidern bey ihnen, und redeten sie an: Ihr Männer aus Galiläa, was stehet ihr hier, und schauet so nach dem Himmel hinauf? Eben der Jesus, der jezt von euch hinweg und in den Himmel aufgenommen worden, wird dereinst gerade so wieder herabkommen, wie ihr Ihn in den Himmel habt hinauf fahren gesehen.

16. Ein Engel befreyt den Petrus und Johannes aus dem Gefängniß. Apostelgesch. 5, 19. 20.

Der Hohepriester und alle seine Genossen, die zu der sadducäischen Sekte gehörten, wurden so

sehr aufgebracht, und mit Zorn und Eifer erfüllt, daß sie gegen die Apostel Gewalt gebrauchten, und sie ins öffentliche Gefängniß setzen ließen. Aber der Engel des Herrn öffnete des Nachts die Thüren des Gefängnisses, führte sie heraus und sprach: gehet hin und stellt euch in den Tempel, und traget dem Volke alle seligmachenden Wahrheiten vor. Sie gehorchten nun, und giengen früh in den Tempel und lehrten.

17. Ein Engel führt den Petrus aus dem Gefängniß.

Apostelgesch. 12, 3. f.

S. Abschnitt von der Vorsehung, S. 242. f.

18. Ein Engel gibt dem frommen Cornelius den Rath, den Apostel Petrus zu sich hohlen zu lassen.

Apostelgesch. 10, 1. ff.

Es war ein Mann zu Cäsarien, mit Namen Cornelius, ein Hauptmann der italienischen Schaar, gottesfürchtig und gewissenhaft sammt seinem ganzen Hause. Er gab auch dem Volk viel Almosen, und betete immer zu Gott. Dieser sahe in einer Erscheinung ganz deutlich, um die neunte Stunde des Tages (Nachmittags um drey Uhr) einen Engel Gottes (v. 3.), einen Mann in einem glänzenden Gewand (v. 30.) vor ihn treten. Dieser sprach zu ihm: Cornelius! dein Gebet ist erhört und deine Allmosen sind in gutem Andenken bey Gott. Sende daher hin, und laß den Simon mit dem Zunamen Petrus rufen, der in dem Hause Simons, des Gerbers, am Meere zur Herberge wohnt; wenn der kommt, wird er dir etwas sagen.

Da der Engel weggegangen war, sandte Cornelius sogleich zu Petrus, der ebenfalls zu gleicher Zeit einen Aufruf von Gott in einer Erscheinung bekam, sich ungesäumt zu Cornelius zu begeben (v. 9. ff.).

19. Ein himmlischer Bote erscheint dem Philippus.

Philippus, ein Diener der Gemeinde (Kap. 6, 5.), der in einer Hauptstadt Samariens das Christenthum verkündigt hatte (Kap. 8, 5. 6.), hatte eine Erscheinung von einem Engel des Herrn, der ihm folgenden Befehl gab: Gehe hinaus Mittagwärts auf die Straße, auf welcher man von Jerusalem nach Gaza reiset. Philippus machte sich auf und gieng hin. Es zeigte sich, daß der Bote vom Himmel ihm Gelegenheit verschaffen solle, einen daherreisenden Ausländer zum Christenthum zu bekehren. Es war ein vornehmer Mann aus Mohrenland, Oberschatzmeister der Königin Candace. Dieser war nach Jerusalem gereist, um daselbst seinen Gottesdienst zu verrichten, und eben auf der Rückreise begriffen. Seine Geschichte ist zu lesen v. 28. ff.

20. Ein Engel eröffnet dem Paulus, daß er und seine Gefährten auf der gefährlichen Seereise nach Rom nicht umkommen werden.

Apostelgesch. 27, 23. ff.

S. den Abschnitt von der Vorsehung, S. 281. f.

Zwölfter Abschnitt.

Jesus ist ein Lehrer von Gott gekommen.

Göttliche Würde und Sendung Jesu.

Schriftstellen.

Joh. 1, 1. 14. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, Gott war das Wort. Dieß Wort ist Fleisch (Mensch) worden und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als eines Eingebornen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit (voll Ueberfluß an wahrer Gnade). — V. 18. Niemand hat Gott je gesehen, denn der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündigt.

Joh. 3, 11. Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben. V. 31. Der von oben kommt, ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist eben von der Erde; und redet von der Erde, der aber von oben kommt, ist über alle, und zeugt, was er gesehen und gehört hat. — V. 34. Welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort.

Joh. 7, 16. Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat.

Joh. 8, 26. Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich vor der Welt. V. 28. Wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich. V. 42. Ich bin nicht von mir selber gekommen, sondern Er hat mich gesandt. — V. 58. Ehe Abraham war, bin Ich.

Joh. 10, 25. Die Werke, die Ich thue, in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. V. 37. f. Thue Ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; thue Ich sie aber, so glaubet doch den Werken, wollet ihr mir auch nicht glauben.

Joh. 14, 9. f. Wer mich siehet, der sieht den Vater. — Ich und der Vater sind Eins. — Glaubest du nicht, daß Ich im Vater und der Vater in mir ist? Die Worte, die Ich zu euch rede, rede Ich nicht aus eigenem Antrieb; sondern der Vater, der stets in mir ist, der wirkt durch mich, was Ich thue. Glaubet mir doch, daß Ich im Vater und daß der Vater in mir sey. Wo aber nicht: so glaubet mir doch um der Werke willen.

Kol. 2, 9. In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit.

Hebr. 1, 2. 3. Gott hat zuletzt durch seinen Sohn zu uns geredet, der der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist.

Jesus ist von Gott gekommen,
Der bey Gott im Anfang war.
Bebt ihr Sünder, jauchzt ihr Frommen,
Alles, was Er sagt, ist wahr.
Alles, alles wird geschehen,
Himmel werden eh' vergehen,
Eh' ein Wort von Jesus Christ
Nicht mehr wahr und göttlich ist.

Sollen Jesu Lehren über zukünftige und über irdische Dinge, die nicht im Gesichtskreise menschlicher Vernunft liegen; soll sein Erlösungswerk glaubwürdig und unserer unbedingten Annahme würdig seyn: so kommt alles darauf an, daß die Wahrheit uns ganz einleuchte: Jesus ist ein Lehrer von Gott gesandt, Jesus steht in der genauesten Verbindung mit Gott. Die Beweise für diese Wahrheit sind aber bloß historisch, und beruhen nicht bloß auf seinem Zeugniß von sich selbst, das nicht hinlänglich wä-

re (Joh. 5, 31.), sondern auf folgenden vier Punkten:

1) Was Gott selbst zur Verherrlichung seines Sohnes gethan hat.

2) Werke göttlicher Allmacht, die Jesus verrichtete.

3) Zeugnisse von göttlicher Allwissenheit Jesu.

4) Was that Jesus, nachdem Er die Erde verlassen, um sein Leben und Wirken bey Gott an den Tag zu legen?

I.

Was hat Gott selbst zur Verherrlichung seines Sohnes gethan?

1. Bey der Taufe Jesu.

Matth. 3, 13—17. Mark. 1, 9—11. Luk. 3, 21. 22. (1 Joh. 5, 8. f.).

Johannes kannte Jesum noch nicht persönlich (Joh. 1, 31. 33.). Gott aber, der ihn gesandt hatte, mit Wasser zu taufen, bezeichnete Ihn ihm also: Derjenige, über den du den heiligen Geist herabkommen und über Ihm bleiben sehen wirst, der ist's, der mit dem heiligen Geist taufen wird (v. 33.). — Was Gott dem Johannes vorhersagte, traf nun auf das schönste ein. Während alles Volk sich taufen ließ, da kam auch Jesus, von Nazareth aus, zu Johannes an den Jordan, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber, auf

den schon sein Anblick tiefen Eindruck machte, hielt ihn, als er eben in den Fluß steigen wollte, voll der tiefsten Ehrfurcht zurück, und sagte zu Ihm: Ich habe nöthig, von Dir getauft zu werden, und Du kommst zu mir! Aber Jesus antwortete: Laß es nur geschehen, denn es geziemt uns, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen (uns jeder göttlichen Anordnung unterwerfen). Da gab denn Johannes nach, und Jesus wurde im Jordan getauft (Matth. 3, 14. 15.). Sobald Jesus getauft war, stieg Er aus dem Flusse, und betete (Luk. 3, 4.). Und siehe, da öffnete sich über Ihm der Himmel, der heil. Geist schwebte sichtbar, in Gestalt einer Taube, über Ihn herab und blieb über Ihm. Zugleich erscholl eine Stimme vom Himmel herunter: Du bist mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe (v. 21. 22. Vergl. Jes. 42, 1.).

2. Auf einem Berge.

Matth. 17, 1—5. Mark. 9, 2—7.
Luk. 9, 28—35. 2 Petr. 1, 16—18.

Jesus nahm einmal seine drey liebsten Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes, ganz abgesondert von den übrigen, mit sich, und führte sie auf einen sehr hohen Berg. Als sie nun den Berg erstiegen hatten, betete Jesus (Luk. 9, 28.). Da wurde seine äußerliche Gestalt auf einmal ganz anders, — hell und glänzend. Er erschien vor ihnen in seiner Herrlichkeit. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne; seine Kleider waren weiß und helle wie der Schnee, daß sie kein Bleicher auf Erden so hätte machen können (Mark. 9, 3.). Und siehe, zween Männer erschienen in verherrlichter Gestalt und in himmlischer Klarheit; diese waren

Moses und Elias. Sie redeten mit Jesu von dem Ausgang, welchen Er zu Jerusalem vollenden sollte (Luk. 9, 31.), d. h. von seinem Tode.

Als nun Petrus und die andern zween Jünger, die sich auf die Erde gelagert hatten, um auszuruhen, Jesum in seiner Herrlichkeit zwischen zween heiligen Männern erblickten (Luk. 9, 32.), durchdrang sie eine heilige Ehrfurcht. Sie waren voll Erstaunen und Entzücken. Petrus aber, als er sahe, daß die zween Männer Jesum nun wieder verlassen wollten, sagten zu Jesu: Herr, hier ist gut seyn! wenn Du willst, so wollen wir hier drey Hütten bauen, Dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine. Indem Petrus noch redete, kam eine lichte Wolke und überschattete sie. Moses und Elias verschwanden in die Wolke, und aus der Wolke rief eine Stimme: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören (v. 34. f.). Als die Jünger diese Stimme hörten, erschracken sie noch mehr, und fielen anbetend auf ihr Angesicht nieder (Matth. 17, 6.).

Im Heruntergehen vom Berge, sprach Jesus zu ihnen: Saget von dieser Erscheinung Niemand etwas, bis des Menschen Sohn wird vom Tode auferstanden seyn. Sie schwiegen auch stille dazu (Matth. 17, 9. Luk. 9, 36.).

Diese himmlische Erscheinung rührte auch die Jünger Jesu mehr als selbst seine größten Wunder. Hier sahen sie mit ihren eigenen Augen und hörten mit ihren eigenen Ohren, was sie aus seinen Wundern nur schließen mußten. Deßwegen sagte auch Petrus nach langen Jahren, noch kurz vor seinem Tode: „Wir haben uns nicht mit künstlichen Erdichtungen abgegeben, da wir euch die Ankunft und Macht unsers Herrn Jesu ver-

kündigten. Nein! wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, denn Er erhielt von Gott dem Vater Ehre und Verherrlichung, da Ihm von der Majestät Gottes selbst die Stimme zutönte: Dieß ist mein lieber Sohn, an ꝛc. Und diese Stimme haben wir vom Himmel erschallen gehört, da wir mit Ihm auf dem heiligen Berge waren (2 Petr. 1, 16 — 18.).

3. Joh. 12, 27 — 30.

Jesus hatte kurz zuvor (v. 24.) von seinem bevorstehenden Leiden geredet. Jetzt in Gegenwart seiner Jünger und vieler vom Volk sprach Er also: Meine Seele ist betrübt! Was soll Ich sagen? — Vater, rette mich aus dieser Sünde! — doch, Ich bin ja gekommen, um diese Stunde zu überstehen. Vater, verherrliche deinen Namen (an mir, füge Umstände, aus welchen die Göttlichkeit meiner Sendung und Lehre desto augenscheinlicher wird)! — Da erschallte eine Stimme vom Himmel: Ich habe Ihn verherrlicht und werde Ihn ferner verherrlichen! Das Volk aber, das dabey stund und dieß hörte, sprach: Es donnert; andere sagten: Es hat ein Engel mit Ihm geredet. Jesus aber sprach zu ihnen: Nicht um meinetwillen erscholl diese Stimme, sondern euretwegen.

II.

Jesus that Werke der Allmacht, die Niemand thun kann, es sey denn Gott mit Ihm (Joh. 3, 2. 9, 33.).

Zusatz zu den obigen Schriftstellen:

Apostelg. 2, 22. Jesus von Nazareth, der Mann, den Gott durch mächtige Wunder und Zeichen, die Er

durch Ihn unter euch (wie ihr selbst wohl wisset) verrichtete, als einen göttlichen Gesandten dargestellt und bewiesen hat.

Joh. 5, 36. f. Ich habe ein höheres Zeugniß, als das Zeugniß des Johannis. Die Werke, welche Ich durch die mir vom Vater verliehene Kraft verrichte, diese Werke, die Ich thue, sind für mich Zeugniß genug, daß mich der Vater gesandt habe.

Matth. 11, 4. 5. Johannes der Täufer ließ Jesum fragen, ob Er der sey, der da kommen solle. Jesus antwortete den Abgesandten: gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und was ihr höret: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf.

Er schenkte das Gesicht den Blinden,
Den Tauben gab Er das Gehör,
Der Aussatz mußte vor Ihm schwinden,
Der Stumme sang Ihm Dank und Ehr,
Sein Machtwort hieß die Lahmen geh'n,
Und selbst die Todten aufersteh'n.

Sein Segen speiste ganze Heere
Da, wo es doch an Brod gebrach,
Und kaum gebot Er Wind und Meere,
So ließ ihr Sturm gehorsam nach.
So sahe man in allem Thun
Auf Ihm der Gottheit Fülle ruh'n.

O was für Wunder zeugten nicht:
Du seyst von Gott, dein Wort sey Licht!
Wie göttlich war, was da geschah!
Der Stumme sprach; der Blinde sah;
Der Sturm war stille; komm herauf!
Riefst Du, und Lazarus stand auf.

Geschichtliche Zeugnisse.

1. Jesu erste öffentliche Wunderthat. Er verwandelt Wasser in Wein.

Joh. 2, 1—11.

Jesus kam auf seiner Berufsreise nach Kana in Galiläa. Es war da gerade ein Hochzeitfest,

welchem seine Mutter beywohnte. Sobald die Brautleute von seiner Ankunft gehört hatten, luden sie Ihn zum Gastmahl sammt allen seinen Jüngern ein. Der Freundliche nahm die Einladung an. Der Wein gieng aber vor der Zeit aus. Die Mutter Jesu wollte ihrem Sohne in der Stille Nachricht davon geben, und sagte zu Ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus, der schon etwas höheres im Sinne hatte, antwortete: Frau, was kümmert das mich und dich? Meine Stunde ist noch nicht gekommen (es ist noch nicht Zeit hiezu). Sie erwartete alles von ihrem Sohne, und sagte zu den Aufwärtern: Was Er euch sagen wird, das thut! — In dem Speisezimmer standen sechs steinerne Wasserkrüge. Die Juden befließen sich nämlich, bey ihren Mahlzeiten der größten Reinlichkeit. Vor und nach Tisch wuschen sie die Hände. Von den sechs Krügen, die eben vorhanden waren, hielt jeder zwey bis drey Maaß. Jesus sagte nun den Aufwärtern: Füllet diese Krüge mit Wasser. So sonderbar ihnen das vorkommen mochte, so gehorchten sie Ihm. Sie füllten die Krüge bis oben an. Hierauf sagte Jesus: Schöpfet daraus, und bringt's dem Speisemeister. Sie thaten auch dieß. Als denn nun der Speisemeister das in Wein verwandelte Wasser kostete, und nicht wußte, wo es her war (die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wußten es aber wohl), rief der Speisemeister dem Bräutigam, und sprach zu ihm: Jedermann setzt zuerst guten Wein vor; wenn man dann satt getrunken hat, den geringern. Du hast den guten Wein bisher aufbehalten.

Dieß ist das erste Wunder, das Jesus in Kana in Galiläa that, wobey Er seine herrliche

Macht offenbarte. Und seine Jünger wurden im Glauben an Ihn noch mehr bestätigt.

Jesus heilt alle Arten von Krankheiten bloß mit einem Wort.

Matth. 4, 23. f. Mark. 1, 40—42. Luk. 5, 12. 13.

Jesus gieng umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium vom Reiche, und heilte allerley Seuche und Krankheit im Volk. Sein Gerücht erscholl in das ganze Syrienland. — Sie brachten zu Ihm allerley Kranke, mit mancherley Seuche und Qual behaftet, die Besessenen, die Mondsüchtigen, und die Gichtbrüchigen, und Er machte sie alle gesund (vergl. auch Matth. 14, 35. f. Luk. 6, 19.).

2. Er heilt einen Aussätzigen.

Matth. 8, 1. ff.

Als Jesus vom Berge, auf welchem Er jenen merkwürdigen Vortrag gehalten hatte, herabgieng, folgte Ihm eine große Menge Volks nach. Da trat denn ein Aussätziger herzu, fiel vor Ihm nieder und sprach: Herr, so Du willst, kannst Du mich wohl reinigen. Jesus reckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget! Und sogleich ward er von seinem Aussatze rein.

3. Zehn Aussätzige. Luk. 17, 11. f.

Auf seiner Reise nach Jerusalem nahm Er den Weg durch Samarien und Galiläa. Als Er nun in einen Flecken gieng, begegneten Ihm zehn aussätzige Männer, die stunden von Ferne und

schrieen mit lauter Stimme: Herr Jesu! erbarme dich unser! Und als Er sie sahe, sprach Er zu ihnen: Gehet, und zeiget euch dem Priester. Denn nach dem Gesetze mußte der Priester den Ausspruch thun, ob ein Aussätziger wirklich rein sey, und also ohne Gefahr, die andern anzustecken, wieder in die menschliche Gesellschaft eintreten dürfe. Während sie nun hingiengen, wurden sie alle rein.

4. Des Hauptmann's zu Kapernaum gichtbrüchiger Knecht, den Jesus in der Ferne gesund gemacht.

Matth. 8, 5. ff. Luk. 7, 1. ff.

Jesus näherte sich auf seiner Reise einmal wieder der Stadt Kapernaum. Hier lag ein römischer Hauptmann mit einer Besatzung, dessen Knecht todt krank war. Der Hauptmann hatte ihn sehr lieb. Sobald er vernahm, daß Jesus wieder in der Gegend sey, schickte er einige Vorsteher der Stadt an Jesus ab (Luk. 7, 3.) mit der Bitte, seinen Knecht doch gesund zu machen. Die Abgeordneten kamen bey Jesu an, und baten Ihn auf's angelegentlichste. Er ist es werth, sagten sie unter anderm, Er hat uns auf eigene Kosten eine Schule bauen lassen (v. 4. 5.). Jesus gieng sogleich mit ihnen. Sobald der Hauptmann dieses vernommen hatte, schickte er einige Freunde zu Jesu. Durch diese ließ er Ihm sagen: Herr, mache Dir keine Mühe; ich bin es nicht werth, daß Du in mein Haus kommest. Ja eben deßwegen, weil ich mich für unwerth halte, vor Dir zu erscheinen, habe ich nicht einmal selbst zu Dir kommen wollen (v. 6. 7.). Indeß kannst Du ja mit einem einzigen Wort meinen Knecht gesund machen. Jesus ließ sich aber nicht aufhalten.

Da Jesus nun dem Hause des Hauptmanns ganz nahe war, kam dieser selbst, trat vor Ihn hin und sagte: O Herr, ich bin's nicht würdig, daß Du unter mein Dach eingehest, sondern sprich nur Ein Wort, und mein Knecht ist gesund. Denn selbst ich, ob ich gleich nur ein Hauptmann bin und unter Befehlen stehe, habe ich Soldaten unter mir. Sage ich zu diesem: gehe! so geht er; und zu dem andern: komm! so kommt er; und zu meinem Knecht: thue dieß, so thut ers (so leicht kannst Du dem ganzen Heer der Krankheiten gebieten, wie Du willst, und sie gehorchen Dir). Als Jesus dieses hörte, verwunderte Er sich, und wandte sich um zu denen, die Ihn begleiteten: Wahrlich, einen so großen Glauben hab Ich selbst in Israel nicht gefunden. Zu dem Hauptmann aber sagte Jesus: dir geschehe, wie du geglaubt hast! Und sein Knecht ward in derselben Stunde, ja in demselben Augenblicke gesund. Die Freunde, die der Hauptmann zu Jesus gesandt hatte, kehrten voll Neugierde zurück in das Haus, und fanden dann auch den Knecht vollkommen hergestellt.

5. Der todtkranke Sohn eines königlichen Dieners zu Kapernaum wird gesund gemacht, ohne daß Jesus vor sein Krankenbett tritt.

Joh. 4, 47—53.

Der Sohn eines königlichen Beamten zu Kapernaum lag todtkrank. Der bekümmerte Vater vernahm, Jesus sey aus Judäa wieder in Galiläa angekommen, und befinde sich wirklich zu Kana. Kana war eine Tagreise von Kapernaum. Er eilt also sogleich dahin. Eine Stunde nach Mittag kam

Er dort an, und bat Jesum auf das dringendste, Er möchte doch mit ihm nach Kapernaum gehen, und seinen Sohn gesund machen, denn er liege schon beynahe in den letzten Zügen. Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Gedanke an seinen todtkranken Sohn ließ ihn kaum die Worte wiederhohlen: O Herr, komm doch, ehe mein Sohn stirbt. Jesus antwortete liebevoll: Gehe hin, dein Sohn lebt. Der Mann glaubte dem Wort Jesu, eilte nach Haus, und schon unterwegs kamen ihm seine Bedienten entgegen, und riefen ihm voll Freude zu: dein Sohn lebt! er ist gesund. — Der Vater fragte sogleich nach der Stunde, in der es sich mit ihm gebessert habe; sie sagten: Gestern, eine Stunde nach Mittag verließ ihn das Fieber. Mit freudigem Erstaunen sahe nun der Vater, daß es gerade die Stunde, ja der Augenblick war, in dem Jesus gesagt hatte: dein Sohn lebt! — Das ganze Haus glaubte an Jesum.

6. Die kranke Schwiegermutter des Petrus. Matth. 8, 14. 15. Mark. 8, 30. 31. Luk. 4, 38. 39.

Jesus kam in das Haus des Petrus, und sahe, daß seine Schwiegermutter am Fieber hart krank lag. Sie baten Ihn, ihr zu helfen. Sogleich trat Er vor sie, rührte ihre Hand an, gebot dem Fieber, und es verließ sie. Sie konnte auch wirklich aufstehen und Ihn bewirthen.

7. Ein Gichtbrüchiger (Gelähmter) wird auf ein einziges Wort Jesu gesund gemacht. Matth. 9, 1—8. Mark. 2, 3—12. Luk. 5, 18—26.

S. oben S. 176. f.

8. Ein zwölf Jahre krank gewesenes Weib. Matth. 9, 20—22. Mark. 5, 25—34. Luk. 8, 43—48.

Ein Weib, das durch einen zwölf Jahre lang andaurenden Blutverlust der Abzehrung nahe war, und unter den Händen vieler Aerzte schon viel ausgestanden, auch alles das Ihrige schon daran gewendet hatte (Mark. 5, 26.), und von Niemand geheilt werden konnte (Luk. 8, 43.), — diese hörte von Jesu, daß Er eben auf dem Weg in das Haus eines Todtkranken sey. Sie eilte zu Ihm zu kommen, trat von hinten zu, und rührte seines Kleides Saum an, denn sie dachte: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund! Da wandte sich Jesus um, und sahe sie, und sprach: Sey getrost, meine Tochter, gehe hin mit Frieden, dein Glaube hat dich gesund gemacht. Und das Weib war von Stund an gesund.

9. Ein acht und dreyßig jähriger Kranker. Joh. 5, 1—9.

Bey einem Thor der Stadt Jerusalem war eine Gesundquelle, die sich da in einem Teiche sammelte. Zu gewissen Zeiten fieng das Wasser dieses Teiches an aufzuwallen. Dieß wurde der Kraft eines Engels zugeschrieben. Wer nun sogleich nach dieser Aufwallung in das Wasser hinabstieg, der wurde gesund, was er immer für eine Krankheit hatte. Der Teich war mit einem großen Gebäude umgeben, das auf fünf hohen gewölbten Gängen bestand, und das man Bethesda nannte. In diesem Gebäude lag immer eine große Menge von Blinden, Lahmen, Auszehrenden und andern Kranken, die alle auf die Bewegung des Wassers

warteten. Unter diesen befand sich nun ein Mensch, der schon acht und dreyßig Jahre krank war, Jesus sahe ihn liegen. Er wußte, daß er schon lange Zeit krank sey, und sagte daher liebreich zu ihm: Möchtest du wohl gerne gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Ach Herr! ich habe keinen Menschen, der mir in den Teich hinab hilft, wenn das Wasser bewegt wird, und bis ich so hineinkomme, ist immer ein anderer vor mir hinab gestiegen. Jesus sprach: stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin. In dem Augenblicke fühlte sich der Mensch auch schon gesund. Er stand auf, wie durch Gottes Allmacht neu geschaffen, nahm sein Bett zusammen, und gieng hin.

10. Die kranke Tochter einer Cananäerin wird gesund auf Jesu Wort, ohne daß Er die Leidenden sahe.

Mark. 7, 25—30. Matth. 15, 21—28.

Jesus kam auf seinen wohlthätigen Reisen bis an die Grenzen von Tyrus und Sidon. Da kam ein heidnisches Weib, eine Cananäerin, die auch schon von Ihm gehöret hatte, über die Grenzen herüber, und schrie Ihm nach: Du Sohn Davids, erbarme dich mein! meine Tochter wird von einem bösen Geiste schrecklich geplagt. Er, der ihren Glauben an das Licht hervorziehen, und die Israeliten dadurch beschämen wollte, antwortete ihr anfangs keine Silbe. Sie hörte aber nicht auf zu rufen und Ihm nachzueilen. Auch die Jünger baten für sie. Er antwortete aber: ich bin nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel gesandt. Allein das Weib fiel Ihm zu Füßen und sprach flehend: Herr hilf mir! — Er: laß zuvor die Kin-

der satt werden, es ist nicht billig, daß man den Kindern das Brod nehme, und es den Hündlein vorwerfe. — Das Weib: Freilich wohl, Herr, allein die Hündlein unter den Tischen bekommen doch auch etwas von den Brosamen, die von den Tischen ihrer Herren fallen! — Nun erst rief Jesus aus: O Weib! dein Glaube ist groß, um dieses Wortes willen geschehe dir, wie du verlangst. Gehe hin, der böse Geist ist schon von deiner Tochter gewichen. Von diesem Augenblick an war ihre Tochter gesund. Als die Mutter nach Hause kam, fand sie das Mädchen von ihrer Plage befreyt, sanft und ruhig auf dem Bette liegen.

11. Ein Weib, das achtzehn Jahre krank war. Luk. 13, 11. — 13.

Einst lehrte Jesus am Sabbath in einer Schule. Hier befand sich nun ein Weib, das schon achtzehn Jahre eine schwere Krankheit hatte. Sie mußte eingebückt gehen, und konnte sich nicht aufrichten. Da sie aber Jesus sah, rief Er sie zu sich und sprach: Weib, sey los von deiner Krankheit! Er legte die Hände auf sie, und sogleich richtete sie sich auf, und lobte Gott.

12. Der Wassersüchtige. Luk. 14, 2 — 4.

Ein Oberster der Pharisäer lud Jesum zu einem Gastmahl zu sich ein. Wo nur Jesus war, in den Schulen oder bey Gastmahlen, versammelten sich Elende, die Hülfe bey Ihm suchten, und so geschahe es auch hier. Es wurde Ihm ein Wassersüchtiger gebracht. Jesus legte den lauernden Schriftgelehrten und Pharisäern die Frage vor: Ist's auch recht, auf den Sabbath heilen? Sie

aber schwiegen still. Jesus griff hierauf ohne weiteres den Kranken an, heilte ihn, und ließ ihn gesund fortgehen.

13. Ein von einem bösen Geiste Geplagter. Mark. 1, 23 — 27. Luk. 4, 33 — 36.

In einer Schule, wo eben Jesus lehrte, fand sich ein Mensch ein, von einem unreinen Geiste geplagt. Dieser schrie laut: Was haben wir mit Dir zu schaffen, Jesus von Nazareth? Du bist gekommen, uns zu verderben. Ich weiß wohl, wer Du bist: Der Heilige Gottes. Jesus aber bedräuete Ihn mit den Worten: Verstumme und fahre aus von ihm. Der böse Geist warf den Kranken noch einmal zu Boden, und so fuhr er von ihm aus, und der Mann wird mit einemmal von seinem Uebel befreyt. Dieses setzte aber alle Anwesenden in Erstaunen. Der neue Lehrer, hieß es, hat seines gleichen nicht; seine Lehre muß eines göttlichen Ursprungs seyn, weil Er sogar Macht hat, unreinen Geistern zu befehlen.

14. Maria Magdalena und andere Weiber. Luk. 8, 2. Mark. 16, 9.

Auf der Reise durch mehrere Städte und Flecken, wo Jesus das Evangelium vom Reich Gotverkündigt hatte, begleiteten Ihn die Zwölfe und einige Weiber, welche durch Ihn von bösen Geistern befreyt, und von Krankheiten geheilt worden waren, Maria, mit dem Zunamen Magdalena, von welcher auf seinen Befehl sieben Teufel gewichen waren.

15. Der Mann mit der lahmen Hand.

Matth. 12, 10 — 13.

Jesus kam einst auf seiner Reise nach Galiläa an einem Sabbath in eine Schule und lehrte daselbst. Unter den Zuhörern saß ein Mann, der an der Hand die Dürre hatte, und sie fragten Ihn: Ist's auch erlaubt auf den Sabbath zu heilen? Dieß thaten sie, um eine Klage wider Ihn finden zu können. Jesus durchschauete ihre Gedanken und sprach zu dem Manne mit der lahmen Hand: Strecke deine Hand aus! Augenblicklich streckte er sie aus — und schon war sie vollkommen hergestellt und so gesund wie die andere.

16. Der mondsüchtige Jüngling.

Matth. 17, 14 — 18.

Da Jesus mit seinen drey Jüngern vom Berge herunter, und wieder zum Volk gekommen war, fiel Ihm ein Mann zu Füßen mit der Bitte: Herr, laß Dich das Elend meines Sohnes jammern und hilf ihm, denn er ist mondsüchtig (vielleicht: mit der fallenden Krankheit behaftet), und hat ein schweres Leiden, bald fällt er ins Feuer, bald ins Wasser. Ich habe ihn deinen Jüngern gebracht, sie konnten ihn aber nicht heilen; Jesus bedräuete ihn hierauf (Er gebot dem Kranken, daß er wieder zu sich selbst kommen, und die Krankheit ihn verlassen sollte), und der böse Geist fuhr aus, und der Knabe wurde von Stund an gesund.

17. Jesus heilt einen am Ohr Verwundeten durch bloße Berührung.

Luk. 22, 50. 51. Matth. 26, 51.

Als die vom hohen Rath zu Jerusalem abgesandten Soldaten Hände an Jesum legten und

Ihn griffen, so reckte einer von denen, die bey Jesu waren, Petrus, die Hand aus, zog sein Schwe[illegible] aus, und hieb des Hohenpriesters Diener sein rechtes Ohr ab. Jesus aber sprach: lasset sie doch machen, und widersetzet euch ihnen nicht! — Er rührte hierauf sogleich sein Ohr an, und heilte ihn.

Die Blinden macht Er sehend.

18. Zwey Blinde erhalten ihr Gesicht wieder von Jesu.
Matth. 9, 27 — 30.

Als Jesus einmal auf einer Straße gieng, kamen zwey Blinde hinter Ihm drein und schrieen: Ach du Sohn David, erbarme Dich unser! Nachdem aber Jesus in sein Haus eingegangen war, und die Blinden zu Ihm kamen, fragte er sie: Glaubt ihr wirklich und habt ihr so viel Vertrauen zu meiner Macht, daß Ich euch helfen könne? Ja Herr! antworteten sie Ihm. Da rührte Er ihre Augen an und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben! Und sogleich hatten sie ihr Gesicht wieder.

19. Der blinde Mann zu Jericho.
Mark. 19, 46 — 52. Luk. 18, 35 — 43.

Jesus kam auf seinen menschenfreundlichen Reisen bis in die Gegend der Stadt Jericho. Da saß eben ein blinder Mann am Wege und bettelte. Als dieser die Menge Volks vorbeyziehen hörte, fragte er: was es denn gäbe? Die Leute sagten zu ihm: Jesus von Nazareth reiset vorüber. Sogleich fieng er an zu rufen: Jesu, Sohn Davids, erbarme dich mein! Diejenigen, die vorangiengen,

zankten mit ihm und hießen ihn schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: O du Sohn Davids erbarme dich mein! Jesus stand still, und befahl ihn herbeyzuführen. Wie er nun näher kam, sprach Jesus zu ihm: was willst du denn, daß ich dir thun soll? Er sagte: Herr mich sehend machen! — So sey denn sehend, erwiederte Jesus, dein Glaube hat dir geholfen. Augenblicklich sahe er, und folgte Jesu nach und lobte Gott. Auch alles Volk, das es mit ansah, lobte Gott.

20. Der Blindgeborene. Joh. Kap. 9.

Jesus sah im Vorbeygehen einen Jüngling, der von Geburt an blind war, und am Wege saß und bettelte. Die Jünger, so wie die meisten Israliten, meinten, ein jedes großes Unglück sey die Strafe einer großen Sünde. Sie fragten daher Jesum: Lehrer! wer hat denn wohl hier gesündigt, er selbst oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde? Jesus antwortete: weder er noch seine Eltern haben es verschuldet, sondern es geschah, damit das Werk Gottes an ihm offenbar würde (v. 3.) — Jesus hätte den Blinden mit einem Winke sehend machen können. Indeß nahm Er dießmal ein wenig Speichel, vermischte ihn mit etwas Erde, und bestrich damit die Augen des Blindgebornen *). Hierauf sagte Er zu dem Blin-

*) Wahrscheinlich wollte Jesus den heuchlerischen Pharisäern zeigen, daß jedes Thun und Bemühen mit den Händen zum Besten eines Elenden auch am Sabbath erlaubt sey; denn dieß hielten die Pharisäer für unerlaubt. Deßwegen machten sie auch nachher Jesu diese Handlung am Sabbath zur Beschuldigung einer Sabbath-Entheiligung (v. 16.). — Auch das Waschen am Teiche hatte natürlicherweise keine Heilkraft, sondern das Wasser sollte

den: gehe hin und wasche dich im Teiche Siloah. Er gieng hin, und wusch sich und kam sehend zurück (v. 7.). — Die Nachbarn und alle, die ihn zuvor als den blinden Bettler am Wege wohl gekannt hatten, riefen ganz erstaunt aus: Ist dieß denn nicht der Mensch, der dort am Wege saß und bettelte? Einige sprachen: Ja, er ists, andere: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber: ja ich bin es und kein anderer (v. 8. 9.). Da versammelten sich alle um ihn her. Alle fragten: wie bist du doch sehend worden? Er antwortete: der Mann, der Jesus heißt, vermengte seinen Speichel mit Erde, bestrich damit meine Augen und sprach: Gehe hin zum Teiche Siloah und wasche dich! Ich gieng hin und wusch mich und wurde sehend (v. 11). Hierauf führten sie ihn zu den Pharisäern. Auch diese fragten ihn sogleich, wie er sehend worden wäre? Er antwortet, Jesus legte mir ein wenig feuchte Erde auf die Augen, ich wusch mich dann, und sehe nun (v. 15.).

Weil aber Jesus dieses Werk an einem Sabbath verrichtete, so sprachen etliche der Pharisäer: dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbath nicht hält. Sie wandten sich abermals zu diesem Blindgebornen, und fragten ihn: Was sagst du denn von demjenigen, der dir die Augen geöffnet hat? — Dieser antwortet: daß Er ein Prophet ist (v. 17.). — Die Pharisäer zweifelten nun gar, ob er wirklich blind gewesen und sehend geworden wäre. Sie ließen daher seine Eltern kommen und fragten sie: Ist das euer Sohn, von dem ihr sagt, er sey blind geboren? Und wie

---

nur den aufgestrichenen Koth von den Augen wieder wegnehmen. —

kommt's denn, daß er nun sieht? Die Eltern antworteten: Daß er unser Sohn ist, und daß er blind geboren ist, das wissen wir wohl; wie er aber sehend geworden sey, und wer ihm die Augen geöffnet — das wissen wir nicht. Fraget ihn selbst, er ist bereits alt genug (v. 18—21.). Die Pharisäer ließen den Blindgebornen noch einmal kommen, und sprachen: Gib Gott die Ehre! wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist. Er aber antwortete: Ob Er ein Sünder ist, das weiß ich nicht, ich weiß nur ein's, daß ich blind war und nun sehe. Es ist doch wunderlich, daß ihr nicht wisset, woher Er ist, Er hat doch meine Augen geöffnet. Wir wissen ja, daß Gott die Sünder nicht höre. So lange die Welt steht, ist's nicht erhört worden, daß Jemand einem Blindgebornen die Augen geöffnet hat. Wäre dieser nicht von Gott gesandt, Er könnte nichts dergleichen thun (v. 33.).

21. Der Blinde und dabey Stumme.
Matth. 12, 22.

Ein Elender, der blind und stumm war, wurde zu Jesus gebracht. Jesus heilte ihn, also daß der bisher blind und stumm Gewesene Gesicht und Sprache wieder erhielt.

22. Der Blinde zu Bethsaida.
Mark. 8, 22—25.

Jesus kam nach Bethsaida. Da brachten sie Ihm einen Blinden und baten Ihn, daß Er ihn nur anrühren möchte. Er nahm sogleich den Blinden bey der Hand, und führte ihn hinaus vor den Flecken, benetzte seine Augen mit seinem Speichel, legte seine Hände auf ihn, und fragte ihn, ob

er etwas sehe? Der Blinde sahe auf, und sprach: Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume (er hatte also schon etwas Schein, aber unterscheiden konnte er noch nicht). Jesus legte hierauf abermals die Hände auf seine Augen, und befahl ihm noch einmal aufzusehen, und — er war nunmehr völlig wieder hergestellt, daß er alles scharf sehen konnte.

23. Noch mehrere andere Blinde.

Matth. 15, 30. f. Luk. 7, 21.

Es kamen Viele vom Volk zu Jesu. Diese hatten bey sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele andere, und legten sie vor seine Füße, und Er heilte sie, und schenkte vielen Blinden das Gesicht, so daß sich das Volk verwunderte, da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen giengen, die Blinden sahen. Und sie priesen den Gott Israels.

Die Tauben macht Er hörend, die Stummen redend.

24. Der Stumme.

Matth. 9, 32. f. Luk. 11, 14.

Einst brachte man Jesu einen Stummen, dessen Unglück man einem bösen Geist zuschrieb, und ihn deßwegen einen Besessenen nannte. Jesus trieb nach seiner Kraft, die Ihm von oben gegeben war, den bösen Geist aus. Da redete der Stumme. Das Volk sprach voll Verwunderung: Das ist unter den Israeliten noch nie geschehen.

25. Der Taubstumme.
Mark. 7, 31—35.

Ein andermal brachten einige einen Menschen, der stumm und taub war, und baten Jesum, daß Er seine Hand auf ihn legen möchte. Jesus führte ihn vom Volke hinweg, und legte ihm die Finger in die Ohren und berührte seine Zunge, und sahe zum Himmel hinauf, und sprach: Oeffne dich! Und sogleich öffneten sich seine Ohren und das Band seiner Zunge ward gelöst, und er redete, wie sich's gehört. Wer von dieser Wunderthat hörte, sprach erstaunt: Er hat alles wohlgemacht, die Tauben macht Er hörend, die Sprachlosen redend.

Tode stehen auf Jesu Allmachts-Wort auf.

Joh. 5, 21. Wie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht: so macht auch der Sohn lebendig, welche Er will. V. 26. Wie der Vater in sich die Kraft hat, das Leben zu geben: so hat auch von Ihm der Sohn die Kraft, das Leben zu geben.

— — — — Todte selbst
Erweckt Er aus dem Staube:
Vom Grabe kommen sie
Herauf und sehen das Licht,
Und dennoch kennt das Volk
Den Welt-Erretter nicht.

26. Die zwölfjährige einzige Tochter des Jairus.
Matth. 9, 18. 19. 23—23. Mark. 5, 22—24. 35—42. Luk. 8, 41. 42. 49—55.

Jesus saß im Hause des Matthäus, den Er eben zu seinem Jünger berufen hatte, zu Tische.

Da kam der oberste Vorsteher einer Synagoge herein. Sein Name war Jairus (Mark. 5, 22.). Dieser hatte eine einzige Tochter, die erst zwölf Jahre alt war (Luk. 8, 42. Mark. 5, 42.), und auf den Tod krank lag (v. 23. Luk. 8, 42.). Er fiel Jesu, sobald er Ihn erblickte, zu Füßen, und bat Ihn flehentlich: Meine Tochter stirbt, sie ist in den letzten Zügen (Mark. 5, 23.), o komm doch in mein Haus, und lege ihr die Hände auf, so wird sie im Leben bleiben. Jesus stand sogleich auf, und gieng mit ihm.

Seine Jünger und eine Menge Volks begleiteten Ihn. Da Er unterwegs war, kamen einige von der Dienerschaft des Obervorstehers durch das Gedränge herbey, und sagten zu ihm: Deine Tochter ist gestorben, mache also dem Lehrer keine Mühe mehr (Mark. 5, 35. Luk. 8, 49.)! Jesus hörte diese Nachricht, und sprach zu dem bekümmerten Vater: Fürchte dich nicht, glaube nur, so wird sie gerettet (v. 50.). Jesus kam zum Hause des Jairus. Er ließ aber Niemand mit sich hinein, als Petrus, Jakobus und Johannes, und den Vater des Kindes. Im Hause war alles in Unruhe. Eine Menge Leute waren zusammen gekommen. Alles weinte um das Kind. Auch wurden, nach damaliger Sitte, schon die Trauerflöten geblasen, und die Klageweiber sangen ihre Todtenlieder. Als Jesus dieses sahe und hörte, sagte Er: Was macht ihr doch für ein Getöse? Höret auf zu weinen, und gehet auseinander; das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur (Matth. 9, 24.). Da lachten Ihn die Leute aus, denn sie wußten nur zu gut, das Kind sey todt (Luk. 8, 53.). Jesus gebot ihnen nun ernstlich, sich zu entfernen. Nachdem alle fort waren, gieng Er in das Gemach,

wo der Leichnam des Mädchens lag. Nur den Vater und die Mutter des Kindes und seine drey Jünger nahm Er mit sich (Mark. 5, 40. Luk. 8, 51.). Jesus trat zu dem Leichnam des Kindes hin. Jetzt nahm Er die Hand des verstorbenen Kindes, und sagte sanft und freundlich, als wollte Er es vom Schlummer aufwecken: Mädchen, stehe auf! und augenblicklich stund das Kind auf, und gieng umher (Mark. 5, 42.). Er gebot, man solle jetzt dem Kinde etwas zu essen geben (v. 43.).

27. Der Jüngling zu Nain.

Luk. 7, 11—16.

Jesus nahete sich auf seiner Reise durch Galiläa, einem Städtchen, das Nain hieß. Viele seiner Jünger und eine große Menge Volks begleiteten Ihn. Als Er bey dem Stadtthore ankam, trug man eben die Leiche eines Jünglings hinaus. Dieser Jüngling war der einzige Sohn seiner Mutter, und diese war noch dazu Wittwe. Die jammernde Mutter geht mit, und eine Menge Leute aus der Stadt begleiteten sie. Als Jesus dieses sahe, wurde Er von Mitleid ergriffen, und sagte zu ihr: Weine nicht! Hierauf gieng Er zum Sarg hin. Er berührte ihn, zum Zeichen, daß die Träger stille stehen sollten. Sie blieben stehen. Jesus sprach hierauf zu dem Leichnam: Jüngling, Ich sage dir, stehe auf! Der Todte richtete sich auf, fieng an zu reden, und Er gab ihn seiner Mutter. Alle, die zugegen waren, kam eine Furcht an. Sie lobten Gott laut, und sprachen: Gott hat uns einen großen Propheten zugesandt.

28. Auferweckung des Lazarus. Joh. Kap. 11.

Lazarus, der mit seinen zwey Schwestern, Maria und Martha, zu Bethanien, ganz nahe bey Jerusalem (v. 18.) wohnte, lag krank. Es war dieß eine Familie, bey der sich Jesus oft und gerne aufgehalten, und manchen guten Samen seiner Lehre eingestreut hatte. Die Schwestern schickten daher an Jesus, und ließen Ihm sagen: Herr! der, den du lieb hast, liegt krank darnieder (v. 3.). Als dieß Jesus hörte, sprach Er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, und daß durch dieselbe der Sohn Gottes verherrlicht werde (v. 4.). Er ließ aber zween Tage hingehen, ohne selbst nach Bethanien zu gehen. Am dritten Tage nach erhaltenem Bericht forderte Jesus seine Jünger auf: Kommet nun, wir wollen wieder nach Judäa gehen! Erst neulich, sprachen sie zu Ihm, wollten die Juden Dich steinigen, und Du willst doch wieder dahin reisen (v. 8.)? Jesus: Lazarus unser Freund schläft; aber Ich gehe hin, ihn aufzuwecken (v. 11.). Hierauf sprachen seine Jünger: Herr, schläft er, so wird es besser mit ihm werden. Jesus aber hatte von seinem Tode geredet; sie hingegen meinten, Er rede von dem leiblichen Schlafe (v. 13.). Er sagte es ihnen also frey heraus: Lazarus ist gestorben, aber, setzte Er hinzu, ich freue mich euretwegen, daß Ich nicht dort war (es zu verhindern), damit ihr in eurem Glauben bevestiget werdet (v. 15.).

Als Jesus nun zu Bethanien ankam, fand Er, daß es schon vier Tage sey, daß Lazarus im Grabe liege. Auch waren viele Juden von dem nahen Jerusalem herausgekommen, Maria und Martha über den Tod ihres Bruders zu trösten (v. 18. 19.). Als Martha nun vernahm, daß Jesus komme, gieng sie Ihm eilend entgegen, und rief, sobald sie Ihn erblickte: Ach Herr, wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben! Aber ich weiß, daß Dir Gott auch nun geben werde, was Du von Ihm bittest (v. 21. 22.). Jesus gab ihr zur Antwort: Dein Bruder wird auferstehen (v. 23.). Ich weiß es, erwiederte Martha, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage. Hierauf sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, der Auferstehung und Leben gibt, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebt und glaubt an mich, wird nimmermehr sterben. Glaubst du dieß? Ja Herr, sprach sie: Ich glaube, daß Du bist Christus, der Sohn Gottes, der in diese Welt gekommen ist (v. 27.). Da aber Jesus nicht in den Flecken hineingehen und der in ihrem Hause versammelten Trauergesellschaft beywohnen wollte, so gieng Martha, während daß Er draussen wartete, ihre Schwester Maria abzurufen. Der Lehrer, sagte sie leise zu ihr, ist gekommen, und verlangt dich zu sprechen. Da sie dieß hörte, stand sie schnell auf und gieng zu Ihm. Ach Herr, sagt auch sie, und fiel Ihm zu Füßen: Wenn Du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben (v. 32.). Sogleich kommt auch die ganze Klage-Gesellschaft nach. Da Maria so schnell aus dem Hause wegeilte, glaubte man,

sie würde zu dem Grabe gehen, um daselbst zu weinen (v. 31.). Als nun Jesus sie und alle Anwesenden weinen sahe, ward auch Er innigst bewegt. Wo habt ihr ihn hingelegt? sprach Er. Sie sagten: Herr, komm und siehe! Jesus weinte (v. 34. 35.). Man bemerkte dieß. Sehet, hieß es, wie Er um ihn weint, wie Er ihn so lieb gehabt hat! Andere aber sagten: Hätte denn der, der dem Blindgebornen die Augen öffnete, nicht machen können, daß dieser nicht gestorben wäre (v. 37.)?

Jesus macht nun Anstalt zu einem großen Werke. Er sprach: Hebet den Stein weg! Martha wendet ein: Ach Herr, er riecht schon übel, denn er liegt schon vier Tage hier (v. 39.). Jesus antwortete: Sagte Ich dir es nicht, daß wenn du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen (v. 40.)? — Der Stein wurde also hinweggenommen. Jetzt erhob Jesus seine Augen gen Himmel und sprach: Vater! Ich danke Dir, daß Du mich immer erhört hast. Ich wußte zwar wohl, daß Du mich immer erhörest. Allein wegen des Volks, das um mich her steht, sage Ich dieses, damit sie glauben, daß Du mich gesandt hast (v. 42.).

Nachdem Jesus so gebetet hatte, rief Er mit starker Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Todte heraus, an Händen und Füßen mit leinenen Tüchern gebunden, und sein Angesicht mit dem Schweistuche bedeckt. Jesus sprach zu ihnen: Löset ihn auf, und lasset ihn gehen! — Viele nun von den Juden, die gesehen hatten, was Jesus that, glaubten an Ihn (v. 43—45.).

Sein Segen speiste ganze Heere da wo es doch an Brod gebrach.

29. Jesus speist fünftausend Mann ohne Weiber und Kinder, mit fünf Gersten-Broden und zwey Fischen.

Matth. 14, 15—21. Mark. 6, 35—44.
Luk. 9, 12—17. Joh. 6, 5—14.

Das dritte Osterfest nach der Taufe Jesu nahete heran (Joh. 6, 4.). Viele tausend von Menschen waren schon auf der Reise nach Jerusalem. Große Schaaren davon drängten sich um Jesus (v. 2. Matth. 14, 13.). Auch die zwölf Jünger, die Er ausgesandt hatte, kamen wieder zurück, und versammelten sich um Ihn (Luk. 9, 10.). Da nun das Gedränge um Jesus so groß wurde, daß Ihm und seinen Jüngern nicht einmal Zeit zum Essen übrig blieb, so sprach Er zu seinen Jüngern: Kommet mit mir in einen einsamen Ort in der Wüste, und ruhet da ein wenig aus (Mark. 6, 31.). Er stieg mit ihnen in ein Schifflein, und fuhr auf der galiläischen See der Wüste zu, die nicht weit von der Stadt Bethsaida lag (Luk. 9, 10.). Die Leute sahen Ihn aber einsteigen und merkten wohl, wo Er hinzufahren gedenke. Sie eilten Ihm daher längs dem Gestade hin zu Fuße nach, und suchten Ihm wo möglich noch vorzukommen.. Aus allen Städten weit umher im Lande gesellten sich noch sehr viele Leute dazu, die seine Wunderthaten an den Kranken gesehen hatten (v. 11.) und Mark. 6, 33.). Als Jesus aus dem Schifflein ausstieg, erblickte Er schon ganze Schaaren von Menschen. Ob Er nun gleich auch hier vergebens Ruhe sucht, so erbarmt Er

sich dennoch des Volks. Er rief sie alle zu sich, und bestieg eine Anhöhe, setzte sich mit seinen Jüngern nieder, fieng an zu lehren, und sagte den Leuten vieles vom Reiche Gottes. Hierauf machte Er ihre Kranken gesund, und half allen, die der Hülfe bedurften (Luk. 9, 11.). Indeß neigte sich die Sonne zum Untergang. Da kamen die zwölf Jünger alle zu Jesu und sagten zu Ihm: Es ist hier ein wüster Ort, es ist bereits über die Zeit. Entlaß nur die Schaaren des Volks, damit sie in die nächsten Flecken und Dörfer hingehen, und sich dort eine Nachtherberge suchen und Speise kaufen, denn hier in der Wüste haben sie ja nicht einmal etwas zu essen (Matth. 14, 15. Luk. 9, 12.). Jesus sprach: Es ist nicht nöthig, daß sie hingehen, gebet ihr ihnen zu essen (Matth. 14, 16.). Allein die Jünger riefen verwundernd aus: Wie könnten doch wir hingehen, und für so viele Menschen Brod kaufen (Mark. 6, 37.)? Jesus fragte hierauf den Philippus noch besonders um seine Meinung: Woher wollen wir denn Brod nehmen, daß sie zu essen bekommen? Dieses sagte Jesus aber nur, ihn zu prüfen (ob er noch nicht so viel gelernt habe, von der Macht Jesu in jedem Falle Hülfe zu erwarten): denn Er selbst wußte wohl, was Er zu thun habe (Joh. 6, 5. 6.). Philippus antwortete: Für zweyhundert Pfennige (Münze zu 20 bis 24 Kreutzer unsers Geldes) Brod reicht nicht zu, wenn man jedem von ihnen nur ein wenig geben wollte (v. 7.). Hierauf fragte Jesus: Wie viel Brod ist denn vorhanden? gehet hin und sehet nach! Nachdem sie sich erkundigt hatten, kam Andreas zurück und sagte: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode und zween Fische. Aber was soll es unter so Viele (v. 8. 9. Mark. 6, 38.)? Jesus: Brin-

get mir das hieher (Matth. 14, 18.)! Er befahl, daß sich die Leute hier in dem Grase niedersetzen sollen. Sie mußten sich in kleinere Gesellschaften vertheilen, zwischen welchen man bequem durchgehen und die Speisen unter sie austheilen konnte. Jede Gesellschaft bestand aus fünfzig, sechzig bis hundert Personen (Joh. 6, 10. Mark. 6, 39. 40. Luk. 9, 14.). Jetzt konnte man sie leicht zählen; es waren bey fünftausend Mann, Weiber und Kinder nicht einmal mitgerechnet (Matth. 14, 21.).

Jesus nahm die fünf Brode und die zwey Fische, blickte zum Himmel, dankte und segnete sie. Dann brach Er die Brode, und gab sie den Jüngern, und die Jünger vertheilten sie unter das Volk. Eben so ließ Er allen von den Fischen austheilen, soviel ein jeder essen mochte. Alle die tausende wurden satt (Mark. 6, 42.). Nachdem sie nun alle genug hatten, sprach Jesus zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Stücke, damit nichts zu Grunde gehe! Sie sammelten und füllten mit den Ueberresten noch zwölf Körbe voll an (Joh. 6, 12. 13.).

Als die Leute nun dieß Wunder gesehen hatten, sagten sie: dieß ist der (v. 14.), auf den wir so lange gewartet, verheissene große Prophet.

30. Er speiset vier Tausende, Weiber und Kinder ungerechnet, mit sieben Broden und einigen Fischen.

Matth. 15, 32 — 38. Mark. 8, 1 — 9.

Auch zu einer andern Zeit gaben sein Vortrag und seine Wunderthaten Anlaß, daß sich eine große Volksmenge bey Ihm versammelte. Drey Tage lang waren sie dießmal bey Ihm. Er rief seine

Jünger auf die Seite, und zeigte ihnen dieß ermüdete hungrige Volk, und sprach: Mich jammert das Volk, denn sie haben nun drey Tage bey mir ausgehalten, und ihren Vorrath aufgezehrt; ich kann sie unmöglich so entlassen; Viele, deren Heimath entlegen ist, müßten auf dem Wege erliegen (Mark. 8, 3.). Seine Jünger hielten Ihm entgegen: wo wollte man an diesem Ort, wo nichts wächst und nichts zu kaufen ist, Brod genug für diese Menge finden? Was ist da unser kleiner Vorrath? — Wie viel habt ihr, erwiederte Er. — Mehr nicht als sieben Brode, dann sind noch einige kleine Fische da (Matth. 15, 34.). — Jesus wandte sich an das Volk, hieß es sich in der Nähe herum lagern, und gieng die Fische und Brode herbeyzuhohlen, da dann Jedermann sehen konnte, wie viel vorhanden war. Das Volk hatte sich gelagert. Nachdem Er, wie gewöhnlich, das Dankgebet verrichtet, gab Er jedem seiner Jünger Brod, um es auszutheilen; von des Jüngers Hand empfieng es der, der zunächst saß; dieser bot, was er übrig hatte, herum, und so gieng es durch alle Reihen fort, bis alles gesättiget war. — Am Ende der Mahlzeit fanden sich noch so viel übriggebliebene Stücke, daß man sieben Körbe damit füllen konnte.

Kaum gebot Er Wind und Meer,
So ließ ihr Sturm gehorsam nach.
(Ps. 89, 9. 10.).

31. Stillung eines Sturmes auf dem Meer. Matth. 8, 23 — 27. Mark. 4, 37 — 41. Luk. 8, 22 — 25.

Jesus gieng mit seinen Jüngern zu Schiffe, und fuhr über das galiläische Meer hinüber. Noch

einige

einige andere Schiffe begleiteten Ihn (Mark. 4, 36.). Auf dieser Schiffahrt überfiel sie ein heftiger Sturm. Die Schiffe geriethen in die größte Gefahr, da der Wind je länger je heftiger, und die Wellen so ungestümm wurden, daß sie die kleinen Fahrzeuge beynahe bedeckten (v. 37.). Sie standen in großer Gefahr zu sinken. Nur Jesus lag ruhig auf dem Vordertheil des Schiffes und schlief. Voll Furcht und Schrecken weckten Ihn seine Jünger auf. Rabbi, riefen sie, rette uns, wir gehen zu Grunde, kümmerts Dich nicht, daß wir umkommen (v. 38)? Jesus erwachte und sagte ganz ruhig: Was seyd ihr doch so furchtsam, ihr Kleingläubigen, wie? daß ihr doch gar keinen Glauben, kein Zutrauen habt (v. 40.)! Hierauf stand Jesus auf und gebot dem Sturm: Schweige! und sagte dem tobenden Meer: Sey ruhig! — Auf der Stelle legte sich der Wind und auf dem Meer entstand eine große Stille (v. 39.). — Als die Leute auf den andern Schiffen, die zugleich gerettet wurden, diese That Jesu sahen, waren sie voll Erstaunen. Eine tiefe Ehrfurcht durchdrang sie: Wer muß doch dieser seyn, sagte einer zum andern, daß Er sogar dem Wind und dem Meer gebietet, und Wind und Meer Ihm gehorchen?

32. Jesus geht auf dem Meer zu Fuß, und stillt abermals ein Ungestümm.

Matth. 14, 22—33. Mark. 6, 46—51.

Nachdem Jesus jene Fünftausende gesättigt hatte, befahl Er seinen Jüngern, daß sie sich in das Schiff setzen und einstweilen überfahren sollten, Er wolle indessen das Volk auseinander gehen las-

sen, und dann schon auch nachkommen (Matth. 14, 22.). Er bestieg einen Berg, und brachte auf demselben den Abend und einen Theil der Nacht mit Gebet zu. Ein heftiger Sturm überfiel die schiffenden Jünger, und die Wellen drohten dem Schiffe den Untergang. Erst um die vierte Nachtwache, d. i. gegen Morgen, da der Sturm noch immer anhielt, sahen sie Jemand auf dem See, wie einen vorübergehenden Menschen. Sie erschracken und hielten es für ein Gespenst, und schrieen vor Furcht. Aber sogleich rief ihnen die erfreuende Stimme Jesu entgegen: Seyd getrost, Ich bins, fürchtet euch nicht! — Herr, bist Du es, rief Petrus, so heiß mich zu Dir auf das Wasser kommen. Komm! sprach Jesus. Petrus stieg aus dem Schiffe. Kaum war Er heraus, als ihn sein Muth verließ. Er entsetzte sich bey erneuertem heftigem Sturm, fieng an zu sinken und schrie: Herr, hilf mir! Jesus streckte die Hand nach ihm aus, ergriff ihn und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum verzagst du? Hierauf traten sie miteinander in das Schiff, und der Wind legte sich (Matth. 14, 28 — 32.). Aber die im Schiffe waren, kamen und fielen vor Ihm nieder und sprachen: Du bist wahrlich Gottes Sohn (v. 33.).

33. Der reiche Fischzug Petri.

Luk. 5, 1 — 9.

Jesus kam an den See Genezareth. Da fanden sich nun sogleich ganze Schaaren bey Jesu ein, um Ihm zuzuhören. Am Gestade des See's standen zwey Schifflein; eines gehörte dem Petrus und seinem Bruder Andreas, das Andere dem Johannes und seinem Bruder Jakobus. Sie wa-

ren eben ausgestiegen und reinigten ihre Netze. Jesus trat in das Schifflein des Petrus, und bat ihn, ein wenig vom Lande zu fahren. Petrus that es, und Jesus setzte sich. Das Volk lagerte sich um Ihn her, Er lehrte es. Nach vollendeter Rede sagte Er zu Petrus: Fahret nun hinauf gegen die Tiefe des Sees, und werfet euer Netz zum Fange aus. — Herr, sprach er, die ganze Nacht haben wir vergebens gearbeitet; aber auf dein Wort will ich das Netz doch noch einmal auswerfen. Er stieß vom Lande. Als es die, so zum andern Schiffe gehörten, sahen, fuhren sie auch wieder aus. Die Netze wurden ausgeworfen. Plötzlich sahe Petrus eine ungewöhnliche Menge Fische in seinen Garnen, und sie vermehrte sich so augenscheinlich, daß das Netz Risse bekommen hätte, wenn es nicht in größter Eile wäre herausgezogen worden. Weder Petrus noch andere Fischer dieses Sees hatten jemals einen so glücklichen Fang gethan *). — Durchdrungen vom Gefühl der Größe Jesu als Herrn der Natur fiel Petrus Jesu zu Füßen und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein unwürdiger, sündiger Mensch.

III.

Geschichtliche Zeugnisse für die göttliche Würde und Sendung Jesu aus seiner Allwissenheit.

Jesus kannte und durchschaute mit dem Blicke des göttlichen Herzenkündigers die verborgensten und

*) Das Wunder war um so auffallender, da sonst die dunkle Nacht dem Fischfang günstiger ist als der helle Tag.

verdecktesten Gedanken, Absichten, Beweggründe, Wünsche, Grundsätze, Gesinnungen, Angelegenheiten, Gespräche und Verhältnisse An- und Abwesender.

Joh. 2, 24. f. Jesus kannte sie alle, und bedurfte nicht, daß Jemand Ihm Zeugniß gebe von einem Menschen (daß Ihn erst Jemand von der Beschaffenheit irgend eines Menschen unterrichtete), denn Er wußte wohl (von selbst, ohne erst durch Erfahrungen dazu gekommen zu seyn), was im Menschen war (Ps. 139, 1. ff.). — Kap. 21, 27. Herr, Du weissest alle Dinge, Du weissest, daß ich Dich lieb habe.

1. Jesus entdeckt die argen Gedanken der Schriftgelehrten. Matth. 9, 3. 4. Mark. 2, 6—8. Luk. 5, 21. 22.

Als einst Jesus einem Gichtbrüchigen ankündigte: Dir sind deine Sünden vergeben! so dachten etliche Schriftgelehrten, die dabey gesessen, in ihren Herzen: Wie redet dieser solche Gotteslästerung! Jesus erkannte aber bald in seinem Geist (vermöge der in Ihm wohnenden Kraft), daß sie diesem Gedanken bey sich Aufenthalt gaben, und sprach zu ihnen: Was denket ihr so Arges in euren Herzen (Mark. 2, 8.)?

Mark. 3, 1—4.

Jesus wußte wohl, daß es bey ihnen darauf abgesehen war, Ihn zu beobachten, ob Er wohl am Sabbath den Kranken heilen würde, damit sie eine Gelegenheit zu Beschuldigungen gegen Ihn fänden. Er kam ihnen also mit der Frage zuvor: Soll man am Sabbath Gutes oder Böses thun?

Luk. 7, 39. 40.

Simon, bey welchem Jesus zu Gaste war, sahe, daß Jesus die Ehrenbezeugungen von einer Einwohnerin des Orts liebreich annahm, die sich doch wegen Unkeuschheit in einen schlimmen Ruf gesetzt hatte. Der Pharisäer sah stillschweigend zu, aber er hielt es für Verunreinigung, daß sich Jesus von einer solchen Person auch nur anrühren ließ. Er weiß es also nicht, dachte er, was für ein Weib das ist. Wäre Er ein Prophet, ihr Charakter und ihre Lebensart könnten Ihm nicht verborgen seyn. Jesus zeigte ihm aber durch seine Erzählung, die Er jetzt begann, daß Er nicht nur seine, Simons, Gedanken errathen habe, sondern auch das Weib ganz gut kenne. (S. oben siebenter Abschnitt Nr. 2.)

Matth. 22, 15 — 18. Mark. 12, 13 — 15.
Luk. 20, 20 — 23.

Die Pharisäer berathschlagten sich, Ihn wo möglich in seinen Reden zu fangen, und sandten von einigen ihrer Jünger Laurer aus, die sich stellen sollten, als wären sie fromm (die Jesu eine Gewissensfrage vorlegen wollten), damit sie Ihn ausforschten, und Ihn der Gewalt des Landpflegers übergeben könnten (Luk. 20, 20.). Sie fragten Ihn also: Rabbi, von Dir wissen wir, daß Du ein Freund der reinen Wahrheit bist; Du lehrest die Religion recht, und achtest keines Menschen Ansehen. Sage uns, was dünkt Dich, ists recht, daß wir Israeliten dem römischen Kaiser Zölle und Auflagen entrichten? — Er beantwortete ihnen die Frage auf eine unschädliche Art, aber zuvor zeigte Er, daß Er ihre Absicht kenne. Ihr Heuch-

ler, sagte Er, was versuchet ihr mich (ihr habt's darauf angelegt, mir einen Fallstrick zu legen)?

2. Jesus kannte die gute Gesinnung eines Unbekannten. Joh. 1, 45—50.

Kaum war Philippus von Jesu zu seinem Freund und Jünger gewählt, als er sogleich zu seinem rechtschaffenen Freund Nathanael eilte, und ihm die Nachricht brachte: Wir haben Ihn gefunden, den, welche Moses und die Propheten uns versprochen haben. Es ist Jesus, Josephs Sohn, aus Nazareth (v. 45.). Nathanael hatte an diesem Tag einige Zeit unter einem Feigenbaum zugebracht. Er antwortete seinem Freund etwas voreilig: Kann denn von Nazareth auch etwas Gutes kommen? Philippus erwiederte, komm nur und siehe selbst. Nathanael gieng sogleich mit ihm. Als Jesus sie miteinander kommen sahe, sagte Er zu den Umstehenden mit vernehmlicher Stimme, daß es Nathanael hören konnte: Sehet, wahrhaftig ein Israelite, der von keiner Falschheit weiß (v. 47.). Nathanael sagte mit Verwunderung: Du redest von mir als von einem Bekannten, woher kennest Du mich denn? — Schon ehe Philippus dich rief, antwortete Er, da du noch unter dem Feigenbaum warest, habe Ich dich gesehen (v. 48.). Nathanael erstaunte. Er sah, daß der, vor dem er stand, mehr als menschliche Einsicht habe, und rief voll Ehrfurcht aus: Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König Israels (v. 49.). Jesus sprach: weil Ich dir sagte, daß Ich dich unter dem Feigenbaum gesehen habe, glaubest du schon, du wirst aber noch größere Dinge sehen als nur dieses (noch stärkere Beweise meiner Sendung v. 50.).

3. Jesus offenbart die verborgene gute Absicht der Handlung der Maria von Bethanien. Matth. 26, 6—12. Mark. 14, 3—8. Joh. 12, 3—7.

Als Maria von Bethanien, des Lazarus und der Martha Schwester, Jesum mit einer kostbaren Salbe ehrte, entdeckt Er seinen Jüngern, die unwillig über diesen Aufwand waren, und die Frau durch ein liebloses Urtheil bekümmerten, die wahre Absicht der Handlung der Maria. Sie hat, sagte er, ein gut Werk an mir gethan. Sie that, was sie konnte. Daß sie das Wasser auf meinen Leib gegossen, das that sie, um mich damit gleichsam auf meinen nahen Begräbniß-Tag zum voraus zu salben.

4. Jesus weiß ganz genau die Geschichte des Lebens, die Verhältnisse und die geheimen Fehltritte eines ganz fremden Weibes.

Joh. 4, 4—19. 28. 29.

Auf seiner Reise nach Galiläa führte Jesum der Weg durch Samaria. Er gieng bey einer Stadt dieses Landes, Namens Sichar vorbey, nicht weit von dem Landgute, welches Jakob seinem Sohne Joseph geschenkt hatte. Daselbst war der Jakobsbrunnen. Ermüdet von der Reise setzte sich Jesus — es war gerade um die Mittagsstunde — bey dem Brunnen nieder. Wie Jesus so einsam an dem Brunnen da saß (denn Er hatte seine Jünger in die Stadt gehen heissen, um Speise einzukaufen); kam ein Weib aus der samaritischen Stadt, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Die Samariterin, verwundert,

daß Er sie anredet, und von ihr etwas begehrt, erwiederte: Wie kommt es, daß Du, ein Jude, von mir, einer Samariterin, zu trinken forderst (denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern)? Jesus gab ihr zur Antwort: Wenn du wüßtest, welch eine Wohlthat dir Gott jetzt widerfahren läßt, und den kenneteſt, der sich von dir einen Trunk ausgebeten hat: Du wäreſt Ihm zuvorgekommen, du hätteſt Ihn gebeten, und Er hätte dir besseres, edles Quellenwasser gegeben. Aber Herr, versetzte das Weib, Du haſt ja doch kein Schöpfgeschirr, womit du schöpfeſt, und der Brunnen ist tief. Wo wollteſt Du denn das Quellwasser hernehmen? Bist Du mehr als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gab, und der selbst nebst seinen Kindern und seinem Vieh daraus trank? — Jesus gab ihr zur Antwort: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird nachher wieder dürsten. Wer aber von dem Wasser trinken wird, welches Ich ihm geben werde, den wird nimmermehr wieder dürsten (wer einmal meine Lehre kennt und angenommen hat, den wird nicht nach einer bessern verlangen), sondern das Wasser, das Ich ihm zu trinken gebe, wird in ihm eine Quelle, welche ihn immer mit frischem Lebenswasser versieht, und in alle Ewigkeit unerschöpflich fortfließt (v. 14.). — So gib es mir doch, Herr, sagt das Weib, dieß gute Quellwasser, wie gern will ich ein für allemal meinen Durst stillen, und so der Mühe, zu diesem Brunnen zu gehen, überhoben seyn! — Erst gehe hin, sprach Jesus zu ihr, und hohle deinen Mann, und komme mit ihm wieder hieher. — Ich habe keinen Mann, antwortete sie. — Jesus: Du sagſt ganz richtig: Ich habe keinen Mann. Schon mit fünfen

bist du verehlicht gewesen; aber der, mit welchem du dießmal Umgang pflegst, ist nicht dein Ehemann. In so fern hast du allerdings die Wahrheit gesagt (v. 17. 18.). — Weil sie nun diese Kenntniß ihrer geheimern Lebensumstände für etwas Wunderbares ansah, und selbst die Gelindigkeit des Verweises ihr Muth machte, fuhr sie in dem Gespräche fort: Ich sehe, daß Du ein Prophet bist (v. 19.). Sie glaubte auch deßwegen, weil Er doch der sey, der Alles wisse, Er wäre auch der Mann, der ihr über eine Sache, die ihr sehr wichtig war, die beste Auskunft geben könne, nämlich: welches der Ort sey, an dem Gott am liebsten angebetet seyn wolle: auf dem Berge bey dieser Stadt, oder zu Jerusalem im Tempel? Sie horchte auf die Beantwortung ihrer Frage voll Aufmerksamkeit, und faßte das größte Zutrauen zu Ihm, brachte aber sogleich ihren Landsleuten diese Freuden-Nachricht, eilte in die Stadt und sagte ihnen: Kommet doch und sehet einen Mann, der mir Alles sagte, was ich gethan habe (der, ohne die geringste vorläufige Bekanntschaft, die geheimsten Umstände meines häuslichen Lebens gewußt); sehet, ob Er nicht Christus (der Messias) sey (v. 29.). Alles strömte mit ihr hin zu Ihm.

5. Jesus wußte, was von Ihm in seiner Abwesenheit gesprochen worden war.

Matth. 17, 25.

Einmal, da Jesus mit seinen Jüngern wieder zu Capernaum war, kamen Abgeordnete, die das Geld zur Unterhaltung des Tempels einzuziehen hatten, zu Petrus, und fragten ihn: Wie ists? weigert sich euer Meister, seinen Beytrag zu bezahlen? Petrus zweifelte nicht an dem guten Wil-

len Jesu. Er kam heim in sein Haus, wo Jesus schon war: Und wollte Ihm von dem Vorfalle Nachricht geben. Allein Jesus kam ihm zuvor, denn es war Ihm schon Alles bekannt, und gab ihm nach einigen andern vorgegangenen Erklärungen den Auftrag: Gehe hin an den See, und wirf den Angel aus. Den ersten Fisch, der herauskommt, ergreife, und öffne ihm den Mund; da wirst du eine Silbermünze finden, die das doppelte Zinsgeld beträgt; diese nimm und gib sie ihnen für dich und mich. Petrus machte es so, und fand zu seinem Erstaunen in dem Munde des Fisches das Geld, und trug es dann zu den Steuersammlern hin.

Jesus weiß und sagt zufällige künftige Dinge voraus,

was doch nur etwas der Gottheit eigenthümliches ist. (Jes. Kap. 41, 22. 42, 8. 9. 43, 9. ff. 44, 6. ff. 45, 19. ff. 46, 9. ff. 48, 3. ff.) und was Er ohne übernatürliche Belehrungen Gottes nicht ankündigen konnte.

1. Jesus kündigt öffentlich durch eine Erzählung sein Schicksal an, daß die jüdische Nation über Ihn herbey führen werde. Matth. 21, 37. ff. Mark. 12, 1. ff.

Im Tempel vor den Ohren der Hohenpriester und Aeltesten des Volkes (Matth. 21, 23.) sagte ihnen Jesus folgendes Gleichniß: Ein Hausvater pflanzte einmal einen Weinberg, und umgab ihn mit einem Zaun, und grub eine Kelter

darin, und baute einen Thurm, verpachtete ihn an gewisse Weingärtner, mit dem Beding, daß sie in jedem Herbst ein Gewisses an Wein abgeben sollten, und reiste in ein fernes Land. Als nun die Zeit der Weinlese kam, so schickte er den Weingärtnern nach und nach einige Knechte, die das Einkommen für ihren Herrn beziehen sollten. Allein den einen schlugen sie, den andern tödteten sie, den dritten jagten sie mit Steinen von sich. Endlich ließ er seinen Sohn zu ihnen gehen. Diesem, dachten sie, meinem Sohn werden sie doch nicht wie den Knechten begegnen. Der Sohn kam, sein einziger geliebter Sohn. Was geschah? Kaum hatten die Weingärtner ihn von Ferne gesehen, als sie unter sich den Anschlag machten, ihn umzubringen. Dieß ist der Erbe, hieß es, wenn der todt ist, wer wird uns mehr etwas fordern dürfen? Der Weinberg ist dann unser Eigenthum. Sobald er ankam, griffen sie ihn mörderisch an, stießen ihn zum Weinberg hinaus, und ermordeten ihn.

2. Er sagt aufs bestimmteste seinen Tod, die Todesart, die Zeit und den Ort seines Todes, auch seiner Auferstehung voraus.

Matth. 26, 2. ff.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird, und auf diese Zeit wird des Menschen-Sohn dahin gehen, daß Er gekreuzigt werde.

Joh. 2, 19. 21.

Zerstöret diesen Tempel, und Ich will ihn in drey Tagen wieder aufrichten. Er redete nehmlich von dem Tempel seines Leibes.

Joh. 12, 32. 33. 3, 14.

Wenn ich von der Erde erhöhet werde ꝛc. — Dieß sagte Er, um anzuzeigen, welches Todes Er sterben werde. — Wie Moses eine Schlange in der Wüste erhöht hat: so muß des Menschen-Sohn erhöht werden.

Matth. 17, 22. 23. Mark. 9, 31. 32. Luk. 9, 22.

Da sie sich noch in Galiläa aufhielten, sprach Jesus zu ihnen: Dem Menschensohn steht noch bevor, daß Er vieles leide und verworfen werde von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getödtet werde, Er wird aber am dritten Tag nach seinem Tode wieder auferstehen. — Vergl. Luk. 24, 6. f. Als Jesus kaum auferstanden war, begegneten den Freundinnen Jesu zween Männer an seinem Grabe, die sprachen zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen unter den Todten? Er ist nicht hier, sondern Er ist auferstanden. Gedenket daran, wie Er euch sagte, da Er noch in Galiläa war: des Menschen-Sohn muß in die Gewalt der Sünder übergeben und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte.

Matth. 20, 17—19. Luk. 18, 31—33.

Als Jesus auf der Reise nach Jerusalem begriffen war, nahm Er seine zwölf Jünger auf den Wege besonders zu sich, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen jetzt hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was durch die Propheten von des Menschen-Sohn geschrieben ist (vergl. oben den Abschnitt von Gottes Wahrhaftigkeit), denn

Er wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten übergeben werden, sie werden Ihn der Todesstrafe für schuldig erklären, und sie werden Ihn übergeben den Heiden (Personen von fremden Völkern, Pontius Pilatus, den römischen Soldaten ꝛc.) zu verspotten, zu geisseln und zu kreutzigen, aber am dritten Tag wird Er auferstehen.

3. Jesus wußte und sagte es voraus, daß Judas sein Verräther seyn werde.

Joh. 6, 70. 71.

Petrus sprach im Namen der Zwölfe, die Jesus angeredet hatte (v. 67.): wir glauben mit fester Ueberzeugung, daß Du der Messias, der Sohn des ewigen Gottes bist. Nichts soll uns von Dir abwendig machen. Auf diese Erklärung des Petrus gab Jesus die unerwartete Antwort: Freylich habe Ich euch Zwölf zu meiner besondern Gesellschaft ausgewählt; aber auch unter euch ist Einer, der an mir zum Satan wird. Er meinte den Judas, Simon Ischarioth, einen der Zwölfe, der nachher sein Verräther wurde *).

Joh. 3, 10.

Als Jesus die Fußwaschung bey seinen Jüngern verrichtete, sagte Er zu Petrus: Ihr seyd

---

*) Also kaum, daß Jesus seine Apostel in seine Nachfolge aufgenommen hatte, sagte Er ihnen dieß schon von Judas, und auch hier bewährte sich's, was Johannes von ihm sagte, Kap. 2, 24. f. Es findet also bey den folgenden Stellen durchaus nicht die Vermuthung statt, daß villeicht geheime Anhänger und Freunde, welche Jesus unter den Mitgliedern des hohen Rath's gehabt, vom Anerbieten des Judas (Matth. 26, 15. 16.) Ihn benachrichtiget hätten.

rein, aber nicht alle; denn Er wußte seinen Verräther wohl, darum sprach Er: ihr seyd nicht alle rein.

Joh. 13, 18—26. Matth. 26, 21—25.

Ich rede nicht von euch allen, sprach Jesus, Ich kenne diejenigen wohl, welche Ich erwählt habe, sondern daß die Schrift (Ps. 41, 10.) erfüllt würde: Der mein Brod ißt, der tritt mich mit Füßen. Jetzt sage Ich es euch, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es geschehen ist, ihr glaubet, daß Ich es bin (der, den der Vater im Himmel gesandt hat). Indem Jesus dieses sagte, wurde Er innigst betrübt, und sagte es noch deutlicher: Einer unter euch, der mit mir hier zu Tische sitzt, wird mich verrathen. Die Jünger erschracken darüber, und wurden sehr traurig. Sie sahen einander an, und konnten es sich gar nicht vorstellen, wen Er doch meine. Einer fragte den andern, welcher aus ihnen doch der wäre, der eine solche niedrige That begehen könnte. Einer nach dem andern fragte Jesum: Herr, bin ichs? — Jesus, der seinen Verräther nicht nennen, sondern bloß bezeichnen und warnen wollte, wiederhohlte daher noch nachdrücklicher: Einer von euch Zwölfen, der mit seiner Hand in Eine Schüssel mit mir taucht, dieser wird mich verrathen. Der Menschensohn geht zwar, so wie es von Ihm geschrieben ist, dem, was über Ihn verhängt ist, entgegen; wehe aber dem, der Ihn verrathen wird! Es wäre diesem Menschen besser: wenn er gar nicht geboren wäre. — Die Jünger wurden noch bekümmerter. Jesu Liebesjünger, Johannes, saß bey der Mahlzeit Jesu am nächsten. Diesem winkte Petrus, er

möchte Jesum fragen, wen Er doch meine? — Johannes fragt: Herr, wer ists? — Jesus: der ists, dem Ich den Bissen eintauche und gebe. Und Er tauchte den Bissen ein, und gab ihn — dem Judas (Joh. 13, 26.).

4. Jesus sagte die Verleugnung Petri voraus. Matth. 26, 31—35. Mark. 14, 30. vergl. v. 72. Luk. 22, 34. Joh. 13, 36—38.

Petrus fragte Jesum: Herr, wo gehest Du hin? Jesus antwortete: Da, wo ich hingehe, kannst du mir dießmal nicht folgen. Petrus: Herr, warum kann ich dir dießmal nicht folgen? Ich will mein Leben für Dich lassen. — Jesus: Du wolltest dein Leben für mich lassen? Wahrlich, ich sage dir Petrus, ehe der Hahn diese Nacht das zweytemal kräht, wirst du mich schon dreymal verleugnet haben. Ja, ihr alle, sprach Jesus zu den übrigen Jüngern, werdet euch diese Nacht an mir ärgern (meine Gefangennehmung wird euch zu Zweifeln an meiner Person Anlaß geben. Joh. 16, 1.). — Und wenn auch die andern alle, versicherte Petrus voll Eifers, sich an dir ärgerten, so will doch ich mich nicht ärgern. — Ich kann dich, Petrus, versichern, antwortet Jesus nochmals, ehe der Hahn zum zweytenmal kräht, wirst du, noch diese Nacht, dreymal betheuern, daß du mich nicht kennest.

Vergl. Matth. 26, 58. 69—75. Mark. 14, 66—72. Luk. 22, 55—62. Joh. 18, 15—17. 25—27.

Während Jesus in des Hohenpriesters Pallast verhört wurde, ereignete sich folgendes: Petrus und

Johannes waren Jesu von ferne bis an den Vorhof des Hohenpriesters gefolgt, Johannes war in dem Hause des Hohenpriesters bekannt. Er gieng daher ohne Scheu in den Vorhof hinein; Petrus aber blieb draussen vor der Thür stehen. Durch Verwendung des Johannes kommt auch Petrus hinein. Petrus näherte sich dem Kohlfeuer, um das sich Gerichtsdiener Knechte und Mägde des Priesters bey der Nachtkälte herumgesetzt hatten. — Schon beym Hereingehen macht die Thürhüterin die Anmerkung: Du bist auch von dieses Mannes Schülern! Schon da läugnet's Petrus. — Nun wird er aber je länger je aufmerksammer beobachtet. Jene Thürhüterin sah ihm ins Gesicht und sagte: Ja, du gehörst wirklich zur Gesellschaft des Jesus von Nazareth! — Ich? Nein, sprach Petrus, ich weiß nicht, was du damit willst, — die Sache geht mich nichts an. — Er blieb aber doch nicht mehr lange am Feuer sitzen; er stand auf, begab sich in den äußern Vorhof zurück. Indem er hinausgehen will, kräht der Hahn; aber darauf gibt Petrus nicht acht. Er war noch nicht heraus, als eine andere Magd ihn ins Auge faßt, und den Umstehenden sagt: Dieser Mann da hielt sich auch zu dem Jesus von Nazareth. Gleich fragt man ihn: Höre, so bist du auch einer von seinen Schülern? Petrus leugnet nun nicht mehr mit bloßem Nein, sondern mit einer Betheuerung: Weib, das bin ich nicht, ich kenne den Mann nicht. — Es währte nun beynahe eine Stunde, ehe wieder etwas von dieser Art vorfiel. Jetzt aber wird er von einem Vorübergehenden steif angesehen, der in Gegenwart mehrerer Leute zu ihm sagt: Es ist doch in der That so, du bist einer

von

von ihnen; hört man dirs doch an der Sprache an, daß du eben wie er ein geborner Galiläer bist. — Ich sahe dich ja, redet ein Anderer dazwischen, bey Ihm in dem Meyerhofe (der dieß sagte, war einer von des Hohenpriesters Dienern, des Malchus Verwandter, nach dessen Ohr Petrus gehauen, Joh. 18, 26.). Nun verlor Petrus den Muth ganz. Er fieng an, es mit Schwüren und Betheuerungen zu versichern: „Ich kenne den Menschen gar nicht, von dem ihr redet.“

Allein kaum hatte Petrus dieses gesagt, und also Jesum das drittemal verläugnet, so krähete der Hahn zum zweytenmal. Während dieses letzten Auftritts mit Petrus war Jesus, nach geendigtem Verhör, aus dem Pallast in einen bedeckten Gang, der an den Vorhof stieß, geführt worden, von wo Er den Jünger sehen und hören konnte. Jetzt wendet sich Jesus gegen den Jünger um, und gibt ihm einen Blick voll zärtlichen Verweises; der Blick geht ihm durch die Seele. Nun fällt ihm bey, was Jesus bey angehender Nacht zu ihm gesprochen: Ehe der Hahn zum zweytenmal kräht, wirst du dreymal geleugnet haben, daß du mich kennest (Mark. 14, 72.). Er gieng eilend aus dem Vorhof, und vergoß bittere Thränen.

5. Jesus sagt den gewaltsamen Tod eines Jüngers Petrus voraus. Joh. 21, 18. 19. 13, 36. 2 Petr. 1, 14.

In einer Unterredung nach seinem Auferstehung mit Petrus gab Jesus diesem seiner Jünger deutliche Winke über die Art, wie er einst sterben werde, also: Wahrlich, ich sage dir, da du noch jünger warest, umgürtetest du dich selbst, und

und giengest, wohin du wolltest. Wenn du aber alt seyn wirst, so wirst du deine Hände ausstrecken müßen, und ein Anderer wird dich umgürten, und dich hinführen, wo du nicht hin willst. Dieses, setzt Johannes hinzu, sagte Jesus, um anzudeuten, durch welche Todesart Petrus einst Gott verherrlichen werde, und auf welche er schon vor seinem Sterben (Kap. 13, 36.) gedeutet hatte: „Du kannst mir vor jetzt noch nicht folgen (wenn du gleich sagst, du wollest mit mir sterben); aber du wirst mir hernachmals folgen." Diese Worte blieben dem Petrus unvergeßlich. Daher 2 Petr. 1, 14." Ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat."

6. Bezeichnung der Person, die Ihm die Osterlammsfeier in ihrem Hause gestatten werde. Mark. 14, 13 — 16. Luk. 22, 7 — 13.

Als der erste Tag des Festes, an dem man das Osterlamm zu schlachten pflegte, anbrach, traten die Jünger zu Jesu und fragten Ihn: Wo willst Du denn, daß wir das Passah zubereiten sollen? Gehet, sagt Er zu Petrus und Johannes, in das Haus eines gewissen Mannes, den Ich euch kenntlich machen will, daß ihr ihn nicht verfehlen könnet. Sobald ihr in die Stadt kommet, wird euch jemand begegnen, der einen Wasserkrug trägt; dem gehet nach, und wenn ihr ihn in ein Haus hineingehen sehet, so folget ihm dahin, und saget zu dem Hausvater: Euer Lehrer lasse ihm sagen, Er wolle mit seinen Schülern bey ihm Passah feiern, weil die für Ihn bestimmte Zeit vorhanden

sey; er möchte euch das Zimmer weisen, worin ihr die Zurüstungen machen könnet. Sogleich wird er euch einen großen gepflasterten, schon zubereiteten (Mark. 14, 15.) Speisesaal zeigen. Daselbst machet die Anstalt, daß wir auf den Abend das Passah genießen können. — Die Jünger giengen hin, und fanden es alles so: Jeder Umstand traf genau ein, wie es Jesus gesagt. Nun machten sie Zurüstungen, und bereiteten das Osterlamm.

7. Jesus sagt die Zerstörung Jerusalems genau voraus.

1) Seinen Jüngern allein. Mark. 13, 1. ff. Matth. 24, 1. ff. Luk. Kap. 21. (S. auch oben Abschn. von Gottes Wahrhaftigkeit).

Als Jesus eines Abends aus dem Tempel hinweggieng, hielten Ihn seine Jünger noch ein wenig auf, um Ihn auf das Prachtgebäude des Tempels aufmerksam zu machen. Lehrer! sagten einige, siehe doch nur, welche Steine! welch ein Bau! — Andere: Daß da auch ein großer Schatz von edeln Steinen und kostbaren Opfergaben zur Zierde des Tempels zu sehen sey (Luk. 21, 5.) Allein Jesus antwortete wehmüthig: Sehet ihr diesen großen Bau? Ich versichere euch, es werden Tage kommen, da alles, was ihr hier sehet, von Grund aus zerstört wird, so daß auch nicht ein Stein auf dem andern bleibe (Matth. 24, 2. Mark. 13, 2.).

Als Jesus nun auf dem Oehlberg angekommen war, und sich dort niedergesetzt hatte, von wo aus man den Tempel vor sich sahe, giengen Petrus, Jakobus, Johannes, und Andreas besonders zu Ihm, und fragten Ihn im Vertrauen: sage uns doch, wann wird dieß alles geschehen, und welches

wird das Zeichen seyn, daran man merken kann, daß nun dieß alles vollendet werden soll? Jesus antwortete ihnen: Wenn ihr von Krieg und Kriegsgeschrey, von Schlachten und Empörungen hören werdet, so lasset euch nicht ängstigen und erschrecket nicht; denn dieß alles muß zuvor geschehen. Doch das ist nicht sogleich das Ende (Mark. 13, 7.). Ihr werdet um meinetwillen von allen Menschen gehaßt werden. Es werden auch falsche Christus und falsche Propheten auferstehen und viele verführen (v. 22.). Sehet euch ja vor! Sehet, Ich hab's euch alles zuvor gesagt (v. 23.). Wenn ihr dieß alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Thür sey (v. 29). Es wird eine große Noth im Lande seyn, und ein Zorngericht Gottes wird über dieß Volk ausbrechen. Sie werden durchs Schwerdt fallen, und als Gefangene unter alle Nationen weggeführt werden, bis die Zeit der Nationen zu Ende ist (so lange als Gott beschlossen hat, die fremden Völker eine solche Herrschaft über Jerusalem und die Juden ausüben zu lassen) Luk. 21, 23. 24. Wahrlich, Ich sage euch, daß solches alles über das gegenwärtig lebende Geschlecht kommen wird (viele von den wirklich lebenden Juden werden das fürchterliche Strafgericht noch selbst erleben). Matth. 23, 36.

2) Auch vor einem großen Volkshaufen kündigt Jesus dasselbe Schicksal Jerusalems an. Matth. 23, 27.

Jerusalem, rief Jesus über die Stadt aus, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe Ich deine Bewohner versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt; aber

ihr habt nicht gewollt. Nun so soll denn auch eure Wohnung eine Wüste werden.

Luk. 19, 41. ff.

Als Jesus kurz vor seinem letzten Leiden sich Jerusalem näherte, sahe Er die Stadt an, weinte über sie und sprach: Ach, wenn du es wüßtest (in was für ein Unglück du nun bald gerathen wirst), so würdest du wohl zu dieser deiner Zeit bedenken, was zu deinem Besten dient. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Es werden aber Tage kommen, sie sind nicht mehr ferne, da feindliche Armeen sich um dich herlagern, dich einschließen, von allen Orten her umzingeln, dich dem Erdboden gleich machen, deine Einwohner in dir niederhauen, und keinen Stein auf dem andern lassen werden; weil du die Zeit, darinne dir Gott gnädig entgegen kam, nicht erkannt hast. — Vergl. auch Luk. 23, 28 — 31.

Erfüllung.

Die Erfüllung dieser merkwürdigen Weissagung ist durch zu viele glaubwürdige Zeugnisse mehrerer Schriftsteller beurkundet, als daß man daran zweifeln möchte. Alles gieng buchstäblich in Erfüllung. Die Zerstreuung der Juden in die ganze Welt, ohne Land, ohne Stadt, ohne Tempel, ohne eigene bürgerliche Verfassung — ist am Tage.

8. Jesus weissagt die Aufnahme auch der Heiden zur christlichen Kirche.

Joh. 10, 16.

Ich bin ein guter Hirte meiner Schafe, sagt Jesus, Ich erkenne (sorge für) die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Ich habe aber auch noch

andere Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind (Menschen von anderer Abstammung, die nicht von Abraham herkommen), und dieselben muß Ich herführen (mit den an mich Glaubenden von Abrahams Nachkommen vereinigen), und sie werden meine Stimme hören (meine Lehre annehmen), und wird Ein Hirt und Eine Heerde werden.

Matth. 21, 41 — 43.

„Der Herr des Weinbergs wird die Böswichte, die seine Knechte und seinen Sohn getödtet (v. 35 — 39. s. oben) umbringen lassen, und seinen Weinberg an andere Weingärtner verpachten, die ihm die Früchte zu rechter Zeit ohne Widerrede abliefern. Darum sage Ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die ihre Früchte bringen.

Wegen der Erfüllung s. Apostelgesch. 13, 46. und Abschnitt von Gottes Wahrhaftigkeit.

9. Die Mißhandlungen, die die Boten seines Evangeliums von den Juden erfahren werden.

Matth. 10, 16 — 18. 22. Mark. 13, 9 — 13. Luk. 12, 11. 21, 11 — 16.

Jesus sprach zu seinen Aposteln (Matth. 10, 1 — 5.): Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Sie werden euch vor ihre Gerichte stellen, und euch in ihren Schulen geisseln. Man wird euch vor Fürsten und Könige führen, um meinetwillen. Ihr werdet fast bey allen Menschen um meines Namens willen verhaßt seyn.

Matth. 23, 34. Luk. 11, 49.

Hier spricht Jesus zum Volke: Ich werde zu euch Propheten, Weise und Schriftgelehrte (Jün-

ger von mir unterrichtet) senden, und derselbe werdet ihr einige tödten und kreuzigen, und einige werdet ihr in euren Schulen geisseln, und sie von einer Stadt zur andern verfolgen.

Joh. 15, 18—21. Matth. 10, 24.

So euch die Welt (der große rohe Haufen der Juden) hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Weil Ich euch von der Welt ausgesondert habe, darum haßt euch die Welt. Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen! Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen (um meiner und meiner Lehre willen).

Die Richtigkeit dieser Weissagung ist vollkommen gerechtfertigt, wer die Apostelgeschichte und einige der Briefe der Apostel liest, z. B.

Apostelgesch. 4, 1—3. Als Petrus und Johannes zum Volke redeten (Kap. 3.), überfielen sie die Priester und der Oberste der Tempelwache nebst den Sadducäern, die es verdroß, daß sie das Volk unterrichteten, und an Jesu (Beyspiel) zeigten, daß eine Auferstehung der Todten seyn werde. Sie bemächtigten sich dann ihrer, und setzten sie in das Gefängniß.

Apostelgesch. 5, 17. 18. 40. Der Hohepriester und alle seine Genossen, die zu der Sadducäischen Sekte gehörten, wurden mit Zorn und Eifer erfüllt, daß sie gegen die Apostel Gewalt gebrauchten, und sie ins öffentliche Gefängniß setzen ließen. Sie riefen die Apostel herein, ließen ihnen Streiche geben, und entließen sie dann unter

wiederholter Einschärfung, daß sie von der Person Jesu, von der Auferstehung ꝛc. kein Wort mehr lehren sollten.

Apostelgesch. 6, 8 — 12. Stephanus, voll Glaubensstärke und Wunderkraft, verrichtete große Thaten und Zeichen unter dem Volke. Da machten sich einige von den Schulen der Weisen an ihn, und ließen sich mit ihm in Unterredung über schwere Fragen ein. Sie konnten ihm aber nicht widerstehen, mit so viel Weisheit und Geist redete er. Da dungen sie Leute, die vorgeben sollten: Sie hätten gehört, daß er lästerliche Reden gegen Mosen und gegen Gott geführt habe. Auf diese Art wiegelten sie das Volk, die Aeltesten und die Gesetzlehrer wider ihn auf; bemächtigten sich seiner, und führten ihn vor den Hohen-Rath.

Apostelgesch. 7, 54 — 56. Als sie des Stephanus Vertheidigung gehört hatten, geriethen sie in volle Wuth, und knirschten über ihn mit den Zähnen, — stürmten insgesammt auf ihn los, schleppten ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn.

Apostelgesch. 12, 2 — 5. Um diese Zeit fieng König Herodes an, an einigen Gliedern der Gemeinde Gewaltthätigkeit auszuüben. So ließ er (zum Exempel) den Jacobus, des Johannes Bruder, mit dem Schwerdt hinrichten. Da er aber sahe, daß dieß den Juden angenehm sey, fuhr er so fort, und ließ auch den Petrus in Verhaft nehmen, da lag er dann zwischen zween Soldaten mit zwey Ketten gefesselt, und eine Wache stand vor der Thür.

Apostelgesch. 13, 50. Die Juden in Antiochien steckten sich hinter einige angesehene jüdische Weiber und die vornehmsten Personen der Stadt, und hetzten sie wider Paulus und Barna-

das auf, erregten gegen sie eine Verfolgung, und machten, daß sie aus dem Lande verwiesen wurden.

Apostelgesch. 14. 19. Es kamen in die Städte des Landes Lycaonien (v. 6.), wo sie das Evangelium predigten, Juden von Antiochien und Ikonien, und brachten das Volk auf andere Gedanken, warfen Paulus mit Steinen, und schleiften ihn zur Stadt hinaus in der Meinung, er sey todt.

Apostelgesch. 16, 19 — 24. Zu Philippi (v. 12.) ergriffen sie den Paulus und Silas, und schleppten sie auf den Markt vor die Obrigkeit, führten sie zu den Amtleuten, und sprachen: Diese Männer bringen unsere Stadt in Verwirrung; sie sind Juden; tragen aber solche Lehren vor, die wir als Römer weder annehmen noch halten dürfen. Da machte das Volk einen Aufstand wider sie, die Beamten aber rißen ihnen die Kleider auf, und ließen sie mit Ruthen streichen. Nachdem sie ihnen viele Striemen geschlagen hatten, warfen sie dieselben ins Gefängniß, und befahlen dem Kerkermeister, sie recht veste zu verwahren. Zu Folge dieses Befehls setzte er sie in das innerste Gefängniß, und schloß ihre Füße in den Stock.

Apostelgesch. 17, 10. Zu Thessalonich mußten die Neugläubigen den Paulus und Silas bey Nacht vor den Nachstellungen der Juden in Sicherheit bringen. Auch nach Berrhoe kamen sogleich die Juden von Thessalonich, und machten auch dort das Volk unruhig, so daß die Glaubensbrüder den Apostel weiter schaffen mußten (v. 13. 14.).

Apostelgesch. 17, 18. Zu Athen ließen sich die Philosophen mit Paulus in Unterredung ein. Einige von ihnen sprachen: was will dieser Schwätzer sagen?

Apostelgesch. 18, 12. f. Zu Korinth (v. 1.) empörten sich die Juden einmüthig wider Paulus, und führten ihn vor den Richterstuhl, und gaben vor, er überrede die Leute, Gott auf eine Art zu verehren, welche dem Gesetze zuwider sey.

Apostelgesch. 21, 17. ff. Juden aus Asien kamen in den Tempel nach Jerusalem, wo eben Paulus war, brachten die ganze Volksmenge gegen ihn auf, bemächtigten sich seiner Person, und schrieen: Ihr Israeliten helfet! dieß ist der Mensch, der an allen Orten alle Leute mit seiner Lehre wider das Volk, wider das Gesetz und wider diesen Ort einnimmt, und nun hat er auch Griechen in den Tempel geführt, und diesen heiligen Ort verunreinigt. Hierüber gerieth die ganze Stadt in Bewegung, und das ganze Volk lief zusammen. Man ergriff den Paulus, schleppte ihn aus dem Tempel, und sogleich wurden die Thore verschlossen. Da sie ihn umbringen wollten, mußte der Oberste der Besatzung mit Soldaten die Ruhe herstellen. Der Oberste nahm ihn weg, ließ ihn mit zwey Ketten fesseln, und auf die Burg in Verwahrung bringen. Auf dem ganzen Wege dahin mußten ihn die Soldaten, vor dem gewaltigen Zudringen des Volks, tragen; alles schrie: weg mit ihm (v. 36.)! Bey seinem Verhör rief der Pöbel: weg mit ihm! solch ein Mensch verdient nicht zu leben (Kap. 21, 22.). Bey einem zweyten Verhör vor dem Rath ließ ihn der Hohepriester auf den Mund schlagen (Kap. 23, 2.).

Das weitere s. oben Abschnitt von Gottes Vorsehung, vierte Abtheilung Nr. 8.

10. Verheißung des heiligen Geistes.

Joh. 14, 16. ff. Nicht lange vor seinem Abschied von seinen Jüngern, sprach Jesus zu ihnen:

Ich will meinen Vater bitten, daß Er euch einen andern Lehrer gebe, der immerdar bey euch bleibt, den Geist der Wahrheit. — V. 26. f. der Lehrer aber, der heil. Geist, welchen mein Vater an meiner Statt euch senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was Ich euch gesagt habe. — V. 29. Ich habe euch dieß vorher gesagt, ehe denn es geschieht, damit, wenn es geschieht, ihr in eurem Glauben gestärkt werdet.

Joh. 16, 12. f. Jener Geist der Wahrheit wird euch Unterricht in allen nöthigen Wahrheiten geben, und wird nicht von sich selbst reden, sondern was er (vom Vater und von mir) hören wird, das wird er reden; er wird euch auch zukünftige Dinge offenbaren.

Matth. 10, 19. 20. Mark. 13, 11. Luk. 12, 11. 12. 21, 15. Wenn man euch vor Fürsten und Könige um meinetwillen führen wird, so sorget nicht wie, oder was ihr reden sollet, denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet. Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher eure Feinde nicht werden widerstehen können (Luk. 21, 15.); denn ihr seyd es nicht, die da reden werden, sondern der heilige Geist, eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.

Apostelgesch. 1, 3—5. Nach seiner Auferstehung ließ sich Jesus noch vierzig Tage unter seinen Aposteln sehen, nnd redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Da er sie nun (zuletzt) versammelt hatte, gab Er ihnen den Befehl, sie sollten nicht von Jerusalem weichen, sondern daselbst das, was vom Vater verheissen worden ist, wie ihr (sprach Er) von mir vernommen habt, erwarten. Denn Johannes taufte zwar mit Wasser, ihr aber

sollt nach wenigen Tagen mit dem heiligen Geiste getauft werden. — V. 9. Indem Er dieß sprach, wurde Er vor ihren Augen zusehends aufgehoben; und eine Wolke entzog Ihn ihren Augen.

Erfüllung dieser Verheißung und zugleich

IV.

Geschichtliche Beweise, daß Jesus nach seiner Auferstehung wirklich in den Himmel aufgenommen worden und zum Vater zurück gegangen, der Ihn gesandt hatte. (Joh. 7, 33. 16, 5. 16. 28.)

1. Sendung des heiligen Geistes, und Beyspiele von seinen verheißenen Wirkungen. Apostelgesch. 2, 1. ff.

Der Tag des Pfingstfestes, das zum Andenken der Gesetzgebung auf Sinai von den Juden gefeiert wurde, war angebrochen. Die Apostel waren alle zwölfe in dem obern Saal des Hauses, in welchem sie sich gewöhnlich aufhielten, versammelt. Auch Maria, die Mutter Jesu und seine Brüder und viele Jünger und Jüngerinnen waren dabey; alle waren einmüthig beyeinander, zu beten und zu flehen (Kap. 1, 14. 2, 1.). Da entstand plötzlich ein Brausen vom Himmel herab wie ein starker Sturmwind, und erfüllte das ganze Haus, da sie beysammen saßen (Kap. 2, 2.). Und es erschienen über ihnen gespaltete Feuerflämmlein (wie zertheilte Zungen), und Er (der Geist in Feuergestalt) ruhte

auf einen, jeden derselben; alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt, und fiengen an in fremden Sprachen zu reden, je nachdem ihnen der Geist die Fähigkeit gab, zu sprechen.

Es hielten sich zu Jerusalem wegen des Pfingstfestes eben sehr viele fromme Israeliten aus allen damals bekannten Völkern der Erde auf. Als denn nun dieß Brausen entstand, kam eine große Menge Leute zusammen, die sehr bestürzt wurden, als ein jeder sie in seiner Sprache reden hörte. Was ist das? sagte einer zu dem andern; sind nicht alle, die da sprechen, Galiläer? Wie hört denn ein jeder von uns sie in seiner Muttersprache reden? Wir alle, von so verschiedenen Nationen, hören sie in unseren Sprachen mit erhabenen Worten Gottes große Werke verkündigen (v. 5 — 12.). Indessen waren doch wieder einige, die darüber spotteten und sagten: Sie sind vom süssen Weine berauscht.

Jetzt trat Petrus mit den übrigen eilf Aposteln aus dem Hause hervor, und hielt vor der ganzen Menge des Volkes eine eindringende und freymüthige Rede, die Apostelgesch. Kap. 2. nachgelesen zu werden verdient, und die nicht nur von der durch den heiligen Geist gewirkten Weisheit, sondern auch von seinem erhöhten Muth zeugte, der gegen jene unzeitige Aengstlichkeit im Gerichtshofe, wo er seinen Herrn verläugnete, sehr absticht (vergl. z. B. den Unterschied der Worte Petri jetzt Apostelgesch. 4, 12 — 15. und vormals Mark. 14, 66 — 72.). In dieser Rede sagte er unter andern: Heute ist in Erfüllung gegangen, was schon der Prophet Joel (Kap. 3, 1.) weissagte: In der Zukunft, spricht der Herr, werde Ich meinen Geist ausgießen über Alle; eure Söhne und Töch-

ter werden göttliche Ausſprüche thun, eure Jünglinge göttliche Erſcheinungen ſehen, und eure Aelteſten prophetiſche Träume haben. (Apoſtelgeſch. 2, 17. 18.). —

V. 33. Nachdem Er nun zur rechten Hand Gottes erhöht worden iſt, empfieng Er den verheißenen heiligen Geiſt vom Vater, und theilte die Gaben derſelben, wie ihr nun ſehet und höret (vergl. Joh. 7, 38. 39.).

V. 37. Als ſie dieß hörten, gieng es ihnen durchs Herz, und ſie ſprachen zu Petrus, und zu den übrigen Apoſteln: Was ſollen wir thun, edle Brüder? Petrus ſprach zu ihnen: Aendert reuevoll euren Sinn, und laſſe ſich ein jeder taufen auf den Namen Jeſu Chriſti zur Vergebung der Sünden: ſo werdet ihr auch Gaben des heiligen Geiſtes empfangen. Denn euch und euren Kindern iſt die Verheiſſung gegeben, gleich wie allen übrigen, die in der Ferne ſich befinden, und die der Herr, unſer Gott, herbeyrufen wird (v. 37 — 39.). — Die nun, welche ſeine Lehre willig annahmen, ließen ſich taufen, und es vereinigten ſich mit ihnen an dieſem Tag bey dreytauſend Perſonen, welche Jünger Jeſu wurden (v. 41.). Jedermann hatte Ehrfurcht gegen die Apoſtel, weil von ihnen ſo viele Wunder und Zeichen geſchahen (v. 43.).

2. Noch andere Erweiſungen des neuen Lebens Jeſu beym Vater, der Ihn geſandt hatte.

a. Durch Jeſu Kraft geſchahen viele Wunderthaten der Apoſtel.

Mark. 16, 17. Bey denen, welche glauben, werden folgende Zeichen zu finden ſeyn. In mei-

nem Namen werden sie Teufel austreiben: In fremden Sprachen reden: Schlangen (ohne Verletzung) anfassen; Und wenn sie etwas tödtliches trinken, wird's ihnen nicht schaden: Auf die Kranken werden sie die Hände legen, und es wird besser mit ihnen werden.

Apostelgesch. 3, 2—8. 12—16. Ein von Mutterleibe Lahmer wurde täglich vor des Tempels Thor getragen, um Almosen von denen zu begehren, die in den Tempel eingiengen. Eben giengen Petrus nnd Johannes in den Tempel. Diese sprach er nun um ein Almosen an. Petrus aber, der ihn nebst Johannes betrachtete, sprach zu ihm: Siehe uns an! Hierauf sahe er sie an, in der Meinung, er würde etwas von ihnen empfangen. Allein Petrus sprach: Gold und Silber besitze ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und gehe! Und er ergriff ihn bey der rechten Hand, und richtete ihn auf. Sogleich waren seine Füße und Knöchel so gestärkt, daß er aufsprang, stand und herum gieng. Nun begleitete er sie in den Tempel, gieng hin und her, hüpfte und lobte Gott. Da denn nun alle Leute ihn herumgehen sahen und Gott loben, hörten, daß es der sey, der vor dem schönen Thor des Tempels gesessen und Almosen verlangt hatte, wurden sie über das, was mit ihm vorgegangen war, mit Entsetzen und Erstaunen erfüllt. — Als nun das Volk den Apostel anstaunte, erklärte er sich also gegen das Volk: Ihr Israeliten! was wundert ihr euch über diesen Menschen? Oder was richtet ihr eure Aufmerksamkeit auf uns, als wenn wir durch unsere eigene Kraft oder Frömmigkeit es gemacht hätten, daß dieser

nun gehen kann? Nein, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, unserer Väter Gott, hat seinen Sohn Jesum verherrlicht, eben den, den ihr dem Pilatus übergeben, und ihn vor demselben verworfen habt. Ihr habt den Heiligen und Gerechten verworfen, und habt gebeten: daß man einen Mörder begnadigen und euch frey geben möchte. Den Urheber des Lebens und der Seligkeit habt ihr getödtet. Diesen nun hat Gott von den Todten auferweckt; deß sind wir Zeugen. Vermöge des Glaubens an Ihn (Jesum Christum), und durch die Kraft, Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, und den Gott von den Todten auferweckt hat, ist es geschehen, daß dieser gerade und gesund hier vor euch steht (v. 12 — 16. und Kap. 4, 10.).

Apostelgesch. 9, 32. ff. Als Petrus einst durch alle Gemeinen herum reisete, kam er auch zu den Christen in Lydda. Daselbst traf er einen Mann an, mit Namen Aeneas, der nun schon acht Jahre gelähmt auf dem Bette gelegen hatte; zu dem sprach Petrus: Aeneas, Jesus Christus heile dich! stehe auf, und mache dein Bette selbst. Sogleich stand er auf; und es sahen ihn alle, die zu Lydda und Sarona wohnten, und nahmen die christliche Religion an.

Apostelgesch. 16, 18. In Philippen war ein Weib, von einem Geiste besessen. Diese lief dem Apostel Paulus mehrere Tage nach einander nach, und beunruhigte ihn in seinen Geschäften. Endlich wurde dieß dem Paulus beschwerlich; er kehrte sich daherum, und sprach zu dem Geiste: Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfahrest! Und er fuhr sogleich aus.

b. Jesus erscheint dem Saul von Tarsen, wählt ihn zu seinem Apostel, und gibt ihm wichtige Belehrungen. Apostelgesch. 9, 22.

Saul wüthete noch immerhin mit Dräuen und Morden gegen die Jünger des Herrn, gieng zu dem Hohenpriester, und bat sich ein Schreiben an die Synagogen nach Damascus aus, damit, wenn er einige fände, welche dieser Lehre zugethan wären, es möchten nun Männer oder Weiber seyn, er sie gebunden nach Jerusalem führen könnte. Da er nun auf dem Wege schon nahe bey Damascus war, umleuchtete ihn plötzlich ein Glanz vom Himmel, so daß er zur Erde fiel, und er hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saul! Saul! was verfolgest du mich? Er antwortete: wer bist du Herr? Der Herr aber sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest (v. 5.); es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken. Saul fragte weiter: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr antwortete: Stehe auf und gehe in die Stadt, daselbst wird dir gesagt werden, was du thun sollst. Die Männer aber, welche mit ihm reiseten, standen ganz betäubt, und hörten zwar die Stimme, sahen aber Niemand. Nun stand Saul von der Erde auf; als er aber seine Augen öffnete, konnte er nicht sehen. Da nahmen sie Ihn bey der Hand, und führten ihn nach Damascus. Drey Tage war er blind, und nahm weder Speise noch Trank.

In Damascus aber war ein Jünger mit Namen Ananias, zu dem sprach der Herr im prophetischen Gesichte: Ananias! Er antwortete: siehe,

Herr, hier bin ich! Der Herr (kein anderer als Jesus, vergl. v. 13 — 17.) sprach zu ihm: gehe in die Strasse, die den Namen „die gerade" führt, und frage in dem Hause Juda nach einem, mit Namen Saul, von Tarsen. Er betet nun eben, und es erscheint ihm einer, mit Namen Ananias, der zu ihm hineingeht und ihm die Hand auflegt, damit er sein Gesicht wieder erlange. — Ananias antwortete hierauf: Herr, ich habe von vielen gehört, daß dieser Mann deinen Heiligen in Jerusalem sehr viel Böses zugefügt und von den obersten Priestern die Vollmacht erhalten habe, hier alle, die Dich anbeten, gefangen nehmen. Der Herr aber sprach zu ihm: Gehe du hin, denn Ich werde ihn als ein auserkohrenes Werkzeug gebrauchen, mich vor den Heiden und Königen und vor den Israeliten öffentlich bekannt zu machen. Und ihm will Ich zeigen, wie viel er um meinetwillen leiden soll (v. 13 — 16.).

Ananias gieng denn also in das Haus, legte ihm die Hände auf und sprach: Lieber Bruder, Saul! der Herr hat mich gesandt, nehmlich Jesus, welcher dir auf deiner Hieherreise erschienen ist, damit du dein Gesicht wieder erlangest, und mit dem heiligen Geiste reichlich begabt werdest. Sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen; er konnte wieder sehen, stand auf, ließ sich taufen, nahm Speise, und stärkte sich wieder. Nun blieb Saul einige Tage bey den Jüngern zu Damascus, und trug sogleich in den Synagogen die Lehre vor, daß Jesus der Sohn Gottes sey (v. 17 — 20.). Alle erstaunten darüber, die es hörten.

Nachher erzählte Paulus mehrmals öffentlich, vor Gerichtsstätten, vor welche er gezogen wurde, diese Erscheinung Jesu, und nannte jedesmals

Jesum, der mit ihm geredet habe, z. B. Kap. 22, 8. 26, 15. 16. vergl. auch Gal. 1, 16.

Auch sonst noch erschien er ihm, zum Zeugniß seines verklärten Lebens bey Gott, der ihn gesandt hatte. Auch belehrte er ihn z. B. Apostelgesch. 22, 17. „da ich nach Jerusalem zurückkehrte und in dem Tempel betete, gerieth ich in eine Entzückung; sahe Ihn und hörte Ihn folgendes zu mir sprechen: Eile! gehe schnell aus Jerusalem; denn man wird hier dein Zeugniß von mir nicht annehmen. — V. 21. gehe du hin! denn ich werde dich in die Ferne unter die Heiden senden."

Apostelgesch. 18, 9. Zu Korinth sprach der Herr zum Paulus des Nachts im Gesichte: Sey ohne Furcht! rede und schweige nicht. Denn ich stehe dir bey, und Niemand soll es wagen, dir ein Leid zuzufügen; denn ich habe in dieser Stadt mir noch viele Verehrer zu sammeln.

Apostelgesch. 23, 11. In Jerusalem wars, da Paulus den Herrn in der Nacht bey sich stehen sahe, der zu ihm sprach: Sey getrost, Paulus! denn wie du das Zeugniß von mir in Jerusalem abgelegt hast: so mußt du auch in Rom von mir zeugen. Vergl. Kap. 28.

1 Kor. 11, 23. Den Unterricht, den ich euch vom Abendmahl des Herrn gegeben habe, habe ich vom Herrn selbst empfangen.

Bayerische Staatsbibliothek München

pag
26 = K.
32. = pag. 36.
34.
42
55.
58.
63
67
68
70
83
84.
85.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haab, Philipp Heinrich,

Religions-Unterricht durch Bibel-Geschichten

Bd.: 1

Stuttgart 1817
Dogm. 455 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398203-3